



Alle Abbildungen
mit Option zum
Daten-Download

2020

Wissenschaft weltoffen

DAAD

Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service

Daten und Fakten
zur Internationalität von
Studium und Forschung
in Deutschland und weltweit

DZHW

Deutsches Zentrum für
Hochschul- und Wissenschaftsforschung



Wissenschaft weltoffen 2020

DAAD Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service

**Daten und Fakten
zur Internationalität von
Studium und Forschung
in Deutschland und weltweit**

Herausgeber

DAAD
Deutscher Akademischer Austauschdienst
German Academic Exchange Service
Kennedyallee 50, D-53175 Bonn
Referat Forschung und Studien

DZHW

Deutsches Zentrum für Hochschul- und
Wissenschaftsforschung GmbH
Lange Laube 12, D-30159 Hannover
Abteilung Bildungsverläufe und Beschäftigung

Verlag

wbv Media GmbH & Co. KG
Postfach 10 06 33, D-33506 Bielefeld
wbv.de

Autorinnen und Autoren

Rachel Estévez Prado (DAAD)
Katharina Fourier (DAAD)
Dr. Ulrich Heublein (DZHW)
Dr. Julia Hillmann (DAAD)
Christopher Hutzsch (DZHW)
Alexander Kupfer (DAAD)
Dr. Jan Kercher (DAAD)
Dr. Christian Schäfer (DAAD)

Datenaufbereitung

Aufbau und Auswertung des Web-Informationssystems
Wissenschaft weltweit: Martin Fuchs, Dr. Ulrich Heublein,
Christopher Hutzsch (DZHW)

Redaktion, Herausgeber und Verlag haben sich bemüht,
die in dieser Veröffentlichung enthaltenen Angaben mit
größter Sorgfalt zusammenzustellen. Sie können jedoch
nicht ausschließen, dass die eine oder andere Informa-
tion auf irrtümlichen Angaben beruht oder bei Druckle-
gung bereits Änderungen eingetreten sind. Aus diesem
Grund kann keine Gewähr und Haftung für die Richtigkeit
und Vollständigkeit der Angaben übernommen werden.

Gesamtherstellung

wbv Publikation
ein Geschäftsbereich von wbv Media GmbH & Co. KG,
Bielefeld 2020

Gestaltung

zaydesign, Christiane Zay, Potsdam

Diese Publikation ist frei verfügbar zum Download
unter **wbv-open-access.de**

Diese Publikation ist unter folgender Creative-
Commons-Lizenz veröffentlicht:
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>



Für alle in diesem Werk verwendeten Warennamen
sowie Firmen- und Markenbezeichnungen können
Schutzrechte bestehen, auch wenn diese nicht als
solche gekennzeichnet sind. Deren Verwendung in
diesem Werk berechtigt nicht zu der Annahme, dass
diese frei verfügbar seien.

Printed in Germany

Auflage: 1.700

ISBN: 978-3-7639-6105-4
DOI: 10.3278/7004002sw
Bestell-Nr. 7004002s

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

GEFÖRDERT DURCH



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Auswärtiges Amt

Das dieser Publikation zugrunde liegende Projekt sowie
die Veröffentlichung wurden aus Zuwendungen des
Bundesministeriums für Bildung und Forschung und
des Auswärtigen Amtes gefördert.

Diese Publikation wurde klimaneutral und mit Biofarben
auf 100% Recyclingpapier (zertifiziert mit dem deutschen
Ökosiegel „Blauer Engel“) gedruckt.



VORWORT

Internationalisierung ist eine der wesentlichen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Entwicklung von Lehre und Forschung an Hochschulen. Deshalb wird der Stand der Internationalität des deutschen Hochschulsystems einer regelmäßigen empirischen Bestandsaufnahme unterzogen, um Politik und Gesellschaft umfassende Informationen zur Verfügung zu stellen. In diesem Zusammenhang hat sich „Wissenschaft weltoffen“ als zentrale Informationsquelle zur Mobilität von Studierenden und Forschenden etabliert.

Derzeit steht die internationale Hochschulwelt angesichts von Kontakt- und Reisebeschränkungen infolge der COVID-19-Pandemie vor einzigartigen Herausforderungen. Innovative Wege sind zu beschreiten, um Kooperation und Austausch weltweit zu gewährleisten. Dies wird dazu beitragen, dass die mit Internationalisierung verbundenen Fragen noch weiter an Bedeutung gewinnen.

Die starke Dynamik der Internationalisierungsprozesse führt dazu, dass auch Konzept und Datenangebot von „Wissenschaft weltoffen“ stetig weiterentwickelt sind. Für die diesjährige 20. Ausgabe haben DAAD und DZHW deshalb das Publikationsformat grundlegend überarbeitet. Das zentrale Ziel dieser Aktualisierung ist es, aus der Fülle des vorliegenden Daten- und Informationsangebots noch dezidiert besonders relevante Befunde und Themen zu Mobilität und Internationalisierung auszuwählen. Die Bearbeitung dieser zentralen Internationalisierungsaspekte soll zugleich noch passgenauer auf den Wissensbedarf nationaler und internationaler Zielgruppen ausgerichtet werden.

Im Rahmen dieser Überarbeitung wurde das bisherige Fokuskapitel ersetzt durch eine Ausweitung der schon in den beiden vorigen Ausgaben eingeführten Schlaglichter, in denen aktuell besonders relevante Aspekte vertiefend, aber zugleich möglichst kurz und übersichtlich dargestellt werden. Statt einer zweisprachigen Ausgabe wird es ab diesem Jahr zudem eine separate deutsch- und englischsprachige Ausgabe geben, wie dies auch schon bisher bei der Kompaktausgabe von „Wissenschaft weltoffen“ der Fall ist. Dies schafft mehr Raum für Datenerläuterungen und -interpretationen und erleichtert sowohl deutschsprachigen als auch internationalen Adressatinnen und Adressaten den Zugang zu den Informationsangeboten von „Wissenschaft weltoffen“.

Basis von „Wissenschaft weltoffen“ bleiben auch in Zukunft die zentralen statistischen Kennzahlen zur internationalen Mobilität von Studierenden sowie von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaft-

lern. Wie gewohnt stehen diese auch als Datentabellen zum Download unter www.wissenschaft-weltoffen.de zur Verfügung. Zudem haben wir bereits mit den Vorbereitungen begonnen, um Ihnen diese Daten in Zukunft auf einer neuen, modernen und anwendungsfreundlichen Webseite bereitstellen zu können.

Ein ausführliches Schlaglicht widmet sich in dieser Ausgabe dem derzeit alles bestimmenden Thema der Hochschullehre unter den Bedingungen der Corona-Krise. Es wird damit der Versuch unternommen, einen ersten, noch unvollständigen Überblick zu den Folgen der COVID-19-Pandemie für die weltweite Studierendenmobilität und einen vorsichtigen Ausblick auf weitere Entwicklungen zu geben.

Der Dank des DAAD und des DZHW gilt Frau Christiane Zay sowie dem Verlag wbv Media für die grafische Gestaltung und Umsetzung. Danken möchten wir auch besonders dem Statistischen Bundesamt, den Wissenschaftsorganisationen, den Forschungsinstituten und weiteren Einrichtungen, die Informationen und Daten für „Wissenschaft weltoffen 2020“ bereitgestellt haben, sowie dem Auswärtigen Amt und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung, aus deren Zuwendungen die Publikation finanziert werden konnte.

Ein großer Dank gilt schließlich auch der langjährigen Grafikerin von „Wissenschaft weltoffen“, Marion Schnepf, die leider kurz nach der Drucklegung dieser Ausgabe verstorben ist. Frau Schnepf hat mit ihrer Arbeit das Erscheinungsbild von „Wissenschaft weltoffen“ seit der ersten Ausgabe fast 20 Jahre lang entscheidend geprägt. Wir werden ihre äußerst kompetente, engagierte und immer freundliche Mitarbeit vermissen und sie stets in guter Erinnerung behalten.



Dr. Dorothea Rüländ
Generalsekretärin
des DAAD



Prof. Dr. Monika Jungbauer-Gans
Wissenschaftliche Geschäftsführerin
des DZHW

<p>Zusammenfassung 6 Entwicklung der Internationalität von Studium und Forschung in Deutschland und weltweit</p>		
A INTERNATIONALE AKADEMISCHE MOBILITÄT UND TRANSNATIONALE BILDUNG	B INTERNATIONALE STUDIERENDE IN DEUTSCHLAND	C DEUTSCHE STUDIERENDE IM AUSLAND
<p>1 Internationale Studierendenmobilität</p> <p>1.1 Mobilitätsentwicklung und Mobilitätsströme 12</p> <p>1.2 Wichtige Gastländer 14</p> <p>1.3 Wichtige Herkunftsländer 16</p> <p>1.4 Studierendenmobilität in Europa 18</p> <p>2 Internationale Wissenschaftlermobilität und -kooperation</p> <p>2.1 Internationale Wissenschaftler/innen an öffentlichen Hochschul- und Forschungseinrichtungen 20</p> <p>2.2 Europäische Wissenschaftlermobilität im Rahmen der ERC-Förderung 22</p> <p>2.3 Internationale Ko-Publikationen 24</p> <p>SCHLAGLICHT Europäische Wissenschaftskooperation im Forschungsrahmenprogramm Horizont 2020 26</p> <p>3 Transnationale Bildungsprojekte deutscher Hochschulen</p> <p>3.1 Standorte und Formen 28</p> <p>3.2 Merkmale der deutschen TNB-Angebote 30</p> <p style="background-color: #8B4513; color: white; padding: 5px;">SCHLAGLICHT SPEZIAL Corona und die Folgen für die internationale Studierendenmobilität – erste Befunde und Prognosen 32</p>	<p>1 Internationale Studierende</p> <p>1.1 Mobilitätsentwicklung, Studienanfänger/innen und Bundesländer 42</p> <p>1.2 Herkunftsregionen und Herkunftsländer 44</p> <p>1.3 Abschlussarten und Fächergruppen 46</p> <p>2 Abschlussbezogene Mobilität</p> <p>2.1 Mobilitätsentwicklung, Abschlussart, Fächergruppe und Absolvent/innen 48</p> <p>2.2 Herkunftsregionen und Herkunftsländer 50</p> <p>2.3 Studienbewerber/innen 52</p> <p>2.4 Studienabbruch 54</p> <p>SCHLAGLICHT Flüchtlinge an deutschen Hochschulen – Bilanz und Ausblick 56</p> <p>3 Temporäre studienbezogene Auslandsaufenthalte</p> <p>3.1 Mobilitätsentwicklung und Fächergruppe 60</p> <p>3.2 Herkunftsregionen und Herkunftsländer 62</p> <p>3.3 Erasmus-Aufenthalte 64</p>	<p>1 Abschlussbezogene Mobilität</p> <p>1.1 Mobilitätsentwicklung und wichtige Gastländer 66</p> <p>1.2 Fächergruppen und Abschlussarten 68</p> <p>2 Temporäre studienbezogene Auslandsaufenthalte</p> <p>2.1 Mobilitätsentwicklung 70</p> <p>2.2 Stand der Zielerreichung 72</p> <p>2.3 Gastregionen und Gastländer 74</p> <p>2.4 Erasmus-Aufenthalte 76</p>

Zusätzlich zu dieser Publikation haben wir für Sie weitere Informationen im Internet aufbereitet, die Sie unter folgender Adresse abrufen können: www.wissenschaft-weltoffen.de.

Dort finden Sie ergänzende Tabellen, Informationen zu weiteren Auswertungsmöglichkeiten sowie ein ausführliches Glossar. Sie finden dort auch ein verlinktes PDF dieser Publikation. Mit einem Klick auf das Symbol  können Sie die zu den jeweiligen Abbildungen passenden Datenblätter herunterladen.

Das DZHW hat zusätzlich eine Servicestelle eingerichtet, um Auswertungen aus diesem Datenpool nach individuellen Vorstellungen beratend zu unterstützen und erforderlichenfalls durchzuführen. Dieser Service steht den Hochschulen kostenfrei zur Verfügung.

Anfragen an: wissenschaft-weltoffen@dzhw.eu

D INTERNATIONALE WISSENSCHAFTLER/INNEN IN DEUTSCHLAND

1 Internationale Wissenschaftler/innen an deutschen Hochschulen

- | | |
|--|----|
| 1.1 Mobilitätsentwicklung, Herkunftsregionen und Herkunftsländer | 78 |
| 1.2 Bundesländer und Fächergruppen | 80 |

SCHLAGLICHT

- | | |
|---|----|
| Internationale Promovierende in Deutschland | 82 |
|---|----|

2 Internationale Wissenschaftler/innen an außeruniversitären Forschungseinrichtungen

- | | |
|--|----|
| 2.1 Mobilitätsentwicklung, Herkunftsregionen und Herkunftsländer | 88 |
| 2.2 Fächergruppen und Qualifikation | 90 |

3 Internationale Gastwissenschaftler/innen in Deutschland

- | | |
|--|----|
| 3.1 Mobilitätsentwicklung, Förderorganisationen und Gefördertengruppen | 92 |
| 3.2 Herkunftsregionen, Herkunftsländer und Fächergruppen | 94 |
| 3.3 Internationale Gastwissenschaftler/innen an außeruniversitären Forschungseinrichtungen | 96 |
| 3.4 Erasmus-Gastdozent/innen | 98 |

E DEUTSCHE WISSENSCHAFTLER/INNEN IM AUSLAND

1 Deutsche Wissenschaftler/innen an ausländischen Hochschulen

- | | |
|---|-----|
| 1.1 Angestelltes Wissenschaftspersonal | 100 |
| 1.2 Promovierende | 102 |
| 1.3 Promovierende mit temporären promotionsbezogenen Auslandsaufenthalten | 104 |

2 Deutsche Gastwissenschaftler/innen im Ausland

- | | |
|---|-----|
| 2.1 Mobilitätsentwicklung, Förderorganisationen und Fördergruppen | 106 |
| 2.2 Herkunftsregionen, Herkunftsländer und Fächergruppen | 108 |
| 2.3 Erasmus-Gastdozent/innen | 110 |

ANHANG

Methodik	112
Mapping Mobility – Datengrundlagen und Analysekonzepte zur internationalen Mobilität von Studierenden und Wissenschaftler/innen	
Glossar	118
Quellenangaben	119
Gliederung der Weltregionen	120

ZUSAMMENFASSUNG: ENTWICKLUNG DER INTERNATIONALITÄT VON STUDIUM UND FORSCHUNG IN DEUTSCHLAND UND WELTWEIT

Die COVID-19-Pandemie und erste Folgen für die internationale Studierendenmobilität

Die mit Beginn des Jahres 2020 einsetzende COVID-19-Pandemie hat zu einem tiefen Einschnitt bei der Entwicklung der internationalen Mobilität von Studierenden und Wissenschaftler/innen geführt. Auch wenn Umfang und Auswirkung der Einschränkungen noch nicht genau abgeschätzt werden können, so sind davon, trotz regional unterschiedlicher Pandemieverläufe, kein Land und keine Hochschule unbeeinflusst geblieben (vgl. hierzu auch S. 32–41).

Schon zum 1. April 2020 hatten Hochschulen in 185 Ländern ihren Lehrbetrieb eingestellt. Nach einer weltweiten Umfrage waren zu diesem Zeitpunkt 60% der Hochschulen geschlossen und 30% nur eingeschränkt geöffnet. Rund zwei Drittel aller befragten Hochschulen hatten bis Juni 2020 ihre Lehre auf digitales Fernstudium umgestellt, und rund drei Viertel aller Studierenden lernten in Fernstudienformaten. Kontaktverbote und Campusschließungen führten dazu, dass schon nach den ersten Wochen der Pandemie 89% der Hochschulen von Beeinträchtigungen der internationalen Mobilität der Studierenden berichteten.

Allerdings zeigen die vorliegenden Daten auch, dass es bislang kaum zu einer Verringerung des studentischen Interesses an Studiererfahrungen im Ausland gekommen ist. Deshalb gehen erste Prognosen auch davon aus, dass es nach dem zu erwartenden Rückgang der Mobilitätszahlen, deren Dauer und Umfang von der weiteren Pandemieentwicklung abhängig ist, wieder zu einem schnellen Anstieg der Zahl international mobiler Studierender kommt. Vor

allem die Erfüllung aufgeschobener Mobilitätsabsichten wird dazu beitragen, nicht nur das bisherige Mobilitätsniveau bald wieder zu erreichen, sondern es auch deutlich zu überschreiten. Dafür spricht nicht zuletzt die äußerst dynamische Entwicklung der internationalen Mobilität in den letzten Jahren.

Internationale akademische Mobilität und Kooperation (Kapitel A)

Im Jahr 2017 waren laut UNESCO rund 5,3 Millionen Studierende außerhalb ihres Heimatlandes eingeschrieben. Dies entspricht einem Anstieg von rund 217.000 Auslandsstudierenden bzw. 4% im Vergleich zum Vorjahr. Innerhalb der letzten zehn Jahre hat die Zahl der international mobilen Studierenden um rund 2,2 Millionen bzw. 71% zugenommen. Dabei sind die USA das mit Abstand wichtigste Gastland für internationale Studierende. Rund 985.000 Studierende aus dem Ausland waren 2017 in den USA eingeschrieben, dies entspricht 19% aller auslandsmobilen Studierenden weltweit. Die

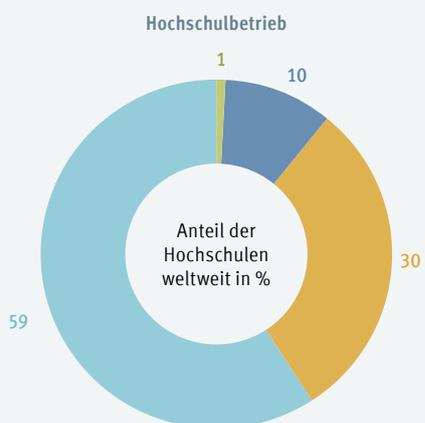
größten Ströme der internationalen Studierendenmobilität führen deshalb von dem mit Abstand wichtigsten Herkunftsland China in die USA, aber auch in die weiteren Gastländer Großbritannien, Australien und Japan. Insgesamt waren 2017 rund 925.000 Studierende aus China an

Hochschulen im Ausland eingeschrieben. Dies sind allein 17% aller auslandsmobilen Studierenden weltweit.

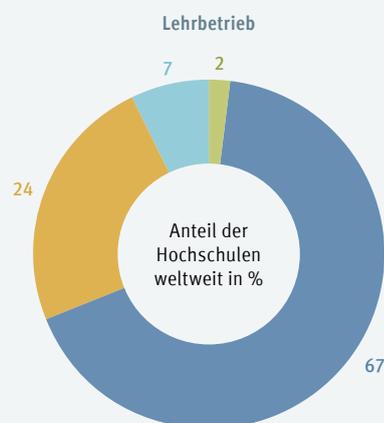
Die Datenlage zu international mobilen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an den jeweiligen Gasthochschulen im Ausland fällt deutlich schlechter aus als diejenige zu international mobi-

„ Trotz COVID-19-Pandemie ist es bislang kaum zu einer Verringerung des Interesses an Studiererfahrungen im Ausland gekommen.

1 Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf den Hochschulbetrieb weltweit Anfang April 2020



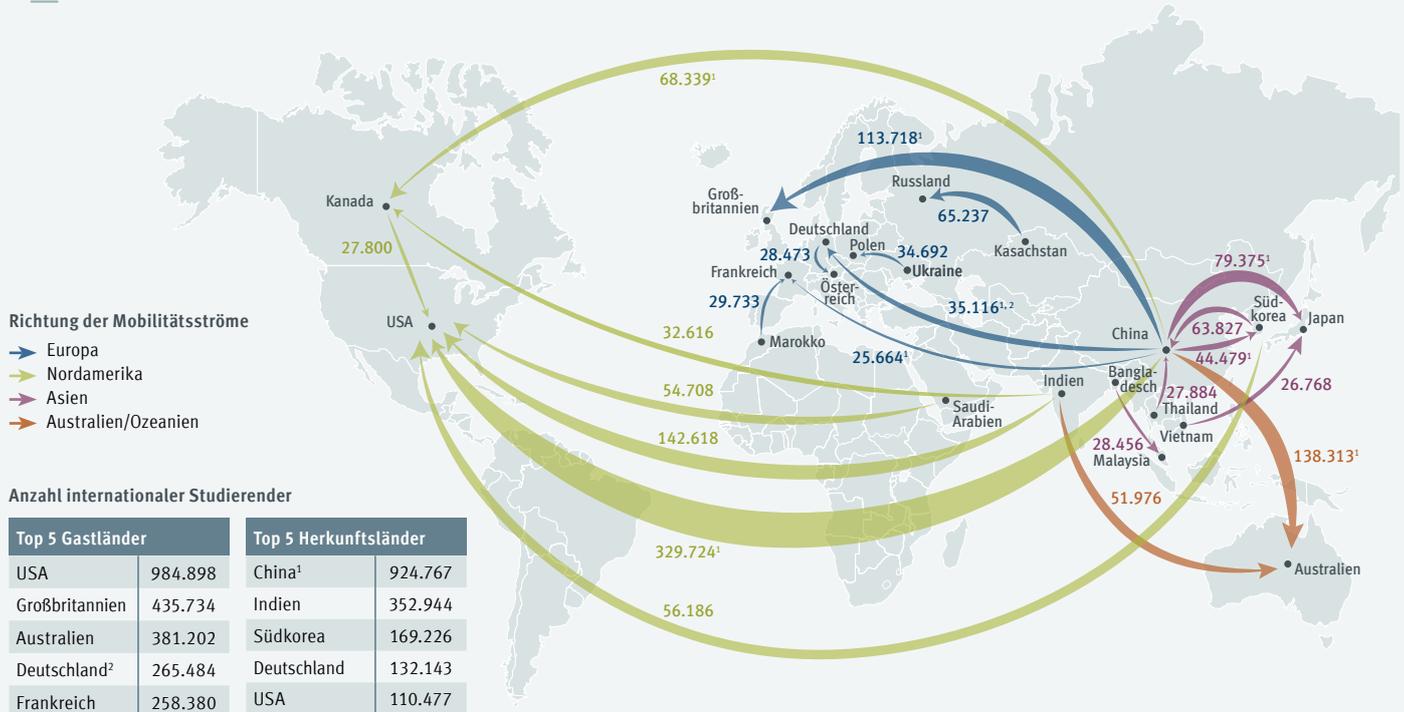
- Hochschule geöffnet wie üblich, keine Maßnahmen zur Pandemie-Bekämpfung in Kraft
- Hochschule geöffnet wie üblich, aber Maßnahmen zur Pandemie-Bekämpfung in Kraft
- Hochschule nur eingeschränkt geöffnet, Campusbetrieb stark eingeschränkt
- Hochschule vollständig geschlossen, Campusbetrieb eingestellt



- Keine Beeinträchtigung
- Präsenzstudium wurde durch Fernstudium ersetzt
- Lehre derzeit weitgehend ausgesetzt, Umstellung auf Fernstudium wird vorbereitet
- Lehre ist derzeit ausgesetzt

Quelle: International Association of Universities (IAU)

2 Ströme international mobiler Studierender zwischen wichtigen Gast- und Herkunftsländern 2017



Angaben in absoluten Studierendenzahlen

Quelle: UNESCO/Statistisches Bundesamt, Studierendensstatistik; länderspezifische Berichtszeiträume; DAAD-Berechnungen

len Studierenden. Bislang existiert hierzu keine international vergleichbare Statistik der UNESCO oder der OECD wie zur weltweiten Studierendensmobilität. Betrachtet man die 15 Gastländer, zu denen im Rahmen von „Wissenschaft weltoffen“ Daten ermittelt werden konnten, so erweisen sich die USA mit rund 135.000 internationalen Wissenschaftler/innen an US-amerikanischen Universitäten als das mit Abstand wichtigste Gastland. Es folgen Großbritannien (rund 65.000), Deutschland (rund 59.000), die Schweiz (rund 24.000) und Frankreich, an deren Hochschulen und außer-universitären Forschungseinrichtungen lediglich rund 15.000 ausländische Forscher/innen angestellt sind.

„ Die drei wichtigsten Gastländer für international mobile Wissenschaftler/innen sind die USA, Großbritannien und Deutschland.

Transnationale Bildung benennt einen Teilbereich der Internationalisierung, in dem Hochschulen aus einem Land die akademische Verantwortung für Studienangebote in einem anderen Land tragen, die auf die dortigen Studieninteressierten zielen. Deutsche Hochschulen sind mit transnationalen Bildungsangeboten weltweit an 64 Standorten in 36 Ländern mit 291 Studiengängen präsent. Die Anzahl der eingeschriebenen Studierenden in deut-

schen TNB-Angeboten ist zwischen 2015 und 2019 kontinuierlich von rund 26.000 auf rund 33.000 gestiegen, 2020 kam es erstmals zu einem leichten Rückgang der Studierendenzahl (um rund 1%). Regionale Schwerpunkte des deutschen TNB-Angebots befinden sich in Nordafrika und Nahost (Ägypten, Jordanien, Oman, Türkei) sowie Asien (China, Vietnam, Singapur, Kasachstan, Kirgisistan).

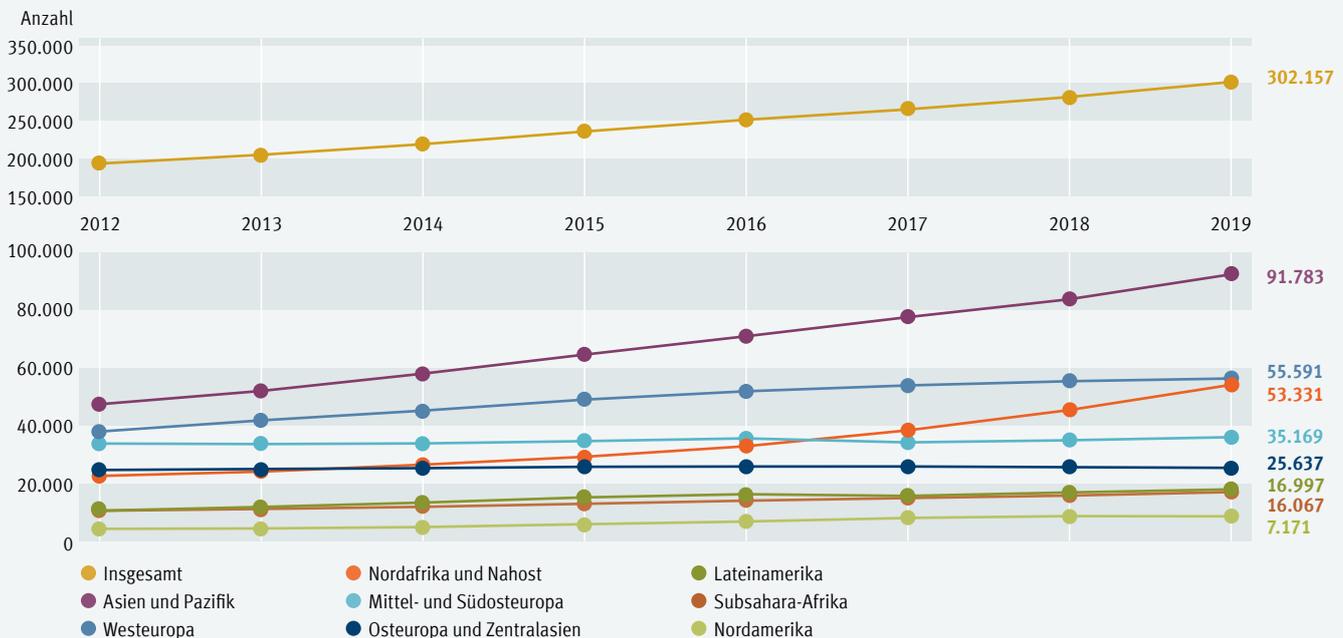
Internationale Studierende in Deutschland (Kapitel B)

Die Zahl internationaler Studierender an deutschen Hochschulen ist im Studienjahr 2019 weiter gestiegen, rund 302.200 internationale Studierende waren zu diesem Zeitpunkt in Deutschland eingeschrieben. Das sind 7% mehr als im Vorjahr. Sie stellten 10,5% aller Studierenden, das ist der höchste Anteilswert, den internationale Studierende an deutschen Hochschulen bislang verzeichneten. An den Universitäten beträgt dieser Wert 12,1%, an den Fachhochschulen 7,8%. Auch die Zahl der internationalen Studienanfänger/innen ist 2018 weiter um 5% auf rund 110.000 gewachsen.

Asien und Pazifik stellt mit einem Anteil von 30% die wichtigste Herkunftsregion für internationale Studierende dar, gefolgt von den Studierenden aus Westeuropa sowie aus Nordafrika und Nahost mit jeweils 18%. Dabei ist die Zahl der Studierenden aus Nordafrika und Nahost in den letzten drei Jahren um 68% gewachsen und

ZUSAMMENFASSUNG: ENTWICKLUNG DER INTERNATIONALITÄT VON STUDIUM UND FORSCHUNG IN DEUTSCHLAND UND WELTWEIT

3 Internationale Studierende in Deutschland nach Herkunftsregion seit 2012



Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik

damit deutlich schneller als die anderer Regionen. Keinen Anstieg verzeichnen Mittel- und Südosteuropa sowie Osteuropa und Zentralasien. Das wichtigste Herkunftsland ist China, aus dem sich rund 39.900 Studierende bzw. 13% aller internationalen Studierenden in Deutschland eingeschrieben haben. An zweiter und dritter Stelle stehen Indien mit rund 20.600 (7%) und Syrien mit rund 13.000 Studierenden (4%). Die Zahl der syrischen Studierenden ist dabei in den letzten drei Jahren um 275% gestiegen.

„ 91% der internationalen Studierenden streben einen Abschluss in Deutschland an.“

Bei 9% handelt es sich um Austausch- oder andere Gaststudierende ohne Abschlussabsicht in Deutschland. Die überwiegende Mehrheit von 91% der internationalen Studierenden strebt jedoch einen Abschluss an den Hochschulen in Deutschland an. Jeweils 38% wollen einen Bachelor- bzw. Masterabschluss erwerben. Dabei liegt der Anteil der internationalen Studierenden an allen Masterstudierenden bei rund 20%, während im Bachelorstudium 6% aus dem Ausland kommen. Unter den Promovierenden beträgt der Anteil internationaler Nachwuchswissenschaftler/innen 25%.

Mit rund 40% hat sich die größte Gruppe der internationalen Studierenden in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen eingeschrieben. Rund 25% studieren in einem Fach der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Dementsprechend stellen diese beiden Fächergruppen auch die meisten der rund 44.000 internationalen Absolvent/innen (37% bzw. 28%), die 2018 einen Abschluss erwarben. Insgesamt rund 9% aller Hochschulabsol-

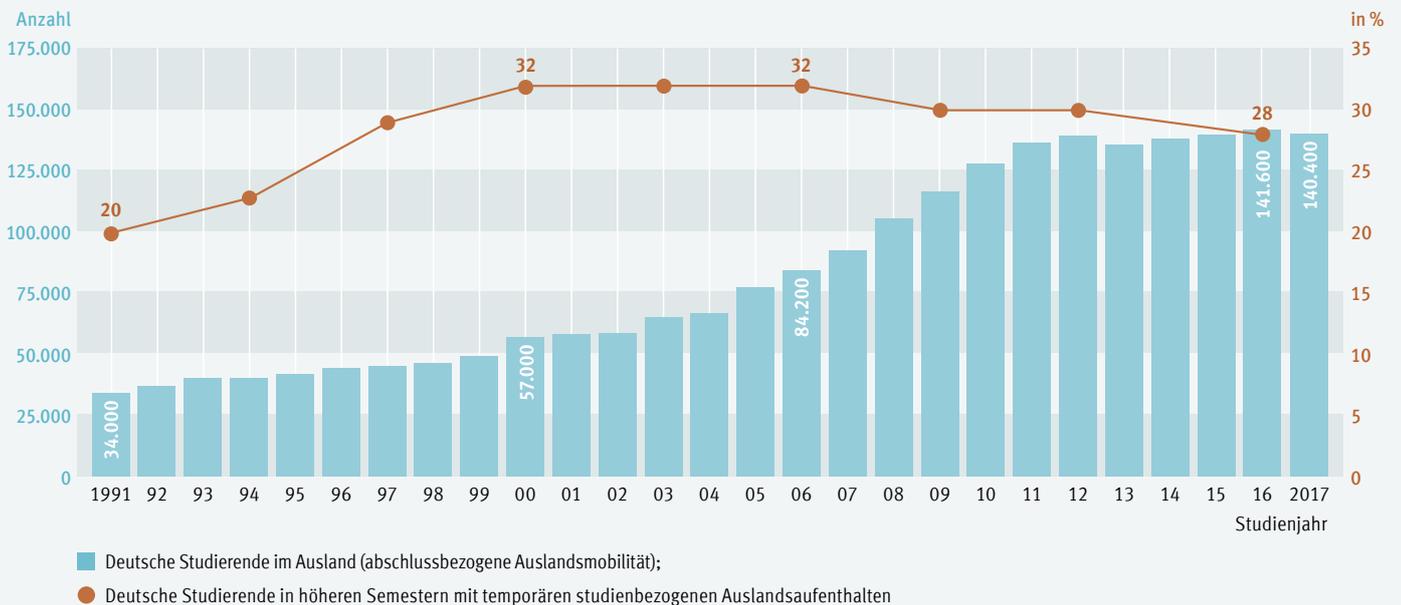
vent/innen kommen aus dem Ausland. Unter den Absolvent/innen mit erfolgreicher Promotion beträgt ihr Anteil 18% und unter den Absolvent/innen mit Masterabschluss 16%. Im Bachelorstudium stellen die internationalen Absolvent/innen einen Anteil von 5%. Nach wie vor fällt der Studienabbruch bei den internationalen Studierenden höher aus als bei den deutschen. Für die internationalen Studienanfänger/innen 2014 und 2015 im Bachelorstudium beträgt die Studienabbruchquote 49% und für die Studienanfänger/innen 2016 im Masterstudium 26%.

Unter den Absolvent/innen mit erfolgreicher Promotion beträgt ihr Anteil 18% und unter den Absolvent/innen mit Masterabschluss 16%. Im Bachelorstudium stellen die internationalen Absolvent/innen einen Anteil von 5%. Nach wie vor fällt der Studienabbruch bei den internationalen Studierenden höher aus als bei den deutschen. Für die internationalen Studienanfänger/innen 2014 und 2015 im Bachelorstudium beträgt die Studienabbruchquote 49% und für die Studienanfänger/innen 2016 im Masterstudium 26%.

Deutsche Studierende im Ausland (Kapitel C)

Im Jahr 2017 studierten rund 140.000 Deutsche im Ausland, der größte Teil dieser Studierenden (ca. 90%) strebte auch einen Abschluss im Ausland an. Die beliebtesten Gastländer sind Österreich (rund 28.700 Studierende bzw. 20% aller Studierenden im Ausland), die Niederlande (21.900 bzw. 16%), Großbritannien (15.700 bzw. 11%) und die Schweiz (15.600 bzw. 10%). Beim Blick auf die Entwicklung der Gesamtzahlen wird deutlich, dass im Zeitraum zwischen 2002 und 2010, also während der Einführung des neuen, gestuften Studiensystems, überdurchschnittliche Zuwachsraten von 10% und mehr in einem Jahr erreicht wurden. In diesem Zeitraum stieg der Anteil der Auslandsstudierenden an allen deutschen Studierenden von 3,4% auf 6,0%. Dies spricht dafür, dass die durch das neue Studiensystem eröffnete Option, im Anschluss an ein Bachelorstudium im Inland noch ein Masterstudium im Ausland anzuschließen, von einer Vielzahl der Studierenden genutzt wurde

4 Abschlussbezogene und temporäre studienbezogene Auslandsmobilität deutscher Studierender seit 1991



Quellen: Statistisches Bundesamt, Deutsche Studierende im Ausland, länderspezifische Berichtszeiträume; DSW-Sozialerhebungen 1991–2016

und wird. Seit die Einführung der neuen Abschlussarten aber abgeschlossen ist, stieg die absolute Zahl der deutschen Auslandsstudierenden nicht weiter an, deren Anteil an allen deutschen Studierenden ist aufgrund der bis 2015 weiter steigenden Studierendenzahl im Inland sogar leicht gesunken auf aktuell 5,2%.

Eine ähnliche Entwicklung zeigt sich auch bei den temporären studienbezogenen Auslandsaufenthalten deutscher Studierender. Zwischen 1991 und 2000 stieg der Anteil der Studierenden mit temporären Auslandsaufenthalten stark an (von 20% auf 32%) und stabilisierte sich bis 2006 auf diesem Niveau. 2009 und 2012 fiel der Wert dann mit jeweils 30% etwas niedriger aus und sank im Jahr 2016 noch einmal weiter auf 28%. Anders als bei der abschlussbezogenen Mobilität war die Einführung des zweigliedrigen Studiensystems mit Bachelor- und Masterstudiengängen hier also nicht mit einem Anstieg der temporären studienbezogenen Mobilität verbunden. Stattdessen kam es in diesem Zeitraum sogar zu einem gewis-

„ Seit 2006 ist die abschlussbezogene Auslandsmobilität stark angestiegen, die temporäre Mobilität hingegen leicht rückläufig.

sen Rückgang der temporären Studierendenmobilität. Auch bei den Gastland-Präferenzen zeigen sich deutliche Unterschiede zur abschlussbezogenen Mobilität, nach Großbritannien auf Platz 1 (10%) folgen die USA (9%), Frankreich und Spanien (je 8%).

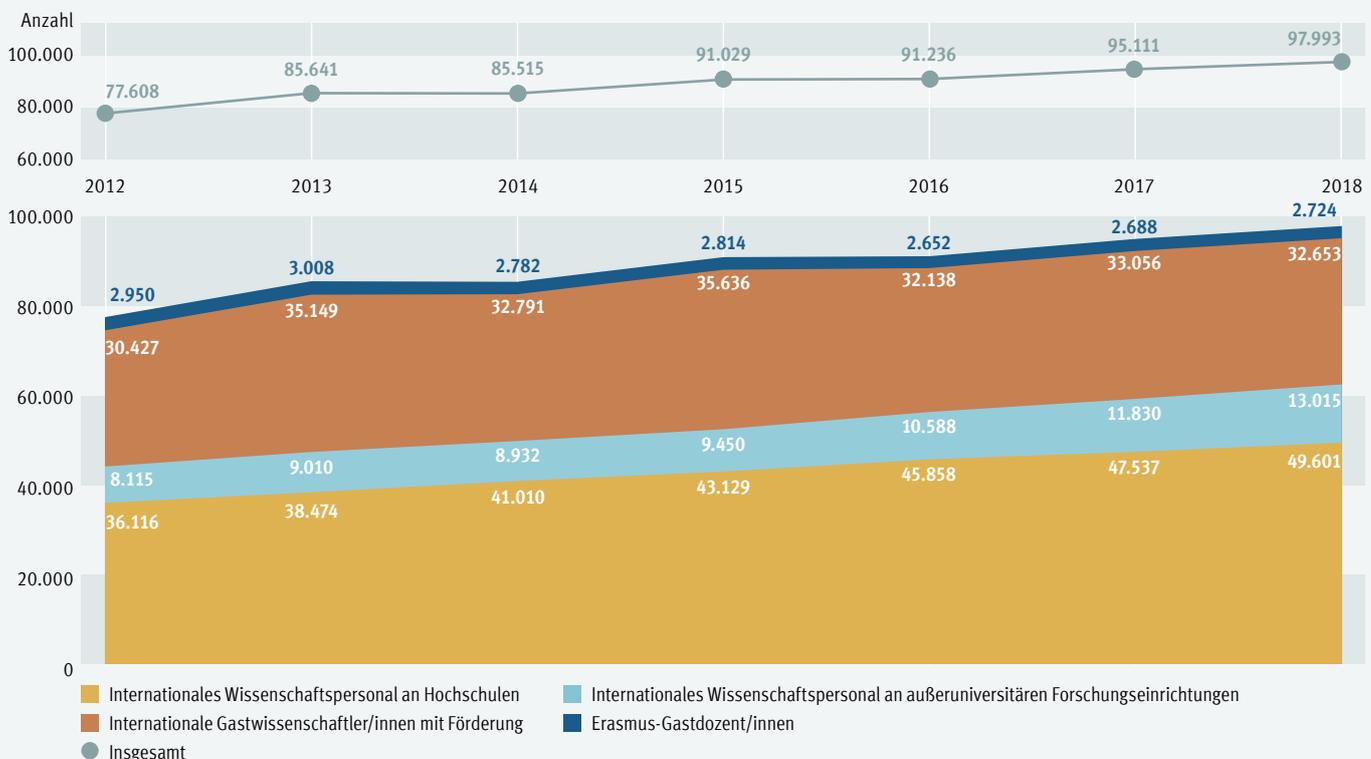
Internationale Wissenschaftler/innen in Deutschland (Kapitel D)

2018 waren rund 49.600 wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter/innen mit ausländischer Staatsbürgerschaft an deutschen Hochschulen angestellt, darunter rund 3.400 internationale Professor/innen. Die internationalen Mitarbeiter/innen stellten damit 12,2% des gesamten Wissenschaftspersonals, bei der Professorenschaft lag dieser Anteil bei 7,1%. Seit 2007 hat sich die Zahl aller internationalen wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen an deutschen Hochschulen kontinuierlich erhöht, in den letzten drei Jahren allein um 15%. Bei den internationalen Professor/innen betrug der Anstieg im selben Zeitraum 7%. Die wichtigste Herkunftsregion des internationalen Wissenschaftspersonals ist dabei Westeuropa. 36% des gesamten internationalen Wissenschaftspersonals und sogar 67% der internationalen Professor/innen kommen aus westeuropäischen Ländern. Dabei sind Italien, China, Indien und Österreich die wichtigsten Herkunftsländer. Von den internationalen Professor/innen kommen die meisten aus den beiden deutschsprachigen Ländern Schweiz (9%) und Österreich (20%).

An den vier größten außeruniversitären Forschungseinrichtungen (AUFE) arbeiteten 2018 rund 13.000 angestellte Wissenschaftler/innen mit ausländischer Staatsangehörigkeit. Seit 2010 hat sich deren Zahl fast verdoppelt (+91%), sodass 2018 rund 27% aller Wissenschaftler/innen aus dem Ausland stammten. EU-Länder stellen dabei 44%, die übrigen europäischen Länder 13% der ausländischen Wissenschaftler/innen. Die wichtigsten Herkunftsländer sind neben Italien (7%) auch China und Indien (je 6%). Das inter-

ZUSAMMENFASSUNG: ENTWICKLUNG DER INTERNATIONALITÄT VON STUDIUM UND FORSCHUNG IN DEUTSCHLAND UND WELTWEIT

5 Internationale Wissenschaftler/innen nach Mobilitätsart in Deutschland seit 2012



Quellen: Statistisches Bundesamt, Personalstatistik Hochschulen und Statistik AUFÉ; Angaben der Förderorganisationen; DAAD, Erasmus-Statistik

ationale Wissenschaftspersonal an den AUFÉ ist dabei hoch qualifiziert, so liegt der Anteil der Promovierten bei rund 50%, und jede/r fünfte Forschungsgruppen- oder Institutsleiter/in kommt aus dem Ausland.

Neben dem angestellten internationalen Wissenschaftspersonal forschen und lehren auch internationale Gastwissenschaftler/innen in Deutschland, deren Aufenthalt von in- und ausländischen Organisationen gefördert wird. Im Jahr 2018 waren dies rund 32.700 Aufenthalte. Diese Zahl hat sich seit 2016 nur geringfügig verändert. Von den Gastaufenthalten wurden allein 46% von der DFG und 40% vom DAAD gefördert. Westeuropa sowie Asien und Pazifik sind dabei mit Anteilen von 22% bzw. 21% die wichtigsten Herkunftsregionen internationaler Gastwissenschaftler/innen und China, Indien und Russland (mit je 6%) die drei wichtigsten Herkunftsländer. Auch die außeruniversitären Forschungseinrichtungen fördern Aufenthalte internationaler Gastwissenschaftler/innen. Max-Planck-Gesellschaft sowie Helmholtz- und Leibniz-Gemeinschaft haben zusammen die Aufenthalte von rund 10.400 internationalen Gastwissenschaftler/innen unterstützt. Für die Fraunhofer-Gesellschaft sind solche Daten derzeit noch nicht verfügbar.

„ Seit 2012 werden jedes Jahr über 30.000 Gastaufenthalte internationaler Wissenschaftler/innen in Deutschland gefördert.“

Deutsche Wissenschaftler/innen im Ausland (Kapitel E)

Nur wenige Länder erfassen derzeit Zahl, Herkunft und Status der an ihren Hochschulen angestellten internationalen Wissenschaftler/innen. Aktuell liegen solche Daten für Belgien (flämischer Landesteil), Großbritannien, die Niederlande, Österreich und die Schweiz vor. Die meisten deutschen Wissenschaftler/innen sind in der Schweiz (rund 8.600), in Großbritannien (rund 5.800) und in Österreich (rund 5.400) angestellt. Damit korrespondiert die Zahl der deutschen Professor/innen, auch hier steht die Schweiz mit rund 1.300 an der Spitze, gefolgt von Österreich mit rund 830 und Großbritannien mit rund 820 deutschen Professor/innen. In diesen Ländern fällt der Anteil der deutschen Professor/innen an den internationalen Professor/innen jeweils höher aus als der Anteil aller deutschen Wissenschaftler/innen an allen internationalen Wissenschaftler/innen. Den höchsten Anteil an allen internationalen Professor/innen erreichen die deutschen Professor/innen dabei in Österreich mit 71%. In der Schweiz stellen sie einen Anteil von 46%.

Rund 13.900 deutsche Nachwuchswissenschaftler/innen waren 2017 zur Promotion an ausländischen Hochschulen eingeschrie-

ben. Mit einem Anteil von 78% promovierte dabei die überwiegende Mehrzahl in Westeuropa. Die meisten deutschen Promovierenden forschten in der Schweiz (25%), in Großbritannien (16%), in Österreich (15%) und in den USA (9%). Für nicht wenige deutsche Nachwuchswissenschaftler/innen, die im Inland promovieren, sind darüber hinaus temporäre Auslandsaufenthalte ein wichtiger Abschnitt in ihrer Promotionszeit. Im Jahr 2019 hatten 28% aller Promovierenden an einer deutschen Hochschule mindestens einen promotionsbezogenen temporären Aufenthalt im Ausland absolviert. 55% der Aufenthalte fanden dabei in Westeuropa statt. Das wichtigste Gastland sind allerdings die USA (13%), gefolgt von Großbritannien (9%) und Frankreich (8%)

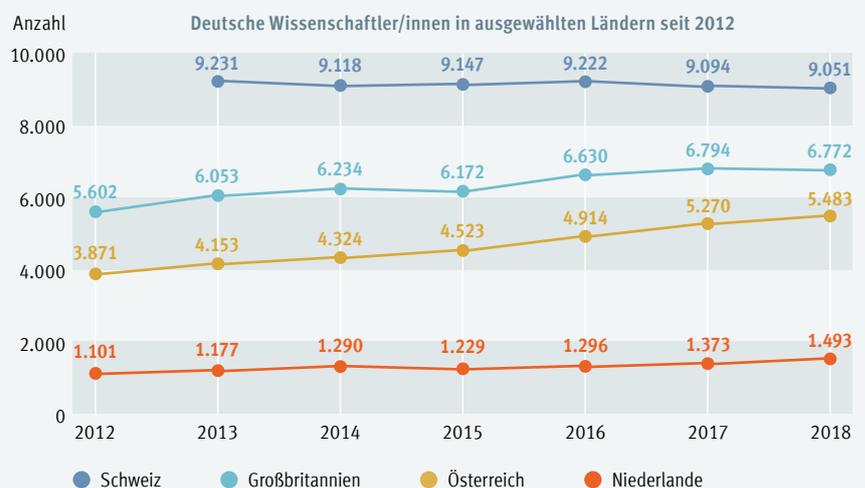
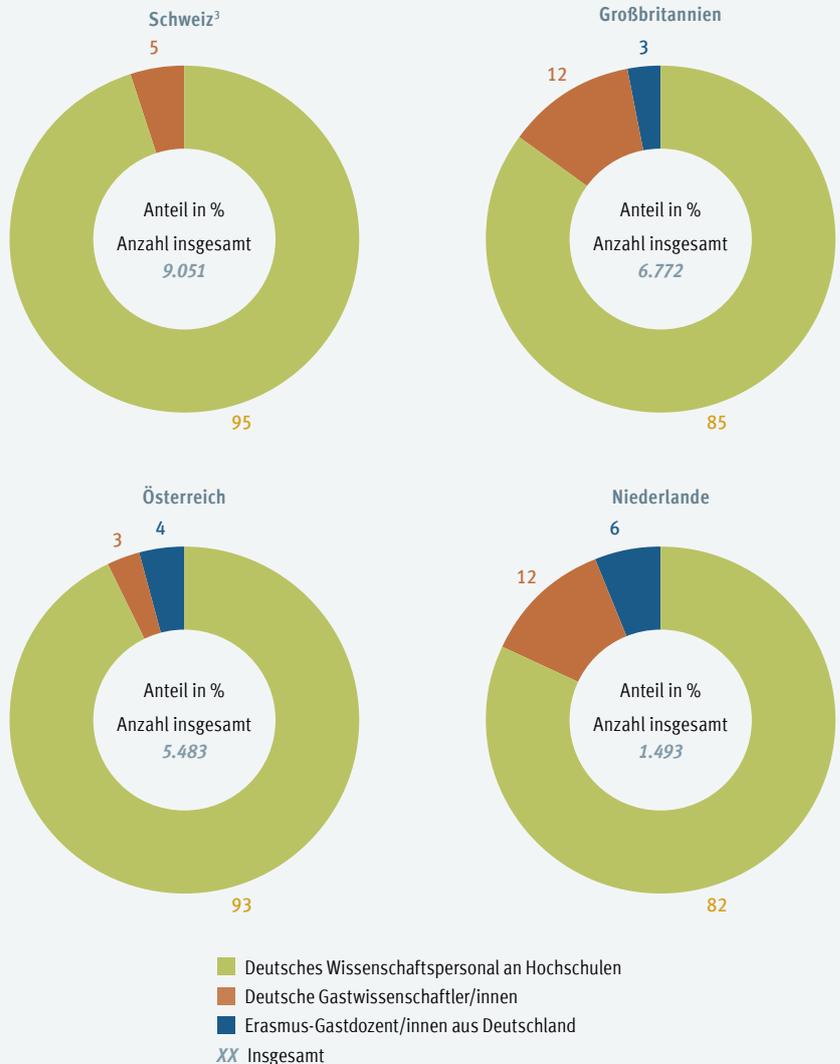
Fast 14.000 Deutsche waren 2017 zur Promotion an ausländischen Hochschulen eingeschrieben.

Diese und andere temporäre Gastaufenthalte deutscher Wissenschaftler/innen im Ausland sind von in- und ausländischen Organisationen gefördert worden. Das betraf 2018 insgesamt rund 14.700 Aufenthalte. Im Vergleich zum Vorjahr fiel die Zahl der Förderungen quasi unverändert aus. Rund drei Viertel der Aufenthalte wurden vom DAAD unterstützt. Westeuropa ist dabei die wichtigste Gastregion für deutsche Gastwissenschaftler/innen (27%). Weitere bedeutsame Gastregionen sind Nordamerika sowie Asien und Pazifik (jeweils 19%). Das mit Abstand wichtigste Gastland für deutsche Gastwissenschaftler/innen im Ausland sind die USA (16%), gefolgt von Japan und Großbritannien (je 6%).

* Endnoten

- 1 Inkl. Studierender aus Hongkong und Macau
- 2 Daten vom Statistischen Bundesamt, da die UNESCO-Daten für Deutschland zu den Herkunftsländern internationaler Studierender – im Unterschied zu anderen Gastländern – keine internationalen Promovierenden enthalten
- 3 Seit 2014 ist die Schweiz kein Programmland im Rahmen des Erasmus+-Programms.

6 Deutsche Wissenschaftler/innen nach Mobilitätsart in ausgewählten Ländern 2018



Quellen: Nationale Daten der jeweiligen statistischen Ämter; Angaben der Förderorganisationen; DAAD, Erasmus-Statistik; DZHW-Berechnungen

1 Internationale Studierendenmobilität

1.1 Mobilitätsentwicklung und Mobilitätsströme

Im Jahr 2018 waren laut UNESCO rund 5,6 Millionen Studierende außerhalb ihres Heimatlandes eingeschrieben. Dies entspricht einem Anstieg von rund 240.000 Auslandsstudierenden bzw. 4% im Vergleich zum Vorjahr. Seit 2008 hat die Zahl der international mobilen Studierenden um rund 2,2 Millionen bzw. 68% zugenommen.⁸ Die Gründe hierfür lassen sich grob in Push- und Pull-Faktoren unterteilen. Als Push-Faktoren werden Probleme in den jeweiligen Herkunftsländern verstanden, die als Mobilitätsmotiv wirken. Hierzu zählen insbesondere politische und wirtschaftliche Instabilität, häufig verbunden mit unzureichenden Kapazitäten des Hochschulsystems, geringer Qualität des Lehrangebots, fehlender Reputation der Hochschulbildung und -forschung und geringen Beschäftigungschancen. Unzureichende Kapazitäten der heimischen Hochschulen gehen dabei häufig einher mit einer wachsenden Bevölkerung. Ebenfalls als Push-Faktoren wirken darüber hinaus teilweise hohe Studien- und Lebenshaltungskosten. Als Pull-Faktoren wirken hingegen bestimmte Merkmale der jeweiligen Gastländer. Die meisten dieser Faktoren sind dabei geradezu spiegelbildlich zu den Push-Faktoren ausgebildet: politische und wirtschaftliche Stabilität, verbunden mit gut entwickelten Kapazitäten des Hochschulsystems, hoher Qualität des Lehrangebots, weltweiter Reputation der Hochschulbildung und -forschung sowie guten Beschäftigungschancen.

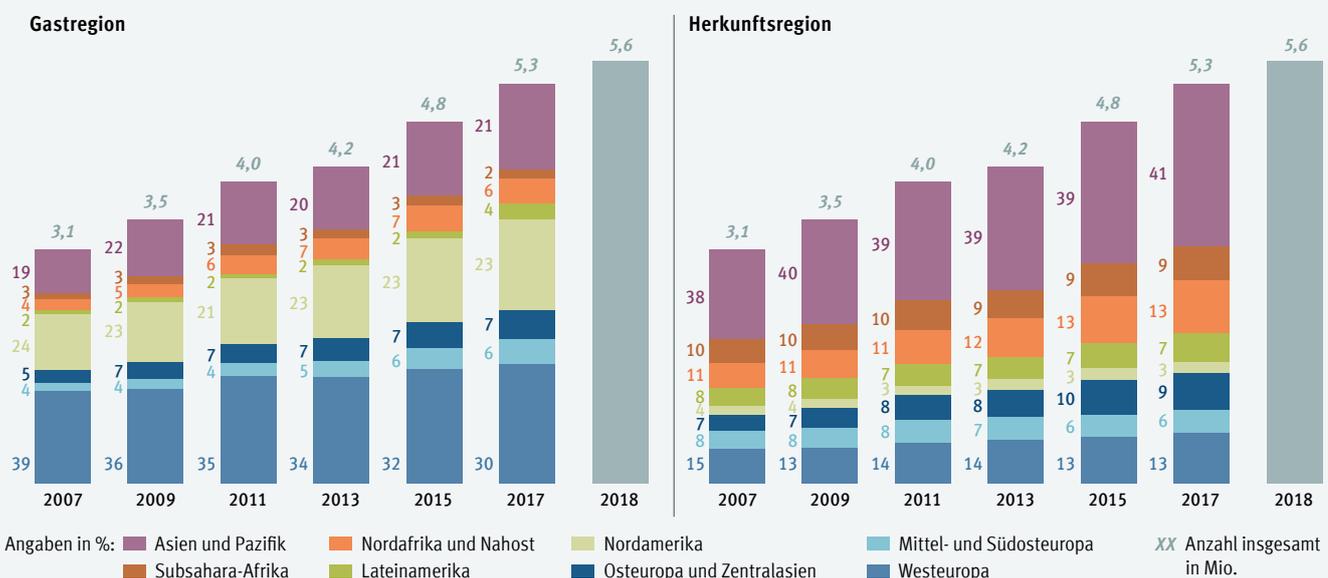
Die Bedeutung der meisten Gast- und Herkunftsregionen der internationalen Studierenden hat sich zwischen 2007 und 2017 nur geringfügig verändert. Bei den Gastregionen dominiert nach wie vor Westeuropa (30%), gefolgt von Nordamerika (23%) sowie Asien und Pazifik (21%). Allerdings ist der Anteil der Region Westeuropa seit 2007 um neun Prozentpunkte gesunken. Bei den Herkunftsregionen

Methodik

Grundlage für die Erhebung und Aufbereitung der Daten ist die „International Standard Classification of Education“ (2011), die die internationale Vergleichbarkeit der nationalen Daten sicherstellt. Dadurch kommt es teilweise zu Abweichungen von nationalen Angaben, beispielsweise auch in Bezug auf Deutschland.

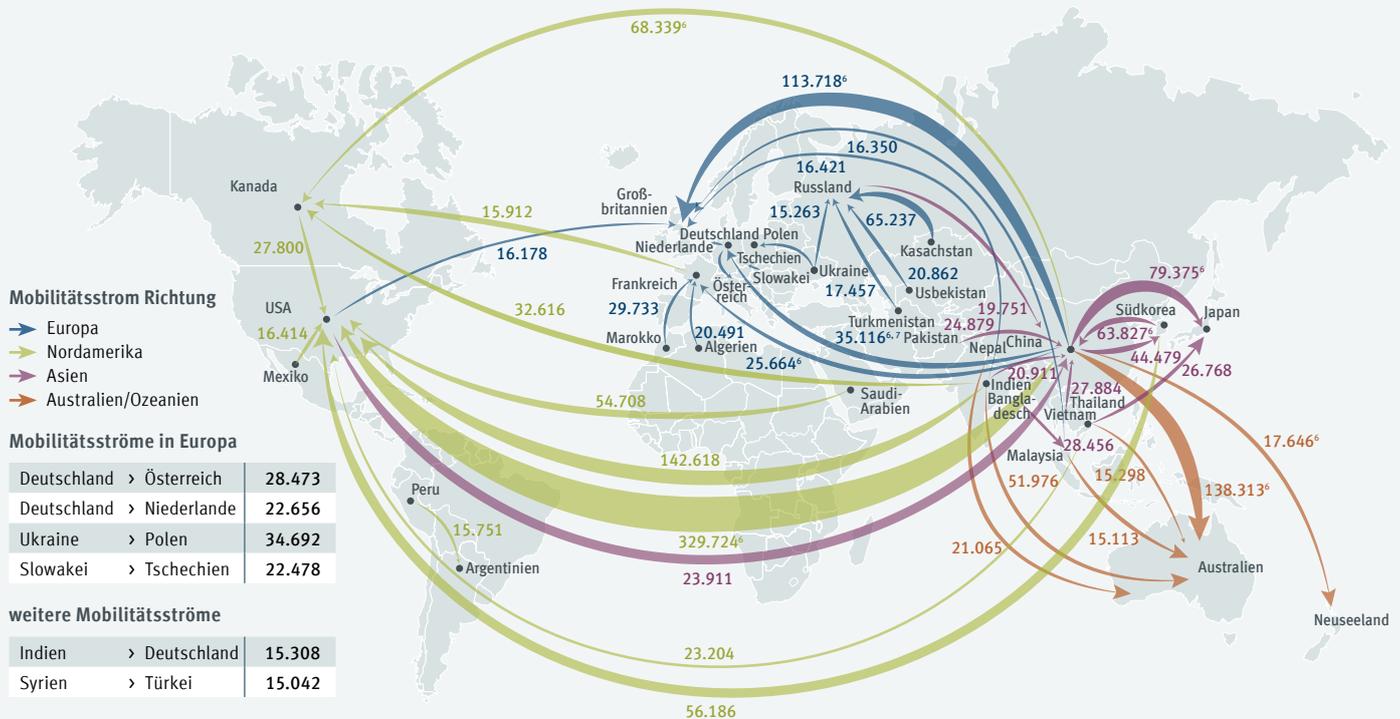
Bei der Interpretation der hier dargestellten Daten ist zudem zu beachten, dass es sich bei der von der UNESCO erfassten Studierendenmobilität in der überwiegenden Mehrheit aller Fälle um abschlussbezogene Mobilität (Degree Mobility) handelt und nur zu einem sehr geringen Teil um temporäre studienbezogene Mobilität (Credit Mobility). Die Daten sind demnach nicht zu vergleichen mit nationalen Daten zur temporären studienbezogenen Studierendenmobilität wie beispielsweise den in Kapitel C2 dargestellten Daten zu deutschen Studierenden. Zudem liegt der UNESCO-Statistik keine Vollerhebung aller mobilen Studierenden weltweit zugrunde, sondern lediglich deren bestmögliche Berechnung auf Basis der jeweils verfügbaren Daten. Fehlende Daten werden dabei geschätzt. Die Verfügbarkeit und Aussagekraft der Daten hängt dabei stark von der Entwicklung der Bildungsstatistik in den jeweiligen Ländern ab. Einige Länder, insbesondere in Süd- und Mittelamerika sowie in Afrika, können bislang keinerlei Daten zu den internationalen Studierenden an ihren Hochschulen zur Verfügung stellen. Auch das mittlerweile wichtige Gastland China stellt der UNESCO bislang keine Daten zur Herkunft der internationalen Studierenden in China zur Verfügung. Dies führt zwangsläufig zu einer Unterschätzung der Bedeutung bestimmter Gast- und Herkunftsländer bzw. -regionen.

A1.1 Internationale Studierende weltweit nach Gast- und Herkunftsregion seit 2007^{1, 2, 8}



Quelle: UNESCO, Studierendenstatistik; länderspezifische Berichtszeiträume; DAAD-Berechnungen

↓ A1.2 Wichtige Ströme internationaler Studierendenmobilität 2017^{3, 4, 5}



Angaben in absoluten Studierendenzahlen

Quellen: UNESCO, Studierendenstatistik; CSIS; länderspezifische Berichtszeiträume; DAAD-Berechnungen

* Fußnoten

- 1 Abweichungen im Vergleich zu vorherigen Ausgaben von „Wissenschaft weltweit“ und „Wissenschaft weltweit kompakt“ ergeben sich durch zwischenzeitliche Aktualisierungen der UNESCO-Datenbank.
- 2 Daten zu den Herkunftsregionen ohne internationale Studierende in China, da deren Herkunftsländer bislang nicht in der UNESCO-Statistik enthalten sind und keine andere Datenquelle hierzu entsprechende Zeitreihen liefert
- 3 Aus Gründen der Übersichtlichkeit sind nur Mobilitätsströme mit mindestens 15.000 auslandsmobilen Studierenden abgebildet.
- 4 Um ein möglichst vollständiges Bild der aktuellen internationalen Studierendenmobilität zu erfassen, wurde die UNESCO-Statistik durch Daten des Centers for Strategic and International Studies (CSIS) zu den Herkunftsländern der internationalen Studierenden in China ergänzt. Diese sind bislang nicht in der UNESCO-Statistik enthalten.
- 5 Ohne Singapur als Gastland, da in der UNESCO-Statistik keine Daten zu den Herkunftsländern der internationalen Studierenden enthalten sind
- 6 Inkl. Studierender aus Hongkong und Macau
- 7 Daten vom Statistischen Bundesamt, da die UNESCO-Daten zu den Herkunftsländern der internationalen Studierenden für Deutschland – im Unterschied zu anderen Gastländern – keine internationalen Promovierenden enthalten
- 8 Die UNESCO-Daten zum Jahr 2018 wurden erst kurz vor Drucklegung dieser Ausgabe veröffentlicht. Eine genaue Mobilitätsanalyse dieser Daten nach Regionen und Ländern wird in der Kompaktausgabe von „Wissenschaft weltweit“ im Frühjahr 2021 veröffentlicht werden.

stellt die Region Asien und Pazifik seit Jahren den mit Abstand größten Anteil der international mobilen Studierenden (41%), gefolgt von Nordafrika und Nahost (13%) sowie Westeuropa (13%).

Die größten Ströme der internationalen Studierendenmobilität führen von dem mit Abstand wichtigsten Herkunftsland China zu den Gastländern USA, Australien, Großbritannien und Japan. Insgesamt waren 2017 rund 925.000 Studierende aus China an Hochschulen im Ausland eingeschrieben.⁶ Dies sind allein 17% aller auslandsmobilen Studierenden weltweit. Ihre Zahl hat sich im Vergleich zum Vorjahr um rund 7% erhöht und in den letzten zehn Jahren mehr als verdoppelt (+109%). Rund 330.000 chinesische Studierende waren im Studienjahr 2017 allein an Hochschulen in den USA eingeschrieben. Diese Zahl entspricht einem Anteil von 6% der weltweiten Studierendenmobilität. Im Vergleich zum Vorjahr ist sie um 4% gestiegen. Rund 138.000 chinesische Studierende verzeichnet die UNESCO im Jahr 2017 in Australien (+13%), rund 114.000 in Großbritannien (+7%) und rund 79.000 in Japan (+4%). Weitere bedeutende Mobilitätsströme von Studierenden führen von Indien in die USA (143.000, +5% im Vergleich zum Vorjahr), von China nach Kanada (68.000, +8%), von Kasachstan nach Russland (65.000, -7%) und von Südkorea nach China (64.000, -10%).

Innerhalb Europas führen die wichtigsten Studierendenströme von der Ukraine nach Polen (35.000, +18%), von Deutschland nach Österreich (28.000, +2%) und in die Niederlande (23.000, +0%) sowie von der Slowakei nach Tschechien (22.000, +0%).

1 Internationale Studierendenmobilität

1.2 Wichtige Gastländer

Beim Blick auf die Gastländer internationaler Studierender muss zwischen Ländern mit der größten absoluten Zahl und Ländern mit dem größten Anteil an internationalen Studierenden unterschieden werden. Beispielsweise betrug die Zahl der internationalen Studierenden 2017 in den USA – dem mit Abstand wichtigsten Gastland – rund 985.000. Betrachtet man jedoch deren Anteil an allen Studierenden, so beträgt er lediglich rund 5%. Demgegenüber studierten im selben Jahr nur rund 11.000 internationale Studierende in Katar, der Anteil an allen Studierenden beträgt hier jedoch 35%. Andere Länder mit hohen Anteilen internationaler Studierender sind die Vereinigten Arabischen Emirate (34%), Singapur (27%) und Australien (22%). In Japan, das auf Platz 8 der wichtigsten Gastländer steht, beträgt er dagegen nur 4%, in Spanien, das ähnlich viele internationale Studierende beherbergt wie die Vereinigten Arabischen Emirate, nur 3%.

„ Die Diversität der Herkunftsländer fällt in Deutschland und Frankreich deutlich höher aus als in Australien und den USA.

Je nach Gastland fallen die Anteile der wichtigsten Herkunftsländer an der jeweiligen Gesamtzahl der internationalen Studierenden unterschiedlich hoch aus: China und Indien sind für die vier bedeutsamsten Gastländer USA, Großbritannien, Australien und

Deutschland jeweils die beiden wichtigsten Herkunftsländer mit der höchsten Zahl internationaler Studierender. Während diese beiden Länder in den USA (48%) und in Australien (50%) allein rund die Hälfte aller internationalen Studie-

renden stellen, fällt ihr Anteil in Deutschland (16%) und Frankreich (11%) deutlich niedriger aus. Das bedeutet, dass in Deutschland und Frankreich die Diversität der Herkunftsländer deutlich höher ausfällt als in Australien und den USA. Eine vergleichsweise niedrige Diversität lässt sich auch für Großbritannien feststellen, hier stellen die chinesischen und indischen Studierenden einen Anteil

↓ A1.3 Gastländer mit der höchsten Anzahl und dem höchsten Anteil internationaler Studierender 2017¹

Gastland	Anzahl internationaler Studierender
USA	984.898
Großbritannien	435.734
Australien	381.202
Deutschland ³	265.484
Frankreich	258.380
Russland	250.658
Kanada	209.979
Japan	164.338
China ²	162.996
Türkei	108.076

Gastland ⁴	Anteil internationaler Studierender in %
Katar	35,3
Vereinigte Arabische Emirate	33,6
Singapur	27,3
Australien	21,5
Neuseeland	19,6
Großbritannien	17,9
Schweiz	17,8
Österreich	17,2
Jordanien	13,9
Kanada	12,9

* Fußnoten

- 1 Anzahl aller einheimischen Studierenden aus OECD-Zahlen, falls in UNESCO-Daten nicht enthalten
- 2 Inkl. Hongkong und Macau. Mobilität zwischen China, Hongkong und Macau wurde herausgerechnet.
- 3 Daten vom Statistischen Bundesamt, da diese alle eingeschriebenen internationalen Promovierenden enthalten, insgesamt 26.223 Personen, während bei den UNESCO-Daten mit 19.200 internationalen Promovierenden in Deutschland zu niedrige Schätzwerte aus Befragungen des Statistischen Bundesamtes verwendet werden
- 4 Nur Länder mit mindestens 10.000 internationalen Studierenden
- 5 Daten vom Statistischen Bundesamt, da die UNESCO-Daten zu den Herkunftsländern der internationalen Studierenden für Deutschland – im Unterschied zu anderen Gastländern – keine internationalen Promovierenden enthalten
- 6 Vgl. Preiss (2012).

Quellen: UNESCO/OECD/Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; länderspezifische Berichtszeiträume; DAAD-Berechnungen

von 30%. Für die USA, Australien und auch Großbritannien ergibt sich daraus für die Einschreibezahlen der internationalen Studierenden eine beträchtliche Abhängigkeit von lediglich einem oder zwei Herkunftsländern. Gerade in diesen drei Ländern wird diese Abhängigkeit noch zusätzlich dadurch verschärft, dass die internationalen Studierenden jeweils deutlich höhere Studiengebühren zahlen als die einheimischen Studierenden und deshalb einen großen Teil der Hochschulfinanzierung mittragen. Plötzliche Einbrüche der Einreisemobilität aus diesen beiden Herkunftsländern können in diesen Ländern schnell zu massiven Problemen für die gesamte Hochschulfinanzierung führen. Ein Beispiel hierfür ist der massive Rückgang der Zahl indischer Studierender in Australien zwischen 2007 und 2011 von über 30.000 Studierenden auf unter 10.000 Studierende.⁶

Zu den wichtigsten Herkunftsländern der internationalen Studierenden in Frankreich zählen neben China vor allem französischsprachige afrikanische Länder, wie Marokko, Algerien und Tunesien, die mit Frankreich durch deren koloniale Vergangenheit bis heute eng verbunden sind. Im Falle Deutschlands lässt sich die relativ hohe Zahl Studierender aus Russland sicherlich ebenfalls zum Teil auf enge wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen zurückführen. Deutschland ist mit 17% aller auslandsmobilen Studierenden aus Russland auch deren wichtigstes Gastland.

In Russland zeigt sich darüber hinaus ein stark regional geprägtes Herkunftsprofil der internationalen Studierenden. Die fünf wichtigsten Herkunftsländer Kasachstan, Usbekistan, Turkmenistan, die Ukraine und Tadschikistan stellen bereits über die Hälfte aller internationalen Studierenden. China und Indien spielen im Gegensatz zu allen anderen wichtigen Gastländern hier mit einem Anteil von zusammen 7% nur eine stark untergeordnete Rolle. Ein ähnlich stark regional geprägtes Herkunftsprofil der internationalen Studierenden zeigt sich in Australien, auch hier liegen die fünf wichtigsten Herkunftsländer alle in der eigenen Region (Asien und Pazifik).

A1.4 Wichtigste Herkunftsländer internationaler Studierender in den wichtigsten Gastländern 2017

Gastland: USA



Sonstige 38,0%

Herkunftsland	Anzahl	in %
China ²	329.725	33,5
Indien	142.618	14,5
Südkorea	56.186	5,7
Saudi-Arabien	54.709	5,6
Kanada	27.800	2,8

Gastland: Deutschland⁵



Sonstige 69,6%

Herkunftsland	Anzahl	in %
China ²	34.997	13,2
Indien	15.308	5,8
Russland	11.295	4,3
Österreich	10.575	4,0
Italien	8.550	3,2

Gastland: Großbritannien



Sonstige 59,6%

Herkunftsland	Anzahl	in %
China ²	113.718	26,1
Indien	16.421	3,8
Malaysia	16.350	3,8
USA	16.178	3,7
Italien	13.376	3,1

Gastland: Frankreich



Sonstige 63,2%

Herkunftsland	Anzahl	in %
Marokko	29.733	11,5
China ²	25.664	9,9
Algerien	20.491	7,9
Tunesien	9.832	3,8
Italien	9.468	3,7

Gastland: Australien



Sonstige 36,6%

Herkunftsland	Anzahl	in %
China ²	138.313	36,3
Indien	51.976	13,6
Nepal	21.065	5,5
Vietnam	15.298	4,0
Malaysia	15.113	4,0

Gastland: Russland



Sonstige 46,9%

Herkunftsland	Anzahl	in %
Kasachstan	65.237	26,0
Usbekistan	20.862	8,3
Turkmenistan	17.457	7,0
Ukraine	15.263	6,1
Tadschikistan	14.204	5,7

Quellen: UNESCO/Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; länderspezifische Berichtszeiträume; DAAD-Berechnungen

1 Internationale Studierendenmobilität

1.3 Wichtige Herkunftsländer

Die beiden wichtigsten Herkunftsländer auslandsmobiler Studierender sind China mit rund 925.000 und Indien mit rund 353.000 Auslandsstudierenden. Dahinter folgen – mit deutlichem Abstand – Südkorea (169.000), Deutschland (132.000) und die USA (110.000), die erstmals zu den fünf wichtigsten Herkunftsländern zählen. Hierbei ist zu beachten, dass bei dieser Statistik neben den UNESCO-Daten erstmals auch Daten des Centers for Strategic and International Studies (CSIS) zu den Herkunftsländern internationaler Studierender in China einbezogen wurden. Solche Daten fehlen bislang in der UNESCO-Statistik. Hierdurch ergeben sich bei einigen Herkunftsländern deutliche Zuwächse im Vergleich zur vorigen Ausgabe von „Wissenschaft weltoffen“ sowie Verschiebungen in der Rangfolge der Länder, die jedoch zu einem großen Teil statistisch bedingt sind.

„ 50% der auslandsmobilen Studierenden aus Indien sind in Nordamerika eingeschrieben, nur 26% verbleiben in der Region Asien und Pazifik.“

Auch beim Blick auf die Herkunftsländer ist zwischen Ländern mit der größten absoluten Zahl und Ländern mit dem größten Anteil von international mobilen Studierenden zu unterscheiden. So stellt China 2017 mit rund 925.000 international mobilen Studierenden zwar das mit Abstand wichtigste Herkunftsland dar, ihr Anteil an allen chinesischen

Studierenden beträgt jedoch lediglich 2%. Im zweitwichtigsten Herkunftsland Indien beträgt der Anteil auslandsmobiler Studierender sogar nur 1%. In einigen anderen Ländern werden dagegen deutlich höhere Anteile von Auslandsstu-

dierenden an allen Studierenden erreicht. Hierzu zählen insbesondere Länder mit geringen Studienkapazitäten oder im globalen Maßstab unterentwickeltem Hochschulsystem, Luxemburg (61%), Turkmenistan (52%), Zypern (35%), die Slowakei, Aserbaidschan sowie Kuwait (je 17%). In Deutschland liegt der Anteil der international Mobilen an allen Studierenden laut UNESCO-Statistik bei rund 4%.¹

↓ A1.5 Herkunftsländer mit der höchsten Anzahl und dem höchsten Anteil international mobiler Studierender 2017⁴

Herkunftsland	Anzahl Auslandsstudierender
China ⁶	924.767
Indien	352.944
Südkorea	169.226
Deutschland	132.143
USA	110.477
Vietnam	105.973
Frankreich	99.793
Kasachstan	98.905
Nigeria	91.025
Saudi-Arabien	85.364

Herkunftsland ⁵	Anteil Auslandsstudierender in %
Luxemburg	61,1
Turkmenistan	52,4
Zypern	35,2
Slowakei	17,3
Aserbaidschan	17,3
Kuwait	16,5
Moldau	16,1
Nepal	16,0
Simbabwe	14,9
Kasachstan	13,6

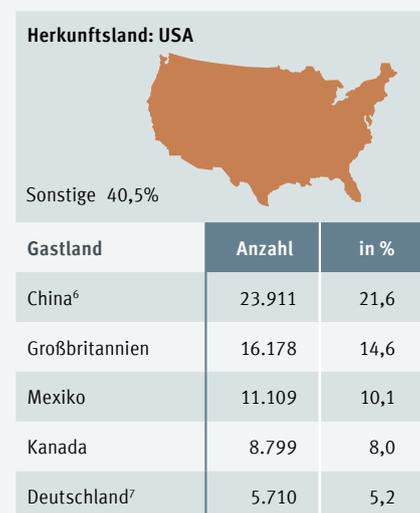
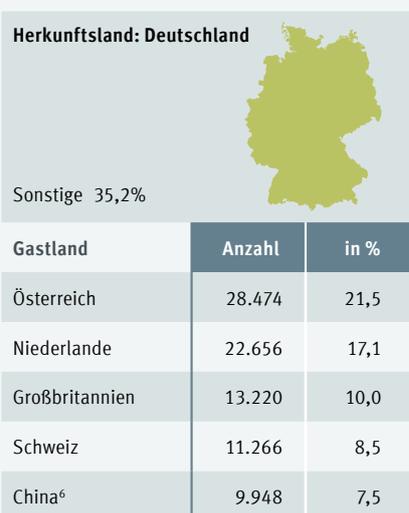
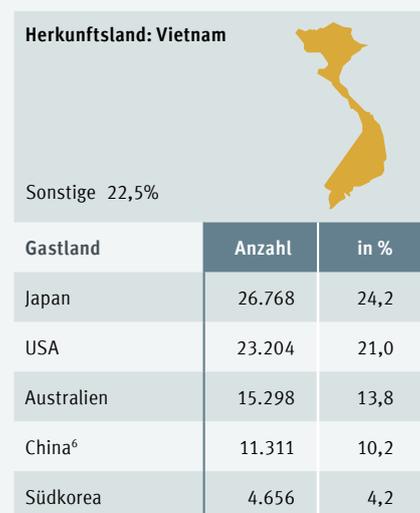
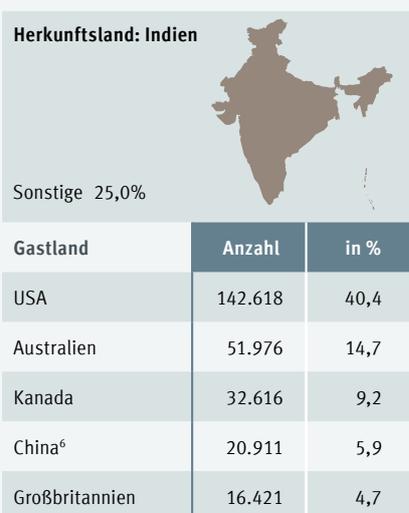
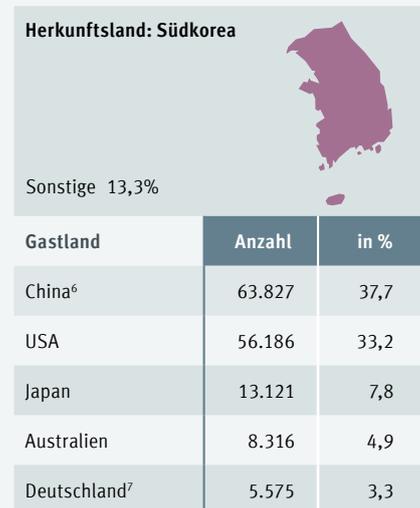
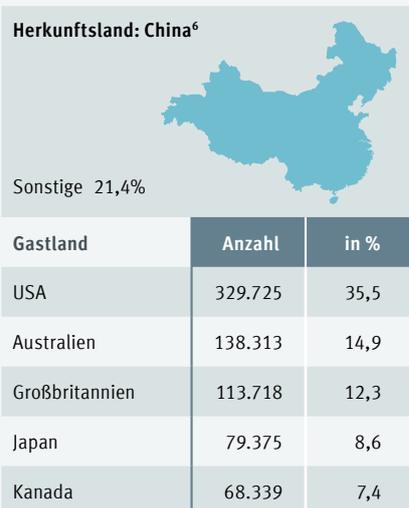
* Fußnoten

- 1 Diese Quote ist als der Anteil der deutschen Studierenden, die abschlussbezogen im Ausland studieren, an allen deutschen Studierenden zu verstehen. Die Quote fällt deshalb deutlich geringer aus als die Quote der Studierenden mit temporären studienbezogenen Auslandsaufenthalten (vgl. Kapitel C2).
- 2 Vgl. hierzu auch Barnett u. a. (2016), Didelon/Richard (2012), Shields (2013), Shields (2016).
- 3 Hierbei ist allerdings zu beachten, dass die Wahrscheinlichkeit eines hohen Anteils intraregionaler Mobilität mit der Größe und Anzahl der Länder innerhalb einer Region zunimmt und damit stark von der jeweils verwendeten Regionssystematik abhängig ist. Deutlich wird dies beispielsweise am Vergleich der Region Nordamerika mit der Region Asien und Pazifik.
- 4 Um ein möglichst vollständiges Bild der internationalen Studierendenmobilität zu erfassen, wurde die UNESCO-Statistik durch Daten des Centers for Strategic and International Studies (CSIS) zu den Herkunftsländern der internationalen Studierenden in China ergänzt. Diese sind bislang nicht in der UNESCO-Statistik enthalten.
- 5 Nur Länder mit mindestens 10.000 internationalen Studierenden
- 6 Inkl. Hongkong und Macau. Mobilität zwischen China, Hongkong und Macau wurde herausgerechnet.
- 7 Daten vom Statistischen Bundesamt, da die UNESCO-Daten zu den Herkunftsländern der internationalen Studierenden für Deutschland – im Unterschied zu anderen Gastländern – keine internationalen Promovierenden enthalten

Betrachtet man sowohl die Herkunftsländer mit den höchsten Anteilen als auch diejenigen mit den stärksten Zuwächsen der von der UNESCO erfassten auslandsmobilen Studierenden, so fällt auf, dass insbesondere kleinere Länder sowie Länder, die noch nicht über ein international renommiertes Hochschulsystem verfügen, besonders hohe Anteile und Zuwachsraten verzeichnen. In Ländern wie Deutschland, den USA oder Großbritannien hingegen sind im Vergleich deutlich geringere Mobilitätsquoten und Zuwachsraten festzustellen. Dies ist zum Teil dadurch zu erklären, dass die UNESCO-Statistik in erster Linie die abschlussbezogene Studierendenmobilität erfasst (vgl. S. 112/113). Die Motive für diese Form der Mobilität unterscheiden sich grundlegend von den Motiven für temporäre studienbezogene Mobilität. Während abschlussbezogene Mobilität meist auf dem Bestreben beruht, durch einen ausländischen Hochschulabschluss die Chancen für die jeweiligen Lebens- und Berufsvorstellungen zu verbessern, dominieren bei der temporären studienbezogenen Mobilität eher Motive wie Horizonserweiterung, Sprach- und Karriereförderung.

Historische, sprachliche, wirtschaftliche und politische Faktoren führen zu deutlichen Präferenzen bei den bevorzugten Gastländern der auslandsmobilen Studierenden.² In einigen Fällen führt dies zu einer teilweise stark regionalen Orientierung der Studierendenmobilität.³ So verbleiben beispielsweise 80% der deutschen Studierenden bei ihrem Auslandsstudium innerhalb der Region Westeuropa sowie 56% der vietnamesischen Auslandsstudierenden innerhalb der Region Asien und Pazifik. Ein deutlich geringerer Anteil intraregionaler Mobilität zeigt sich demgegenüber bei chinesischen Studierenden, die nur zu 35% ein Land der Region Asien und Pazifik wählen, 43% entscheiden sich hingegen für ein Studium in Nordamerika. Derselbe Befund zeigt sich bei indischen Studierenden, sogar in noch deutlicherer Ausprägung: Hier sind derzeit 50% der auslandsmobilen Studierenden in Nordamerika eingeschrieben, während der Anteil der in der Region Asien und Pazifik Studierenden bei lediglich 26% liegt.

↓ A1.6 Bevorzugte Gastländer international mobiler Studierender aus den wichtigsten Herkunftsländern 2017⁴



Quellen: UNESCO, Studierendenstatistik; CSIS; länderspezifische Berichtszeiträume; DAAD-Berechnungen

1 Internationale Studierendenmobilität

1.4 Studierendenmobilität in Europa

Zu den zentralen Zielen der europäischen Hochschulpolitik gehört die Erhöhung der Studierendenmobilität im Europäischen Hochschulraum (EHR). Ein konkretes Mobilitätsziel wurde im Jahr 2011 in den „Council conclusions on a benchmark for learning mobility“ für alle EU-Staaten vorgegeben und ein Jahr später auch im Rahmen des Bologna-Prozesses für alle EHR-Staaten im „Bukarester Kommuniqué“ übernommen. Bis zum Jahr 2020 sollen demnach in den EU- bzw. EHR-Ländern mindestens 20% aller Hochschulgraduierten eines Jahrgangs einen Abschluss im Ausland erworben oder temporäre studienbezogene Mobilitätserfahrungen gesammelt haben. Als temporäre studienbezogene Mobilität gelten dabei anerkannte Studiums- und Praktikumsaufenthalte von mindestens drei Monaten oder mit mindestens 15 erworbenen ECTS-Punkten. Daten hierzu wurden bislang nur für die EU-Länder veröffentlicht. Nach den aktuellsten Statistiken waren 2017 gemäß den Kriterien des EU-Mobilitätsbenchmarks 11,6% der Hochschulabsolvent/innen in der EU im Rahmen ihres Studiums international mobil. Der größere Teil davon entfiel mit 8% auf temporäre studienbezogene Mobilität (Credit Mobility), die verbleibenden 3,6% auf abschlussbezogene Mobilität (Degree Mobility). Drei Jahre vor 2020 ist die EU somit noch relativ weit von ihrem Ziel entfernt.¹

Betrachtet man die einzelnen EU-Länder im Vergleich, so zeigen sich dabei deutliche Unterschiede bezüglich der Studierendenmobilität. Luxemburgische Studierende erreichen mit einer Gesamtmobilität von rund 81% mit Abstand den höchsten Wert. Allein 74% der luxemburgischen Studierenden sind hierbei abschlussbezogen

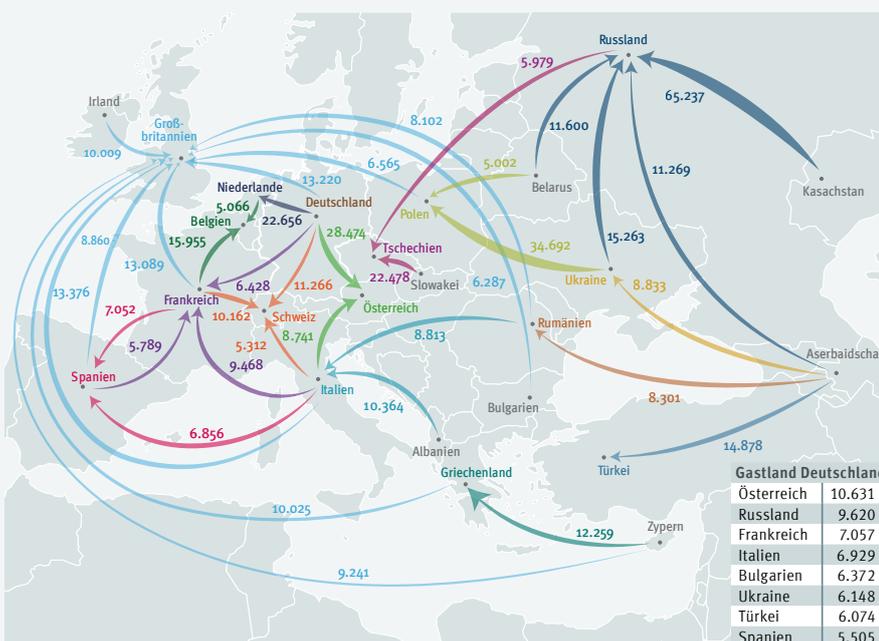
mobil und absolvieren ihr gesamtes Studium im Ausland. Mit deutlichem Abstand, aber ebenfalls stark überdurchschnittlichen Mobilitätsquoten folgen Zypern (37%) und die Niederlande (25%). Dabei zeigen sich zwischen diesen beiden Ländern – wie auch im Vergleich aller übrigen EU-Länder – große Unterschiede dahin gehend, welche Mobilitätsart von den Studierenden bevorzugt wird. Während Studierende aus Zypern fast nur abschlussbezogen im Ausland studieren (35%), dominieren in den Niederlanden die temporären studienbezogenen Auslandsaufenthalte (23%). Alle übrigen EU-Länder liegen bislang noch unterhalb des Zielwertes von 20%, auch Deutschland, das den Zielwert mit rund 18% jedoch nur knapp verfehlt.

Die wichtigsten Ströme der Studierendenmobilität innerhalb des EHR im Jahr 2017 mit jeweils über 20.000 Studierenden gehen von Kasachstan nach Russland, von der Ukraine nach Polen, von Deutschland nach Österreich und in die Niederlande sowie von der Slowakei nach Tschechien. Das wichtigste Gastland für Studierende aus dem EHR ist Großbritannien mit rund 151.000 internationalen Studierenden aus anderen EHR-Ländern, gefolgt von Deutschland (110.000), Österreich (65.000), Frankreich (57.000) und den Niederlanden (56.000). Das wichtigste Herkunftsland von Studierenden aus dem EHR ist Deutschland mit rund 109.000 Auslandsstudierenden in anderen EHR-Ländern, gefolgt von Kasachstan (75.000), der Ukraine (74.000), Italien (64.000) und Frankreich (60.000).

* Fußnoten

- 1 Zu beachten ist hierbei, dass die Mobilitätsdaten in einigen Ländern (u. a. auch Deutschland) bislang noch auf Schätzungen bzw. Hochrechnungen beruhen, da deren nationale Hochschulstatistiken noch keine entsprechenden amtlichen Daten liefern. Für drei Länder liegen zudem noch keinerlei Daten zur temporären studienbezogenen Mobilität vor (Estland, Irland, Polen). Da alle EU-Länder jedoch zu einer entsprechenden Erweiterung ihrer Hochschulstatistik angehalten sind, ist damit zu rechnen, dass sich die Datenlage in den nächsten Jahren immer weiter verbessert.
- 2 Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden nur die Mobilitätsströme mit mindestens 5.000 Studierenden dargestellt.
- 3 Zu diesen Ländern liegen noch keine Daten zur temporären studienbezogenen Mobilität vor.
- 4 Um ein möglichst vollständiges Bild der internationalen Studierendenmobilität zu erfassen, wurde die UNESCO-Statistik durch Daten des Centers for Strategic and International Studies (CSIS) zu den Herkunftsländern der internationalen Studierenden in China ergänzt. Diese sind bislang nicht in der UNESCO-Statistik enthalten.

A1.7 Wichtige Ströme der Studierendenmobilität innerhalb des Europäischen Hochschulraums 2017²



Angaben in absoluten Studierendenzahlen

Quelle: UNESCO, Studierendenstatistik

Betrachtet man die wichtigsten Gastländer des EHR, so zeigt sich, dass der EHR als Herkunftsregion der internationalen Studierenden in diesen Ländern eine sehr unterschiedliche Rolle spielt. Die Länder mit dem höchsten Anteil an Studierenden aus EHR-Ländern sind Österreich (87%), Tschechien (85%), Dänemark (83%) und Polen (82%). Die niedrigsten Anteile internationaler Studierenden aus EHR-Ländern finden sich schließlich in Russland (19%), Frankreich (22%), der Türkei (30%), Finnland (31%) und der Ukraine (32%).

In gleicher Weise zeigen sich auch in Bezug auf die Herkunftsländer innerhalb des EHR große Differenzen. Die höchsten Anteile auslandsmobiler Studierender in anderen EHR-Ländern finden sich hier mit jeweils 97% für Moldawien, Zypern, der Slowakei und Aserbaidschan. Umgekehrt gibt es jedoch keine Länder, bei denen der Anteil der Gastländer außerhalb des EHR über 60% beträgt. Die höchsten Anteile verzeichnen diesbezüglich Großbritannien (57%), Russland (42%), Frankreich (40%) und die Türkei (36%). Zwar nehmen auslandsmobile Studierende aus vielen EHR-Ländern offensichtlich mehrheitlich ein Studium in anderen EHR-Ländern auf, das bedeutet aber nicht, dass sie auch in diesen Ländern die Mehrzahl der internationalen Studierenden stellen. Gerade in den wichtigsten Gastländern des EHR dominieren Studierende aus Nicht-EHR-Ländern.

↓ A1.8 Mobilitätsraten von Studierenden in der EU nach wichtigen Herkunftsländern 2017

Herkunftsland	Anteil auslandsmobiler Studierender in %		
Luxemburg	73,6	6,9	80,5
Zypern	35,1	1,7	36,9
Niederlande	2,3	22,6	24,9
Finnland	3,8	15,2	19,0
Frankreich	3,4	14,6	18,0
Deutschland	5,1	12,8	17,8
Lettland	8,5	7,2	15,7
Schweden	4,6	10,9	15,5
Litauen	8,6	6,8	15,4
Österreich	5,0	9,6	14,5
Malta	9,0	5,4	14,4
Griechenland	12,1	1,7	13,9
Italien	4,4	9,1	13,6
Slowakei	13,0	0,0	13,0
Tschechien	3,9	8,0	11,9
Portugal	3,6	7,5	11,1
Dänemark	1,5	9,2	10,8
Belgien	3,6	6,2	9,8
Spanien	1,9	7,7	9,6
Estland ³	9,6		9,6
Bulgarien	8,1	1,4	9,5
Ungarn	4,1	3,8	7,9
Kroatien	3,1	4,6	7,7
Rumänien	5,8	1,8	7,6
Slowenien	3,6	2,8	6,5
Irland ³	5,7		5,7
Großbritannien	0,8	3,3	4,1
Polen ³	1,0		1,0
EU insgesamt	8,0	3,6	11,6

Anteil in %: XX Mobilität insgesamt
 ■ abschlussbezogene Mobilität ■ temporäre studienbezogene Mobilität

Quelle: Europäische Kommission, Education and Training Monitor 2019

↓ A1.9 Wichtige Gastländer des Europäischen Hochschulraums nach Anteilen einreisender Studierender aus EHR- und Nicht-EHR-Ländern 2017

Gastland	Einreisende Studierende			
	aus EHR-Ländern		aus Nicht-EHR-Ländern	
	Anzahl	in %	Anzahl	
Österreich	64.174	87	13	9.791
Tschechien	37.663	85	15	6.598
Dänemark	27.906	83	17	5.696
Polen	52.706	82	18	11.219
Schweiz	39.103	73	27	14.265
Griechenland	17.584	70	30	7.483
Rumänien	18.261	66	34	9.249
Ungarn	17.905	63	37	10.723
Niederlande	56.069	58	42	40.220
Belgien	23.344	52	48	21.634
Italien	44.845	46	54	52.718
Deutschland	110.381	43	57	148.492
Schweden	11.911	41	59	16.836
Spanien	25.645	39	61	39.282
Großbritannien	151.150	35	65	284.584
Ukraine	16.801	32	68	35.967
Finnland	7.525	31	69	16.643
Türkei	32.823	30	70	75.253
Frankreich	56.890	22	78	201.490
Russland	48.838	19	81	201.820

Quelle: UNESCO, Studierendenstatistik; DAAD-Berechnungen

↓ A1.10 Wichtige Herkunftsländer des Europäischen Hochschulraums nach Anteilen ausreisender Studierender in EHR- und Nicht-EHR-Länder 2017⁴

Herkunftsland	Ausreisende Studierende			
	in EHR-Länder		in Nicht-EHR-Länder	
	Anzahl	in %	Anzahl	
Moldawien	18.369	97	3	492
Zypern	23.977	97	3	625
Slowakei	31.645	97	3	1.044
Aserbaidschan	41.718	97	3	1.483
Belarus	21.831	95	5	1.124
Rumänien	34.457	94	6	2.058
Bulgarien	23.805	94	6	1.411
Griechenland	35.018	92	8	2.960
Ukraine	73.540	91	9	7.303
Albanien	16.121	91	9	1.501
Österreich	17.556	89	11	2.195
Polen	22.506	83	17	4.659
Deutschland	109.113	83	17	23.101
Italien	63.726	79	21	16.972
Kasachstan	74.501	75	25	24.404
Spanien	31.986	72	28	12.468
Türkei	31.009	64	36	17.356
Frankreich	60.063	60	40	39.730
Russland	44.473	58	42	31.937
Großbritannien	18.233	43	57	23.699

Quellen: UNESCO, Studierendenstatistik; CSIS; DAAD-Berechnungen

2.1 Internationale Wissenschaftler/innen an öffentlichen Hochschul- und Forschungseinrichtungen

Die Datenlage zu international mobilen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an den jeweiligen Gasthochschulen im Ausland fällt deutlich schlechter aus als die entsprechende Datenlage zu Auslandsstudierenden. Bislang existiert hierzu keine international vergleichbare Statistik der UNESCO oder der OECD wie zur weltweiten Studierendenmobilität. Dies ist insbesondere dadurch zu erklären, dass in vielen Ländern das internationale Hochschulpersonal bislang nicht differenziert genug erfasst wird (z. B. in Bezug auf die Herkunftsländer). Eine Ausnahme stellen lediglich die internationalen Promovierenden dar, da diese in den meisten Ländern Teil der Studierendenstatistik sind. Für umfassendere Zahlen zu den an Hochschulen tätigen internationalen Wissenschaftler/innen kann bislang nur auf Statistiken einiger ausgewählter Länder zurückgegriffen werden.

Die USA sind das mit Abstand wichtigste Gastland für internationale Promovierende. An ihren Hochschulen strebten im Jahr 2017 rund 150.000 Nachwuchsforscher/innen aus dem Ausland eine Promotion an. Es folgen Großbritannien (47.000), Frankreich (27.000), Deutschland (26.000) und Australien (18.000). Zu berücksichtigen ist dabei jedoch, dass bislang keine Zahlen zu internationalen Promovierenden in Ländern wie China, Indien oder Südafrika vorliegen.

A2.1 Gastländer mit der höchsten Anzahl und dem höchsten Anteil internationaler Promovierender 2017^{4, 5, 6}

Gastland	Anzahl internationaler Promovierender
USA	149.635
Großbritannien	47.254
Frankreich	26.532
Deutschland	26.223
Australien	18.088
Kanada	17.651
Japan	14.375
Schweiz	13.727
Spanien	12.854
Türkei	7.626

Gastland	Anteil internationaler Promovierender in %
Luxemburg	85,2
Schweiz	55,3
Neuseeland	48,9
Niederlande	43,2
USA	42,6
Großbritannien	42,1
Frankreich	39,7
Dänemark	35,2
Schweden	35,1
Kanada	33,4

Quellen: OECD, Studierendenstatistik; Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; US-Department of Homeland Security, SEVIS-Daten; länderspezifische Berichtszeiträume; DAAD-Berechnungen

Wie bei den wichtigsten Gastländern für internationale Studierende kann auch bei den Gastländern internationaler Promovierender zwischen Ländern mit der größten absoluten Zahl und Ländern mit dem größten Anteil an internationalen Promovierenden unterschieden werden. Besonders hohe Anteile verzeichnen dabei Luxemburg (85%), die Schweiz (55%) und Neuseeland (49%). Offensichtlich zeichnen sich diese kleineren und mittleren Länder nicht nur durch attraktive und forschungsstarke Hochschulen aus, sondern auch durch entsprechende Promotionsangebote für internationale Promovierende.

* Fußnoten

- Als wichtige Gastländer wurden hierbei die Gastländer mit mehr als 4.000 internationalen Promovierenden laut OECD bzw. mehr als 100.000 internationalen Studierenden laut UNESCO im Jahr 2017 definiert. Für 15 der relevanten 22 Länder konnten entsprechende nationale Daten ermittelt werden, nicht möglich war dies hingegen für Australien, China, Kanada, Malaysia, Neuseeland, Russland und Tschechien.
- So ist bei vielen der verfügbaren nationalen Statistiken unklar, welche Personengruppen bzw. ab welcher Karrierestufe Wissenschaftler/innen in die Statistik zum Wissenschaftspersonal eingehen. Ob beispielsweise studentische Hilfskräfte oder Gastwissenschaftler/innen mit temporären Aufenthalten als Teil des Wissenschaftspersonals betrachtet werden, kann die jeweilige Statistik entscheidend beeinflussen. Deshalb wurden diese beiden Gruppen, wenn möglich, bei den hier vorgestellten Daten ausgeklammert.
- Folgende Personengruppen wurden erfasst (jeweils Personenzahlen, keine Vollzeitäquivalente): USA: ausländisches Forschungs- und Lehrpersonal ohne Einwanderungsvisa an Forschungsuniversitäten 2017/18; Großbritannien: ausländisches akademisches Personal an Universitäten 2017/18; Deutschland: ausländisches wissenschaftliches und künstlerisches Personal an Hochschulen (ohne wiss. Hilfskräfte) 2017/18 und außeruniversitären Forschungseinrichtungen 2017; Schweiz: ausländisches Hochschulpersonal 2017; Frankreich: ausländisches Lehr- und Forschungspersonal an Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen 2016/17; Japan: ausländisches wissenschaftliches Personal an Hochschulen 2018; Niederlande: ausländisches wissenschaftliches Personal an Universitäten 2017; Österreich: ausländische Wissenschaftler/innen an Universitäten 2017; Südkorea: ausländische Professor/innen und Wissenschaftler/innen 2017; Spanien: ausländisches Lehr- und Forschungspersonal an öffentlichen Hochschulen (PDI/PEI) 2017/18; Türkei: ausländisches Lehrpersonal an Hochschulen 2016/17; Schweden, Finnland, Italien, Portugal: ausländisches wissenschaftliches Hochschulpersonal 2016 („foreign academic staff“ gemäß ETER-Definition).
- Nur Länder mit mindestens 2.000 auslandsmobilen Promovierenden
- Internationale Promovierende in den USA: Da in der OECD-Statistik keine Daten zu internationalen Promovierenden in den USA enthalten sind, wurden diese um US-Daten aus der Datenbank des „Student and Exchange Visitor Information System“ (SEVIS) ergänzt (Erhebungszeitpunkt: Dezember 2017).
- Internationale Promovierende in Deutschland: Daten vom Statistischen Bundesamt, da in ihnen fast alle eingeschriebenen Promovierenden enthalten sind (26.223 Personen), während bei den UNESCO-Daten die (zu niedrige) Hochrechnung aus einer Promovierendenerhebung vom Statistischen Bundesamt verwendet wird (19.200 Personen)
- Inkl. Hongkong und Macau
- Anzahl der einheimischen Doktorand/innen aus 2016

Auch bei den international mobilen Promovierenden liegt China als Herkunftsland mit weitem Abstand vor allen anderen Ländern: Rund 87.000 Promovierende aus China forschten 2017 an Hochschulen im Ausland. Es folgen Indien (30.000), Iran (21.000) und Deutschland (14.000). Die USA belegen als Herkunftsland mit rund 8.000 Promovierenden Platz 10. Der Anteil der Promovierenden im Ausland an allen Promovierenden des jeweiligen Landes zeigt, dass die auslandsmobilen Promovierenden aus Deutschland mit 7% aller deutschen Promovierenden einen vergleichsweise kleinen Anteil stellen. In Entwicklungs- und Schwellenländern fällt dieser teilweise deutlich höher aus, insbesondere in Ecuador (88%), Sri Lanka (74%), Nepal (73%), Saudi-Arabien (52%) und Kolumbien (48%). Der auffällig hohe Anteil in Ecuador ist dabei durch die sehr beschränkten Promotionsmöglichkeiten im Land zu erklären. Es existieren strukturierte, circa vier- bis fünfjährige Promotionsprogramme an momentan vier Universitäten.

Um ein umfassenderes Bild der Wissenschaftlermobilität erfassen zu können, als dies allein mit den Daten zu internationalen Promovierenden weltweit möglich ist, wurde im Rahmen von „Wissenschaft weltoffen“ eine Recherche zum internationalen Wissenschaftspersonal an öffentlichen Hochschul- und Forschungseinrichtungen wichtiger Gastländer durchgeführt.¹ Beim Vergleich dieser nationalen Daten ist zu beachten, dass sich die Definitionen des erfassten Wissenschaftspersonals bzw. der betreffenden Hochschul- und Forschungsinstitutionen von Land zu Land unterscheiden.^{2,3}

Betrachtet man die elf Gastländer, zu denen Daten ermittelt werden konnten, so erweisen sich die USA mit rund 135.000 internationalen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an US-amerikanischen Universitäten als das mit Abstand wichtigste Gastland. Es folgen Großbritannien (65.000), Deutschland (59.000), die Schweiz (24.000) und Frankreich (15.000). Auffällig ist hierbei insbesondere die im direkten Vergleich zu Deutschland niedrige Zahl ausländischer Forscher/innen in Frankreich, obwohl hier – wie für Deutschland – auch das Wissenschaftspersonal an außeruniversitären Forschungseinrichtungen mit einbezogen wurde. Möglicherweise stellen sprachliche Gründe in Frankreich eine höhere Hürde für die Gewinnung internationalen Wissenschaftspersonals dar als in Deutschland und anderen Ländern, in denen z. B. in naturwissenschaftlichen Fachdisziplinen häufig Englisch als Arbeitssprache dominiert.

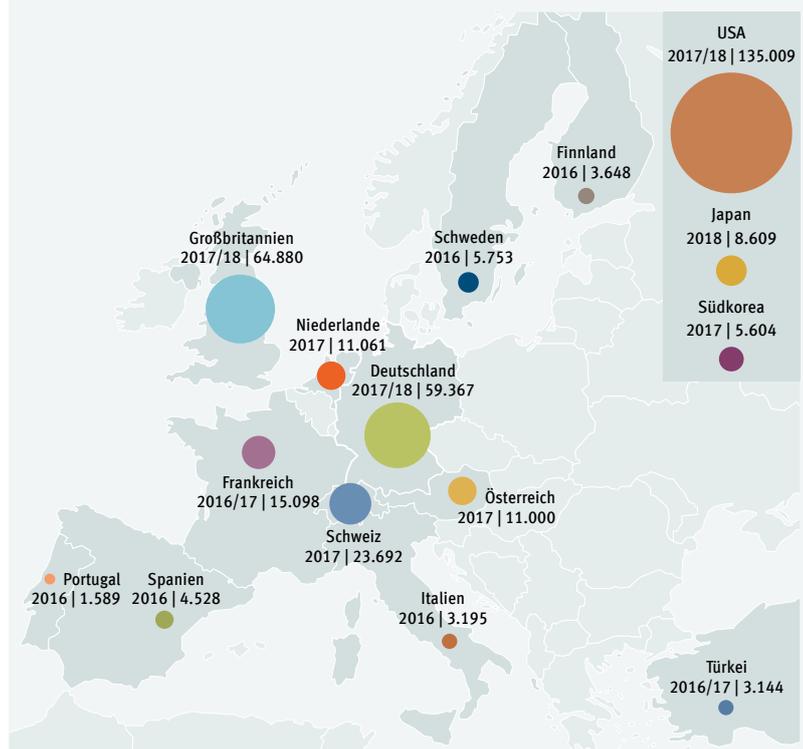
↓ A2.2 Herkunftsländer mit der höchsten Anzahl und dem höchsten Anteil international mobiler Promovierender 2017^{4, 5, 6}

Herkunftsland	Anzahl international mobiler Promovierender
China ⁷	87.430
Indien	29.601
Iran	20.936
Deutschland	14.345
Südkorea	13.970
Italien	13.506
Brasilien	8.608
Saudi-Arabien	8.329
Kanada	8.016
USA	7.644

Herkunftsland	Anteil international mobiler Promovierender in %
Ecuador ⁸	88,2
Sri Lanka	74,0
Nepal	73,2
Saudi-Arabien	51,6
Kolumbien	47,5
Libanon	36,7
Bangladesch	33,1
Vietnam	32,8
Chile	32,7
Italien	32,4

Quellen: OECD, Studierendenstatistik; Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; US-Department of Homeland Security, SEVIS-Daten; länderspezifische Berichtszeiträume; DAAD-Berechnungen

↓ A2.3 Internationale Wissenschaftler/innen an öffentlichen Hochschul- und Forschungseinrichtungen wichtiger Gastländer³



Quellen: Statistische Ämter der einzelnen Länder; ETER-Datenbank (Finnland, Italien, Portugal, Schweden)

2.2 Europäische Wissenschaftlermobilität im Rahmen der ERC-Förderung

Der European Research Council (ERC) fördert seit seiner Gründung 2007 die Grundlagenforschung in Europa. Horizont 2020 ist das 8. Forschungsrahmenprogramm (FRP) der Europäischen Union und ein wichtiger Bestandteil des Europäischen Forschungsraums, der die Mobilität von europäischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie den Austausch von wissenschaftlichen und technologischen Erkenntnissen in Europa fördern soll.¹

Betrachtet man die Zahl und Herkunft der auf diese Weise Geförderten, so zeigt sich, dass zwischen 2007 und 2018 ausnahmslos die höchste Zahl von Geförderten aus Großbritannien kam. Im Jahr 2019 lag jedoch erstmals Deutschland als Herkunftsland der ERC-Geförderten auf Platz 1 (18% aller Geförderten), gefolgt von Großbritannien (16%), Frankreich (12%), den Niederlanden (11%) und der Schweiz (8%). Auf diese fünf Länder entfallen fast zwei Drittel der ERC-Geförderten (64%). Dass Großbritannien 2019 erstmals nicht die meisten ERC-Geförderten stellt, hängt ganz offensichtlich mit dem EU-Austritt des Landes zusammen und kann trotzdem als überraschend bezeichnet werden. Denn gemäß dem Austrittsabkommen können auch Wissenschaftler/innen aus Großbritannien bis zum Ende der Laufzeit von Horizont 2020 (also bis Ende 2020) eine ERC-Förderung beantragen und werden im Falle eines erfolgreichen Antrags auch bis zum Ende der Projektlaufzeit (d. h. auch über 2020 hinaus) gefördert.

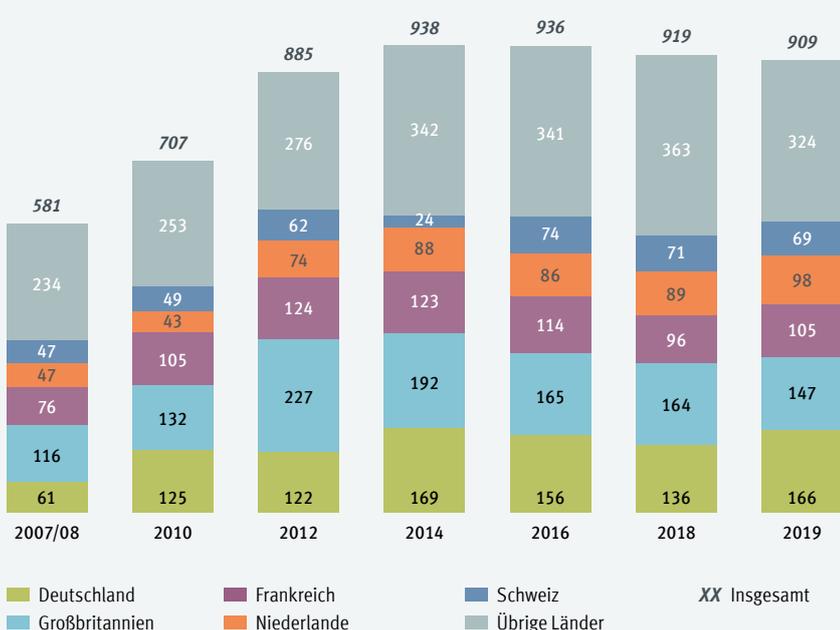
„Die Hälfte aller österreichischen und italienischen ERC-Geförderten forschen außerhalb des eigenen Herkunftslandes.“

ERC-Geförderte können an einem Ort ihrer Wahl über einen Zeitraum von maximal fünf Jahren forschen. Die Fördergelder sind somit personengebunden, sehen aber keine Bindung an ein Land oder eine Institution vor. Eine Betrachtung der Herkunftsländer sowie der Forschungsstandorte der ERC-Geförderten ermöglicht daher einen Vergleich der Attraktivität der verschiedenen Gastländer als Forschungsstandorte. Auch können auf Basis der Daten Aussagen über die Mobilität europäischer Spitzenforscherinnen und -forscher getroffen werden. Dabei ist jedoch zu beachten, dass insbesondere in der naturwissenschaftlichen Grundlagenforschung die Länderwahl durch die hierfür notwendige Ausstattung und Infrastruktur eingeschränkt wird, da diese nur in bestimmten Ländern vorhanden ist.

Betrachtet man zunächst die Einreise-Mobilität der ERC-Geförderten, d. h. den Anteil der ausländischen ERC-Geförderten an allen ERC-Geförderten im jeweiligen Gastland, so liegt die Schweiz hier mit 77% deutlich vor Großbritannien (64%), Österreich (60%) und Schweden (51%). In diesen Ländern fällt der Anteil der ausländischen ERC-Geförderten höher aus als der Anteil der einheimischen ERC-Geförderten – ein Befund, der beim vorigen 7. FRP der EU (2007–2013) noch lediglich auf die Schweiz zutraf.² Deutlich niedrigere Anteile verzeichnen demgegenüber Länder wie Israel (22%) oder Italien (12%), in Deutschland liegt der Anteil bei 36%, ebenso wie in Frankreich.

Ein interessanter Befund zeigt sich auch bei der Analyse der Ausreise-Mobilität, d. h. dem Anteil der ERC-Geförderten, die außerhalb des eigenen Herkunftslandes forschen. Hier zeigt sich, dass Österreich gleichzeitig zu den Ländern mit einem besonders hohen Anteil einreisender und ausreisender ERC-Geförderter zählt: Die Hälfte aller österreichischen ERC-Geförderten (50%) forschen außerhalb des eigenen Herkunftslandes. Es folgen Italien (49%), Deutschland (37%), die Schweiz (34%) und Spanien (30%). Vergleichsweise niedrig fallen demgegenüber die Mobilitätsquoten in Frankreich (20%), Großbritannien (19%), den Niederlanden (18%) und insbesondere Israel (8%) aus. Insgesamt lassen sich für Horizont 2020 jedoch höhere Mobilitätsquoten feststellen als noch beim 7. FRP der EU (2007–2013). Im Durchschnitt ist ein Anstieg um rund zehn Prozentpunkte (PP) zu verzeichnen, wobei insbesondere Großbritannien (+20 PP), Schweden und die Niederlande (jeweils +19 PP) sowie Belgien (+14 PP) deutliche Zuwächse zu verzeichnen haben.

A2.4 ERC-Geförderte nach wichtigsten Herkunftsländern seit 2007³



Quelle: European Research Council (ERC)

↓ A2.5 Anteil der ausländischen ERC-Geförderten im EU-Forschungsrahmenprogramm Horizont 2020 (2014–2020) an allen ERC-Geförderten nach wichtigsten Gastländern^{4, 5}

Gastland	Anteil ERC-Geförderte aus dem Ausland in %
Schweiz	76,6
Großbritannien	64,1
Österreich	60,1
Schweden	51,1
Dänemark	45,1
Niederlande	45,0
Deutschland	35,9
Frankreich	35,7
Spanien	29,7
Finnland	28,3
Belgien	27,7
Israel	21,5
Italien	11,5

Quelle: EU-Büro des BMBF; Berechnung aus EU ECORDA-Vertragsdatenbank zu ERC-Förderung (Stand: 02.02.2020)

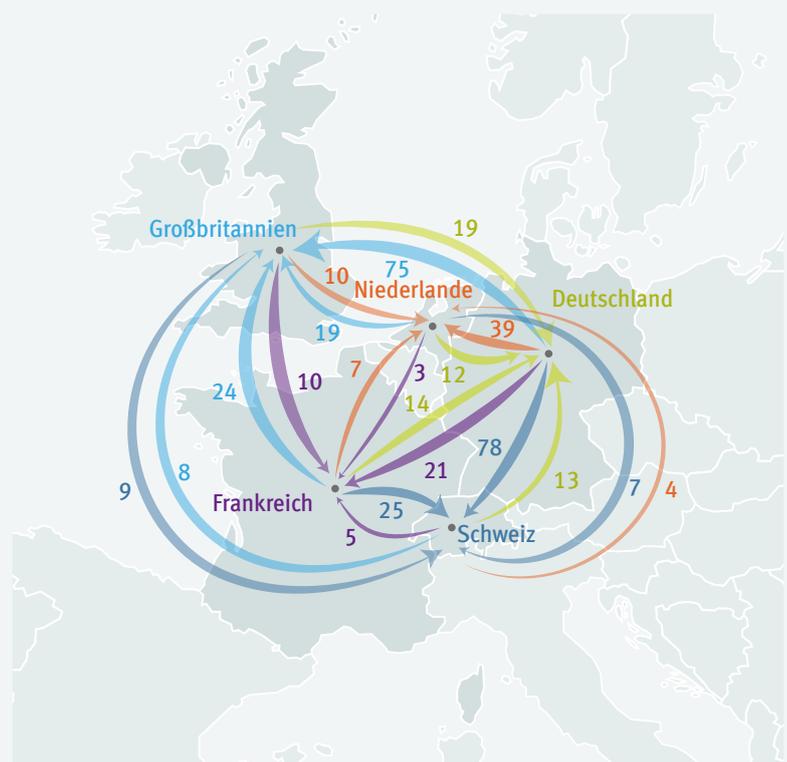
↓ A2.6 Anteil der ERC-Geförderten mit Sitz außerhalb des eigenen Herkunftslandes im EU-Forschungsrahmenprogramm Horizont 2020 (2014–2020) nach wichtigsten Herkunftsländern^{4, 5}

Herkunftsland	Anteil ERC-Geförderte im Ausland in %
Österreich	49,6
Italien	48,7
Deutschland	36,9
Schweiz	34,1
Spanien	30,4
Belgien	27,7
Dänemark	26,4
Finnland	22,4
Schweden	20,5
Frankreich	20,1
Großbritannien	19,1
Niederlande	18,4
Israel	8,4

Quelle: EU-Büro des BMBF; Berechnung aus EU ECORDA-Vertragsdatenbank zu ERC-Förderung (Stand: 02.02.2020)

Betrachtet man abschließend die Mobilitätsströme zwischen den fünf Ländern mit den meisten ERC-Geförderten im Betrachtungszeitraum, so entfallen die größten Ausreiseströme auf Deutschland. Von allen 402 ERC-Geförderten, die zwischen Anfang 2014 und Anfang 2020 zwischen den fünf Ländern mobil waren, entfielen über die Hälfte (53%) auf mobile deutsche ERC-Geförderte, die meisten hiervon wählten die Schweiz (19%) und Großbritannien (19%) als Forschungsstandort. Großbritannien (31%) und die Schweiz (30%) zogen dabei auch insgesamt die meisten mobilen ERC-Geförderten aus den jeweils vier anderen betrachteten Ländern an.

↓ A2.7 Austausch von mobilen ERC-Geförderten zwischen forschungsstarken Mitgliedsstaaten im EU-Forschungsrahmenprogramm Horizont 2020 (2014–2020)⁶



Quelle: EU-Büro des BMBF; Berechnung aus EU ECORDA-Vertragsdatenbank zu ERC-Förderung

* Fußnoten

- 1 Der ERC vergibt Förderungen an Nachwuchsforscherinnen und -forscher („Starting Grants“), Wissenschaftler/innen am Beginn einer unabhängigen Karriere („Consolidator Grants“) sowie an bereits etablierte Wissenschaftler/innen („Advanced Grants“).
- 2 Vgl. Fokuskapitel in „Wissenschaft weltoffen 2016“, S. 165.
- 3 Nur Starting Grants, Consolidator Grants und Advanced Grants
- 4 Nur vertragsunterzeichnete oder abgeschlossene Projekte (Stand: 02.02.2020)
- 5 Alle Länder mit mindestens 100 Geförderten
- 6 Länder mit den meisten ERC-Geförderten im Betrachtungszeitraum 01.01.2014 bis 02.02.2020

2.3 Internationale Ko-Publikationen

Wissenschaftliche Ko-Publikationen in unterschiedlichen Ländern, die auf Basis von länderübergreifenden Kooperationen entstehen, stellen einen wesentlichen Indikator für die internationale Vernetzung von Wissenschaftler/innen dar. Mithilfe von internationalen Publikations- und Zitationsdatenbanken lassen sich solche internationalen Ko-Publikations-Netzwerke analysieren (s. Infobox zur Datenbasis). Nach den Daten der Publikations- und Zitationsdatenbank „Scopus“ wurden im Jahr 2018 von allen Publikationen, an denen Wissenschaftler/innen in der Schweiz beteiligt waren, 72% gemeinsam mit Autor/innen in anderen Ländern verfasst. Ähnlich hohe Anteile verzeichnen von den hier betrachteten Ländern nur Österreich, Belgien (je 70%), Schweden, Dänemark (je 67%) und die Niederlande (64%). Größere Länder wie Deutschland (56%), Kanada (56%), Frankreich (59%) und Großbritannien (60%) weisen demgegenüber etwas niedrigere Anteile internationaler Ko-Publikationen auf. Besonders niedrige Anteile zeigen sich zudem in China (24%) und Indien (21%), aber auch in Südkorea (30%), Japan (32%) und den USA (40%).

Es zeigt sich also, dass insbesondere kleinere Länder vergleichsweise hohe Anteile internationaler Ko-Publikationen aufweisen. Ein wichtiger Grund hierfür ist, dass Wissenschaftler/innen in diesen Ländern für ihre Forschung stärker auf Ko-Autor/innen in anderen

Ländern angewiesen sind als Forscher/innen in größeren Ländern, die auch innerhalb des eigenen Landes eine größere Zahl potenzieller Ko-Autor/innen ansprechen können. Ein weiterer wichtiger Befund, der sich aus den oben dargestellten Zahlen ergibt: Geringe Anteile internationaler Ko-Publikationen sind nicht

nur auf Länder mit einem eher niedrigen wissenschaftlichen Entwicklungsniveau beschränkt, das in der Regel auch mit eingeschränkter internationaler Vernetzung einhergeht. Im Falle der USA und Japans handelt es sich um Länder, die trotz ihrer hoch entwickelten Wissenschaftssysteme in

„ Der Anteil internationaler Ko-Publikationen fällt mit 64% bis 72% in eher kleinen Ländern wie der Schweiz, Österreich, Belgien, Schweden, Dänemark und den Niederlanden besonders hoch aus.

Bezug auf länderübergreifende Ko-Autorenschaften eine vergleichsweise geringe internationale Vernetzung aufweisen. Ko-Autor/innen werden in diesen Ländern offensichtlich stärker innerhalb des eigenen Wissenschaftssystems gesucht als in anderen Ländern. Im Falle Japans zeigt sich dies auch an einer vergleichsweise geringen Zunahme der internationalen Ko-Publikationen zwischen 2008 und 2018 (+50%). In allen anderen hier betrachteten Ländern fallen die entsprechenden Zuwachsraten höher aus, auch in den USA (+94%). Besonders stark zugenommen hat die Zahl der internationalen Ko-Publikationen jedoch in China (+321%), Indien (+192%) und Dänemark (+144%).

Versteht man den Anteil der internationalen Ko-Publikationen eines Landes als einen Indikator für die Internationalisierung der wissen-

↓ A2.8 Internationale Ko-Publikationen nach ausgewählten Sitzländern der Autor/innen 2008 und 2018

Sitzland	2008		2018		Anteil internationaler Ko-Publikationen in %
	Alle Publikationen	Internationale Ko-Publikationen	Alle Publikationen	Internationale Ko-Publikationen	
Schweiz	21.774	13.428	36.771	26.654	72
Österreich	11.568	6.510	19.298	13.424	70
Belgien	17.109	9.319	26.607	18.742	70
Dänemark	11.516	6.211	22.559	15.133	67
Schweden	19.893	10.464	33.177	22.213	67
Niederlande	29.888	14.591	47.853	30.808	64
Großbritannien	102.095	44.043	151.309	91.061	60
Frankreich	67.116	30.871	88.961	52.442	59
Kanada	56.472	24.593	83.096	46.624	56
Deutschland	90.279	40.742	129.968	72.382	56
Italien	53.960	20.693	86.888	43.807	50
USA	356.912	99.779	482.279	193.549	40
Japan	88.375	20.247	95.525	30.539	32
Südkorea	36.145	9.616	70.512	20.943	30
China	197.283	27.216	481.578	114.541	24
Indien	46.565	7.994	113.197	23.327	21

Quelle: Scopus-Datenbank (Elsevier); DZHW-Berechnungen

schaftlichen Zusammenarbeit, so stellt sich die Frage, ob bestimmte Länder diese Beziehungen dominieren und um welche Länder es sich dabei handelt.¹ Eine hohe Konzentration auf die drei wichtigsten Sitzländer der Ko-Autor/innen verzeichnen unter den hier betrachteten Ländern die Niederlande (82%) und die Schweiz (88%). Demgegenüber macht dieser Anteil in den USA gerade einmal die Hälfte der internationalen Ko-Publikationen aus (50%), die Diversifikation der internationalen Ko-Autorenschaften fällt hier also vergleichsweise hoch aus. Auch in Großbritannien (58%), Deutschland (62%), China (63%) und Frankreich (64%) entfallen jeweils weniger als zwei Drittel der internationalen Ko-Publikationen auf Autor/innen aus den drei wichtigsten Sitzländern.

Ermittelt man für alle hier betrachteten Länder die jeweils fünf wichtigsten Sitzländer der Ko-Autor/innen, so zeigt sich zunächst, dass die USA für all diese Länder ausnahmslos der jeweils wichtigste Standort der Ko-Autor/innen ist, häufig auch mit deutlichem Abstand zum zweitwichtigsten Land. Besonders deutlich wird dies bei China und Kanada, hier entfallen jeweils über 40% der internationalen Ko-Publikationen auf Autor/innen in den USA. Auch Deutschland und Großbritannien zählen zu den fünf wichtigsten Standorten für internationale Ko-Autor/innen. Im Vergleich dazu gehört China unter den hier betrachteten Ländern bislang nur bei den angloamerikanischen Ländern USA, Kanada und Großbritannien sowie bei Japan zu den fünf wichtigsten Sitzländern von Ko-Autor/innen.

* Fußnoten

- 1 Vgl. hierzu auch Zhao, R./Wei, X. (2018).
- 2 Der Anteil der drei wichtigsten Sitzländer zusammen entspricht nicht der Summe der jeweiligen Anteile, da hierbei Doppelzählungen vermieden wurden. Wenn z. B. bei einer Publikation Wissenschaftler/innen in Deutschland mit Wissenschaftler/innen in den USA und Großbritannien kooperiert haben, wird diese Publikation jeweils für die einzelnen Länder gezählt, für den Anteil der Top-3-Sitzländer jedoch nur einmal.

Datenbasis

Für die hier präsentierten Analysen zu internationalen Ko-Publikationen wurde auf die internationale Publikations- und Zitationsdatenbank „Scopus“ (von Elsevier) zurückgegriffen. Sie enthält einen großen Teil der weltweit in (englischsprachigen) wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlichten Beiträge. Für jeden Beitrag wird das Land der Institution erfasst, an der die jeweiligen Autor/innen zum Zeitpunkt der Publikation beschäftigt waren. Auf dieser Basis lassen sich nationale von internationalen Ko-Publikationen unterscheiden. Allerdings unterliegen die bibliometrischen Analysen einigen wichtigen Einschränkungen: Insbesondere werden nur Forschende erfasst, die (bereits) in wissenschaftlichen Journalen publiziert haben, die wiederum von der hier verwendeten Publikationsdatenbank erfasst werden. Hierbei handelt es sich vorrangig um englischsprachige Zeitschriften aus natur- und wirtschaftswissenschaftlichen Fachdisziplinen. Wissenschaftler/innen aus Fachgebieten, in denen auch Monografien und Sammelbände als Publikationsmedien eine wichtige Rolle spielen (d. h. in erster Linie geistes- und sozialwissenschaftliche Disziplinen), sind stark unterrepräsentiert.

A2.9 Anteile der wichtigsten Sitzländer internationaler Ko-Autor/innen von Wissenschaftler/innen in ausgewählten Ländern 2018²



Quelle: Scopus-Datenbank (Elsevier); DZHW-Berechnungen

Das Forschungsrahmenprogramm (FRP) „Horizont 2020“ der Europäischen Union erweist sich als ein wichtiges Instrument für die Förderung der Internationalisierung und der internationalen Mobilität von Wissenschaft und Forschung in den beteiligten Ländern. Voraussetzung für Projekte innerhalb dieses FRP ist neben wissenschaftlicher Exzellenz in der Regel auch die Initiierung eines internationalen Konsortiums von kooperierenden Einrichtungen. Diese Konsortien, an denen neben Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen auch Unternehmen beteiligt sein können, müssen jeweils drei unabhängige Einrichtungen aus drei unterschiedlichen EU-Mitgliedsstaaten oder assoziierten Staaten umfassen.¹ Die Durchführung eines EU-Forschungsprojekts setzt folglich eine substantielle Kooperation mit Institutionen in anderen Ländern voraus und ist somit ein weiterer Indikator für die Vernetzung der beteiligten Wissenschaftler/innen.

„ Zwischen Deutschland, Frankreich, Großbritannien, den Niederlanden und der Schweiz bestehen im Rahmen von Horizont 2020 bislang knapp 200.000 bilaterale Kooperationsverbindungen.

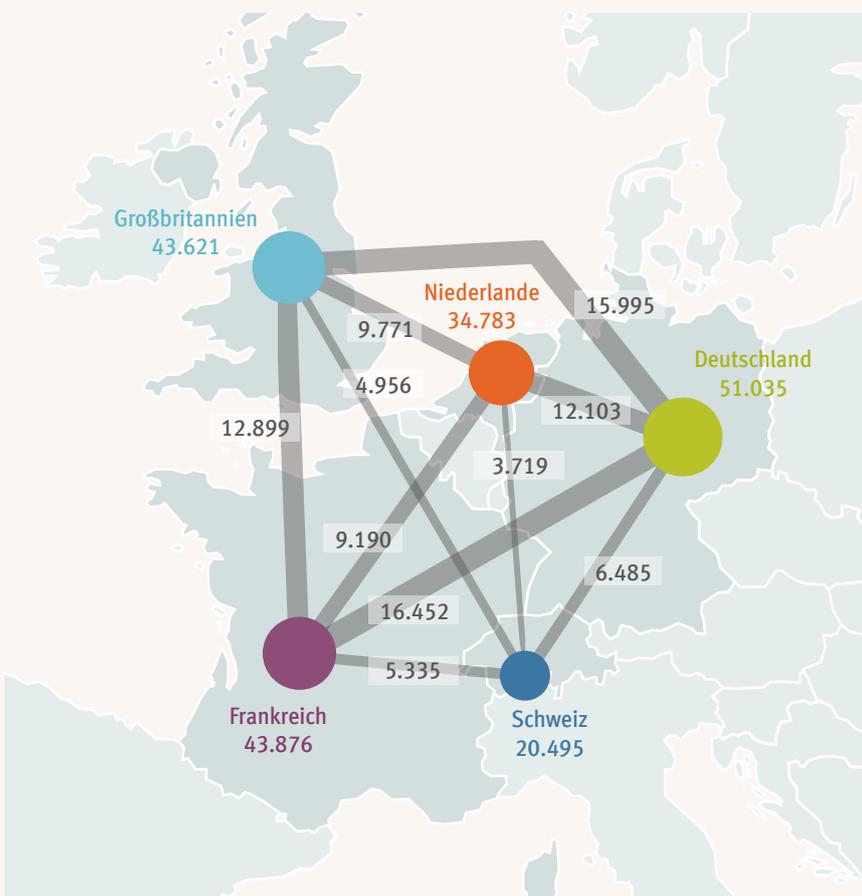
Dieses Internationalisierungspotenzial bestand bei den FRPs der EU jedoch nicht von Anfang an, die Programme haben sich über die Zeit hinweg mit der Entwicklung der Forschungssysteme und deren Förderung, aber auch mit dem europäischen Integrationsprozess insgesamt gewandelt.² Neben den Veränderungen in der inhaltlichen Ausrichtung der FRPs wuchs auch deren Fördervolumen seit dem

ersten Programm kontinuierlich an: Umfasste das Fördervolumen der ersten Periode noch 3,3 Milliarden Euro, so betrug es im 7. FRP bereits 56 Milliarden Euro und stieg bei Horizont 2020 noch einmal auf 80 Milliarden Euro an.

Die Internationalisierungseffekte bei Horizont 2020 (H2020) ergeben sich aus der Vernetzung der Wissenschaftler/innen. Für deren Analyse können die Kooperationen bzw. genauer: die Kooperationsverbindungen eines Landes im Rahmen der europäischen Forschungsförderung herangezogen werden.

Eine Kooperationsverbindung stellt dabei die Verbindung zwischen jeweils zwei beteiligten Einrichtungen aus unterschiedlichen Ländern innerhalb eines EU-geförderten Forschungsprojekts dar. Je mehr Institutionen und Länder also an solchen Forschungsprojekten beteiligt sind, desto mehr Kooperationsverbindungen entstehen dadurch. Besteht ein EU-gefördertes Projekt beispielsweise aus einer französischen und vier deutschen Institutionen, so entstehen durch das Projekt vier Kooperationsverbindungen zwischen den beiden Ländern. Dasselbe gilt für ein Pro-

AS1.1 Kooperationen zwischen ausgewählten Ländern im EU-Forschungsrahmenprogramm Horizont 2020 (2014–2020)⁴



Quelle: EU-Büro des BMBF; Berechnung aus EU ECORDA-Vertragsdatenbank (Stand: 01.03.2020)

* Fußnoten

- 1 Folgende Länder sind derzeit an Horizont 2020 assoziiert: Albanien, Armenien, Bosnien und Herzegowina, Färöer-Inseln, Georgien, Island, Israel, Mazedonien (EJR), Moldau, Montenegro, Norwegen, die Schweiz, Serbien, die Türkei, Tunesien und die Ukraine.
- 2 Vgl. David/Gaul (2009).
- 3 Als forschungsstärkste Länder werden hier die Länder mit dem höchsten Zitationsimpact betrachtet, vgl. z. B. Wissenschaft weltoffen 2016, S. 161, Abb. F81. Dies sind gleichzeitig auch die fünf Länder mit den meisten ERC-Geförderten (vgl. S. 22/23 in Kapitel A2).
- 4 Eine Kooperationsverbindung stellt dabei die Verbindung zwischen jeweils zwei beteiligten Einrichtungen aus unterschiedlichen Ländern innerhalb eines EU-geförderten Forschungsprojekts dar.



AS1.2 Bilaterale Vernetzung und Projektbeteiligung wichtiger europäischer Länder im EU-Forschungsrahmenprogramm Horizont 2020 (2014–2020)

Land 1	Projektbeteiligte in Land 1		Projektbeteiligte in Land 2		Land 2
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	
Deutschland	8.242	50	50	8.210	Frankreich
Deutschland	8.487	53	47	7.508	Großbritannien
Frankreich	6.878	53	47	6.021	Großbritannien
Deutschland	6.810	56	44	5.293	Niederlande
Großbritannien	5.210	53	47	4.561	Niederlande
Frankreich	5.136	56	44	4.054	Niederlande
Deutschland	4.259	66	34	2.226	Schweiz
Frankreich	3.527	66	34	1.808	Schweiz
Großbritannien	3.097	62	38	1.859	Schweiz
Niederlande	2.200	59	41	1.519	Schweiz

Quelle: EU-Büro des BMBF; Berechnung aus EU ECORDA-Vertragsdatenbank (Stand: 01.03.2020)

jekt, an dem in beiden Ländern jeweils zwei Einrichtungen beteiligt sind. Um beurteilen zu können, wie ausgewogen die wissenschaftliche Vernetzung zweier Länder im Rahmen der hier betrachteten Kooperationen ausfällt, ist demnach auch eine Betrachtung der Anzahl der in beiden Ländern beteiligten Institutionen nötig.

Im Folgenden soll beispielhaft die Vernetzung zwischen den fünf forschungsstärksten europäischen Ländern Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Niederlande und der Schweiz betrachtet werden, die sich im Rahmen der bisherigen H2020-Förderung ergibt.³ Schon dieser Ausschnitt zeigt, welche starken Impulse die Internationalisierung der Forschung in Europa durch das FRP Horizont 2020 erfährt. So liegt die Zahl der Kooperationsverbindungen eines Landes mit den jeweils vier anderen Ländern aktuell (Stand: 1. März 2020) zwischen rund 20.000 für die Schweiz und rund 51.000 für Deutschland. Insgesamt haben sich auf diese Weise bislang knapp 200.000 Kooperationsverbindungen zwischen

den fünf Ländern ergeben. Bei einem Blick auf die bilaterale Vernetzung zwischen den Ländern zeigen sich die meisten Verbindungen zwischen Deutschland und Frankreich (16.500) sowie Deutschland und Großbritannien (16.000). Ebenfalls deutlich über 10.000 Kooperationsverbindungen haben sich zwischen Großbritannien und Frankreich (13.000) sowie Deutschland und den Niederlanden (12.000) ergeben.

Wie ausgewogen diese bilateralen Kooperationsverbindungen ausfallen, ist insbesondere auch abhängig vom Bestand an Forschungseinrichtungen in den beiden beteiligten Ländern. So stellt beispielsweise die Schweiz insbesondere bei den Kooperationen mit Beteiligung von Einrichtungen in Deutschland, Frankreich oder Großbritannien jeweils einen deutlich kleineren Teil der beteiligten Einrichtungen. Im Vergleich dazu fallen die Projektbeteiligungen bei den Forschungsk Kooperationen zwischen Frankreich, Großbritannien und Deutschland relativ ausgeglichen aus.

3 Transnationale Bildungsprojekte deutscher Hochschulen

3.1 Standorte und Formen

Transnationale Bildung (TNB) benennt einen Teilbereich der Internationalisierung, in dem Hochschulen aus einem Land die akademische Verantwortung für Studienangebote in einem anderen Land tragen, die auf die dortigen Studieninteressierten zielen. TNB bezieht sich also primär auf die länderübergreifende Mobilität von Inhalten, Strukturen und Institutionen. Dies unterscheidet TNB von der primär personenbezogenen internationalen Mobilität von Studierenden und Wissenschaftler/innen. Deutsche Hochschulen sind 2020 mit transnationalen Bildungsangeboten weltweit an 64 Standorten in 36 Ländern mit 291 Studiengängen präsent. Das sind 8 Studiengänge mehr als 2019. Die Anzahl der eingeschriebenen Studierenden in deutschen TNB-Angeboten ist zwischen 2015 und 2019 kontinuierlich von rund 26.000 auf 33.000 gestiegen, 2020 kam es erstmals zu einem leichten Rückgang der Studierendenzahl (um rund 400 Studierende bzw. 1,2%).^{1, 2, 3}

Regionale Schwerpunkte des deutschen TNB-Angebots befinden sich in den Regionen Nordafrika und Nahost (Ägypten, Jordanien, Oman, Türkei) sowie Asien und Pazifik (China, Vietnam, Singapur, Kasachstan, Kirgisistan). Dabei sind binationale Hochschulprojekte von besonderer Bedeutung: So entfallen allein 39% der Studierenden in deutschen TNB-Angeboten auf die German University in Cairo (GUC). Hinzu kommen weitere 28% der TNB-Studierenden in der Region Nordafrika und Nahost, und zwar 14% an der Deutsch-Jordanischen Universität (DJU) in Amman sowie jeweils 7% an der German University of Technology (GUtech) in Oman am Standort Maskat und an der Türkisch-Deutschen Universität (TDU) in Istanbul.

Methodik

Die hier vorgestellten Daten beruhen auf Meldungen der deutschen Hochschulen, deren TNB-Aktivitäten mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF), des Auswärtigen Amtes (AA) oder des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) aktuell vom DAAD gefördert werden oder in einer Aufbauphase gefördert wurden. Hierin nicht erfasst ist die überwiegende Mehrzahl der bei der Hochschulrektorenkonferenz gemeldeten Doppel- (oder Mehrfach-) Abschlussstudiengänge deutscher Hochschulen mit ausländischen, insbesondere europäischen Hochschulpartnern, die überwiegend auf den gegenseitigen Austausch von Studierenden ausgerichtet sind (und auch vom DAAD aus Bundesmitteln gefördert werden).⁵ Ebenfalls nicht erfasst sind TNB-Aktivitäten, die ohne Förderung des DAAD etabliert wurden. Das TNB-Engagement deutscher Hochschulen kann daher in seiner Gesamtheit hier nicht vollständig dargestellt werden. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die hier dargestellten Daten den größten Teil der TNB-Gesamtaktivität deutscher Hochschulen abbilden.

Die Projekte in China – darunter das Chinesisch-Deutsche Hochschulkolleg (CDHK) und die Chinesisch-Deutsche Hochschule für Angewandte Wissenschaften (CDHAW) in Shanghai – stellen zusammen etwa 10% der in deutschen TNB-Angeboten eingeschriebenen Studierenden.

A3.1 Standorte transnationaler Bildungsprojekte deutscher Hochschulen im Ausland mit aktueller und früherer DAAD-Förderung 2020



Quelle: DAAD, TNB-Statistik

Da bislang nur wenige Länder TNB-Daten erheben und international sowohl Daten als auch eine einheitliche Terminologie zu TNB-Aktivitäten fehlen, sind aussagekräftige Vergleiche der TNB-Angebote verschiedener Länder auf nationaler wie internationaler Ebene nicht möglich. Ein auf Basis internationaler Konsultationen entwickelter und 2017 veröffentlichter TNB-Klassifizierungsrahmen für „International Programme and Provider Mobility“ (IPPM) schlägt eine grundsätzliche Unterscheidung vor zwischen kooperativen („collaborative“) – das heißt gemeinsam von Hochschulen aus dem Anbieter- und dem Sitzland angebotenen – TNB-Formen und eigenständigen („independen-“)

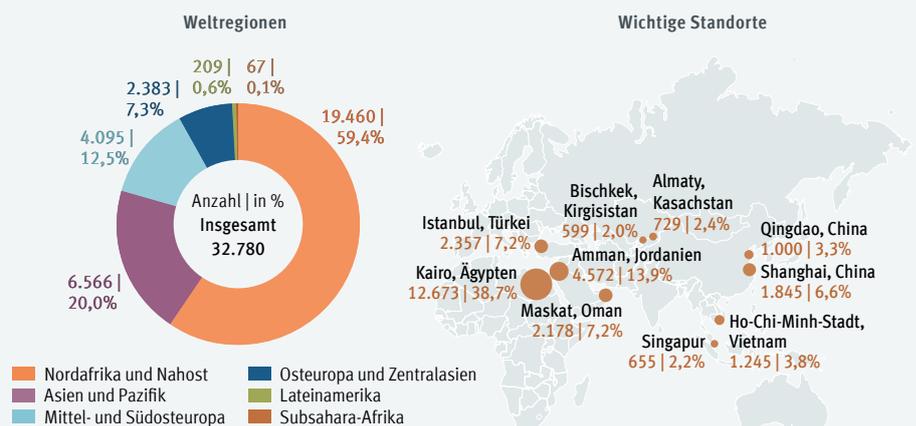
dent“) TNB-Formaten, die ausschließlich eine anbietende Hochschule aus dem Ausland verantwortet.⁴ Innerhalb dieser Grundkategorien wird differenziert zwischen TNB-Aktivitäten auf Programmebene, Neugründungen vollständiger TNB-Institutionen sowie Fernstudienangeboten. Die Anwendung des IPPM-Klassifizierungsrahmens auf die deutschen TNB-Daten zeigt eine anhaltende Dominanz kooperativer Formate in TNB-Angeboten mit Beteiligung deutscher Hochschulen. 94% aller erfassten Angebote entfallen auf Kooperationsstudiengänge oder binationale Hochschulen. Ihr Anteil an der Gesamtzahl eingeschriebener Studierender beträgt 96%.

» Deutsche Hochschulen sind mit TNB-Angeboten weltweit an 64 Standorten in 36 Ländern mit knapp 300 Studiengängen präsent.

* Fußnoten

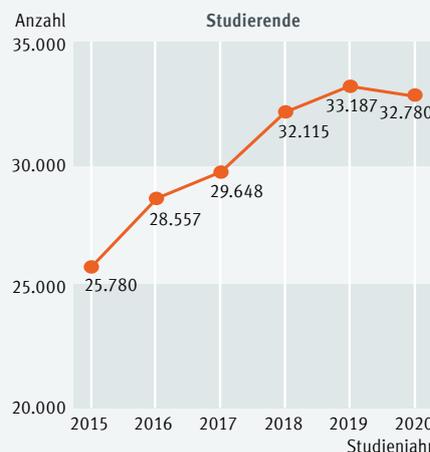
- 1 Da die Daten der German University in Cairo bei Redaktionsschluss noch nicht vollständig vorlagen, wurde bei den fehlenden Werten in konservativer Schätzung von einer Fortführung auf dem Niveau des Vorjahres ausgegangen. Die tatsächlichen Gesamtzahlen liegen mit hoher Wahrscheinlichkeit etwas über den hier angenommenen Werten.
- 2 Ein Studienjahr beginnt im Wintersemester und endet im Sommersemester des Folgejahres (Studienjahr 2020 = WS 2019/20 und SS 2020).
- 3 Inklusive 176 Einschreibungen in strukturierten Promotionsprogrammen. Aus methodischen Gründen werden diese in den studiengangbezogenen Auswertungen im Folgenden nicht berücksichtigt.
- 4 Vgl. Knight, J./McNamara, J. (2017).
- 5 Nicht erfasst werden somit mehrere Hundert Kooperationen mit Hochschulen anderer Länder zur Vergabe doppelter oder gemeinsamer Abschlüsse. In diese Kategorie fallen u. a. die Studiengänge der Deutsch-Französischen Hochschule (DFH) sowie rund 100 im Jahr 2020 vom DAAD geförderte Studiengänge mit internationalen Doppel- (bzw. Mehrfach-) Abschlüssen. Ebenfalls nicht gezählt ist eine steigende Anzahl von derzeit rund 200 individuell betreuten Promotions an binationalen Universitäten, häufig mit Ko-Betreuung in Deutschland.
- 6 IPPM = International Programme and Provider Mobility

A3.2 Studierende in deutschen TNB-Angeboten mit aktueller oder früherer DAAD-Förderung nach Weltregion und wichtigen Standorten 2020²



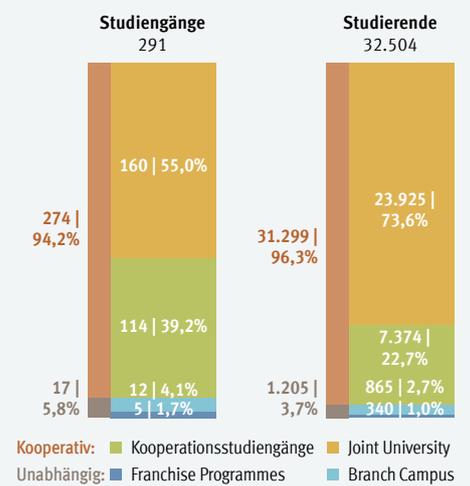
Quelle: DAAD, TNB-Statistik

A3.3 Studierende in deutschen TNB-Angeboten mit aktueller oder früherer DAAD-Förderung seit 2015^{1,2}



Quelle: DAAD, TNB-Statistik

A3.4 Deutsche TNB-Angebote nach gemeinsamem IPPM-Klassifizierungsrahmen 2020⁶



Anzahl und in %

Quelle: DAAD, TNB-Statistik

3 Transnationale Bildungsprojekte deutscher Hochschulen

3.2 Merkmale der deutschen TNB-Angebote

Obwohl es aufgrund der fließenden Übergänge schwierig ist, eine trennscharfe Definition des deutschen Ansatzes der Transnationalen Bildung (TNB) zu formulieren, lässt sich doch eine Reihe von Merkmalen benennen, die für deutsche TNB-Projekte im Allgemeinen prägend sind. Im Unterschied zu kommerziell orientierten Angeboten, wie sie etwa von Hochschulen in Australien, Großbritannien oder den USA entwickelt wurden, sind die deutschen TNB-Angebote durch eine partnerschaftliche Verfolgung politischer Zielsetzungen und das Zusammenspiel folgender Akteure gekennzeichnet:

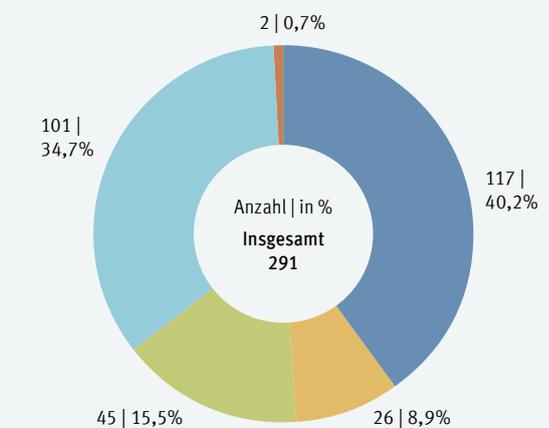
- die deutschen Hochschulen, die mit ihrem Engagement und der Übernahme akademischer Verantwortung das Feld der deutschen TNB maßgeblich gestalten;
- die Hochschulen und hochschulpolitischen Akteure im jeweiligen Sitzland, deren Regionalkompetenz entscheidend für die zielgruppengerechte und erfolgreiche Gestaltung der TNB-Angebote ist;
- die finanzierenden Ministerien (BMBF, AA, BMZ), deren TNB-Förderung gleichermaßen Belange der Außenwissenschaftspolitik, der Hochschulinternationalisierung und der Entwicklungsförderung anspricht;¹
- der DAAD, der vermittelnd und koordinierend dafür Sorge trägt, dass die Umsetzung der TNB-Projekte den Interessen aller beteiligten Akteure gerecht wird.

„Das deutsche Angebot transnationaler Bildung ist durch flexible Instrumente, eine große Gestaltungsverantwortung der deutschen Hochschulen und einen partnerschaftlichen Ansatz geprägt.“

Weitere wichtige Merkmale des deutschen TNB-Ansatzes sind die akademische Verantwortung der partizipierenden deutschen Hochschulen (i. d. R. durch die Anwendung oder Übertragung qualitätsgeprüfter Curricula), die flexible, bedarfsorientierte und partnerschaftliche Ausgestaltung der Projekte sowie die Stärkung von Bezügen zu Deutschland innerhalb der Curricula. Für die deutschen Hochschulen, den DAAD und die Geldgeber sind die TNB-Aktivitäten ein wichtiges Instrument, um die Bindung der TNB-Studierenden an Deutschland zu stärken. Dabei ergänzen sich die politischen Zielsetzungen der (auf ausländische Institutionen fokussierten) Außenwissenschaftspolitik und der Entwicklungsförderung sowie der (auf deutsche Institutionen fokussierte) Internationalisierung deutscher Hochschulen.

In den TNB-Studiengängen wird die Förderung des Deutschlandbezuges auf unterschiedliche Art unterstützt: An erster Stelle steht die von deutschen Hochschulen getragene curriculare Verantwortung, die zur Vergabe deutscher Abschlüsse oder zu einer Kombination deutscher und ausländischer Abschlüsse führt. Bei knapp der Hälfte der erfassten TNB-Studiengänge (49%) wird der Abschluss einer deutschen Hochschule als alleiniger Abschluss oder in Kombination mit einem ausländischen Abschluss als Double bzw. Joint Degree vergeben.² Darüber hinaus gibt es TNB-Angebote, bei denen der Abschlussgrad einer Hochschule des Sitzlandes erworben wird,

A3.5 TNB-Studiengänge mit aktueller oder früherer DAAD-Förderung nach Deutschlandbezug des Abschlusses 2020

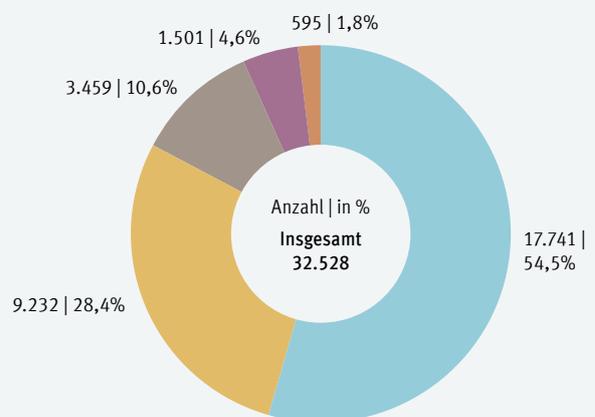


Studienabschluss mit ...

- Double Degree/Joint Degree
- Abschlusszeugnis der deutschen Hochschule
- Abschlusszeugnis des Sitzlandes, in Deutschland akkreditiert
- Abschlusszeugnis des Sitzlandes, in Deutschland nicht akkreditiert
- Sonstige Zeugnisarten

Quelle: DAAD, TNB-Statistik

A3.6 Studierende in deutschen TNB-Angeboten mit aktueller oder früherer DAAD-Förderung nach Fächergruppe 2020



Ingenieurwissenschaften

Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften³

Mathematik und Naturwissenschaften

Kunst, Musik und Sport

Sprach- und Kulturwissenschaften

Quelle: DAAD, TNB-Statistik

der betreffende Studiengang jedoch in Deutschland akkreditiert ist. Dies trifft auf 16% der hier erfassten Studiengänge zu.

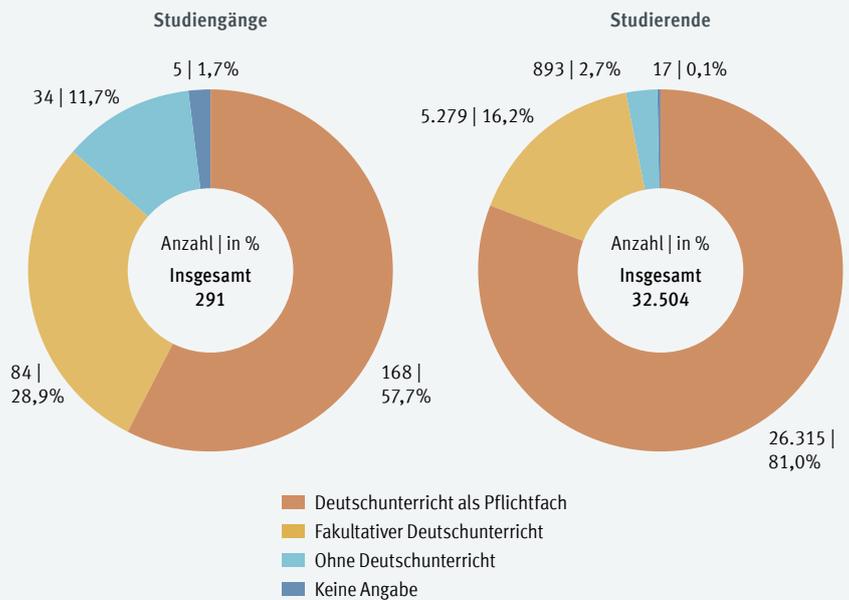
Darüber hinaus ist die deutliche Mehrheit der TNB-Studierenden (81%) in Studiengängen eingeschrieben, die verpflichtenden Deutschunterricht vorsehen, weitere 16% können fakultativ Deutschunterricht in Anspruch nehmen. Die Studienpläne eines guten Viertels der TNB-Studierenden (27%) integrieren zudem einen obligatorischen Deutschlandaufenthalt. Weitere gut zwei Drittel der TNB-Studierenden (68%) können im Rahmen ihres Studiums einen fakultativen, curricular voll integrierten Deutschlandaufenthalt durchführen.

Wie in den Vorjahren ist mehr als die Hälfte der TNB-Studierenden (55%) in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen eingeschrieben. Diese Dominanz kann als ein weiteres Charakteristikum des deutschen TNB-Angebots gelten. Mit deutlichem Abstand folgen die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (28%) sowie Mathematik und Naturwissenschaften (11%). Andere Fächergruppen spielen nur eine untergeordnete Rolle. Die überwiegende Mehrheit (83%) der Studierenden in den erfassten TNB-Angeboten strebt einen grundständigen, d. h. einen Bachelor- oder vergleichbaren ersten Abschluss an, 16% einen Masterabschluss. Promotionen werden nur an wenigen der erfassten TNB-Einrichtungen angeboten und sind statistisch nicht vollständig erfasst (1%).

*** Fußnoten**

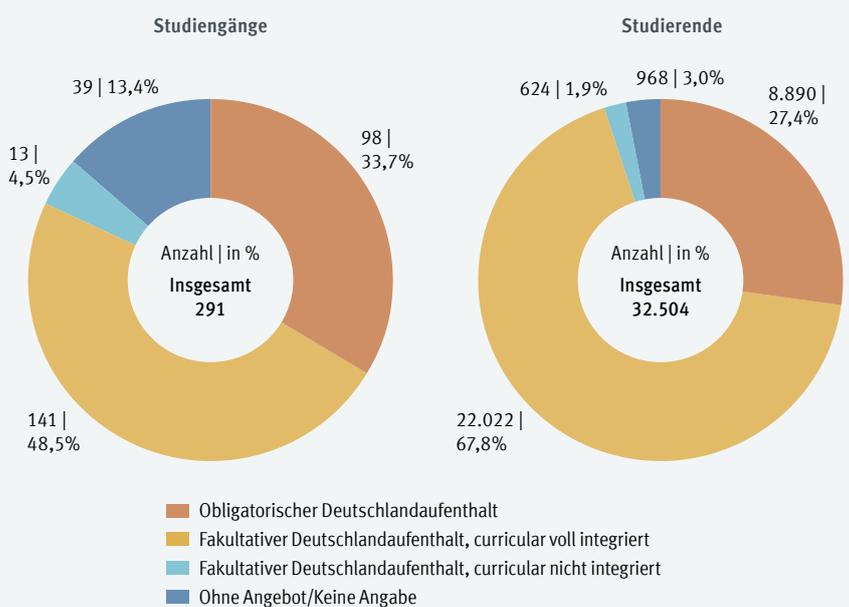
- 1 BMBF: Bundesministerium für Bildung und Forschung; AA: Auswärtiges Amt; BMZ: Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
- 2 Bei einem Double Degree vergibt jede Partnerhochschule ihren eigenen Abschluss, dokumentiert entweder durch zwei getrennte Urkunden oder durch eine gemeinsame Urkunde, die beide Abschlüsse aufführt. Bei einem Joint Degree vergeben die Partnerhochschulen gemeinsam einen Abschluss, dokumentiert durch eine gemeinsame Urkunde.
- 3 Inkl. Veterinär-/Agrar-/Forst-/Umweltwissenschaften
- 4 Da für das Jahr 2020 noch keine differenzierten Daten zur Studierendenmobilität verfügbar waren, werden hier die Daten zum Jahr 2019 aufgeführt.

↓ A3.7 TNB-Studiengänge sowie Studierende in TNB-Studiengängen mit aktueller oder früherer DAAD-Förderung nach Angebot von Deutschunterricht 2020



Quelle: DAAD, TNB-Statistik

↓ A3.8 TNB-Studiengänge sowie Studierende in TNB-Studiengängen mit aktueller oder früherer DAAD-Förderung nach Möglichkeiten der Studierendenmobilität nach Deutschland 2019⁴



Quelle: DAAD, TNB-Statistik

Am 9. Januar 2020 verkündete die World Health Organization (WHO) die Entdeckung eines neuartigen Coronavirus: SARS-CoV2, der die ansteckende Lungenkrankheit COVID-19 verursacht. Ausgehend von der Stadt Wuhan in China, in der die ersten Fälle von COVID-19 aufgetreten waren, trat das neuartige Virus in den folgenden Wochen und Monaten in immer mehr Ländern weltweit auf. Am 11. März 2020 wurde die Ausbreitung des Virus von der WHO offiziell als Pandemie eingestuft, verbunden mit der Empfehlung für Gegenmaßnahmen der Regierungen. In den meisten Ländern wurden daher ab März umfassende Einschränkungen des öffentlichen Lebens vorgenommen, wie z. B. Ausgangs- und Kontaktsperren sowie die Schließung von Geschäften, Restaurants, Bibliotheken und anderen öffentlichen Einrichtungen. Die Maßnahmen beinhalteten in den meisten Ländern auch die vorläufige Beendigung der Präsenzlehre und weiterer Präsenz- und Beratungsangebote an den Hochschulen sowie die Schließung von Hochschulräumlichkeiten für Studierende und Mitarbeiter/innen. Dies stellte die internationale Hochschulwelt vor eine bislang einzigartige Herausforderung, die sowohl den regulären Hochschulbetrieb im eigenen Land betraf als auch – aufgrund der weltweiten Reisebeschränkungen – die internationale Kooperation zwischen Hochschulen sowie die grenzüberschreitende Mobilität von Studierenden und Wissenschaftler/innen.

„ Laut UNESCO waren am 1. April 2020 Schulen und Hochschulen in 185 Ländern geschlossen, betroffen waren dadurch 89% aller Schüler/innen und Studierenden weltweit.

Im folgenden Sonderkapitel von „Wissenschaft weltoffen“ sollen vor diesem Hintergrund ein erster Überblick zu den Folgen der COVID-19-Pandemie für die weltweite Studierendenmobilität und ein vorsichtiger Ausblick auf die weitere Entwicklung gegeben werden. (Die Darstellung muss sich dabei auf die Mobilität der Studierenden beschränken, da noch keinerlei Befunde zu den Auswirkungen auf die internationale Mobilität von Wissenschaftler/innen vorliegen.) Hierfür werden Daten aus unterschiedlichen nationalen und internationalen Befragungsstudien herangezogen. Da in den ersten Monaten seit dem Beginn der Pandemie bereits eine Vielzahl an Analysen und Prognosen zu (möglichen) Auswirkungen von COVID-19 im Hochschulbereich veröffentlicht wurde, kann hier nur eine Auswahl von ersten Befunden vorgestellt werden. Der Schwerpunkt liegt hierbei auf Ergebnissen, denen aufgrund ihrer Erhebungs- und Analysemethodik (Stichprobe, Erhebungszeitraum, Fragebogeninhalte) eine hohe Aussagekraft zukommt und die Schlussfolgerungen zu länderübergreifenden Auswirkungen sowie zu wichtigen Gast- oder Herkunftsländern internationaler Studierender ermöglichen. Im ersten Teil widmet sich die vorliegende Analyse den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf Lehrbetrieb und Studienalltag der Studierenden weltweit, die auch in einem engen Zusammenhang zur internationalen Mobilität der Studierenden stehen. Der zweite Teil konzentriert sich auf die direkten Folgen der Pandemie für die internationale Studierendenmobilität. Im

dritten Teil der Analyse wird schließlich ein erster vorsichtiger Ausblick auf mögliche mittel- und langfristige Auswirkungen der Pandemie für die Internationalisierung der Hochschulen weltweit gegeben.

Entwicklung der COVID-19-Pandemie und ihre Folgen für den Hochschulbetrieb

Ein zentrales Merkmal der COVID-19-Pandemie war und ist die enorme Dynamik ihrer Entwicklung. Es fällt daher schwer, einen ersten Überblick zu geben, ohne den Zeitraum einzugrenzen, auf den sich diese Übersicht bezieht. Im Folgenden werden daher v. a. Befragungsstudien als Grundlage der Analyse verwendet, die frühestens ab Mitte März durchgeführt wurden. Es ist dabei zu beachten, dass die Befunde der einzelnen Studien nur für ihre jeweiligen Erhebungszeiträume Gültigkeit beanspruchen können (vgl. hierzu auch Abb. AS2.14).

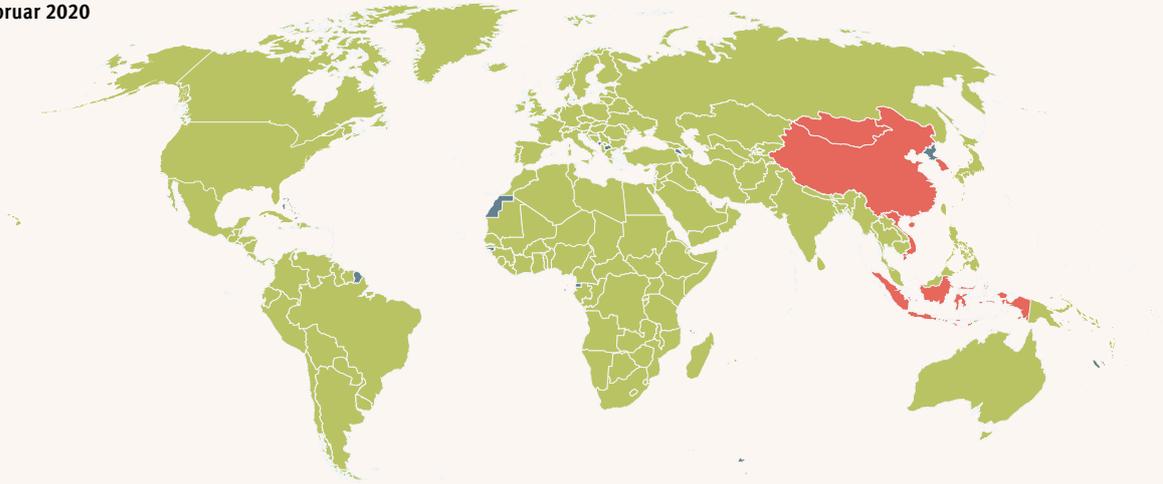
Die Dynamik der COVID-19-Pandemie lässt sich sehr gut anhand der weltweiten Schul- und Hochschulschließungen aufzeigen, zu denen es in Folge der Pandemie ab Ende Januar 2020 kam (vgl. Abb. AS2.1). Mitte Februar betrafen diese zunächst nur China und einige Nachbarstaaten, insbesondere ab der Pandemie-Warnung der WHO am 11. März wurden jedoch in immer mehr Ländern weltweit Schulen und Hochschulen geschlossen, bis im April schließlich ein fast vollständiger globaler Lockdown erreicht war.¹ Laut UNESCO waren am 1. April 2020 Schulen und Hochschulen in 185 Ländern geschlossen und hiervon insgesamt 1,5 Milliarden Schüler/innen und Studierende bzw. 89% aller Schüler/innen und Studierenden weltweit betroffen.

Die International Association of Universities (IAU) führte von Ende März bis Mitte April 2020 eine weltweite Befragung von 424 Hochschulen in 109 Ländern durch.² Auf deren Basis lassen sich erste Trendaussagen zur Entwicklung des Lehrbetriebs treffen. Knapp 60% der von der IAU befragten Hochschulen gaben an, dass ihre Hochschule zum Befragungszeitpunkt geschlossen und der Campusbetrieb eingestellt war (vgl. Abb. AS2.2). Weitere 30% berichteten, dass die Hochschule nur noch eingeschränkt geöffnet und der Campusbetrieb stark beeinträchtigt war. Lediglich 11% der Hochschulen waren zum Zeitpunkt der Umfrage noch geöffnet, an fast allen dieser Hochschulen (10%) waren jedoch auch schon erste Maßnahmen zur Pandemie-Bekämpfung ergriffen worden. Es ist deshalb davon auszugehen, dass der Hochschulbetrieb auch an diesen Hochschulen nach ihrer Teilnahme an der IAU-Befragung noch stärker eingeschränkt wurde. Bei einem regionalen Vergleich der Antworten fällt insbesondere der deutlich höhere Anteil der Campusschließungen in Afrika (77%) auf. Trotz der zum Zeitpunkt der Umfrage niedrigen Infektionsraten in Afrika wurde an den dort befragten Hochschulen offensichtlich schneller die Präsenzlehre eingestellt als an Hochschulen in anderen Weltregionen.

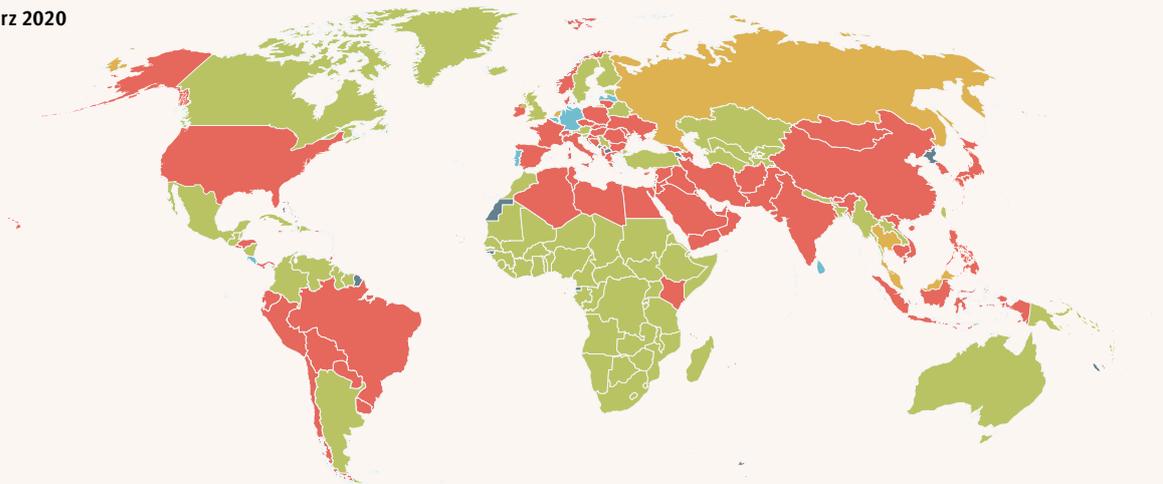
Die Beeinträchtigung des Hochschulbetriebs durch die COVID-19-Pandemie zeigt sich auch in den Aussagen der von der IAU befragten Hochschulen zum Lehrbetrieb (vgl. Abb. AS2.3). Zwei Drittel der Hochschulen gaben an, dass das Präsenzstudium schon auf Fernstudium umgestellt wurde, ein weiteres Viertel bereitete zum Zeit-

AS2.1 Schul- und Hochschulschließungen weltweit zwischen 15. Februar und 15. April 2020

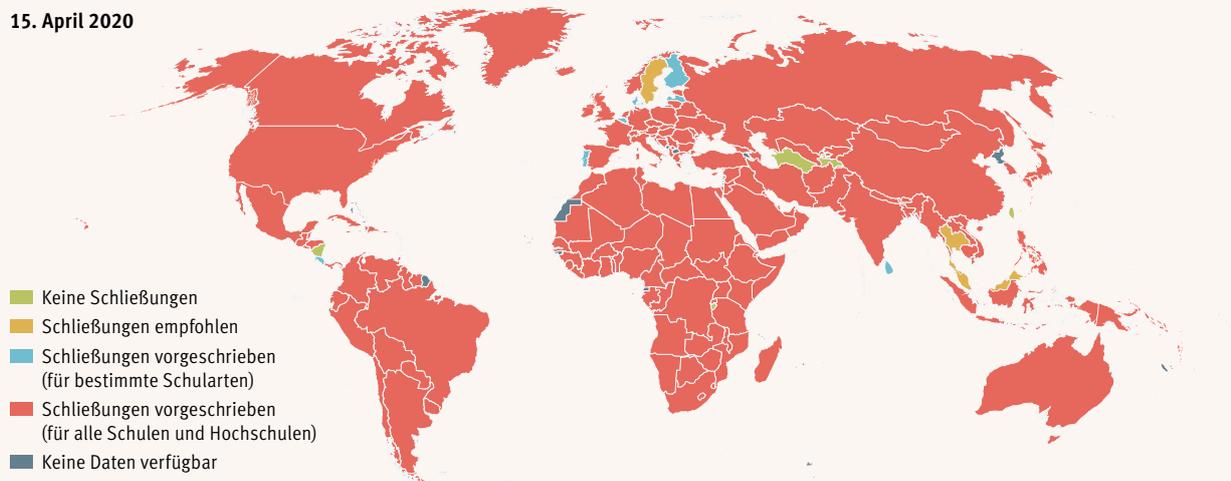
15. Februar 2020



15. März 2020



15. April 2020

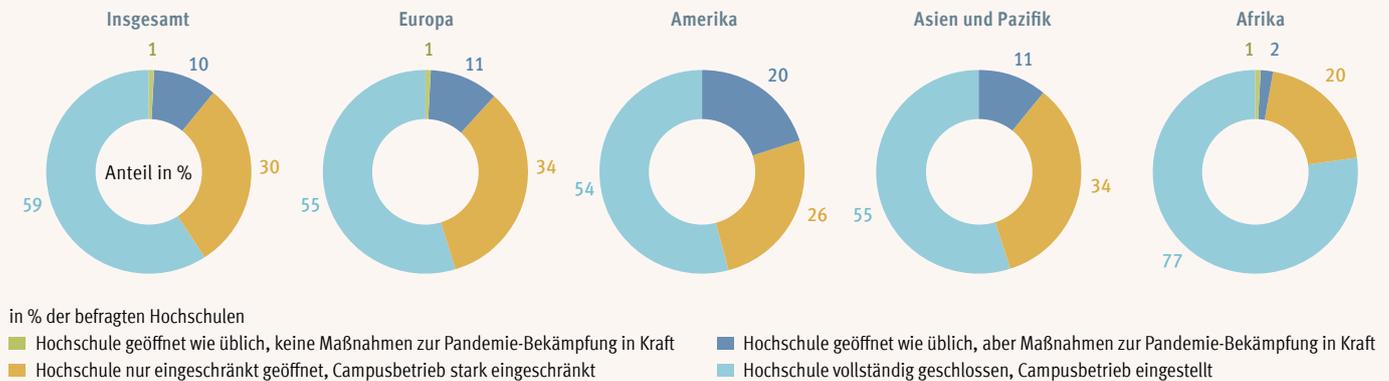


- Keine Schließungen
- Schließungen empfohlen
- Schließungen vorgeschrieben (für bestimmte Schularten)
- Schließungen vorgeschrieben (für alle Schulen und Hochschulen)
- Keine Daten verfügbar

Hinweis: Die dargestellten Ausprägungen gelten in föderalen Systemen möglicherweise nicht für alle Regionen. Ein Land wurde unter „Schließungen vorgeschrieben“ eingestuft, wenn in mindestens einer Region Schließungen vorgeschrieben waren.

Quelle: University of Oxford

AS2.2 Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf den Hochschulbetrieb weltweit Anfang April 2020¹⁴



Quelle: International Association of Universities (IAU)

punkt der Umfrage gerade eine entsprechende Umstellung vor. Bei 7% der befragten Hochschulen war der Präsenzlehrebetrieb sogar vollständig eingestellt worden, ohne dass gleichzeitig eine Umstellung auf Fernlehre vorgenommen oder vorbereitet wurde. Auch hier zeigen sich teilweise deutliche Unterschiede zwischen den Weltregionen. So berichteten 24% der befragten Hochschulen in Afrika von einer Aussetzung der Präsenzlehre ohne parallele Vorbereitung von Fernlehrformaten, während dies in den drei anderen Weltregionen nur auf jeweils 3% der Hochschulen zutrifft. Gleichzeitig verwiesen lediglich 29% der Hochschulen in Afrika auf einer bereits erfolgten Umstellung auf Fernlehre, während die entsprechenden Anteile in den übrigen Weltregionen mindestens doppelt so hoch ausfielen.

Ähnliche Tendenzen lassen sich im „THE Leaders Survey“ des internationalen Hochschulmagazins „Times Higher Education“ (THE) erkennen. Diese Umfrage unter den Leitungen von 200 ausgewählten Hochschulen aus 53 Ländern fand in den ersten drei Maiwochen statt.³ Dabei gab über die Hälfte (53%) der befragten Hochschulen an, dass die gesamte Lehre auf digitale Vermittlung umgestellt wurde, ein weiteres Drittel (33%) berichtete, dass dies zumindest für über 75% der Lehrveranstaltungen galt. Als wichtigster Grund, warum bestimmte Lehrveranstaltungen noch nicht auf digitale Vermittlung umgestellt wurden, verwiesen Hochschulen auf die mangelnde Eignung bestimmter Fächer oder Module für eine digitale Vermittlung (60%). Als besonders schwierig wurde dabei die Umstellung auf Online-Lehre im Medizinstudium bewertet, gefolgt von Biologie und Ingenieurwissenschaften.

Noch größere Unsicherheit als bei der Einführung von Fernlehrformaten zeigte sich unter den Hochschulen in der IAU-Umfrage bei der Durchführung von Prüfungen im aktuellen Semester (vgl. Abb. AS2.4). Nur 6% der Hochschulen waren zum Zeitpunkt der Umfrage der Meinung, die Prüfungen wie ursprünglich geplant durchführen zu können. Fast die Hälfte (45%) plante hingegen be-

reits mit einer Umstellung auf neue Prüfungsformate, weitere 14% mit einer Mischung aus alternativen Prüfungsformaten und der Verschiebung von Prüfungen. 13% der Hochschulen gaben an, dass die Mehrzahl der Prüfungen vermutlich verschoben würde, jeweils 11% berichteten, dass diesbezüglich noch keine Entscheidung getroffen wurde bzw. sie sich zu dieser Frage noch nicht äußern könnten. In der THE-Befragung gaben 44% der Hochschulen an, dass Präsenzprüfungen im Allgemeinen auf Online-Prüfungen umgestellt wurden, fast ebenso viele Hochschulen (43%) verwiesen darauf, dass dies je nach Veranstaltung unterschiedlich gehandhabt wurde. Als wichtigste Alternative zu digitalen Prüfungsformaten wurde von den THE-Befragten eine kontinuierliche Bewertung der Studierenden anhand von schriftlichen Leistungsnachweisen während des Semesters genannt (60%).

Folgen der Pandemie für den Studien- und Lebensalltag der Studierenden

Im Rahmen des Projekts „COVID-19 Social Science Lab“ (CovidSocLab) der Universität Ljubljana wurden zwischen 5. Mai und 15. Juni 2020 mit Unterstützung einer Vielzahl kooperierender Hochschulen weltweit über 30.000 Studierende aus knapp 130 Ländern zu ihrem Studium in Zeiten der Corona-Krise befragt.⁴ Es handelt sich bei der Umfrage um die bislang einzige Studierendenbefragung, die Trendaussagen zu den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf den Studien- und Lebensalltag der Studierenden weltweit ermöglicht.

Der Anteil der Befragten, die angaben, dass ihr Studium auf Online-Lehre umgestellt wurde, unterscheidet sich dabei je nach betrachteter Weltregion. Vergleichsweise niedrig fällt der Anteil in Asien (75%) und Afrika (78%) aus, vergleichsweise hoch hingegen in Europa (86%), Südamerika (89%) und Nordamerika (90%). Betrachtet man die technischen Voraussetzungen für einen reibungslosen Ablauf eines Online-Studiums (vgl. Abb. AS2.5), so zeigt sich, dass drei Viertel

(75%) der Befragten über einen Computerzugang verfügten, jeweils gut zwei Drittel über die benötigte Software (68%) und einen eigenen Schreibtisch (67%), 60% über eine gute Internetverbindung und nur etwa die Hälfte über einen ruhigen Arbeitsplatz (52%). Auch hier zeigen sich wieder deutliche Unterschiede je nach Weltregion, so verfügten beispielsweise nur 28% der Befragten in Südamerika über einen eigenen Schreibtisch und nur 29% der Befragten in Afrika über eine gute Internetverbindung.

Insgesamt stimmte nur knapp die Hälfte der Befragten der Aussage zu, gut mit der Umstellung auf die neuen Lehr- und Lernbedingungen zurechtgekommen zu sein (47%). In Südamerika und Afrika fiel dieser Anteil noch einmal deutlich geringer aus (jeweils 29%) als in Nordamerika (48%), Europa und Asien (jeweils 49%). Aller Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich hierbei um eine Folge der bereits erläuterten regionalen Unterschiede bei den technischen Voraussetzungen für einen reibungslosen Ablauf eines Online-Studiums.

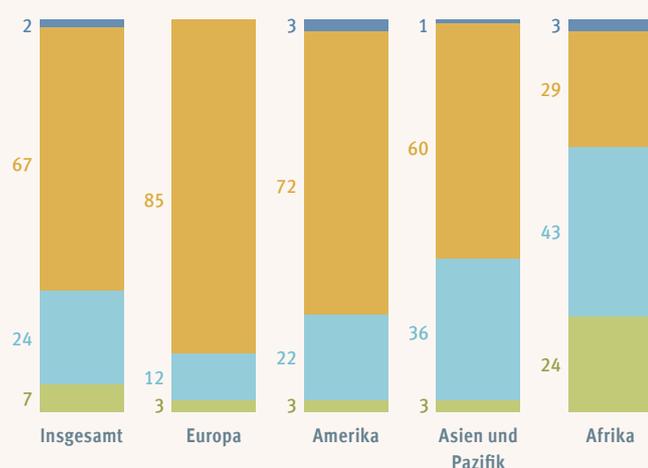
Eine weitere Folge der COVID-19-Pandemie mit weitgreifenden Auswirkungen auf den Alltag der Studierenden war die Schließung von Studierendenwohnheimen. Dies wurde in der CovidSocLab-Befragung nicht erhoben, es liegen jedoch zumindest zu zwei Ländern, zu den USA und Deutschland, entsprechende Daten aus nationalen Befragungen von Hochschulen vor. In den USA wurden vom Institute of International Education (IIE) von Mitte April bis Anfang Mai fast 600 Hochschulen (die ca. 51% aller Studierenden in den

USA repräsentieren) befragt, vom DAAD zwischen Ende April und Mitte Mai fast 170 Hochschulen (die ca. 62% aller Studierenden in Deutschland repräsentieren).⁵ Die Befunde dokumentieren deutliche Unterschiede zwischen den pandemiebedingten Maßnahmen an Hochschulen in beiden Ländern. So kam es nur an 2% der deutschen Hochschulen zu Wohnheimschließungen, während dies in den USA für mehr als die Hälfte (54%) aller Hochschulen zutraf. Wie einschneidend solche Maßnahmen für das Leben der betroffenen Studierenden sein können, zeigt sich insbesondere am Beispiel der internationalen Studierenden. Diese haben oft keine Möglichkeit, vorübergehend bei Freunden oder Verwandten zu wohnen, und sind so gezwungen, entweder eine andere, zumeist teurere Wohngelegenheit zu suchen oder in ihr Heimatland zurückzukehren. Ob den Studierenden in den USA im Falle der Wohnheimschließungen alternative Wohnmöglichkeiten angeboten wurden, lässt sich aus den Befunden der Befragung leider nicht entnehmen.

Folgen der Pandemie für die internationale Studierendenmobilität

Zur Analyse der Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die internationale Studierendenmobilität können wiederum die bereits zitierten internationalen Hochschulbefragungen herangezogen werden. So gaben 89% der Befragten in der IAU-Umfrage an, dass die Pandemie die Studierendenmobilität an ihrer Hochschule beeinträchtigt habe (vgl. Abb. AS2.6). Als häufigste Folge wurde hier der Umstand ge-

AS2.3 Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf den Lehrbetrieb an Hochschulen weltweit Anfang April 2020¹⁴

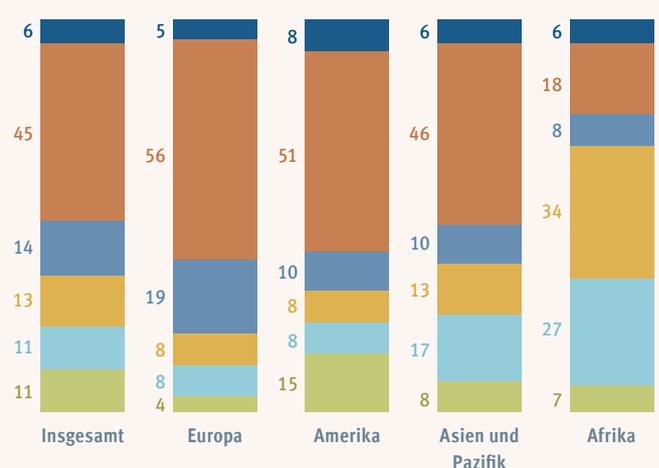


in % der befragten Hochschulen

- Keine Beeinträchtigung
- Präsenzstudium wurde durch Fernstudium ersetzt
- Lehre derzeit weitgehend ausgesetzt, Umstellung auf Fernstudium wird vorbereitet
- Lehre ist derzeit ausgesetzt

Quelle: International Association of Universities (IAU)

AS2.4 Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die Prüfungsplanung an Hochschulen weltweit Anfang April 2020



in % der befragten Hochschulen

- Keine Änderung der Prüfungsplanung vorgesehen
- Umstellung auf alternative Prüfungsformate vorgesehen
- Sowohl Umstellung auf alternative Prüfungsformate als auch Verschiebung von Prüfungen vorgesehen
- Prüfungen werden voraussichtlich mehrheitlich verschoben
- Noch keine Entscheidung zur Prüfungsplanung getroffen
- Derzeit noch keine Aussage möglich

Quelle: International Association of Universities (IAU)

AS2.5 Zugang von Studierenden weltweit zu notwendiger Ausstattung für ein internetgestütztes Studium im Mai/Juni 2020

Ausstattung	Anteil der befragten Studierenden in %					
	Insgesamt	Europa	Nordamerika	Südamerika	Asien	Afrika
Büromaterial	80	90	90	81	77	69
Computer	75	86	94	81	70	57
Kopfhörer und Mikrofon	74	82	74	69	69	45
Benötigte Software	68	79	83	69	64	43
Schreibtisch	67	83	69	28	69	56
Gute Internetverbindung	60	68	70	56	58	29
Webcam	59	72	89	69	51	30
Veranstaltungsliteratur	52	58	71	55	47	32
Ruhiger Arbeitsplatz	52	61	51	45	52	37
Drucker	32	45	55	39	26	15

Quelle: COVID-19 Social Science Lab

AS2.6 Folgen der COVID-19-Pandemie für die internationale Studierendenmobilität an den Hochschulen weltweit Anfang April 2020

Folgen	Anteil der befragten Hochschulen in %				
	Insgesamt	Europa	Amerika	Asien und Pazifik	Afrika
Internationale Studierende an der eigenen Hochschule können nicht wie geplant nach Hause zurückkehren	47	53	40	45	38
Internationale Studierende an der eigenen Hochschule haben ihr Studium unterbrochen	39	47	42	29	22
Einheimische Studierende der eigenen Hochschule können nicht wie geplant von einem Auslandsaufenthalt zurückkehren	37	43	32	29	32
Austauschprogramme mit bestimmten Ländern wurden ausgesetzt	43	47	49	45	26
Alle Austauschprogramme wurden ausgesetzt	33	30	33	40	34

Quelle: International Association of Universities (IAU)

AS2.7 Folgen der COVID-19-Pandemie für internationale Studierendenmobilität aus Sicht von Austauschstudierenden mit pandemiebedingten Problemen in Europa im März 2020

Folgen	Anteil der befragten Studierenden mit pandemiebedingten Problemen in %
Geplante Heimreise war nicht möglich	75
Kein Zugang zu bestimmten Gütern der Grundversorgung (z. B. Lebensmittel, Hygieneprodukte)	17
Verlust der Wohnung durch Schließung oder Kündigung	15
Kein Zugang zu medizinischer Versorgung	10
Probleme mit Visum oder Aufenthaltsgenehmigung	3

Quelle: Erasmus Student Network (ESN)

nannt, dass internationale Studierende nicht wie geplant in ihr Heimatland zurückkehren konnten (47%). Ähnlich häufig wurde von der Absage von Austauschprogrammen mit bestimmten Ländern berichtet (43%). 39% verwiesen darauf, dass internationale Studierende aufgrund der Pandemie ihr Studium an der eigenen Hochschule unterbrochen hatten, fast ebenso viele berichteten von eigenen Studierenden im Ausland, denen es aufgrund der Reisebeschränkungen zum Zeitpunkt der Befragung nicht möglich war, zurückzukehren. Ein Drittel der Hochschulen (33%) vermeldete zudem, dass sämtliche studentischen Austauschprogramme ihrer Hochschule eingestellt wurden.

Die bereits erwähnten nationalen Befragungen von Hochschulen in den USA und Deutschland ermöglichen darüber hinaus noch einen etwas detaillierteren Blick auf die Situation international mobiler Studierender in einzelnen wichtigen Gast- bzw. Herkunftsländern. In den USA berichteten 31% der Hochschulen von Problemen bei der Einreise der erwarteten internationalen Studierenden zum Sommersemester, in Deutschland sogar doppelt so viele (62%). Dies dürfte v. a. durch den späteren Start des Sommersemesters in Deutschland zu erklären sein, auch hier zeigen sich wieder die Folgen der regionalen Dynamik des Pandemieverlaufs in den ersten Monaten des Jahres 2020. Austauschprogramme wurden im Frühlingsemester 2020 in den USA jedoch deutlich häufiger (83%) komplett ausgesetzt als im Sommersemester in Deutschland (22%). Ähnlich wie bei der Schließung der Wohnheime zeigt sich: In unterschiedlichen Ländern wurde von den Hochschulen sehr unterschiedlich auf die COVID-19-Pandemie reagiert. Neben den verschiedenen organisatorischen Voraussetzungen wie z. B. unterschiedlichen Semesterzeiten dürften hier insbesondere auch die nationalen bzw. regionalen Vorgaben der zuständigen Gesundheitsbehörden eine wichtige Rolle gespielt haben.

Die internationale Studierendenmobilität ist nicht allein von der Motivation der Studierenden, sondern ebenso von einer guten administrativen und institutionellen Abstimmung zwischen Gast- und Herkunftsland abhängig. Deshalb führten die unterschiedlichen

behördlichen Vorgaben und die ebenso differierenden Maßnahmen der Hochschulen teilweise dazu, dass internationale Studierende – wie weiter oben bereits erwähnt – nicht, wie beabsichtigt, in ihr Heimatland zurückkehren konnten. Diese Problematik zeigt sich in einer Studierendenbefragung des Erasmus Student Networks (ESN), die von Mitte bis Ende März 2020 durchgeführt wurde und an der knapp 22.000 Austauschstudierende in Europa teilnahmen.⁶ Knapp 40% der Befragten gaben an, dass es aufgrund der COVID-19-Pandemie zu Pro-

» 83% der US-amerikanischen Hochschulen haben im Frühlingsemester ihre Austauschprogramme eingestellt.

blemen im Rahmen ihres Auslandsaufenthalts kam. Mit Abstand am häufigsten (75%) wurde hierbei auf Schwierigkeiten bei der Rückreise verwiesen, gefolgt vom mangelnden Zugang zu bestimmten Gütern der Grundversorgung wie z. B. Lebensmitteln und Hygieneprodukten (17%) sowie von Problemen mit der Wohnsituation (15%). Eine frühere Rückkehr ins Heimatland – sofern erfolgreich – dürfte bei vielen Studierenden zudem zu einer erhöhten finanziellen Belastung geführt haben, z. B. durch stark erhöhte Transportkosten sowie bereits getätigte und nicht rückzahlungsfähige Ausgaben im Gastland. Hierfür sprechen auch die Befunde einer Befragung von rund 1.000 auslandsmo-

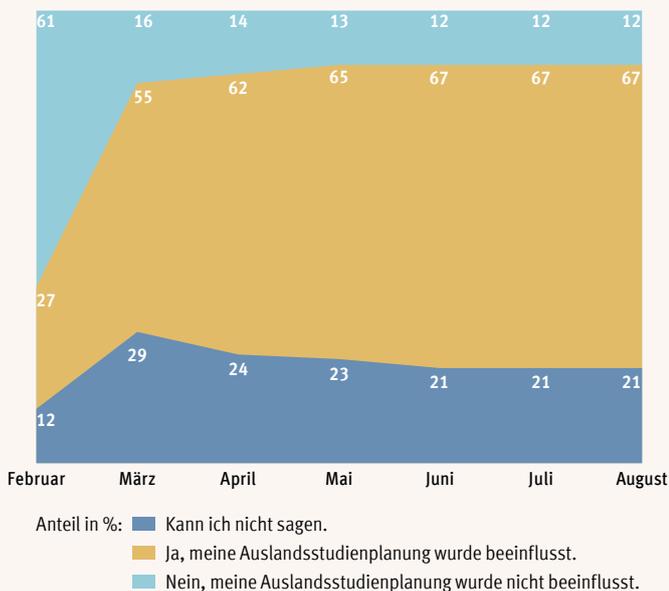
bilen US-Studierenden gegen Ende des Frühlingsemesters 2020 (10. bis 29. April).⁷ Über die Hälfte der Befragten (54%), die pandemiebedingt früher in die USA zurückkehrten, gaben an, hierdurch einen erheblichen finanziellen Verlust erlitten zu haben. Bei Studierenden mit ohnehin geringen finanziellen Mitteln betrug dieser Anteil sogar knapp zwei Drittel (65%).

Eine vergleichsweise seltene, jedoch umso belastendere Folge der COVID-19-Pandemie für international mobile Studierende stellt diskriminierendes Verhalten aufgrund der eigenen Herkunft dar. So berichteten 6% aller Befragten in der bereits zitierten Studierendenbefragung des Erasmus Student Networks von Diskriminierungserfahrungen im Zusammenhang mit der Pandemie. Unter italienischen (24%) und asiatischen (19%) Studierenden fielen die Anteile der von solchen Erfahrungen betroffenen Befragten jedoch sehr viel höher aus als im Durchschnitt aller Befragten.

Studentische Mobilitätsplanung unter Pandemiebedingungen

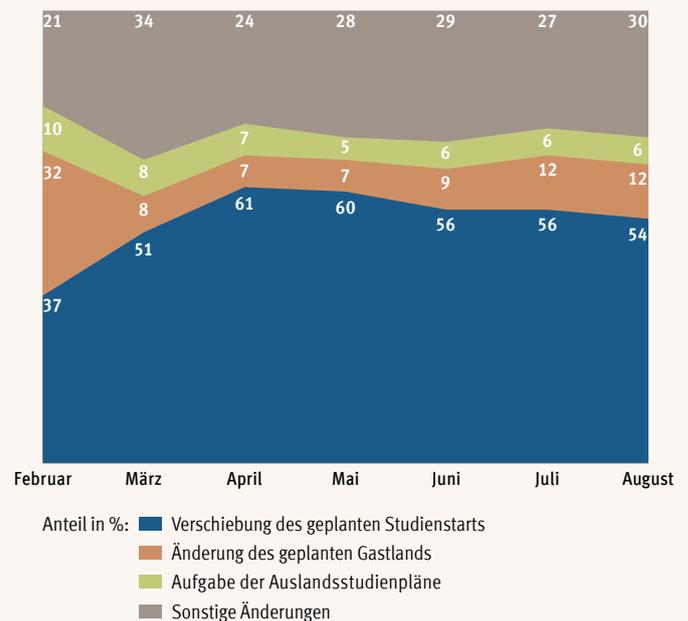
Der private Bildungsdienstleister Quacquarelli Symonds (QS) führt seit Mitte Februar wöchentlich weltweit Befragungen von „prospective international students“ (d. h. Schulabgänger/innen und Studierenden mit Interesse an einem Studium im Ausland) zu deren Studienplänen und den Auswirkungen der Pandemie auf die-

AS2.8 Einfluss der COVID-19-Pandemie auf die Auslandsstudienplanung bei Schulabgänger/innen und Studierenden, die sich für ein Auslandsstudium interessieren, von Februar bis August 2020¹⁴



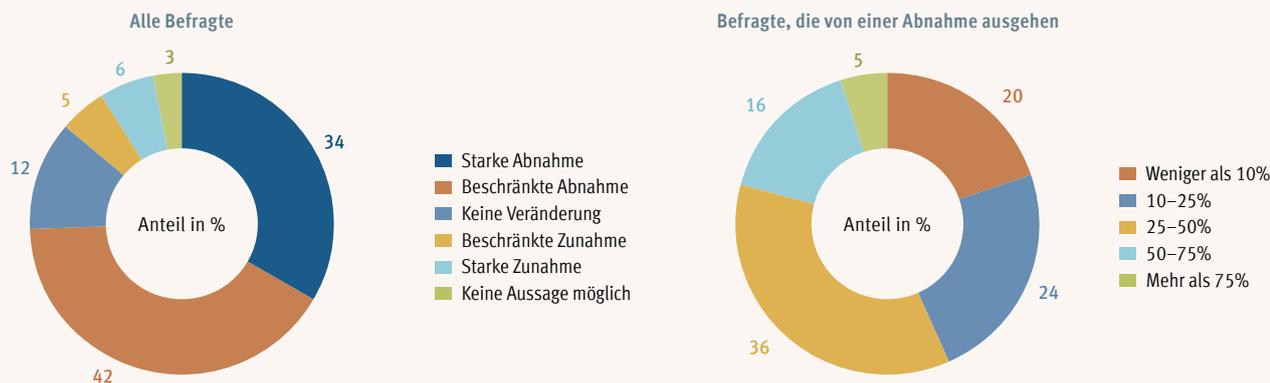
Quelle: Quacquarelli Symonds (QS)

AS2.9 Änderung der Auslandsstudienplanung bei Schulabgänger/innen und Studierenden, die sich für ein Auslandsstudium interessieren und deren Absichten sich in Folge der COVID-19-Pandemie wandelten, von Februar bis August 2020¹⁴



Quelle: Quacquarelli Symonds (QS)

AS2.10 Vermutete Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die Zahl internationaler Studienanfänger/innen im neuen Studienjahr aus Sicht von Hochschulleitungen weltweit im Mai 2020^{9, 14}



Quelle: Times Higher Education

se Pläne durch.⁸ Pro Woche werden dabei knapp 3.000 Personen weltweit u. a. dazu befragt, ob die Pandemie ihre Studienplanung beeinflusst habe. Betrachtet man die Entwicklung der Antworten zwischen Februar und Mai (vgl. Abb. AS2.8), so zeigt sich, dass zu Beginn der Pandemie nur ein Viertel der Befragten von einer pandemiebedingten Änderung ihrer Studienplanung berichtete, während die deutliche Mehrheit (60%) keine Änderung vorsah und 12% der Befragten hierzu noch keine eindeutige Aussage treffen konnten. Korrespondierend mit der Ausbreitung der COVID-19-Pandemie und den entsprechenden Maßnahmen zur Eindämmung stieg im März dann der Anteil derjenigen Befragten, die ihre Studienpläne geändert hatten, auf über 50% an, zugleich nahm auch der Anteil der Befragten deutlich zu, die sich zu keiner klaren Antwort in der Lage sahen. Ab Mai stabilisierte sich das Stimmungsbild bei gut zwei Dritteln der Befragten, die eine Änderung ihrer Studienpläne angaben, etwa einem Fünftel Unentschlossener und einem guten Zehntel der Befragten, die nach wie vor von einer unveränderten Studienplanung ausgingen.

In den QS-Umfragen wurden diejenigen mit geänderten Studienplänen auch danach befragt, welche Änderungen sie an ihren Plänen vorgenommen haben (vgl. Abb. AS2.9). Hierbei zeigt sich, dass zwischen Februar und April der Anteil der Befragten stark zunahm, die ihren Studienbeginn pandemiebedingt verschieben wollten (von 37% auf 61%). Gleichzeitig sank insbesondere zwischen Februar und März der Anteil derjenigen Befragten deutlich, die aufgrund der Pandemie in einem anderen Gastland zu studieren planten (von 32% auf 7%). Diese Entwicklung ist leicht zu erklären: Während es bis Februar noch zahlreiche Länder gab, in denen keine COVID-19-Fälle gemeldet und noch keine Eindämmungsmaßnahmen ergriffen worden waren, änderte sich diese Lage ab März innerhalb weniger Tage. Die Option, der Pandemie

durch eine veränderte Wahl des Studienlandes auszuweichen, war somit innerhalb kürzester Zeit nicht mehr gegeben.

Überraschend niedrig fällt in den QS-Umfragen der Anteil derjenigen Befragten aus, die angaben, aufgrund der Pandemie ihre Auslandsstudienpläne völlig aufgegeben zu haben. Anders, als zu erwarten wäre, stieg der Anteil dieser Befragten zudem innerhalb des betrachteten Zeitraums nicht an, sondern halbierte sich von 10% im Februar auf 6% im August 2020. Offensichtlich hatte die COVID-19-Pandemie demnach von Anfang an keinen allzu starken Abschreckungseffekt in Bezug auf die Mobilitätsabsichten internationaler Studieninteressierter, zudem scheint sich dieser im Verlauf der Pandemie – vermutlich durch einen gewissen Gewöhnungsprozess – eher noch abgeschwächt zu haben. Einschränkend ist hierbei

» Lediglich 6% der im August Befragten und an einem Auslandsstudium Interessierten haben ihre Mobilitätspläne aufgegeben.

jedoch anzumerken, dass die verfügbaren und hier angeführten Umfragedaten eine gemeinsame Schwäche aufweisen: die Rekrutierung der Befragten über Online-Portale, die Informationen zum Studium im Ausland enthalten. Das führt zu einer systematischen Verzerrung der Stichprobe, denn Studierende, die ihre Auslandsstudienpläne aufgegeben haben, bevor sie Informationen hierzu auf den entsprechenden Portalen suchten, sind nicht in der Stichprobe enthalten. Es ist deshalb davon auszugehen, dass die vorliegenden Umfragen den Anteil dieser Personen unterschätzen.

An den Hochschulen weltweit wird davon ausgegangen, dass die COVID-19-Pandemie zu einem Rückgang der Zahl internationaler Studierender im kommenden Studienjahr führen wird (vgl. Abb. AS2.10). So stimmten fast vier Fünftel (78%) der im THE Leaders Survey befragten Hochschulen der Aussage zu, dass sich im kommenden akademischen Jahr an ihrer Hochschule weniger internationale Studierende als ursprünglich erwartet einschreiben werden. Ein gutes Drittel der Befragten (36%) geht dabei von Rückgängen zwischen 25% und 50% aus, ein gutes Fünftel (21%) erwartet sogar Einbrüche von über 50%.⁹ Die übrigen 44% rechnen mit geringeren Rückgängen von maximal 25%. Wie die Hochschulbefragungen von IIE und DAAD zeigen, gibt es bei diesen Einschätzungen aber deutliche Unterschiede zwischen einzelnen Gastländern. So fällt die Erwartung der vom DAAD befragten deutschen Hochschulen sehr viel optimistischer aus als die Einschätzungen der vom IIE befragten US-Hochschulen. Während fast neun von zehn Hochschulen in den USA von einem Rückgang der Einschreibungen internationaler Studierender ausgehen (88%), gilt dies in Deutschland nur für knapp sechs von zehn (57%). Hier rechnet auch nur ein gutes Fünftel der Hochschulen mit einem starken Rückgang (21%), während dies in den USA für ein knappes Drittel gilt (30%).

Ausblick: Prognosen zur mittel- und langfristigen Entwicklung der internationalen Studierendenmobilität

Für mittel- und langfristige Vorhersagen bezüglich der Entwicklung der internationalen Studierendenmobilität sind zwangsläufig gewisse Annahmen bezüglich der Rahmenbedingungen notwendig. Auf dieser Basis können dann mögliche Szenarien für die weitere Entwicklung aufgebaut werden. Solch einen Ansatz mit unterschiedlichen Szenarien verfolgt die Prognose der Beratungsagentur EY-Parthenon in ihrer Analyse „COVID-19 crisis: Planning towards the new normal“. Die beiden optimistischen Szenarien gehen davon aus, dass die unmittelbaren Auswirkungen der COVID-19-Pandemie nur das Jahr 2020 (Szenario 1) bzw. die nächsten ein bis zwei Jahre (Szenario 2) betreffen (vgl. Abb. AS2.11). Im pessimistischen Szenario 3 wird davon ausgegangen, dass die Auswirkungen der Pandemie noch bis ins Jahr 2024 spürbar bleiben. Außerdem wird angenommen, dass die Effekte der Pandemie ab 2021 von einem Wachstum der Zahl internationaler Studierender von jährlich 5% bzw. 2% überlagert werden. Auf dieser Basis werden Prognosen zur Entwicklung der Zahl internationaler Studienanfänger/innen in den wichtigsten englischsprachigen Gastländern (USA, Großbritannien, Australien, Kanada und Neuseeland) getroffen.



AS2.11 Mögliche Szenarien zur Entwicklung der Zahl von internationalen Studienanfänger/innen in wichtigen englischsprachigen Gastländern (USA, Großbritannien, Australien, Kanada und Neuseeland)



in Mio. Studienanfänger/innen

Quelle: EY-Parthenon

Dabei zeigt sich: Selbst bei einer sehr pessimistischen Prognose bezüglich des weiteren Pandemieverlaufs gibt es begründete Aussichten, dass bereits ab dem Jahr 2021 die Gesamtzahl internationaler Studienanfänger/innen in den betrachteten Gastländern höher ausfällt als vor dem Ausbruch der Pandemie im Jahr 2019.¹⁰ Zwischen den verschiedenen Gastländern kann es dabei aber zu erheblichen Unterschieden kommen. In der Prognose von EY-Parthenon wird davon ausgegangen, dass hierbei insbesondere die bis dahin vergleichsweise erfolgreiche Bekämpfung der Pandemie

» Infolge der Pandemie steigt die Bedeutung digitaler Lehr- und Arbeitsformen aus Sicht der überwiegenden Mehrzahl der befragten Hochschulen weltweit.

in Kanada, Australien und Neuseeland dazu führen könnte, dass diese Länder an Attraktivität für internationale Studierende gewinnen, während die USA und Großbritannien aufgrund ihrer Probleme beim Umgang mit der Pandemie an Attraktivität verlieren. Entsprechende Bewertungen durch Studierende und Hochschulen liegen nicht nur für die fünf von EY-Parthenon betrachteten Gastländer vor. So wurde im THE Leaders Survey danach gefragt, welches Land aus Sicht der befragten Hochschulleitungen am besten und welches am schlechtesten auf die Pandemie reagiert habe. 21% der Befragten bescheinigen dabei Neuseeland das beste Pandemie-Management, gefolgt von China (18%), Südkorea (14%) und Deutschland (10%). Das schlechteste Vorgehen in der Pandemie-Bekämpfung sehen zwei Drittel der Befragten (66%) in den USA, mit deutlichem Abstand gefolgt von Brasilien, Italien (jeweils 8%), Großbritannien

und China (jeweils 4%). Ganz ähnliche Befunde zeigen sich in einer QS-Befragung von an einem Auslandsstudium interessierten Schulabgänger/innen und Studierenden, die im Juni 2020 durchgeführt wurde, bei der allerdings nur nach dem Land mit dem besten Pandemie-Management gefragt wurde.¹¹ Auch hier wird am häufigsten Neuseeland (28%) genannt. Es folgen China (12%), Deutschland (9%), Südkorea (8%) und Australien (5%).

Sollte es in Ländern wie den USA oder Großbritannien tatsächlich zu einem längerfristigen Negativtrend bei den internationalen Studierenden kommen, würde dies bei den betroffenen Hochschulen zu erheblichen Einnahmeausfällen führen. Denn gerade in diesen Ländern spielen die Studiengebühren der internationalen Studierenden eine wichtige Rolle für die Hochschulfinanzierung. So veröffentlichte beispielsweise der britische Thinktank „Institute for Fiscal Studies“ (IFS) im Juli 2020 eine Szenario-Analyse, deren zentrales Szenario zu dem Ergebnis kommt, dass 13 britische Universitäten (auf die etwa 5% aller Studierenden in Großbritannien entfallen) infolge der COVID-19-Pandemie ohne staatliches Rettungsprogramm (im Umfang von ca. 140 Mio. Pfund) von einer Insolvenz bedroht sind.¹² Ähnliche Risikoanalysen liegen auch für die USA und Australien vor.¹³ Dass solche Risiken nicht nur in Großbritannien, den USA und Australien bestehen, belegt ein weiterer Befund des THE Leaders Surveys: 42% der hierin befragten Hochschulleitungen weltweit stimmten der Aussage zu, dass die COVID-19-Pandemie in ihrem Land wahrscheinlich zu Hochschulinsolvenzen führen wird.

Neben diesen unbestreitbaren Risiken ergeben sich durch die Folgen der Pandemie aber zweifellos auch Chancen, insbesondere im Bereich der Digitalisierung. So stimmten 84% der Befragten des THE Leaders Surveys der Aussage zu, dass die pandemiebedingten Er-

AS2.12 Bewertung des nationalen Pandemie-Managements aus Sicht von Hochschulleitungen weltweit im Mai 2020

Land mit dem besten Pandemie-Management	Anteil in %	
Neuseeland	21	
China	18	
Südkorea	14	
Deutschland	10	
Japan	6	

Land mit dem schlechtesten Pandemie-Management	Anteil in %	
USA	66	
Italien	8	
Brasilien	8	
Großbritannien	4	
China	4	

Quelle: Times Higher Education

AS2.13 Bewertung des nationalen Pandemie-Managements aus Sicht von Schulabgänger/innen und Studierenden, die sich für ein Auslandsstudium interessieren, weltweit im Juni 2020

Land mit dem besten Pandemie-Management	Anteil in %	
Neuseeland	28	
China	12	
Deutschland	9	
Südkorea	8	
Australien	5	
Kanada	4	
Indien	4	
Italien	3	
Japan	3	
Singapur	2	
Großbritannien	2	
USA	2	

Quelle: Quacquarelli Symonds (QS)

AS2.14 Übersicht der verwendeten Quellen

Titel	Urheber	Befragte	Erhebungszeitraum
Policy Responses to the Coronavirus Pandemic	Oxford Martin School, University of Oxford	Keine Befragten	Fortlaufend, seit 21.01.2020
The impact of COVID-19 on higher education around the world: IAU Global Survey Report	International Association of Universities (IAU)	Hochschulmitarbeiter/innen von 424 Hochschulen in 109 Ländern	25.03.2020–17.04.2020
COVID-19 Social Science Lab: Global Student Survey	University of Ljubljana	30.877 Studierende in 127 Ländern	05.05.2020–15.06.2020
COVID-19 Effects on US Higher Education Campuses: From Emergency Response to Planning for Future Student Mobility	Institute of International Education (IIE)	Hochschulmitarbeiter/innen von 599 US-Hochschulen	16.04.2020–01.05.2020
Corona und die Folgen für die internationale Studierendenmobilität in Deutschland: Ergebnisse einer DAAD-Befragung von International Offices und Akademischen Auslandsämtern	Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)	Leiter/innen der International Offices und Akademischen Auslandsämter von 168 deutschen Hochschulen	27.04.2020–18.05.2020
Student Exchanges in Times of Crisis: Research report on the impact of COVID-19 on student exchanges in Europe	Erasmus Student Network (ESN)	21.930 international mobile Studierende in ganz Europa	19.03.2020–30.03.2020
Snapshot Survey: Student Study Abroad Experiences During COVID-19	Diversity Abroad	984 US-Studierende mit studienbezogenen Auslandsaufenthalten	10.04.2020–29.04.2020
The Coronavirus Crisis and the Future of Higher Education	Quacquarelli Symonds (QS)	Rund 66.000 „prospective international students“ (ca. 2.800 bis 3.000 Befragte pro Woche)	Fortlaufend, seit 14.02.2020
THE Leaders Survey	Times Higher Education	200 Hochschulleiter/innen aus 53 Ländern	04.05.2020–22.05.2020
COVID-19 crisis: Planning towards the new normal	EY-Parthenon	Keine Befragten	Keine Primärdatenerhebung
Studienanfängerprognose 2020	Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie (FiBS)	Keine Befragten	Keine Primärdatenerhebung
The Outlook for University Admissions: The Impact of COVID-19 report	Quacquarelli Symonds (QS)	Rund 48.000 „prospective international students“ (ca. 2.800 bis 3.000 Befragte pro Woche)	Fortlaufend, seit 14.02.2020
Will universities need a bailout to survive the COVID-19 crisis?	Institute for Fiscal Studies (IFS)	Keine Befragten	Keine Primärdatenerhebung

fahrungen mit der Online-Fernlehre dazu beitragen, dass auch unter regulären Studienbedingungen in Zukunft teildigitalisierte Lehrkonzepte (sog. Blended Learning) an Bedeutung gewinnen werden. Eine große Einigkeit (95%) besteht unter den Befragten zudem darüber, dass durch die Pandemie digitale Formen des Arbeitens und Austauschs an den Hochschulen häufiger Anwendung finden. Dies trifft zweifelsohne auch auf internationale Forschungsk Kooperationen und länderübergreifende Lehrangebote zu. Der pandemiebedingte Digitalisierungsschub bietet somit die Chance zu einer Diversifizierung und Intensivierung der internationalen akademischen Mobilität und Zusammenarbeit. Auch unter den Befragten des THE Leaders Survey dominiert diesbezüglich eine optimistische Perspektive: 60% stimmen der Aussage zu, dass die internationale Zusammenarbeit in Wissenschaft und Forschung durch die Reaktionen der Hochschulen auf die Pandemie gestärkt wird, nur 12% befürchten eine Schwächung.

* Endnoten

- Quelle: University of Oxford: Policy Responses to the Coronavirus Pandemic (Online-Portal).
- Quelle: International Association of Universities (2020). Knapp die Hälfte der Befragten der nicht repräsentativen Stichprobe stammte dabei aus Europa (46%), die andere Hälfte aus den drei übrigen Weltregionen Afrika (21%), Asien und Pazifik (17%) sowie Nord- und Südamerika (15%).
- Quelle: Times Higher Education (2020). Auch bei dieser nicht repräsentativen Stichprobe stammte die Mehrheit der Befragten aus Europa (38%), gefolgt von Ostasien (27%), Nord- und Südamerika (18%), Afrika und Nahost (8%), Südasiens (6%) und Ozeanien (5%).
- Quelle: University of Ljubljana (2020). Wie auch bei den institutionellen Befragungen von IAU und THE handelt es sich um eine nicht repräsentative Stichprobe. Die Mehrheit der Befragten stammte aus Europa (44%), gefolgt von Asien (23%), Südamerika (14%), Afrika (9%) und Nordamerika (8%). Auf die Region Ozeanien entfielen nur 186 Befragte, diese wird aufgrund mangelnder Belastbarkeit der Datengrundlage daher im Folgenden nicht in die regionalen Vergleiche mit einbezogen.
- Quellen: IIE (2020), DAAD (2020).
- Quelle: ESN (2020).
- Quelle: Diversity Abroad (2020).
- Quelle: QS (2020): The Coronavirus Crisis and the Future of Higher Education. Es handelt sich um nicht repräsentative Stichproben auf Basis der Nutzer/innen der Online-Portale von QS.
- Überschneidungen der Skala bei 25% und 50% aus Originalquelle übernommen
- Im Gegensatz dazu prognostiziert eine Szenarioanalyse des Forschungsinstituts für Bildungs- und Sozialökonomie (FiBS) für Deutschland eine deutlich langsamere Erholung der Zahl der internationalen Studienanfänger/innen (vgl. Dohmen 2020). Erst im Jahr 2023 würde demnach das Niveau von 2019 wieder überschritten. Der DAAD rechnet derzeit jedoch schon für das Jahr 2021 mit einer weitgehenden Erholung der Zahlen auf das Niveau von 2019.
- Quelle: QS (2020): The Outlook for University Admissions: The Impact of COVID-19 report. Es handelt sich um nicht repräsentative Stichproben auf Basis der Nutzer/innen der Online-Portale von QS.
- Quelle: IFS (2020).
- Quelle: Marshman, I./Larkins, F. (2020); Anderson, S. (2020).
- Abweichungen von 100% sind rundungsbedingt.

1.1 Mobilitätsentwicklung, Studienanfänger/innen und Bundesländer

Im Wintersemester 2019/20 studierten rund 411.600 Studierende¹ mit ausländischer Staatsbürgerschaft an deutschen Hochschulen. Der größte Teil dieser ausländischen Studierenden, rund 319.900 bzw. 78%, sind Studierende, die ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben haben und erst danach zum Studium nach Deutschland gekommen sind. Diese Studierenden werden im Folgenden, im Gegensatz zu früheren Ausgaben von „Wissenschaft weltweit“, als „internationale Studierende“ bezeichnet. Diese Bezeichnung folgt – anders als der nur in Deutschland gebräuchliche Begriff „Bildungsausländer“ – dem international üblichen Sprachgebrauch. Im Vergleich zu 2019 ist die Zahl der internationalen Studierenden in Deutschland im Wintersemester 2019/20 um rund 17.700 oder 6% gestiegen. Auch von 2018 auf 2019 ist es zu einem Anstieg um 7% gekommen. Die Zahl der internationalen Studierenden ist damit seit zehn Jahren stetig gewachsen, insgesamt um 76%.

Mit der Zunahme der internationalen Studierenden partizipieren die deutschen Hochschulen an der entsprechenden weltweiten Entwicklung der internationalen studentischen Mobilität. Wie in Deutschland, so sind auch weltweit seit 2010 jährliche Steigerungsraten von 5% bis 7% zu verzeichnen (vgl. S. 12/13).²

Die Mehrheit der internationalen Studierenden in Deutschland war 2019 an Universitäten eingeschrieben, mit einer Zahl von rund 220.200 stellten diese einen Anteil von 73%.³ Unter den deutschen Studierenden betrug dieser Anteil im selben Jahr lediglich 62%. Auch wenn die Zahl der internationalen Studierenden an Fachhochschulen deutlich niedriger ausfällt als an Universitäten, so darf nicht übersehen werden, dass die Fachhochschulen seit

Jahren einen überdurchschnittlichen Anstieg verzeichnen. Im Vergleich zu 2018 erhöhte sich hier die Zahl der internationalen Studierenden um 10%.

Eine ähnliche Situation besteht in Bezug auf das Verhältnis von privaten zu öffentlichen Hochschulen. Im Jahr 2019 waren nur rund 19.800 oder 7% der internationalen Studierenden an privaten Hochschulen eingeschrieben, aber deren Zahl ist im Verlauf eines Jahres um 13% und im Verlauf von zehn Jahren um 224% gestiegen.⁵ Demgegenüber studierte die überwiegende Mehrheit von rund 282.300 internationalen Studierenden an öffentlichen Hochschulen. Ihre Zahl steigerte sich im Vergleich zum Vorjahr um 7% und im Vergleich zu 2009 um 62%.

Im Studienjahr 2019 haben rund 111.000 internationale Studienanfänger/innen ihr Studium in Deutschland aufgenommen, 1% mehr als im Jahr zuvor⁶. Dies ist die niedrigste Zuwachsrate in den letzten zehn Jahren. Wie sich die Zahl der internationalen Studienanfänger/innen in den nächsten Jahren entwickeln wird, kann derzeit nicht abgeschätzt werden. Sie ist vor allem vom weiteren Verlauf der COVID-19-Pandemie abhängig (vgl. S. 32–41).

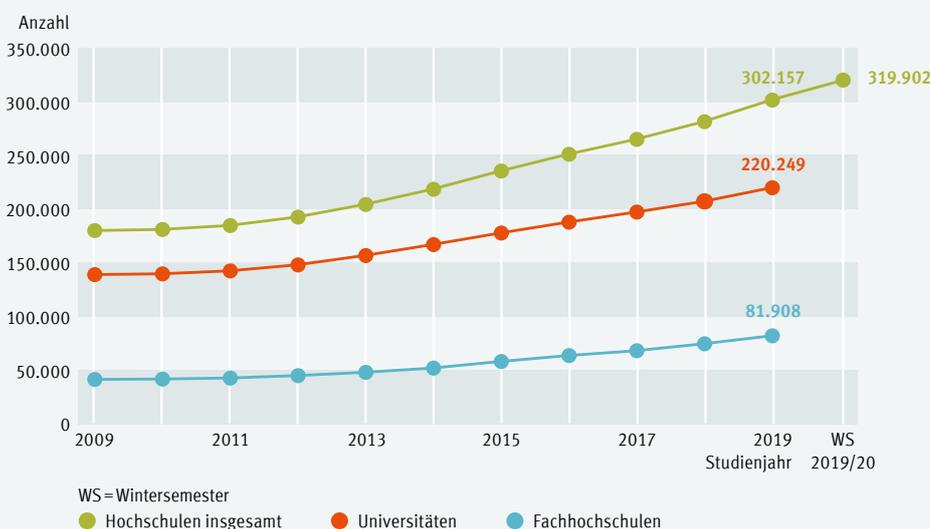
Sowohl die positive Entwicklung bei den internationalen Studierenden als auch stagnierende Zahlen bei den deutschen Studierenden tragen dazu bei, dass der Anteil der internationalen Studierenden an allen Studierenden in Deutschland von 9,9% im Studienjahr 2018, über 10,5% im Studienjahr 2019 auf 11,1% im Wintersemester 2019/20 gestiegen ist. Internationale Studierende stellen somit zum zweiten Mal in Folge mehr als ein Zehntel aller Studierenden in Deutschland. An den Universitäten stieg dieser

Wert zwischen 2018 und 2019 von 11,4% auf 12,1% und an den Fachhochschulen von 7,3% auf 7,8%.³ Auch an den privaten Hochschulen haben sich die Prozentwerte erhöht. Hier ist der Anteil der internationalen Studierenden von 6,7% auf 7,1% gestiegen, an den öffentlichen Hochschulen von 10,2% auf 10,9%. Die höchsten Werte verzeichnen die öffentlichen Kunst- und Musikhochschulen mit 28,9% und die privaten Universitäten mit 22,8%.

Zwischen den verschiedenen Bundesländern gibt es dabei zum Teil beträchtliche Unterschiede. Gemessen an absoluten Zahlen studiert allein in den drei Bundesländern Nordrhein-Westfalen, Bayern und Baden-Württemberg rund die Hälfte

„ Internationale Studierende stellen mehr als ein Zehntel aller Studierenden in Deutschland.“

B1.1 Internationale Studierende in Deutschland nach Hochschulart seit 2009^{1, 3, 4}



Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik

te aller internationalen Studierenden. Besonders hohe Anteile sind allerdings in anderen Bundesländern zu finden. An der Spitze stehen Berlin (17%) sowie Sachsen (15%), Thüringen (14%) und Brandenburg (14%). Zwar sind die überdurchschnittlichen Werte in den neuen Ländern auch ein Resultat verringerter Einschreibezahlen bei deutschen Studierenden, dennoch haben es diese Länder vermocht, nicht nur einen Rückgang bei internationalen Studierenden zu verhindern, sondern zum Teil deutliche Anstiege bei den Einschreibungen zu erreichen. Die stärksten Steigerungen über fünf Jahre verzeichnen dabei die Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern (+71%) und Bayern (+58%). Unterdurchschnittliche Werte finden sich dagegen im Saarland (+14%) und in Baden-Württemberg (+18%).

*** Fußnoten**

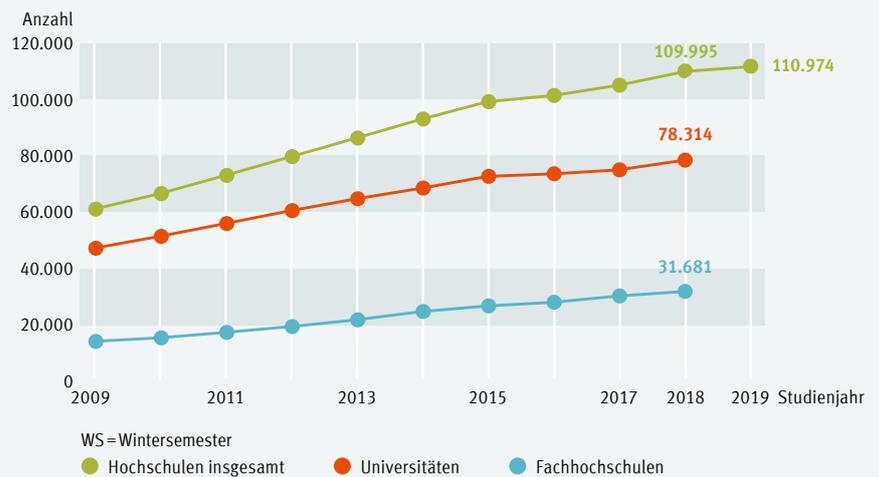
- 1 Die Angaben zu den internationalen Studierenden für das Studienjahr 2019 entstammen der amtlichen Statistik für das Wintersemester 2018/19. Auch die Angaben zu vorangegangenen Studienjahren beziehen sich auf die entsprechenden Wintersemester, da bislang davon ausgegangen werden konnte, dass es bei der Zahl der internationalen Studierenden zwischen Winter- und Sommersemester zu keinen wesentlichen Änderungen kommt. Dies gilt nicht für das Wintersemester 2019/20. Aufgrund der COVID-19-Pandemie und den dadurch veränderten Studienbedingungen bezieht sich die Zahl der internationalen Studierenden nur auf dieses Wintersemester und nicht auf das gesamte Studienjahr 2020.
- 2 Vgl. OECD (2019).
- 3 Zum Zeitpunkt der Drucklegung von Wissenschaft weltoffen 2020 lagen noch keine differenzierten Daten der amtlichen Statistik zu internationalen Studierenden für das Wintersemester 2019/20 vor.
- 4 Werte für die Universitäten einschließlich Kunst- und Musikhochschulen, Pädagogischer sowie Theologischer Hochschulen
- 5 Werte für private Hochschulen einschließlich kirchliche Hochschulen
- 6 Die Angaben für internationale Studienanfänger/-innen beziehen sich auf ein Studienjahr und umfassen das entsprechende Sommersemester und das darauffolgende Wintersemester. Studienanfänger/-innen im Studienjahr 2019 = Sommersemester 2019 + Wintersemester 2019/20

B1.2 Anteil internationaler Studierender an allen Studierenden nach Hochschulart und Trägerschaft 2009, 2014, 2019^{1, 3, 4, 5}



Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; DZHW-Berechnungen

B1.3 Internationale Studienanfänger/-innen in Deutschland nach Hochschulart seit 2009^{1, 3, 4, 6}



Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik

B1.4 Internationale Studierende nach Bundesland 2014 und 2019 sowie Entwicklung 2014–2019

Bundesland	2014		2019		Entwicklung 2014–2019 in %
	Anzahl	in %	Anzahl	in %	
Baden-Württemberg	31.743	9,1	37.292	10,4	17,5
Bayern	27.022	7,6	42.791	10,9	58,4
Berlin	22.220	13,4	33.434	17,4	50,5
Brandenburg	5.617	11,2	7.028	14,2	25,1
Bremen	3.739	10,6	4.721	12,6	26,3
Hamburg	7.264	7,7	10.245	9,3	41,0
Hessen	19.508	8,6	24.948	9,5	27,9
Mecklenburg-Vorpommern	2.036	5,2	3.486	9,1	71,2
Niedersachsen	12.534	7,1	19.186	9,1	53,1
Nordrhein-Westfalen	50.276	7,2	68.992	8,8	37,2
Rheinland-Pfalz	8.335	6,8	11.663	9,4	39,9
Saarland	3.356	11,7	3.812	12,1	13,6
Sachsen	12.242	10,8	16.477	15,1	34,6
Sachsen-Anhalt	5.203	9,3	6.864	12,5	31,9
Schleswig-Holstein	3.080	5,5	4.119	6,4	33,7
Thüringen	4.673	9,0	7.099	14,3	51,9
Länder insgesamt (D)	218.848	8,4	302.157	10,5	38,1

Anzahl und in % aller Studierenden

Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; DZHW-Berechnungen

1.2 Herkunftsregionen und Herkunftsländer

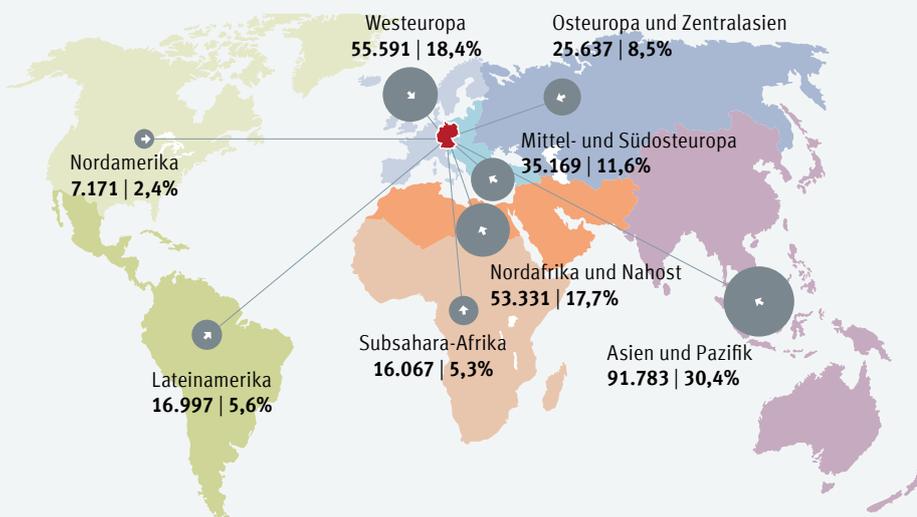
Die Region Asien und Pazifik ist die wichtigste Herkunftsregion für internationale Studierende an deutschen Hochschulen. Von dort stammen allein 30% aller internationalen Studierenden. Seit 2016 ist die Zahl der aus dieser Region stammenden Studierenden auch überdurchschnittlich um 30% angestiegen. An zweiter Stelle folgen mit einem Anteil von 18% die Studierenden aus Westeuropa. Ihre Zahl hat sich in den letzten drei Jahren allerdings lediglich um 8% erhöht. Den stärksten Zuwachs mit 63% verzeichnen Studierende aus der Region Nordafrika und Nahost, sie stellen inzwischen ebenfalls einen Anteil von 18%. Kaum eine Erhöhung der Einschreibezahl lässt sich dagegen für Studierende aus Mittel- und Südosteuropa feststellen, ihr Anteil beträgt aktuell 12%. Ein leichter Rückgang der Immatrikulationen um 3% ist schließlich für die Herkunftsregion Osteuropa und Zentralasien festzustellen. Derzeit kommen 9% der internationalen Studierenden aus dieser Region. Die Ursachen für rückläufige bzw. nur geringfügig steigende Studierendenzahlen aus ost-, mittel- und südosteuropäischen Ländern sind aber weniger in einem nachlassenden Interesse am Studienland Deutschland zu suchen, sondern vor allem in der demografischen Entwicklung in einem Teil dieser Länder. Hier haben sich die Bevölkerungszahlen in den für ein Studium relevanten Alterskohorten deutlich verringert. Lateinamerika und Subsahara-Afrika nehmen schließlich Anteile von 6% bzw. 5% ein. Die kleinste Gruppe stellen mit 2% die Studierenden aus Nordamerika.

„ Syrien ist mittlerweile das dritt wichtigste Herkunftsland internationaler Studierender in Deutschland.“

Die große Bedeutung der Studierenden aus asiatisch-pazifischen Herkunftsländern korrespondiert mit entsprechenden Entwicklungen der weltweiten studentischen Mobilität (vgl. S. 12/13). Die Studierenden aus dieser Region stellen 40% aller international mobilen Studierenden. Dies erklärt sich zum einen aus demografischen Gegebenheiten. In den betreffenden Ländern leben 51% der Weltbevölkerung. Zum Vergleich: In Westeuropa leben lediglich 6%.¹ Zum anderen aber handelt es sich bei vielen Ländern, die zu dieser Region gehören, wie China, Indien, Vietnam, Südkorea oder auch Indonesien, um aufstrebende Schwellenländer. Aufgrund der wirtschaftlichen Entwicklung werden in diesen Ländern gut ausgebildete akademische Fachkräfte nachgefragt, aber es existieren derzeit noch relativ wenige international hoch angesehene Universitäten. Diese Situation führt nach wie vor zu einem verstärkten Interesse an einem Auslandsstudium.

Die im internationalen Vergleich hohe Zahl westeuropäischer Studierender an deutschen Hochschulen ist nicht nur ein Zeichen für deren Attraktivität im europäischen Raum, sondern auch ein Resultat des verstärkten Studierendenaustausches zwischen den Ländern einer Region. Für alle Weltregionen gilt, dass jeweils ein überdurchschnittlicher Anteil der Mobilität in der eigenen Herkunftsregion stattfindet. Die Zunahme der Zahl international mobiler Studierender aus Nordafrika und Nahost ist ebenfalls ein weltweites Phänomen. Sie steht im Zusammenhang mit den politisch-gesellschaftlichen Veränderungen in dieser Region.

↓ B1.5 Internationale Studierende nach Herkunftsregion 2019



Internationale Studierende an deutschen Hochschulen insgesamt 302.157
(einschließlich 411 Studierender, die keiner Herkunftsregion zugeordnet werden können)

Anzahl und in % aller internationalen Studierender an deutschen Hochschulen

* Fußnote

1 Die Angaben zur Weltbevölkerung entstammen den Daten des Statistischen Bundesamtes.

Die regionalen Entwicklungen bei der internationalen Mobilität von Studierenden spiegeln sich auch in der Rangliste der Herkunftsländer. An den deutschen Hochschulen stehen – schon seit 20 Jahren – die Studierenden aus China an erster Stelle. Mit einem Anteil von 13% stellen sie mehr als jeden zehnten internationalen Studierenden. In den letzten drei Jahren ist ihre Zahl weiter um 24% auf rund 39.900 angestiegen. Noch einen deutlich stärkeren Zuwachs haben Studierende aus Indien erfahren, die an zweiter Stelle in der Rangliste stehen. Seit 2016 ist ihre Zahl um 52% auf rund 20.600 angewachsen. Das stärkste Wachstum verzeichnen allerdings Studierende aus Syrien, bedingt in erster Linie durch den anhaltenden Bürgerkrieg in ihrem Heimatland. In den letzten drei Jahren hat ihre Zahl um 275% zugenommen, seit dem Vorjahr allein um 51% auf rund 13.000. Syrien ist damit mittlerweile das dritt wichtigste Herkunftsland internationaler Studierender in Deutschland. 2016 lag diese Zahl noch bei rund 3.500, und Syrien war noch nicht unter den 20 wichtigsten Herkunftsländern vertreten.

Die wichtigsten westeuropäischen Herkunftsländer sind Österreich (rund 11.500 Studierende), Italien (rund 9.200 Studierende) und Frankreich (rund 7.000 Studierende). Bei der Region Osteuropa und Zentralasien stehen Russland (rund 10.400 Studierende) sowie die Ukraine (rund 6.900 Studierende) an der Spitze, wobei die Zahl der Studierenden aus Russland in den letzten drei Jahren um 9% zurückging. Die wichtigsten Länder in Mittel- und Südosteuropa sind die Türkei (rund 8.500 Studierende), Bulgarien (rund 6.200 Studierende) sowie Polen (rund 4.700 Studierende). Betrachtet man schließlich die beiden Regionen Nordafrika und Nahost sowie Subsahara-Afrika, so stammen hier – neben Syrien – die meisten Studierenden aus dem Iran (rund 8.500 Studierende) bzw. aus Kamerun (rund 7.200 Studierende).

Neben Syrien verzeichnen seit 2016 Nigeria (+93%), Sri Lanka (+87%) und die Palästinensischen Gebiete (+80%) besonders starke Zunahmen der Studierendenzahlen in Deutschland. Die stärksten Rückgänge in diesem Zeitraum sind dagegen bei den Vereinigten Arabischen Emiraten (-80%), der Slowakei (-26%), Gabun (-24%), Moldawien (-22%), Polen (-21%) und Schweden (-20%) zu registrieren.



B1.6 Wichtigste Herkunftsländer nach Anteil der internationalen Studierenden 2019 und Entwicklung 2016–2019

Herkunftsland	Anzahl	Anteil in %	Entwicklung 2016–2019 in %	
China	39.871	13,2	+24	
Indien	20.562	6,8	+52	
Syrien	13.032	4,3	+275	
Österreich	11.495	3,8	+14	
Russland	10.439	3,5	-9	
Italien	9.246	3,1	+15	
Iran	8.534	2,8	+32	
Türkei	8.470	2,8	+22	
Kamerun	7.211	2,4	+2	
Frankreich	7.047	2,3	-4	
Ukraine	6.926	2,3	0	
Spanien	6.354	2,1	+7	
Bulgarien	6.216	2,1	-9	
USA	6.111	2,0	+17	
Südkorea	6.090	2,0	+19	
Tunesien	6.042	2,0	+72	
Pakistan	5.753	1,9	+50	
Marokko	5.555	1,8	+16	
Vietnam	5.402	1,8	+42	
Indonesien	5.158	1,7	+24	

Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; DZHW-Berechnungen



B1.7 Herkunftsländer mit der stärksten prozentualen Zu- und Abnahme von internationalen Studierenden 2016–2019

Herkunftsland	Entwicklung 2016–2019 in %	
Syrien	+275	
Nigeria	+93	
Sri Lanka	+87	
Palästinensische Gebiete	+80	
Ghana	+78	
Ägypten	+73	
Albanien	+73	
Kosovo	+73	
Tunesien	+72	
Afghanistan	+69	
Vereinigte Arabische Emirate	-80	
Slowakei	-26	
Gabun	-24	
Moldawien	-22	
Polen	-21	
Schweden	-20	
Oman	-19	
Tansania	-18	
Estland	-18	
Lettland	-15	

Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; DZHW-Berechnungen

1.3 Abschlussarten und Fächergruppen

Jeweils 38% der internationalen Studierenden an deutschen Hochschulen strebten 2019 einen Bachelor- oder einen Masterabschluss an. Im Vergleich dazu lag der Bacheloranteil bei den deutschen Studierenden bei 64% und der Masteranteil bei 19%.

Die Zahl der internationalen Studierenden im Bachelorstudium hat sich gegenüber 2018 um 9% und im Masterstudium um 10% erhöht. Damit ist es zu einer Annäherung der Steigerungsraten gekommen. In den Jahren zuvor ist die Zahl der Masterstudierenden deutlich schneller gewachsen als die der Bachelorstudierenden. Insgesamt 9% der internationalen Studierenden planen nicht, in Deutschland einen Abschluss zu erwerben. Bei ihnen handelt es sich um Austausch- oder andere temporäre Gaststudierende. Seit einigen Jahren ist ihre absolute Zahl weitgehend stabil, ihr Anteil jedoch sinkt. Nach Herkunftsregionen zeigen sich dabei unterschiedliche Absichten in Bezug auf die angestrebte Abschlussart: Während sich internationale Studierende aus Subsahara-Afrika (49%) sowie Nordafrika und Nahost (48%) besonders oft in Bachelorstudiengängen einschreiben, streben Studierende aus Asien und Pazifik (51%) sowie Nordamerika (45%) überdurchschnittlich häufig einen Masterabschluss an.

In Bezug auf die Abschlussabsichten bestehen zwischen Universitäten und Fachhochschulen beträchtliche Differenzen: An Universitäten studieren deutlich mehr internationale Studierende in Master- (41%) als in Bachelorstudiengängen (29%). 12% wollen in Deutschland eine Promotion abschließen. An Fachhochschulen ist dieses Verhältnis umgekehrt: Während 62% einen Bachelorabschluss anstreben,

wollen 30% den Master erwerben. Trotz der niedrigeren Zahl von Masterstudierenden an Fachhochschulen gilt für beide Hochschularten, dass sich der Masterabschluss für internationale Studierende als besonders attraktiv erweist. 21% aller Masterstudierenden an Universitäten kommen aus dem Ausland, an Fachhochschulen beträgt dieser Anteil 15%. Ein noch höherer Anteil an internationalen Studierenden findet sich mit 25% nur unter den Promovierenden. Allerdings sind nicht alle deutschen Promovierenden an den Hochschulen auch eingeschrieben, während dies bei den internationalen Promovierenden aufgrund der Voraussetzungen für eine Aufenthaltsberechtigung für rund zwei Drittel der Promovierenden in jedem Fall zutrifft. Das führt dazu, dass der Anteil der internationalen Promovierenden an allen Promovierenden auf Basis der amtlichen Immatrikulationsstatistik überschätzt wird und in Wirklichkeit etwas niedriger ausfallen dürfte. Der Anteil der internationalen Studierenden an allen Bachelorstudierenden liegt schließlich bei 7% (Universitäten) bzw. 6% (FH).

» 21% aller Masterstudierenden an Universitäten kommen aus dem Ausland, an Fachhochschulen beträgt dieser Anteil 15%.

Das starke Interesse internationaler Studierender an den Masterstudiengängen deutscher Hochschulen ist zum einen das Resultat eines gewachsenen Angebots an entsprechenden Studienmöglichkeiten, vor allem englischsprachiger Angebote. Zum anderen aber entspricht es auch der „internationalen Normalität“, das Bachelorstudium als erste akademische Bildungsphase im Heimatland zu absolvieren und sich dann für ein Masterstudium im Ausland gerüstet zu sehen. Für alle Gast-, aber auch Herkunftsländer gilt: je höher der angestrebte Bildungsgrad, desto größer auch der Anteil international mobiler Studierender.¹

Die Analyse der Immatrikulationszahlen in den einzelnen Fächergruppen zeigt, dass vor allem die Ingenieurwissenschaften für internationale Studierende an Bedeutung gewonnen haben. Mittlerweile ist an Universitäten jeder dritte internationale Studierende in einem ingenieurwissenschaftlichen Fach eingeschrieben (34%), an Fachhochschulen jeder zweite (54%). Einen hohen Anteil stellen auch Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Universitäten: 21%, FH: 34%) sowie an den Universitäten Geisteswissenschaften (15%) sowie

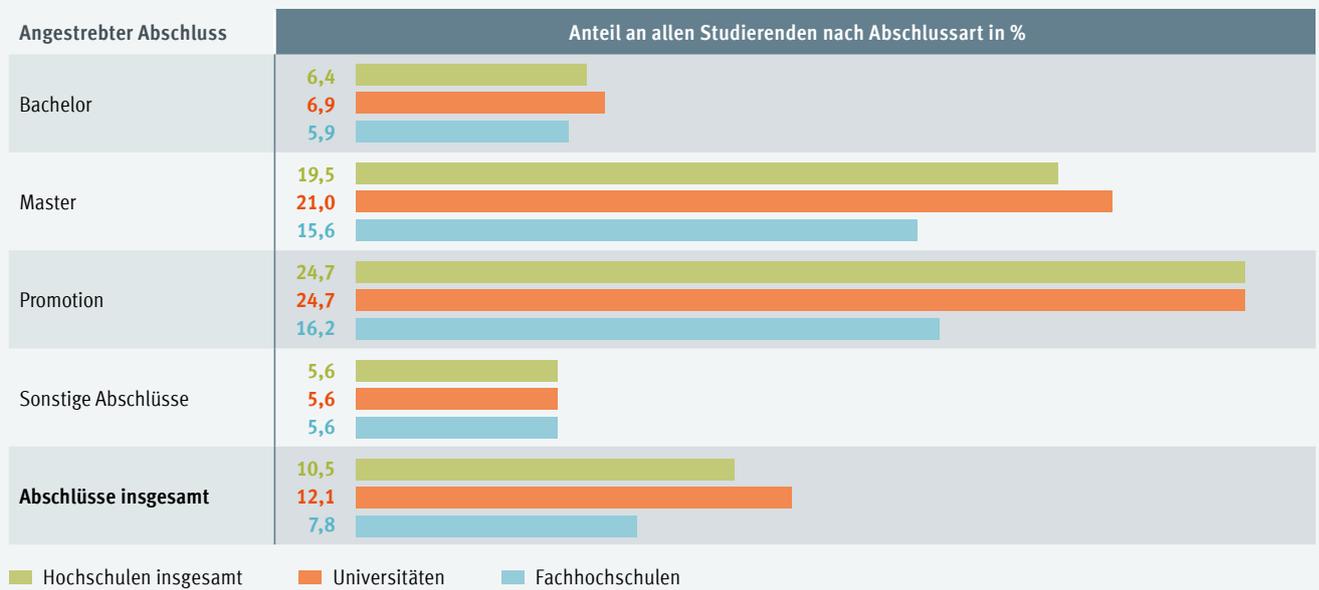
* Fußnoten
 1 S. OECD (Hg.) (2019), S. 273f.
 2 Abweichungen von 100% sind rundungsbedingt.

B1.8 Internationale Studierende nach Hochschul- und Abschlussart 2019

Angestrebter Abschluss	Anzahl			Anteil in %		
	Hochschulen insgesamt	Universitäten	Fachhochschulen	Hochschulen insgesamt	Universitäten	Fachhochschulen
Bachelor	113.730	63.071	50.659	37,6	28,6	61,8
Master	114.641	89.981	24.660	37,9	40,9	30,1
Promotion	27.107	27.064	43	9,0	12,3	0,1
Sonstige Abschlussart	20.644	19.002	1.642	6,8	8,6	2,0
Kein Abschluss angestrebt	26.035	21.131	4.904	8,6	9,6	6,0
Insgesamt	302.157	220.249	81.908	100	100	100

Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; DZHW-Berechnungen

↓ B1.9 Anteil internationaler Studierender an allen Studierenden nach Hochschul- und Abschlussart 2019



Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; DZHW-Berechnungen

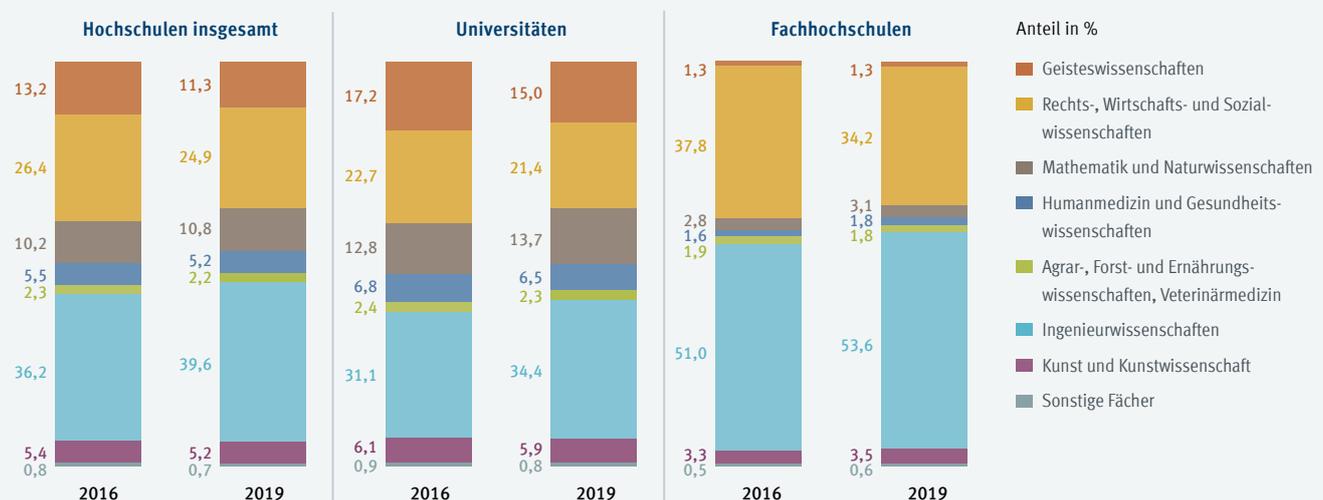
Mathematik und Naturwissenschaften (14%). Im Vergleich dazu sind deutsche Studierende zu höheren Anteilen in Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, aber auch in Geisteswissenschaften sowie Mathematik und Naturwissenschaften und zu einem niedrigeren Anteil in Ingenieurwissenschaften sowie Kunst und Kunstwissenschaft eingeschrieben.

Dieser Interessenlage entsprechend weisen Ingenieurwissenschaften sowohl an Universitäten (21%) als auch an Fachhochschulen (11%) einen überdurchschnittlich hohen Anteil an internationalen Studierenden an allen Studierenden auf. Dies gilt auch für Studiengänge in

Kunst und Kunstwissenschaft an Universitäten (20%) sowie für Mathematik und Naturwissenschaften (13%) und Geisteswissenschaften (11%) an Fachhochschulen.

Das Fachinteresse der internationalen Studierenden differiert dabei aber auch je nach Herkunftsregion: Während sich Studierende aus europäischen Regionen sowie Lateinamerika überdurchschnittlich häufig für Studiengänge der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften interessieren, schreiben sich Studierende aus Nordafrika und Nahost, Asien und Pazifik sowie Subsahara-Afrika besonders häufig in den Ingenieurwissenschaften ein.

↓ B1.10 Internationale Studierende nach Hochschulart und Fächergruppe 2016 und 2019²



Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; DZHW-Berechnungen

2.1 Mobilitätsentwicklung, Abschlussart, Fächergruppe und Absolvent/innen

Rund 276.100 internationale Studierende strebten an deutschen Hochschulen im Studienjahr 2019 einen Abschluss an. Ihre Zahl hat sich im Verlauf von zehn Jahren um 72% erhöht, allein seit 2018 um 8%. Damit verläuft die Entwicklung der abschlussbezogenen Mobilität gegenwärtig dynamischer als die der temporären studienbezogenen Mobilität (vgl. S. 60/61). Offensichtlich ist die Attraktivität eines Studienabschlusses in Deutschland international weiter gewachsen. Einen besonders starken Zuwachs haben die Fachhochschulen erfahren. Seit 2014 ist die Zahl der internationalen Studierenden mit Abschlussabsicht hier um 63% gewachsen. An Universitäten beträgt diese Steigerungsquote 38%. Jedoch ist nach wie vor mit 72% die überwiegende Mehrheit der internationalen Studierenden, die einen Abschluss anstreben, an Universitäten eingeschrieben. Die Entwicklungen haben dazu geführt, dass mittlerweile 10% aller Studierenden an deutschen Hochschulen internationale Studierende mit Abschlussabsicht sind. An den Universitäten beträgt dieser Anteil 11%, an Fachhochschulen 7,4%.

Besonders stark ist dabei das Interesse am Masterabschluss gewachsen, in fünf Jahren um 72%. Das liegt deutlich über dem Wert für den Bachelorabschluss: Die Zahl der internationalen Studierenden, die ihr Studium mit einem Bachelor abschließen wollen, ist um 50% angestiegen. Rund 27.100 internationale Studierende streben eine Promotion an. Im Vergleich zu 2014 bedeutet dies einen Zuwachs um 12%. Die geringeren Wachstumsraten im Promotionsstudium lassen sich dabei mit der beschränkten Zahl verfügbarer Promotionsstellen, den Zugangsbedingungen zur Promotion sowie mit der starken internationalen Konkurrenz um besonders befähigte Bewerber/innen erklären.

Es darf dabei aber nicht übersehen werden, dass im Promotionsstudium der Anteil internationaler Promovierender höher ausfällt als der Anteil internationaler Studierender im Bachelor- und Masterstudium.

Von den internationalen Studierenden bzw. Promovierenden mit Abschlussabsicht in Deutschland strebten 2019 insgesamt 42% einen Masterabschluss, 41% einen Bachelorabschluss und 10% eine Promotion an. 7% planten, ihr Studium mit einem Staatsexamen oder einem anderen Abschluss abzuschließen. An den Universitäten fällt die

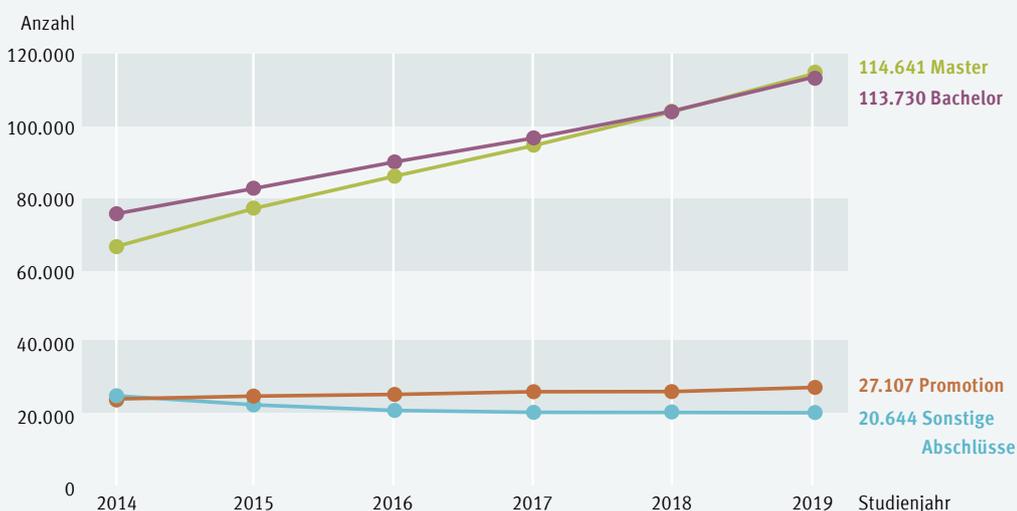
Dominanz des Masterabschlusses noch stärker aus: 45% der betreffenden Studierenden haben sich in Master- und 32% in Bachelorstudiengängen eingeschrieben. 14% haben das Ziel zu promovieren. An den Fachhochschulen kehren sich die Verhältnisse um: 32% streben einen Master und 66% einen

„ Über die Hälfte der internationalen Absolvent/innen hat 2018 einen Masterabschluss erworben.

Bachelor an. Während 45% aller internationalen Studierenden, die den Bachelor erwerben wollen, an Fachhochschulen studieren, trifft dies nur auf 22% derjenigen zu, die den Master anstreben. Ähnliche Verhältnisse bestehen auch bei den deutschen Studierenden. Hier sind es 48% der Bachelor- und 27% der Masterstudierenden, die sich an Fachhochschulen immatrikuliert haben.

Das starke Interesse internationaler Studierender an einem Masterabschluss zeigt sich auch daran, dass ein Fünftel (20%) aller mit Abschlussabsicht im Masterstudium eingeschriebenen internationale Studierende sind. An Universitäten beträgt dieser Wert 21% und an Fachhochschulen 16%. Einen noch höheren Anteil erreichen die internationalen Promovierenden, ihr Anteil liegt bei 25%. Im Bachelorstudium nehmen die internationalen Studierenden mit Abschlussab-

B2.1 Internationale Studierende mit Abschlussabsicht nach Abschlussart seit 2014



* Fußnoten

- Die Zahl der Absolvent/innen des Prüfungsjahres 2018 ergibt sich aus den Absolvent/innen des Wintersemesters 2017/18 und des Sommersemesters 2018.
- Zum Zeitpunkt der Drucklegung von Wissenschaft weltweit 2020 lagen noch keine differenzierten Daten der amtlichen Statistik zu den internationalen Absolvent/innen im Prüfungsjahr 2019 vor.

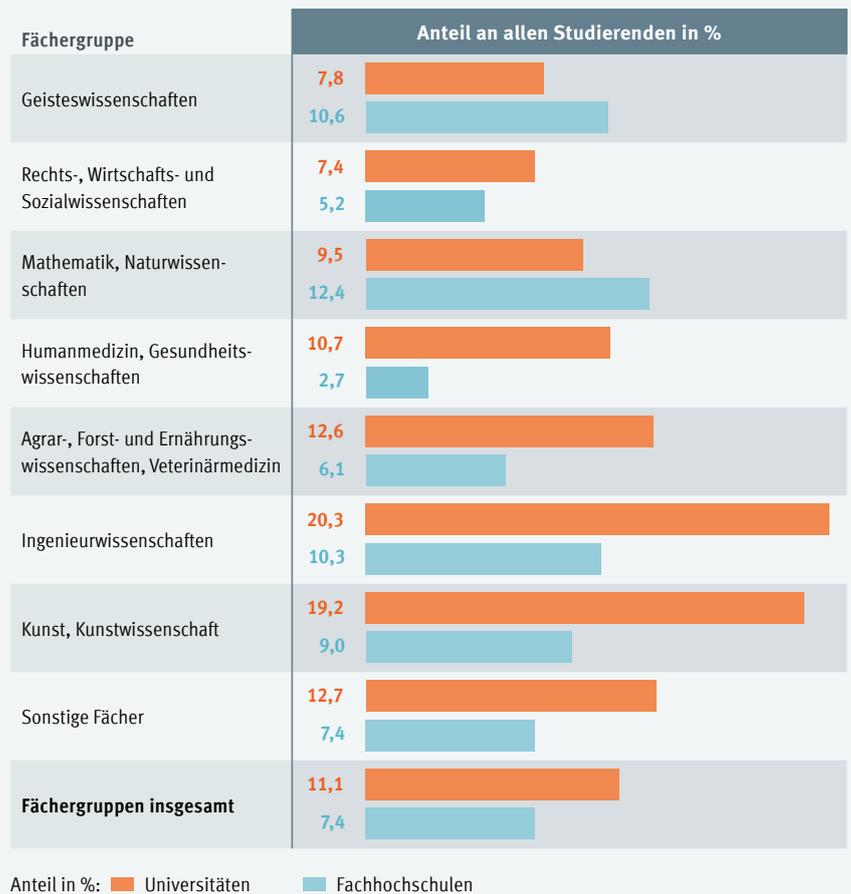
sicht hingegen lediglich einen Anteil von 6% ein (Universitäten: 7%, FH: 6%).

Die Mehrzahl der internationalen Studierenden strebt einen Abschluss in Ingenieurwissenschaften (42%) sowie Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (24%) an. Dies gilt für Universitäten wie für Fachhochschulen. Auch für die deutschen Studierenden sind diese beiden Fächergruppen am wichtigsten, allerdings im umgekehrten Verhältnis: Hier stehen die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften mit 41% an der Spitze, gefolgt von den Ingenieurwissenschaften mit 25%.

Mit der Zahl der internationalen Studierenden mit Abschlussabsicht ist auch die Zahl der internationalen Absolvent/innen kontinuierlich gestiegen, von 2009 bis 2019 um 79% auf rund 48.600. Damit übertrifft die Steigerungsquote der Absolvent/innen das Wachstum bei der Zahl der internationalen Studierenden mit Abschlussabsicht. Dabei ist die Zahl der internationalen Absolvent/innen von 2018 auf 2019 besonders stark um 10% gestiegen. 74% der internationalen Absolvent/innen haben 2018 ihr Studium an einer Universität und 26% an einer Fachhochschule abgeschlossen.² Der Anteil der internationalen an allen Absolvent/innen ist dabei seit 2013 von 7% auf 9% gestiegen. An Universitäten liegt dieser Anteil bei 11%, an Fachhochschulen bei 6%.

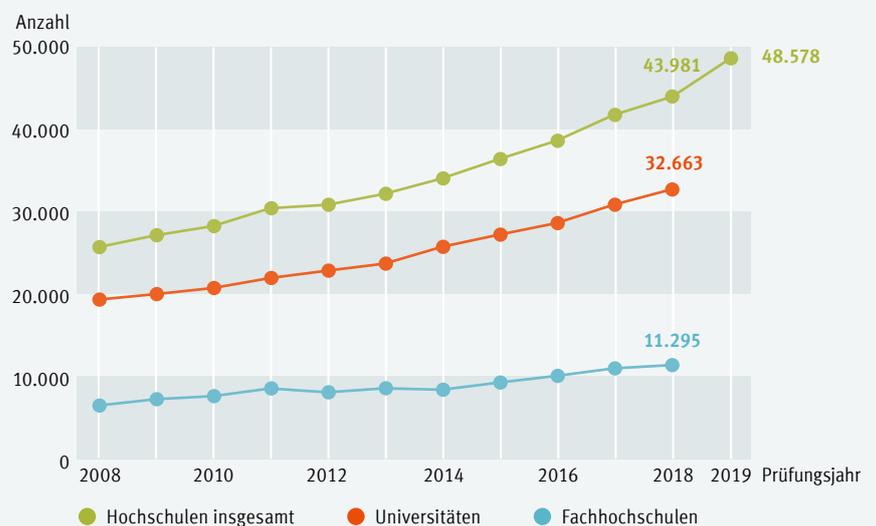
Über die Hälfte der internationalen Absolvent/innen hat 2018 den Master (56%) erworben, über ein Viertel den Bachelor (27%) und ein Zehntel die Promotion (11%). 6% schlossen ihr Studium mit dem Staatsexamen oder einem anderen Abschluss ab. Beim Masterabschluss nehmen die internationalen Absolvent/innen unter allen Absolvent/innen mit 16% einen überdurchschnittlichen Anteil ein. Noch höher fällt nur der Anteil der internationalen Absolvent/innen, die eine Promotion abgeschlossen haben, mit rund 18% aus. Unter den Bachelorabsolvent/innen liegt dieser Wert bei rund 5%. Ähnlich wie bei den internationalen Studierenden dominieren auch unter den Absolvent/innen Abschlüsse in ingenieurwissenschaftlichen (37%) sowie in rechts-, wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fächern (28%).

B2.2 Anteil der internationalen Studierenden mit Abschlussabsicht an allen Studierenden nach Hochschulart und Fächergruppe 2019



Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; DZHW-Berechnungen

B2.3 Internationale Absolvent/innen nach Hochschulart seit 2008^{1,2}



Quelle: Statistisches Bundesamt, Prüfungsstatistik

2.2 Herkunftsregionen und Herkunftsländer

Die meisten internationalen Studierenden, die einen Abschluss in Deutschland anstreben, stammen aus der Region Asien und Pazifik. Ihr Anteil liegt bei 31%. An zweiter Stelle mit 19% stehen die Studierenden aus Nordafrika und Nahost. Dann folgen die Regionen Westeuropa (17%), Mittel- und Südosteuropa (11%) sowie Osteuropa und Zentralasien (9%). Aus Subsahara-Afrika und Lateinamerika kommen jeweils 6% der internationalen Studierenden mit Abschlussabsicht, aus Nordamerika 2%.

Je nach Herkunftsregion präferieren die internationalen Studierenden dabei unterschiedliche Abschlussarten. Studierende aus europäischen Regionen, aus Nordafrika und Nahost sowie Subsahara-Afrika streben jeweils zu rund der Hälfte einen Bachelor- und zu rund einem Drittel einen Masterabschluss an. Bei amerikanischen Herkunftsregionen sowie Asien und Pazifik kehrt sich dieses Verhältnis um, jeweils über die Hälfte der betreffenden Studierenden will das Studium mit dem Master und nur etwa ein Drittel mit dem Bachelor abschließen. Ein besonders hoher Anteil an Promovierenden ist mit 15% für Studierende aus Nordamerika festzustellen.

Seit 2014 verzeichnen vor allem drei Regionen ein überdurchschnittliches Wachstum ihrer Studierendenzahlen: Nordafrika und Nahost (+65%), Asien und Pazifik (+31%) sowie Nordamerika (+30%). Eine eher unterdurchschnittliche Steigerung der Studierendenzahlen lässt sich für Mittel- und Südosteuropa (+3%), Westeuropa und Subsahara-Afrika (jeweils 13%) beobachten. Ein leichter Rückgang ist für Osteuropa und Zen-

tralasien zu konstatieren (-3%). Die Ursachen für rückläufige bzw. nur geringfügig steigende Studierendenzahlen aus ost-, mittel- und südosteuropäischen Ländern sind aber weniger in einem nachlassenden Interesse am Studienland Deutschland zu suchen, sondern vor allem in der demografischen Entwicklung in einem Teil dieser Länder. Hier haben sich die Bevölkerungszahlen in den für ein Studium relevanten Alterskohorten deutlich verringert. Infolge dieser Entwicklung hat die Bedeutung vor allem der Regionen Mittel- und Südosteuropa sowie Osteuropa und Zentralasien in den letzten fünf Jahren abgenommen. Während sie 2014 zusammen noch 28% aller Studierenden mit Abschlussabsicht stellten, sind es jetzt nur noch 20%.

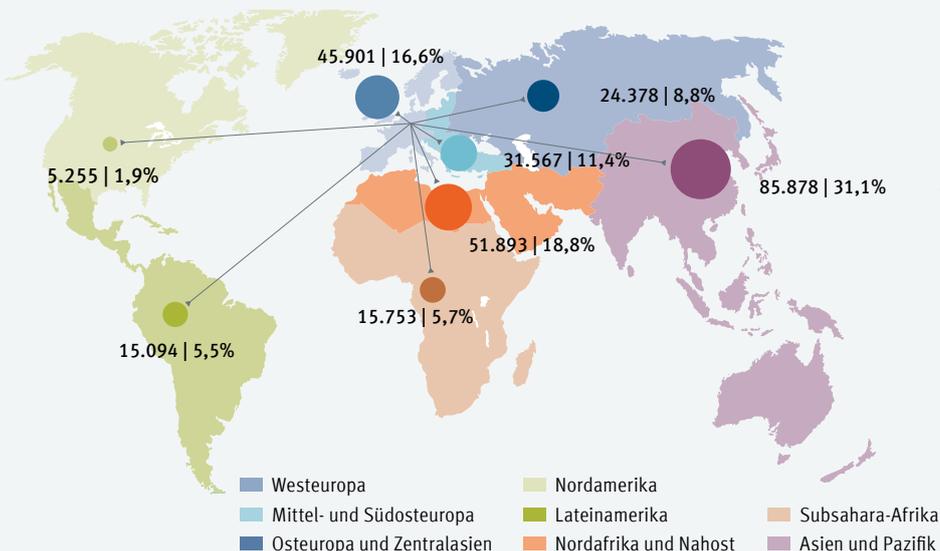
Diese Veränderungen haben auch Auswirkungen auf die Verteilung der internationalen Studierenden auf die einzelnen Fächergruppen:

Während der Anteil internationaler Studierender in Ingenieurwissenschaften steigt, verringert sich der Anteil derjenigen, die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften studieren. Die Verschiebung erklärt sich u. a. aus den starken Präferenzen der Studierenden aus dem asiatisch-pazifischen Raum sowie aus Nordafrika und Nahost für in-

genieurwissenschaftliche Studiengänge (jeweils über die Hälfte der betreffenden Studierenden entscheidet sich für ein solches Fach), während Studierende aus europäischen Regionen sich vor allem für Studiengänge der Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften interessieren. Jeweils rund ein Drittel von ihnen entscheidet sich für ein Studium in dieser Fächergruppe.

» Vor allem die Zahl der international mobilen Studierenden aus Nordafrika und Nahost sowie aus Asien und Pazifik ist gestiegen.

B2.4 Internationale Studierende mit Abschlussabsicht nach Herkunftsregion 2019²



Internationale Studierende mit Abschlussabsicht an deutschen Hochschulen insgesamt 276.122 (einschließlich 403 Studierender, die keiner Herkunftsregion zugeordnet werden können)

Anzahl und in % aller internationaler Studierender mit Abschlussabsicht an deutschen Hochschulen

* Fußnoten

- 1 Nur Länder mit mindestens 100 Studierenden an deutschen Hochschulen
- 2 Abweichungen von 100% sind rundungsbedingt.

Die Länder, aus denen die meisten internationalen Studierenden mit Abschlussabsicht stammen, sind die drei asiatischen Länder China, Indien und Syrien. China steht seit Anfang der 2000er-Jahre mit Abstand an der Spitze der Rangliste. Mit 37.400 Studierenden kommen 14% der abschlussorientierten Studierenden aus diesem Land. Ihre Zahl ist seit 2015 um 24% gestiegen. Noch stärker ist die Zahl der syrischen (+288%) und der indischen Studierenden (+53%) gewachsen. Gefolgt werden diese Herkunftsländer in der Rangliste von Österreich und Russland, die vor fünf Jahren noch an dritter und zweiter Stelle standen. Die Zahl der österreichischen Studierenden nahm seit 2016 um 14% zu, die der russischen nahm um 9% ab. Weitere wichtige Herkunftsländer sind der Iran, die Türkei, Kamerun, Italien und die Ukraine.

Nicht nur die Zahl der syrischen Studierenden, die ihr Heimatland aufgrund des seit Jahren anhaltenden Bürgerkriegs verlassen haben, ist in den letzten Jahren stark überdurchschnittlich angestiegen. Auch Herkunftsländer wie Nigeria (+98%), Sri Lanka (+90%), die Palästinensischen Gebiete (+79%), Ghana (+78%), Ägypten (+77%), Afghanistan (+75%), Tunesien (+74%), Albanien (+74%) und Taiwan (+70%) verzeichnen innerhalb der letzten drei Jahre beträchtliche Zuwächse. Ein deutlicher Rückgang der Studierendenzahlen ist dagegen im selben Zeitraum für die Vereinigten Arabischen Emirate (-80%), Gabun (-27%), Moldawien (-22%), Oman (-22%), die Slowakei (-22%), Tansania (-20%) und Polen (-18%) zu konstatieren.¹

Auch wenn für jedes Land jeweils spezifische Gründe für die Entwicklung der Studierenden geltend zu machen sind, so sind doch bestimmte übergreifende regionale Trends auffällig: Vor allem steigt die Zahl der international mobilen Studierenden aus Nordafrika und Nahost sowie aus Asien und Pazifik, während sie bei europäischen, vor allem osteuropäischen Regionen weniger stark steigt bzw. sogar stagniert oder zurückgeht. Neben politischen, humanitären, ökonomischen und demografischen Aspekten in den Herkunftsländern beeinflusst auch der jeweilige Entwicklungsstand des Hochschul- und Wissenschaftssystems sowohl in den Herkunftsländern als auch in den Gastländern die internationale Mobilität.

B2.5 Internationale Studierende mit Abschlussabsicht nach wichtigsten Herkunftsländern 2014 und 2019

Herkunftsland 2014	Anzahl	in %	Herkunftsland 2019	Anzahl	in %
China	26.293	13,7	China	37.373	13,5
Russland	10.296	5,4	Indien	20.083	7,3
Österreich	9.142	4,8	Syrien	12.749	4,6
Indien	9.009	4,7	Österreich	11.375	4,1
Bulgarien	6.529	3,4	Russland	9.787	3,5
Ukraine	6.156	3,2	Iran	8.339	3,0
Kamerun	6.121	3,2	Türkei	7.393	2,7
Türkei	5.645	2,9	Kamerun	7.167	2,6
Iran	5.340	2,8	Italien	6.923	2,5
Polen	5.097	2,7	Ukraine	6.644	2,4
Marokko	4.426	2,3	Bulgarien	6.107	2,2
Italien	4.388	2,3	Tunesien	5.990	2,2
Frankreich	4.321	2,3	Pakistan	5.687	2,1
Südkorea	3.778	2,0	Marokko	5.478	2,0
Luxemburg	3.322	1,7	Vietnam	5.307	1,9
Indonesien	3.144	1,6	Frankreich	5.287	1,9
Spanien	3.033	1,6	Südkorea	5.107	1,8
Vietnam	2.945	1,5	Indonesien	5.099	1,8
Griechenland	2.892	1,5	Ägypten	4.590	1,7
Pakistan	2.701	1,4	Luxemburg	4.463	1,6

Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; DZHW-Berechnungen

B2.6 Herkunftsländer internationaler Studierender mit der stärksten prozentualen Zu- und Abnahme von internationalen Studierenden mit Abschlussabsicht 2016–2019¹

Herkunftsland	Entwicklung 2016–2019 in %
Syrien	+288
Nigeria	+98
Sri Lanka	+90
Palästinensische Gebiete	+79
Ghana	+78
Ägypten	+77
Afghanistan	+75
Tunesien	+74
Albanien	+74
Taiwan	+70
Estland	-13
Lettland	-14
Schweden	-16
Polen	-18
Tansania	-20
Slowakei	-22
Oman	-22
Moldawien	-22
Gabun	-27
Vereinigte Arabische Emirate	-80

Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; DZHW-Berechnungen

2.3 Studienbewerber/innen

Etwa die Hälfte aller internationalen Studierenden in Deutschland ist an Hochschulen immatrikuliert, die Mitglied bei uni-assist sind. Für diese Hochschulen können Daten zu internationalen Studienbewerberinnen und -bewerbern ermittelt werden.¹ Im Studienjahr 2019 kamen – anders als in den beiden Vorjahren – die meisten Bewerber/innen aus Indien (15%), das seit 2016 in den Bewerberzahlen einen Anstieg von 170% verzeichnet.² Insgesamt stieg die Zahl der internationalen Bewerber/innen seit 2016 um 52%. Syrien, aus dem in den beiden Vorjahren noch die meisten Bewerber/innen stammten, liegt nun mit einem Anteil von 9% auf dem zweiten Platz. Zwar verzeichnet auch Syrien im Vergleich zum Jahr 2016 noch ein überdurchschnittliches Wachstum von 87%, dies resultiert jedoch in erster Linie aus der starken Zunahme syrischer Studienbewerber/innen im Studienjahr 2017. Im Vergleich zum Studienjahr 2018 kommt es hingegen zu einem Rückgang der syrischen Bewerber/innen um 23%. Ein großer Teil der v. a. in den Jahren 2015 und 2016 nach Deutschland geflohenen Syrer/innen mit Studieninteresse scheint demnach mittlerweile im deutschen Hochschulsystem angekommen zu sein.

Doch nicht nur im Falle Indiens und Syriens zeigt sich innerhalb der letzten drei Jahre eine sehr dynamische Entwicklung der Bewerberzahlen. Auch die Zahl der Bewerber/innen aus Nigeria (+246%), Bangladesch (+168), Ghana (+175%) und Pakistan (+151%) hat sich seit dem Studienjahr 2016 mehr als verdoppelt, im Falle Nigerias sogar mehr als verdreifacht. Umgekehrt haben einige andere Her-

Was ist uni-assist?

uni-assist ist ein eingetragener Verein, dem alle staatlich anerkannten Hochschulen in Deutschland beitreten können. Derzeit nutzen 177 Hochschulen die Dienstleistungen von uni-assist. Die Kernaufgabe von uni-assist ist die Bewertung von internationalen Zeugnissen. uni-assist prüft im Auftrag der Mitgliedshochschulen, ob die eingereichten Zeugnisse gleichwertig zu deutschen Schul- oder Studienabschlüssen sind und grundsätzlich zum Studium in Deutschland berechtigen. Bei einem positiven Prüfergebnis leitet uni-assist die Bewerbung in elektronischer Form an die jeweiligen Hochschulen weiter.

kunftsländer in den letzten drei Jahren stark an Bedeutung verloren, da hier unterdurchschnittliche Wachstumsraten oder sogar Rückgänge bei den Bewerberzahlen zu verzeichnen sind. Hierzu zählen insbesondere Indonesien (-2%), Tunesien (-4%), die Ukraine (-6%) und Vietnam (-11%).

Zwischen den wichtigsten Herkunftsländern der Studienbewerber/innen zeigen sich auch deutliche Unterschiede in Bezug auf die Erfolgsquoten bei der formalen Bewerbungsprüfung durch uni-assist. Nur Bewerbungen, die alle formalen Kriterien erfüllen, werden von uni-assist an die jeweilige Hochschule für die endgültige (und vor allem fachlich begründete) Entscheidung über die Zulassung der Studierenden weitergeleitet. Unter den 20 wichtigsten Herkunftsländern im Studienjahr 2019 schwankt der Anteil der von uni-assist weitergeleiteten Bewerbungen zwischen rund 58% bei Bewerber/innen aus Ghana und rund 91% bei Bewerber/innen aus Vietnam.

Die wichtigsten Gründe für die Ablehnung einer Bewerbung durch uni-assist sind unvollständige Unterlagen (27%), unzureichende Deutschkenntnisse (20%), das Überschreiten



B2.7 Wichtigste Herkunftsländer internationaler Studienbewerber/innen über uni-assist 2016 und 2019 sowie Entwicklung 2016–2019^{1,2}

Herkunftsland	Anteil in %		Entwicklung 2016–2019 in %
	2016	2019	
Indien	8,2	14,5	+170
Syrien	7,0	8,5	+87
China	8,2	6,8	+27
Pakistan	3,0	5,0	+151
Iran	4,1	4,7	+74
Nigeria	1,9	4,4	+246
Türkei	2,9	3,8	+101
Bangladesch	1,5	2,7	+168
Russland	3,3	2,6	+22
Kamerun	3,2	2,6	+26
Ägypten	2,1	2,6	+89
Marokko	3,2	2,5	+20
Tunesien	3,2	2,0	-4
Vietnam	3,0	1,8	-11
Indonesien	2,7	1,7	-2
USA	2,0	1,6	+23
Ukraine	2,6	1,6	-6
Südkorea	2,0	1,4	+10
Ghana	0,8	1,4	+175
Kolumbien	1,1	1,1	+47
Alle Länder	100	100	+52

Quelle: uni-assist; DAAD-Berechnungen

* Fußnoten

- Derzeit sind 177 Hochschulen Mitglied bei uni-assist. Die hier vorgestellten Daten beziehen sich jedoch nur auf die 154 Hochschulen, die bereits seit dem Sommersemester 2016 Mitglied sind, um die Vergleichbarkeit der Daten zu gewährleisten.
- Ein Studienjahr beinhaltet immer jeweils das Sommersemester und das folgende Wintersemester. Das Studienjahr 2019 umfasst demnach die Bewerbungen zum Sommersemester 2019 und zum Wintersemester 2019/20.
- Abweichungen von 100% sind rundungsbedingt.

↓ B2.8 Weiterleitungsquote bei internationalen Studienbewerbungen über uni-assist nach ausgewählten Herkunftsländern 2019^{1,2}

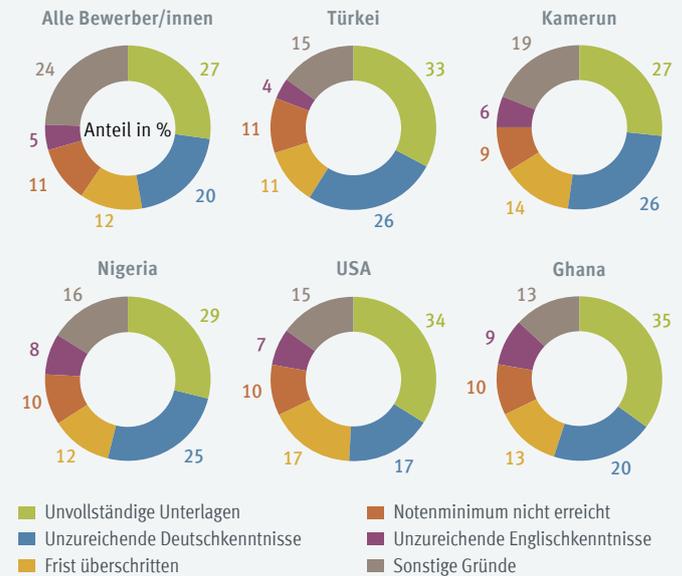
Herkunftsland	Weiterleitungsquote in %
Vietnam	91
Bangladesch	90
Indonesien	88
Ukraine	87
Russland	87
Tunesien	87
Marokko	86
China	85
Indien	85
Syrien	83
Pakistan	83
Iran	83
Südkorea	82
Kolumbien	82
Ägypten	80
Türkei	79
Kamerun	73
Nigeria	71
USA	69
Ghana	58

Quelle: uni-assist; DAAD-Berechnungen

von Fristen (12%) sowie die Unterschreitung eines vorgegebenen Notenminimums (11%). Je nach Herkunftsländ er fällt die Bedeutung der Ablehnungsgründe jedoch etwas unterschiedlich aus. So führen unvollständige Unterlagen bei Bewerber/innen aus Ghana und den USA überdurchschnittlich häufig zur Ablehnung der Bewerbung, dasselbe gilt in Bezug auf unzureichende Deutschkenntnisse bei Bewerber/innen aus Nigeria und Kamerun. Bei den US-amerikanischen Bewerber/innen fällt zudem ein besonders hoher Anteil von Bewerbungen auf, die wegen einer fehlenden Hochschulzugangsberechtigung abgelehnt wurden. Diese wird im Falle von High School-Absolvent/innen aus den USA nur dann direkt erteilt, wenn eine bestimmte Fächerkombination vorliegt, andernfalls müssen diese Bewerber/innen zum Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung in Deutschland zunächst ein Studienkolleg besuchen.

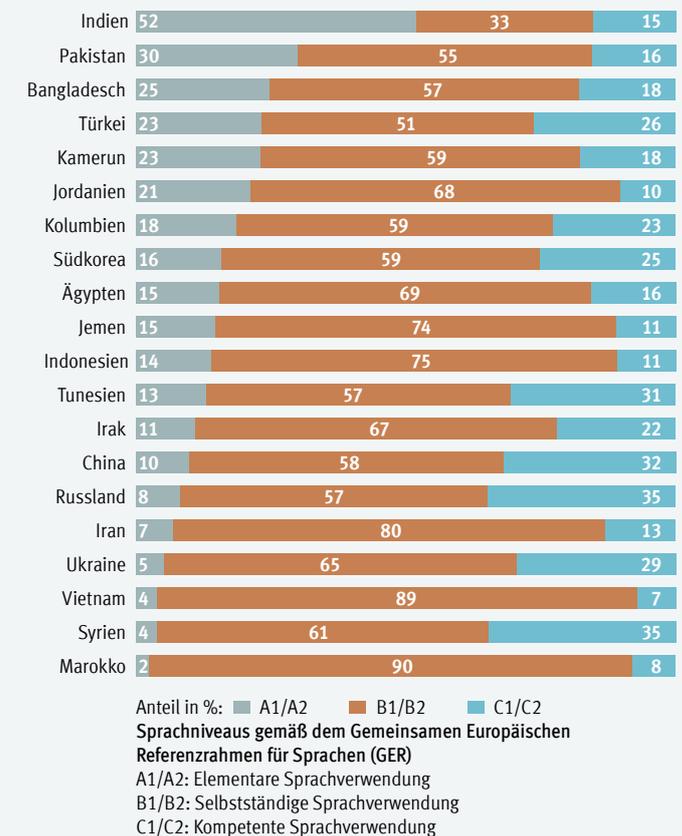
Auch bei den im Rahmen der Bewerbungen über uni-assist abgefragten Deutschkenntnissen gibt es deutliche Unterschiede zwischen den 20 wichtigsten Herkunftsländern. Die höchsten Anteile von Bewerber/innen mit einer gemäß dem Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen (GER) kompetenten Sprachverwendung (C1/C2) weisen im Studienjahr 2019 diejenigen aus Russland (35%), Syrien (35%) und China (32%) auf. Hohe Anteile von Bewerberinnen und Bewerbern mit einem mittleren Sprachniveau (B1/B2) kommen vor allem aus Vietnam (89%) und Marokko (90%) sowie aus dem Iran (80%). Bei den Bewerber/innen aus Indien ist schließlich der höchste Anteil mit lediglich elementarer Sprachbeherrschung (A1/A2) zu verzeichnen (52%).

↓ B2.9 Wichtigste formale Ablehnungsgründe bei internationalen Studienbewerbungen über uni-assist insgesamt und nach ausgewählten Herkunftsländern 2019^{1,2,3}



Quelle: uni-assist; DAAD-Berechnungen

↓ B2.10 Deutschkenntnisse internationaler Studienbewerber/innen über uni-assist nach ausgewählten Herkunftsländern 2019^{1,2,3}



Quelle: uni-assist; DAAD-Berechnungen

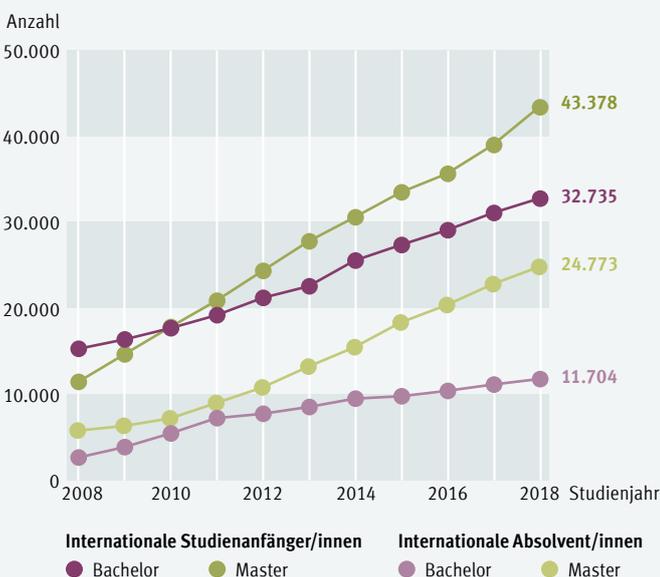
2.4 Studienabbruch

Der Umfang des Studienabbruchs gehört zu den zentralen Kriterien für den Bildungserfolg. Für die Bewertung der Studienabbruchquoten internationaler Studierender ist zu beachten, dass sich diese ausschließlich auf den Studienerfolg in Deutschland beziehen. Studierende, die während ihres Studiums von einer deutschen an eine Hochschule im Ausland wechseln, z. B. in ihrem Heimatland, werden demzufolge in Deutschland als Studienabbrecher/innen gewertet, auch wenn sie im Ausland zum Abschluss gelangen. Deshalb ist mit Sicherheit davon auszugehen, dass die ausgewiesenen Quoten den Studienabbruch der internationalen Studierenden überschätzen. Insbesondere Studierende aus Westeuropa könnten sich bei nicht erfüllten Studierenerwartungen entschließen, ihr Studium in Deutschland abzubrechen und es in ihrem Heimatland fortzusetzen, da dies nicht oder kaum mit Einbußen bei der Studienqualität und beim Erfolg auf dem Arbeitsmarkt verbunden ist.

„ Im Bachelorstudium steigt die Abbruchquote internationaler Studierender um 4 Prozentpunkte, im Masterstudium sinkt sie um 3 Prozentpunkte.

In die Berechnung des Studienabbruchs gehen Studienanfänger- und Absolventenzahlen ein. Dabei zeigt sich: Die Zahl internationaler Studienanfänger/innen im Bachelorstudium hat sich zwischen 2008 und 2016 von 15.200 auf 29.100 und im Masterstudium von 11.400 auf

B2.11 Internationale Studienanfänger/innen und Absolvent/innen im Bachelor- und Masterstudium seit 2008



Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierenden- und Prüfungsstatistik

Methodik

Studienabbrecher/innen sind ehemalige Studierende, die ein Erststudium an einer deutschen Hochschule ohne Studienabschluss verlassen. Die Studienabbruchquote gibt den Anteil der Studienanfänger/innen eines Jahrgangs wieder, die ihr Erststudium beenden, ohne einen Abschluss zu erwerben. Die Studienabbruchquoten werden dabei mit einem Verfahren berechnet, das auf einem Kohortenvergleich eines Absolventenjahrgangs mit den korrespondierenden Studienanfängerjahrgängen beruht. Studierende, die ausschließlich einen Fach- oder Hochschulwechsel vollziehen, sind keine Studienabbrecher/innen. Gaststudierende, die in Deutschland keinen Abschluss anstreben, werden nicht in die Berechnungen einbezogen. Studierende, die ein Masterstudium ohne Abschluss beenden, sind im engeren Sinn keine Studienabbrecher/innen, da sie mit dem Bachelor schon über einen ersten Hochschulabschluss verfügen. Aus Gründen der Verständlichkeit werden sie hier dennoch als Studienabbrecher/innen bezeichnet.¹

35.600 erhöht. Auch die Zahl der internationalen Absolvent/innen stieg zwischen 2008 und 2018 von 2.600 auf 11.700 (Bachelor) bzw. von 5.700 auf 24.800 (Master). Setzt man die Absolvent/innen 2018 mit den Studienanfänger/innen 2015 bzw. 2016² ins Verhältnis, so ergibt sich eine Differenz von gut 15.600 (Bachelor) bzw. 10.900 Personen (Master).

* Fußnoten

- 1 Weitere Informationen zum Verfahren der Berechnung von Studienabbruchquoten unter www.dzhw.eu/pdf/pub_brief/dzhw_brief_03_2020_anhang.pdf. Mit der Novellierung des Hochschulstatistikgesetzes im Jahr 2016 ist die Einführung einer Studienverlaufsstatistik beschlossen worden. Damit wird es in Zukunft möglich sein, Studienabbruch- und Studienerfolgsquoten auf Basis individueller Studienverläufe als Werte der amtlichen Statistik abzubilden.
- 2 Entspricht den Werten der amtlichen Statistik zur durchschnittlichen Studienzeit von Bachelor- und Masterabsolvent/innen, vgl. Statistisches Bundesamt (2019b).
- 3 Aufgrund fehlender repräsentativer Befunde zum Fachwechselverhalten von internationalen Studierenden kann der Studienabbruch in den einzelnen Fächergruppen nicht berechnet werden. Entsprechende Angaben sind auch nicht durch Analogieschlüsse zu gewinnen: Aus dem überdurchschnittlichen Studienabbruch deutscher Studierender in Ingenieurwissenschaften kann nicht der Schluss gezogen werden, dass eine solche Situation auch für internationale Studierende zutrifft.
- 4 Das Bayerische Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, die Fernuniversität Hagen und der DAAD führen derzeit ein umfangreiches Verbundprojekt durch, das sich mit den Ursachen des Studienabbruchs von internationalen Studierenden im Bachelor- und Masterstudium in Deutschland beschäftigt. Bislang veröffentlichte Ergebnisse des Projekts finden sich im Internet unter: <https://www.daad.de/sesaba>.

Der Umfang des Studienabbruchs im Bachelorstudium übersteigt bei internationalen Studierenden nach wie vor deutlich den Abbruchwert deutscher Studierender. Auf Basis des Absolventenjahrgangs 2018 ergibt sich für die Studienanfänger/innen 2014 und 2015 eine Studienabbruchquote von 49%. Dies entspricht einer Steigerung um vier Prozentpunkte im Vergleich zur Berechnung zum Absolventenjahrgang 2016.³ Unter den deutschen Studierenden beträgt dieser Wert 27%. Über die Ursachen des Studienabbruchs bei internationalen Studierenden ist dabei derzeit noch wenig bekannt.⁴ In Bezug auf die Herkunftsregionen lassen sich für Studierende aus Lateinamerika (55%), Asien (ohne Ostasien) (52%) und Westeuropa (51%) leicht überdurchschnittliche Quoten feststellen. Demgegenüber fallen die Werte für Afrika (47%), Osteuropa (45%) und Ostasien (43%) unterdurchschnittlich aus.

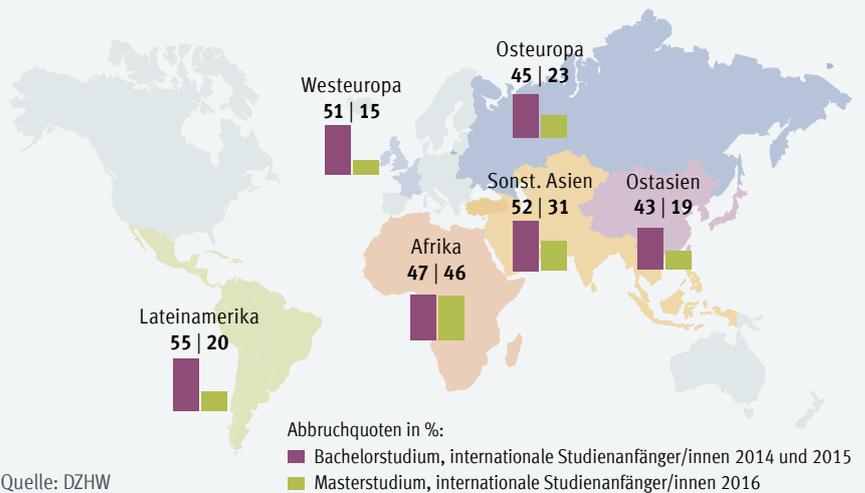
Wie bei deutschen Studierenden liegt die Abbruchquote im Masterstudium bei internationalen Studierenden mit 26% für die Anfänger/innen von 2016 deutlich unter der im Bachelorstudium. Damit fällt sie drei Prozentpunkte niedriger aus als bei der letzten Berechnung (für die Studienanfänger/innen von 2014). Für die deutschen Masterstudierenden beträgt der entsprechende Wert 17%. Die niedrigste Abbruchquote weisen mit 15% die Studierenden aus Westeuropa auf. Dieser Wert liegt noch unter der Quote ihrer deutschen Kommiliton/innen. Für Masteranfänger/innen aus Westeuropa scheint zu gelten, dass sie trotz mehrheitlichen Bachelorerwerbs im Ausland (73%) ihr Masterstudium besonders häufig mit adäquaten Studierenerwartungen und Studienvoraussetzungen beginnen. Auch für Studierende aus Ostasien und Lateinamerika lassen sich mit 19% bzw. 20% relativ geringe Studienabbruchquoten beobachten. Für Studierende aus Osteuropa beträgt die Abbruchquote 23%. Dagegen beläuft sich der Wert für Masterstudierende aus asiatischen Ländern außerhalb Ostasiens auf 31% und für Studierende aus Afrika auf 46%.

B2.12 Studienabbruchquoten internationaler und deutscher Studierender im Bachelor- und Masterstudium



Quelle: DZHW

B2.13 Studienabbruchquoten internationaler Studierender im Bachelor- und Masterstudium nach ausgewählten Herkunftsregionen



Quelle: DZHW

B2.14 Studienabbruchquoten internationaler Studierender im Bachelor- und Masterstudium nach ausgewählten Herkunftsländern

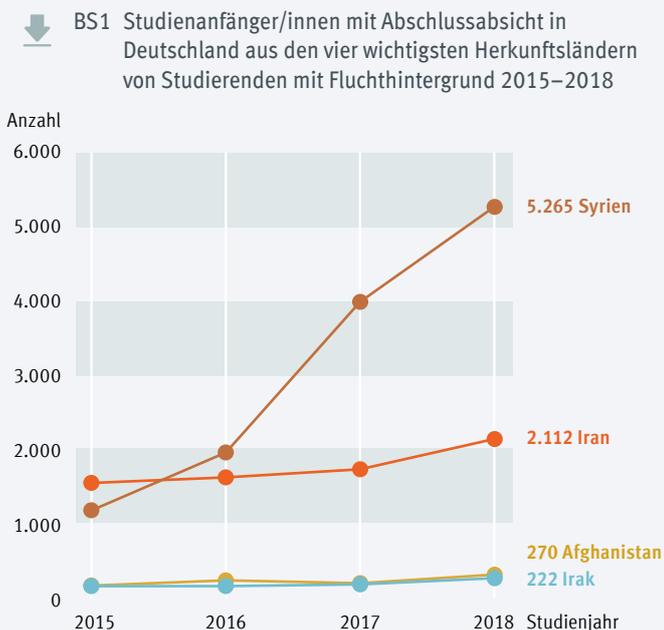
Herkunftsland	Studienabbruchquote in %
Bachelorstudium, Internationale Studienanfänger/innen 2014 und 2015	
Österreich	36
China	38
Russland	38
Frankreich	43
Kamerun	43
Masterstudium, Internationale Studienanfänger/innen 2016	
China	18
Russland	21
Indien	25
USA	35

Quelle: DZHW

Bildung ist der Schlüssel zur sozialen und beruflichen Integration von Flüchtlingen. Etwa 37% der Menschen, die seit dem Jahr 2015 in Deutschland Zuflucht fanden, sind zwischen 18 und 30 Jahre alt – also in einem Alter, in dem sie eine Ausbildung anstreben.¹ Insbesondere für Menschen in diesem Alter bedeutet Flucht nicht nur das Verlassen ihres Heimatlandes und oftmals ihrer Angehörigen, sondern auch einen Abschied von bereits eingeschlagenen oder avisierten Bildungswegen, die sowohl für die gegenwärtige als auch für ihre zukünftige Lebensgestaltung von entscheidender Bedeutung sind. Ziel der deutschen Bildungs- und Hochschulpolitik ist es daher, geeignete Zugänge zu Bildungsangeboten aufzubauen, um neue Perspektiven für die Geflüchteten zu schaffen, sei es für ihr zukünftiges Leben in Deutschland oder, im Falle einer späteren Rückkehr, in ihren Heimatländern. Ein wesentlicher Beitrag dazu kann mit den vom DAAD durchgeführten Hochschulprogrammen für Flüchtlinge geleistet werden, dank derer in den vergangenen vier Jahren Tausenden von Geflüchteten der Zugang an eine deutsche Hochschule ermöglicht werden konnte.

Zur Zahl der geflüchteten Studierenden an deutschen Hochschulen

Der Fluchthintergrund von Studierenden an deutschen Hochschulen wird bei deren Einschreibung nicht statistisch erfasst. Die Zahl der geflüchteten Studierenden in Deutschland kann daher nur geschätzt werden. Zwischen den Jahren 2016 und 2019 wurden rund 30.000 Geflüchtete im Rahmen von Sprach- und Fachkursen auf ein Studium vorbereitet. Auf Basis der DAAD-Förderdaten lässt sich annehmen, dass auf die vier wichtigsten Herkunftsländer geflüchteter Studierender (Syrien, Afghanistan, Iran und Irak) gut 90% al-



Quelle: DAAD

DAAD-Förderprogramme für Flüchtlinge

Mit dem vom BMBF finanzierten DAAD-Programm „Integra – Integration von Flüchtlingen ins Studium“ werden studienvorbereitende und -begleitende Sprach- und Fachkurse an deutschen Hochschulen und Studienkollegs unterstützt. Außerdem fördert das Programm Maßnahmen, um den Studienerfolg durch einen verstärkten Fokus auf die Studienbegleitung zu sichern, sowie Maßnahmen zur Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt.

Das Programm NRWege ins Studium finanziert aktuell an 28 NRW-Hochschulen neben studienvorbereitenden und -begleitenden Maßnahmen zusätzliches Personal zur Koordination und zum Ausbau der Beratungs- und Betreuungsstrukturen an den Hochschulen. Außerdem werden Stipendien für besonders begabte und engagierte Geflüchtete vergeben.

Komplettiert wird dieser Ansatz durch das vom BMBF finanzierte Programm „Welcome – Studierende engagieren sich für Flüchtlinge“, in dem studentische Projekte gefördert werden, die Studieninteressierte mit Fluchtgeschichte beim Ankommen und bei der Integration an der Hochschule unterstützen.

Basierend auf einer Befragung des BAMF (SOEP) aus dem Jahr 2016 geht man davon aus, dass rund 11% der Geflüchteten in Deutschland mindestens über einen ersten Hochschulabschluss verfügen.² Um dieses akademische Potenzial aufzugreifen, ist mit dem BMBF-Programm „PROFI“ neben den bestehenden Flüchtlingsprogrammen ab 2020 ein neuartiges Förderangebot geschaffen worden, das hoch qualifizierten Geflüchteten eine ihrer Qualifikation entsprechende Beschäftigung in Deutschland ermöglichen und gleichzeitig dem für zahlreiche Bereiche konstatierten Fachkräftemangel auf dem deutschen Arbeitsmarkt entgegenwirken soll.

Ein ähnliches Programm wurde auf Landesebene in Nordrhein-Westfalen geschaffen: NRWege Leuchttürme – Projekte zur nachhaltigen Internationalisierung der Hochschulen. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Entwicklung und Umsetzung von verkürzten Studienprogrammen für geflüchtete Lehrerinnen und Lehrer, die gleichzeitig die (Arbeitsmarkt-)Integration fördern sowie den vorherrschenden Fachkräftemangel aufgreifen.

ler geflüchteten Studierenden in Deutschland entfallen. Geht man zudem davon aus, dass eine Mehrheit von ca. 90% der Studierenden aus diesen Herkunftsländern einen Fluchthintergrund hat, so ergibt sich eine Zahl von rund 22.000 geflüchteten Studierenden, die 2019 an einer deutschen Hochschule einen Abschluss anstreben. Die entsprechende Zahl lag 2015 noch bei rund 9.000 Studierenden. Setzt sich diese Entwicklung weiter fort, wovon auf Basis der DAAD-Förderdaten auszugehen ist, so kann für 2020 von etwa 30.000 geflüchteten Studierenden an deutschen Hochschulen ausgegangen werden. Überträgt man dieselben Annahmen auf die internationalen Studienanfänger/innen, so ergibt sich eine Zahl von insgesamt rund 21.000 Studienanfänger/innen mit Fluchthintergrund in den Jahren 2015 bis 2018 (Daten für 2019 werden erst

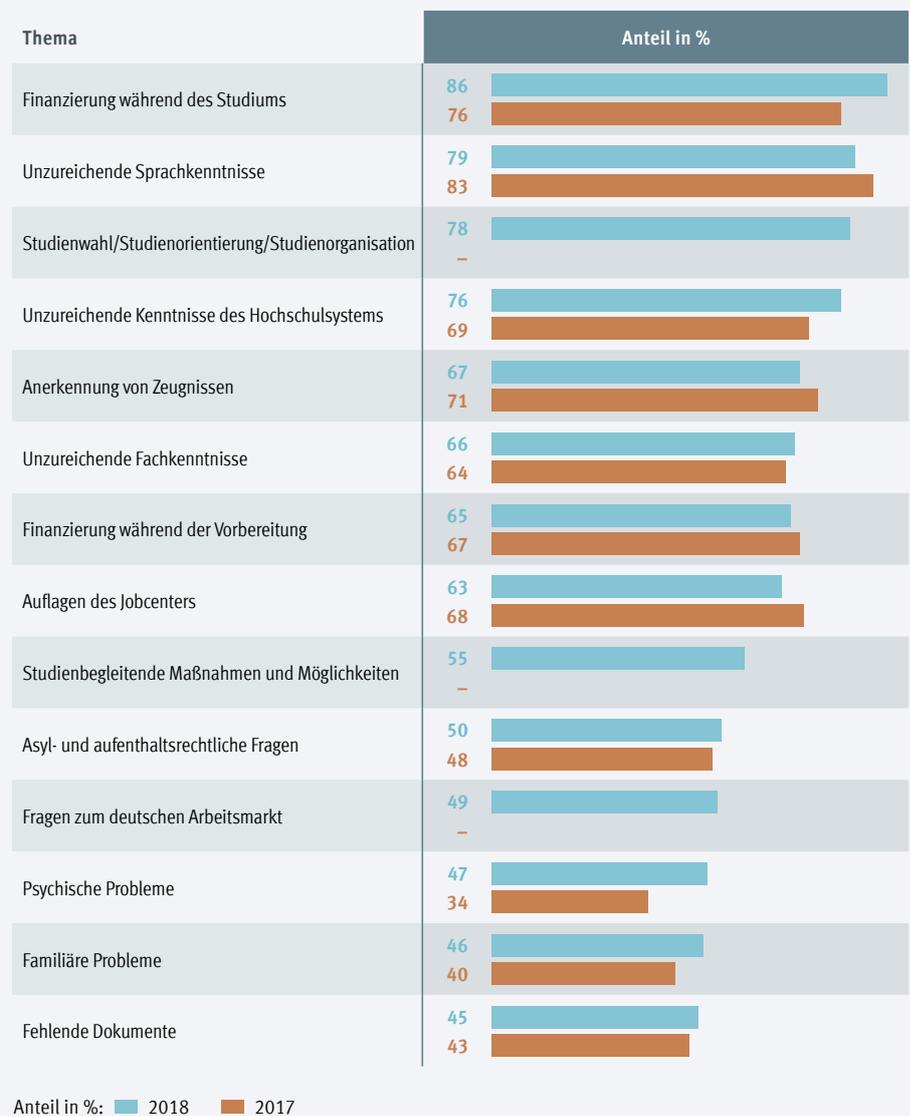
Ende 2020 vorliegen). Nach den vorliegenden Daten aus den DAAD-Förderprogrammen kann darüber hinaus angenommen werden, dass seit 2015 etwa 2.000 bis 3.000 Studierende mit Fluchthintergrund ein Masterstudium an einer Hochschule in Deutschland erfolgreich beendet haben.

Beratungsbedarf und Bleibeabsichten

Pro Jahr werden über 43.000 Beratungen für studieninteressierte Geflüchtete an den Hochschulen durchgeführt. Die Hochschulen und Studienkollegs sehen sich bei der Beratung von Geflüchteten mit vielen verschiedenen und teils komplexen Themenbereichen konfrontiert, die weit über die üblichen Beratungsthemen und -kompetenzen der Studienberatungen hinausgehen. Gleichzeitig gibt es aber auch viele thematische Überschneidungen mit der Beratung anderer internationaler und auch deutscher Studierender.

Unzureichende bzw. fehlende Deutschkenntnisse werden in den Beratungen mit geflüchteten Studieninteressierten am häufigsten angesprochen. Nicht ausreichende Sprachkenntnisse zählen damit weiterhin zu den größten Hürden, die es für einen erfolgreichen Studieneinstieg zu bewältigen gilt. Nahezu ebenso häufig gibt es 2018 Fragen nach Studienwahl, Studienorientierung und -organisation – Themen, die bei den Beratungen im Jahr 2017 noch keine Rolle spielten. Unzureichende Kenntnisse des deutschen Hochschulsystems gehören auch weiterhin zu den am meisten angesprochenen Themen ebenso wie Finanzierungsfragen. Während im Jahr 2017 die Finanzierung des Lebensunterhalts während der Vorbe-

BS2 Wichtige Themen bei der Beratung von Studieninteressierten mit Fluchthintergrund in Deutschland 2017 und 2018



Quelle: DAAD

reitungskurse noch eines der am häufigsten angesprochenen Themen war, weitete sich diese Frage 2018 auch auf Finanzierungsmöglichkeiten während des Studiums aus. Fehlende Fachkenntnisse und Fragen nach studienbegleitenden Maßnahmen und Möglichkeiten wurden im vergangenen Jahr ebenfalls sehr viel häufiger thematisiert als noch 2017. Auch werden mehr Fragen zum Arbeitsmarkt und zu Jobchancen in Deutschland gestellt.

Dies deutet darauf hin, dass sich Studierende mit Fluchterfahrung sowohl vor als auch während des Studiums mit den beruflichen Möglichkeiten in Deutschland auseinandersetzen. Offensichtlich sieht ein wesentlicher Teil dieser Studierenden seine berufliche Zukunft eher in Deutschland als im Herkunftsland. Das korrespondiert mit den Ergebnissen einer DAAD-Umfrage unter den Geförderten des Integra-Programms, nach der 89% der befragten Geflüchteten aus der

* Fußnoten

- 1 Vgl. Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF): Das Bundesamt in Zahlen (Jg. 2015–2019).
- 2 Vgl. Brücker u. a. (2018).

Jahrgangskohorte 2017 nach Studienabschluss in Deutschland arbeiten wollen, während nur 6% diese Frage nicht sicher beantworten konnten und 5% eine solche Absicht verneinten bzw. keine Angaben dazu machten.

Studienaufnahme und Studienmerkmale

Die vom DAAD befragten Geflüchteten, die zum Zeitpunkt der Befragung bereits studierten, haben sich vor allem in die Fächergruppen Ingenieurwissenschaften (47%), Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (16%) sowie Mathematik und Naturwissenschaften (12%) eingeschrieben. Mit 57% streben die meisten von ihnen einen Bachelorabschluss an, nahezu jeder Dritte möchte einen Master erwerben (32%), 7% wollen ein Staatsexamen erwerben, und immerhin 3% streben eine Promotion an. Während sich 33% der Geflüchteten im Studium fachlich gut vorbereitet fühlten, meldeten 50% zurück, dass sie sich nicht sicher seien, ob sie den fachlichen Anforderungen gewachsen sein werden. Schlecht bzw. sehr schlecht vorbereitet fühlten sich 17%. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass trotz dieser Beurteilungen eine deutliche Mehrheit von 81% aussagt, das Studium in Deutschland wahrscheinlich bzw. sehr wahrscheinlich erfolgreich abzuschließen. Nur 5% gehen davon aus, dass ein erfolgreicher Abschluss des Studiums eher unwahrscheinlich ist.

Als Grund für einen möglichen Abbruch des Studiums in Deutschland werden von den Geflüchteten am häufigsten Sprachprobleme angeführt. Dies gab rund ein Drittel der Befragten an (32%), die sich mit Abbruchgedanken beschäftigten. Auch fachliche Gründe wurden von immerhin 14% als möglicher Grund für einen Studienabbruch

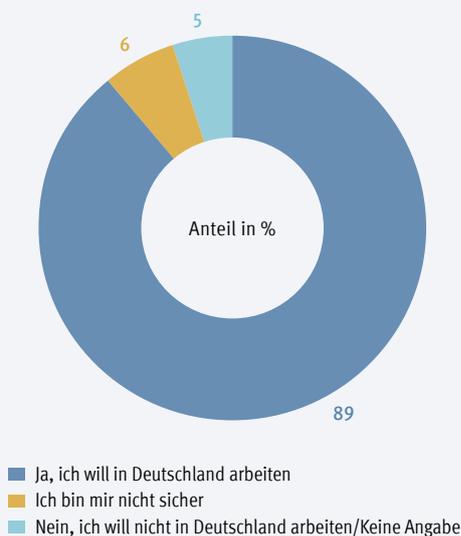
genannt, ebenso wie Probleme im privaten Umfeld (13%) oder Finanzierungsprobleme (11%). Fast jede/r Dritte gab zudem an, dass sonstige Gründe den erfolgreichen Abschluss des Studiums verhindern oder mehrere Gründe dabei zusammenwirken könnten.

Ausblick: Herausforderungen und Perspektiven

Das Interesse von Geflüchteten an tertiärer Bildung ist ungebrochen hoch. Dafür sprechen die anhaltend hohen Zahlen in den Beratungen der Hochschulen und Studienkollegs zur Studienvorbereitung und zum Studieneinstieg sowie die steigende Zahl an immatrikulierten Studierenden mit Fluchtbiografie. Dabei gilt es in Zukunft einen verstärkten Fokus auf die Sicherung des Studienerfolgs zu legen. Die Hochschulprogramme für Geflüchtete wurden so entwickelt, dass flexibel auf die Bildungsfortschritte der Studieninteressierten bzw. Studierenden mit Fluchthintergrund reagiert und die Programmgestaltung bedarfsorientiert erweitert werden kann. Basierend auf den Erfahrungen der Hochschulen und Kursteilnehmer/innen, wurde in der Ausschreibung der Hochschulprogramme für den Förderzeitraum ab 2020 u. a. ein zusätzlicher Schwerpunkt auf die Förderung von studienbegleitenden Sprach-, Fach- und Methodenkursen und Maßnahmen zur Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt gelegt. Darüber hinaus wurden die Kurse partiell für die Teilnahme internationaler Studierender geöffnet.

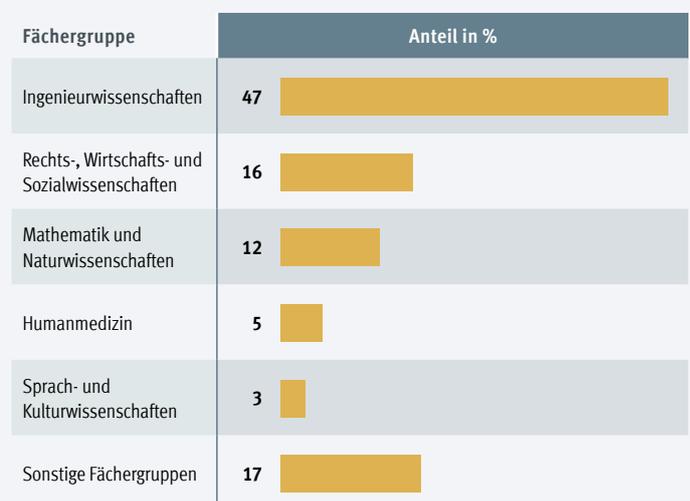
Die Erfahrungen der Geflüchteten im Studium liefern Indizien dafür, dass Angebote für fachliche, fachsprachliche und soziale Betreuung die Studienabbrüche verringern und dadurch zur Erhöhung des Studienerfolgs internationaler Studierender in Deutschland beitragen können.

BS3 Teilnehmer/innen am Integra-Programm nach Bleibeabsichten 2018



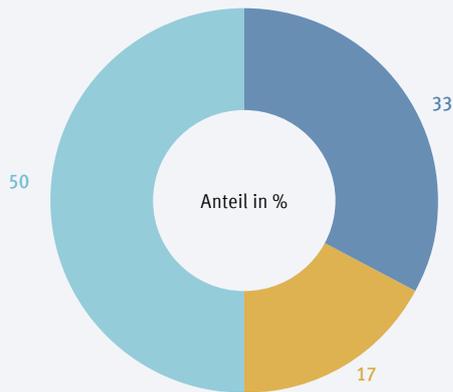
Quelle: DAAD

BS4 Ehemalige Integra-Teilnehmer/innen, die ein Studium aufgenommen haben, nach gewählter Fächergruppe 2018



Quelle: DAAD

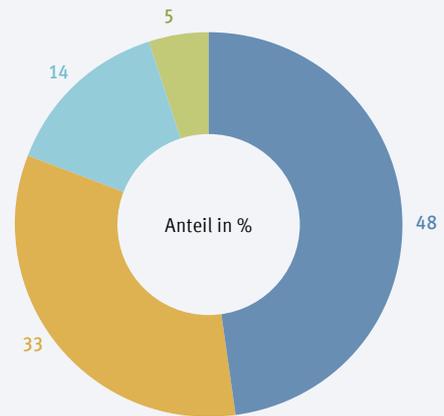
BS5 Teilnehmer/innen am Integra-Programm, die ein Studium aufgenommen haben, nach Beurteilung der Studienanforderungen 2018



- Ich fühle mich sehr gut bzw. gut vorbereitet
- Ich fühle mich schlecht bzw. sehr schlecht vorbereitet
- Ich bin mir nicht sicher, ob ich den fachlichen Anforderungen gewachsen sein werde

Quelle: DAAD

BS6 Teilnehmer/innen am Integra-Programm, die ein Studium aufgenommen haben, nach Einschätzung der Wahrscheinlichkeit eines erfolgreichen Studienabschlusses 2018



- sehr wahrscheinlich
- wahrscheinlich
- neutral
- unwahrscheinlich bis sehr unwahrscheinlich

Quelle: DAAD

BS7 Teilnehmer/innen am Integra-Programm, die ein Studium aufgenommen haben und sich mit Abbruchgedanken beschäftigen, nach möglichen Gründen für mangelnden Studienerfolg 2018

Mögliche Gründe	Anteil in %
Sprachliche Probleme	32
Fachliche Probleme	14
Probleme im privaten Umfeld	13
Finanzierungsprobleme	11
Mehrere/Sonstige Gründe	30

Quelle: DAAD

Die Integration Geflüchteter und internationaler Fachkräfte in den deutschen Arbeitsmarkt ist eine der wichtigsten Herausforderungen der nächsten Jahre. Deshalb stellen die weitere Öffnung der Förderprogramme für internationale Studierende und die gezielte studienbegleitende Vorbereitung der Teilnehmenden auf den deutschen Arbeitsmarkt zwei weitere zentrale Handlungsfelder für die künftige

Programmgestaltung dar. Mit einer bedarfsgerechten Erweiterung der Programme kann den Herausforderungen vorausschauend begegnet und ein starkes Fundament für die erfolgreiche Integration internationaler Studierender in unsere Gesellschaft und unseren Arbeitsmarkt gelegt werden.

3 Temporäre studienbezogene Auslandsaufenthalte

3.1 Mobilitätsentwicklung und Fächergruppe

Im Wintersemester 2018/19 waren rund 26.000 internationale Studierende zu einem temporären Aufenthalt an einer deutschen Hochschule eingeschrieben. Das sind 9% aller internationalen Studierenden. Allerdings wird mit diesem Wert die Gesamtzahl der Studierenden im Studienjahr 2018, die zu einem zeitweiligen Studienaufenthalt in Deutschland weilten, unterschätzt. Nicht enthalten sind in dieser Zahl jene Studierende, die sich im Sommersemester zu einem solchen Aufenthalt immatrikulieren und nur ein Semester an der Hochschule bleiben, was für viele Gast- und Austauschstudierende zutrifft. Deren Zahl beträgt für das Sommersemester 2018 rund 12.500, sodass sich die Gesamtzahl der temporären Gast- und Austauschstudierenden, die innerhalb des Studienjahres 2018 an deutschen Hochschulen eingeschrieben waren, auf rund 38.500 beläuft.

Die Zahl der internationalen Studierenden, die einen temporären Studienaufenthalt in Deutschland absolvieren, hat sich im Wintersemester 2018/19 im Vergleich zur Höchstzahl im Wintersemester 2015/16 um 2.600 Studierende bzw. 9% verringert. Die Gründe für diese Entwicklung sind komplex, da die Zahl solcher Aufenthalte nicht nur durch individuelle Mobilitätsmotive beeinflusst wird, sondern ebenso von bestehenden Austauschprogrammen, Kooperationsbeziehungen und entsprechenden Studienangeboten, aber auch von konkreter Unterstützung durch Hochschulen und weiteren Einrichtungen. Hinzu kommen außerdem insbesondere demografische und wirtschaftliche Entwicklungen in den jeweiligen Herkunftsländern.

» Die Zahl der internationalen Studierenden, die einen temporären Studienaufenthalt absolvieren, hat sich 2019 im Vergleich zur Höchstzahl im Jahr 2016 um 9% verringert.

Die überwiegende Mehrzahl der internationalen Studierenden (81%) hat sich für ihren temporären Aufenthalt an einer Universität eingeschrieben. An einer Fachhochschule absolvieren 19% ihre temporäre Auslandsphase. Während aber der zahlenmäßige Rückgang an Universitäten seit 2016 unverändert andauert, lässt sich an Fachhochschulen wieder eine Zunahme feststellen, ohne allerdings den Höchstwert von 2016 schon wieder zu erreichen.

Internationale Studierende, die für einen kürzeren Studienaufenthalt an einer deutschen Hochschule weilten, haben sich besonders häufig in Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (31%) sowie in Geisteswissenschaften (28%) eingeschrieben. Dagegen liegt der Anteil der Ingenieurwissenschaften bei 19%. In Mathematik und Naturwissenschaften studieren 7%, in Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften 4%, in Kunst und Kunstwissenschaften 3% und in Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften 1%. In sonstigen Fächern sind 8% eingeschrieben. Im Vergleich zu internationalen Studierenden, die in Deutschland einen Abschluss anstreben, fallen insbesondere der hohe Anteil an temporären Aufenthalten in Geisteswissenschaften und der niedrige Anteil in Ingenieurwissenschaften auf. Dies gilt auch im Verhältnis zu deutschen Studierenden. Ganz offensichtlich sind mit einem temporären Studienaufenthalt bei den internationalen Studierenden andere fachliche Absichten als mit einem vollständigen Studium verbunden. Der hohe Anteil an zeitlich beschränkten Einschreibungen in Geisteswissenschaften erklärt sich insbesondere aus dem starken Interesse internationaler Germanistik-



B3.1 Internationale Studierende mit temporären studienbezogenen Aufenthalten nach Hochschulart seit 2009

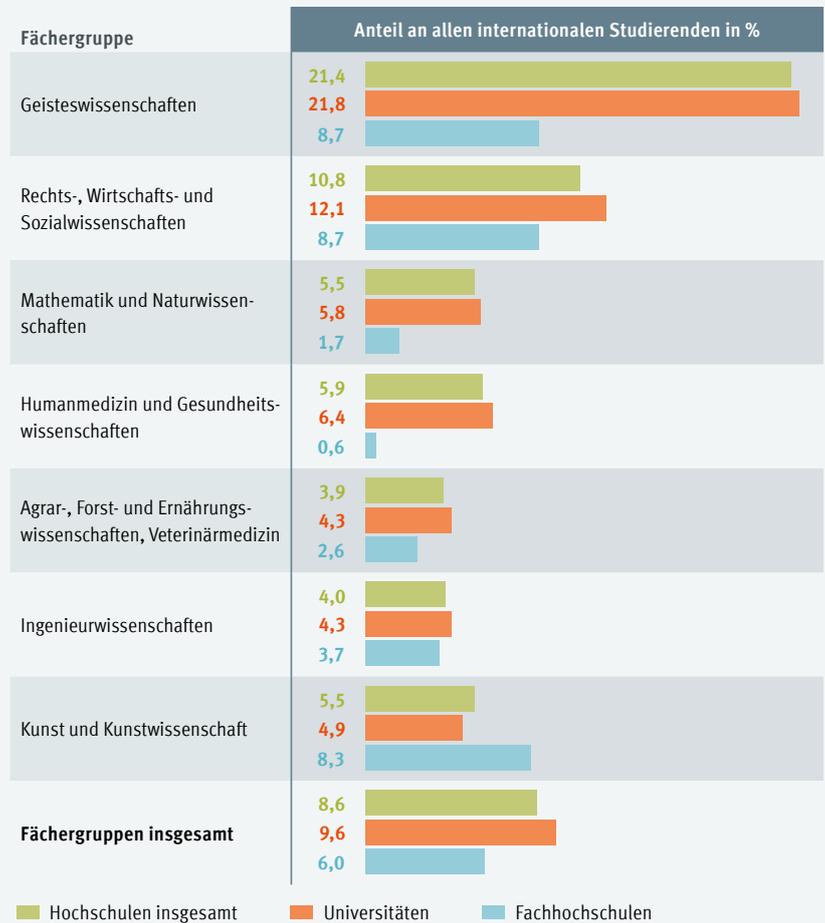


Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik

studierender an einem Aufenthalt an einer deutschen Hochschule. Sie wollen auf diesem Weg ihre Deutschkenntnisse verbessern, Recherchen zu spezifischen Fachthemen durchführen oder Kultur und Sprache in einem deutschsprachigen Land erleben. Für internationale Ingenieurstudierende scheint dagegen solch ein temporärer Aufenthalt an einer deutschen Hochschule von deutlich geringerem Interesse als ein komplettes Studium zu sein.

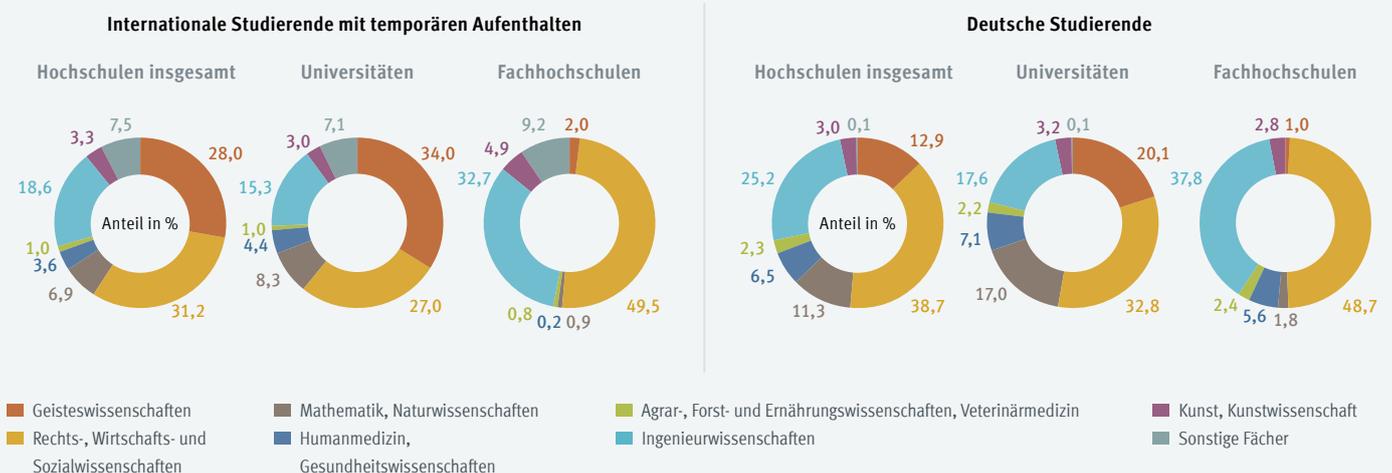
Dieser Situation entsprechend stellen Studierende mit temporären Aufenthalten von allen internationalen Studierenden in den Geisteswissenschaften den höchsten Anteil. Mit 21% weilt in dieser Fächergruppe jeder fünfte internationale Studierende nur für eine bestimmte Zeit an der Hochschule. Ein vergleichsweise hoher Anteil findet sich mit 11% auch in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. In allen anderen Fächergruppen fällt dieser Wert unterdurchschnittlich aus, am niedrigsten in den Ingenieurwissenschaften sowie in den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften mit jeweils 4%. Von den internationalen Studierenden, die keiner Fächergruppe zugeordnet werden können, hat sich die überwiegende Mehrzahl von 87% für einen temporären Studienaufenthalt eingeschrieben. Hierbei handelt es sich offensichtlich um besondere Angebote und Programme von kurzer Dauer, die vor allem für internationale Austausch- und Gaststudierende eingerichtet wurden.

B3.2 Anteil internationaler Studierender mit temporären studienbezogenen Aufenthalten an allen internationalen Studierenden nach Fächergruppe und Hochschulart 2019



Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; DZHW-Berechnungen

B3.3 Internationale Studierende mit temporären studienbezogenen Aufenthalten und deutsche Studierende nach Hochschulart und Fächergruppe 2019



Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; DZHW-Berechnungen

3.2 Herkunftsregionen und Herkunftsländer

Die meisten internationalen Studierenden mit temporären Studienaufenthalten an deutschen Hochschulen kamen im Wintersemester 2018/19 aus westeuropäischen Ländern. Sie stellen insgesamt 37% dieser Studierenden. 14% der temporären Aufenthalte werden von Studierenden aus Mittel- und Südosteuropa absolviert. Damit stammt jeder zweite international mobile Studierende, der in Deutschland keinen Abschluss anstrebt, aus einer dieser beiden europäischen Regionen. Von größerer Bedeutung sind darüber hinaus auch die asiatisch-pazifischen Länder. Sie stellen insgesamt 23% der temporär Mobilen. Die übrigen Herkunftsregionen spielen im Vergleich dazu eine deutlich geringere Rolle: Jeweils 7% der internationalen Studierenden mit temporären Studienaufenthalten in Deutschland stammen aus Nord- und Lateinamerika, 6% aus Nordafrika und Nahost, 5% aus Osteuropa und Zentralasien sowie 1% aus Subsahara-Afrika.

Auch aus nicht europäischen Herkunftsregionen kommt damit ein beträchtlicher Anteil von 47% der internationalen Gast- und Austauschstudierenden. Die deutschen Hochschulen sind offensichtlich für kurze Studienaufenthalte auch für Studierende aus Ländern außerhalb Europas attraktiv. Im Vergleich zu internationalen Studierenden, die einen deutschen Hochschulabschluss anstreben, fällt auf, dass die Gast- und Austauschstudierenden zu einem höheren Anteil aus west-, mittel- und südosteuropäischen Staaten sowie aus Nordamerika kommen. Gleichzeitig stammen sie deutlich seltener aus Ländern der Regionen Nordafrika und Nahost sowie Subsahara-Afrika. Diese Befunde

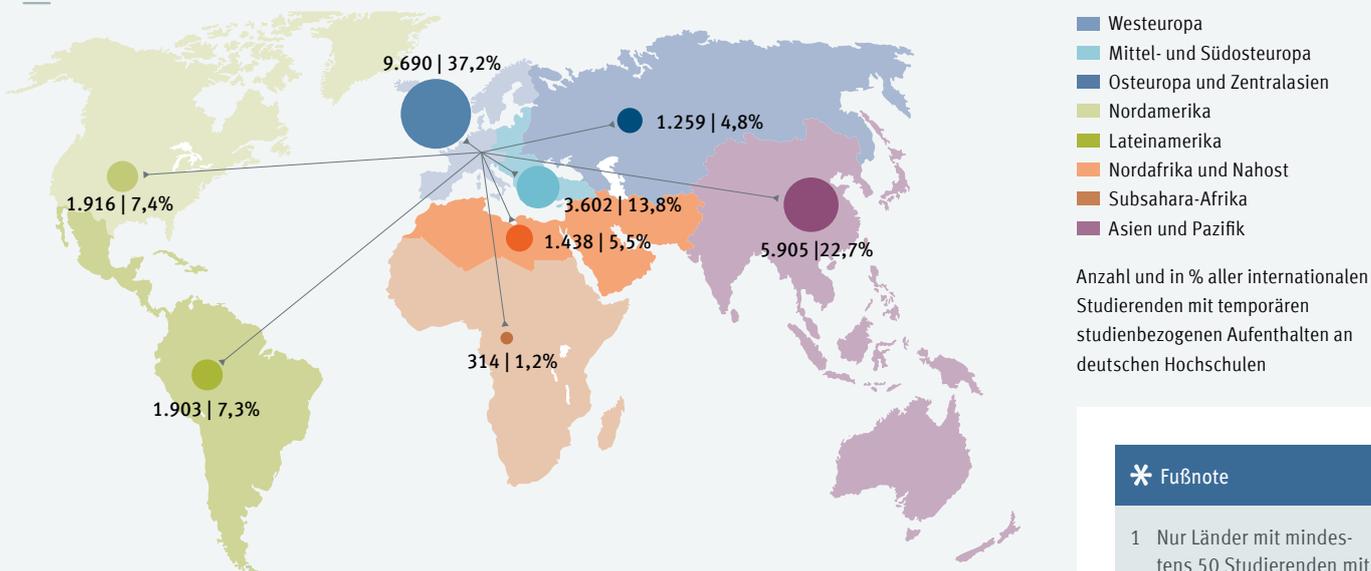
sprechen einerseits für den Erfolg der europäischen Hochschulpolitik bei der Entwicklung des Europäischen Hochschulraums sowie des Erasmus-Programms. Die damit verbundenen Förder- und Unterstützungsstrukturen tragen maßgeblich dazu bei, dass sich in Europa nicht nur ein starkes Interesse an temporärer Mobilität entwickelt hat, sondern von den Studierenden auch realisiert werden kann. Die regionale Herkunft der betreffenden Studierenden weist aber auch darauf hin, dass es ohne solche Unterstützung und Hilfe in Form von finanziell gut ausgestatteten Programmen gerade für Studierende aus Ländern mit niedrigerem Durchschnittseinkommen schwieriger ist, einen zeitweiligen Studienaufenthalt in

Deutschland zu absolvieren. Für diese Studierenden stellt sich nicht nur das Problem, den Aufenthalt ohne einen strukturellen Rahmen zu organisieren und damit zeitaufwendige Organisationsarbeiten zu leisten, sondern vor allem auch ihren Lebens- und Studienunterhalt ohne finanzielle Zuwendung zu gewährleisten. Sie haben angesichts ihres vergleichsweise kurzen Aufenthaltes von wenigen Monaten und häufig geringerer Deutschkenntnisse nicht die gleichen Möglichkeiten, durch Erwerbstätigkeit einen ausreichenden Zuverdienst in Deutschland zu erlangen, wie ihre Kommiliton/innen, die ihr gesamtes Studium in Deutschland absolvieren.

An der Spitze der Rangfolge der Herkunftsländer steht wie bei den internationalen Studierenden mit Abschlussabsicht China. Jeder zehnte temporär Mobile ist chinesischer Herkunft. Danach folgen die Erasmus-Länder Italien, Spanien und Frankreich mit Anteilen

» Der hohe Anteil der Gast- und Austauschstudierenden aus europäischen Herkunftsländern spricht für den Erfolg der europäischen Hochschulpolitik.

B3.4 Internationale Studierende mit temporären studienbezogenen Aufenthalten nach Herkunftsregion 2019



* Fußnote

1 Nur Länder mit mindestens 50 Studierenden mit temporären Aufenthalten

Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; DZHW-Berechnungen

zwischen 9% und 7%. Weitere wichtige Herkunftsländer sind die USA, die Türkei und Südkorea. Diese Länder gehörten auch schon vor fünf Jahren zu den wichtigsten Herkunftsstaaten der internationalen Studierenden mit temporären Studienaufenthalten in Deutschland. Allerdings ist ihre quantitative Entwicklung in diesem Zeitraum unterschiedlich verlaufen: Während aus China und Italien mehr temporär Studierende an die deutschen Hochschulen kommen, ist die Zahl der Studierenden aus Spanien, Frankreich, Polen und den USA zurückgegangen.

Die stärksten Veränderungen haben sich seit 2016 jedoch bei anderen Herkunftsländern ergeben. Besonders deutliche Zunahmen sind bei den Zahlen der Studierenden aus Thailand (+86%), dem Iran (+52%), Syrien (+48%) und Jordanien (+38%) zu verzeichnen. Ein starker Rückgang zeigt sich dagegen bei Studierenden aus Brasilien (-63%), Estland (-49%), der Slowakei (-41%), Chile (-38%), Marokko (-38%), Vietnam (-36%) und Österreich (-36%).¹



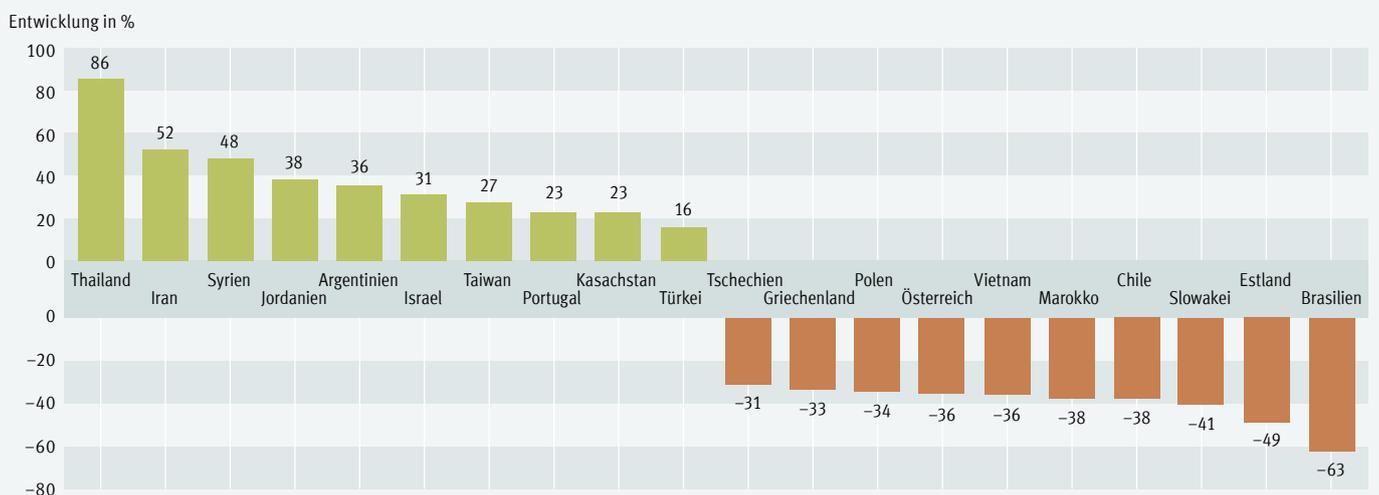
B3.5 Internationale Studierende mit temporären studienbezogenen Aufenthalten nach wichtigsten Herkunftsländern 2014 und 2019

Herkunftsland 2014	Anzahl	in %	Herkunftsland 2019	Anzahl	in %
Spanien	2.864	10,6	China	2.498	9,6
China	2.088	7,7	Italien	2.323	8,9
Frankreich	2.000	7,4	Spanien	2.131	8,2
Italien	1.822	6,7	Frankreich	1.760	6,8
USA	1.782	6,6	USA	1.695	6,5
Brasilien	1.393	5,1	Türkei	1.077	4,1
Polen	1.120	4,1	Südkorea	983	3,8
Türkei	1.056	3,9	Polen	757	2,9
Russland	830	3,1	Brasilien	696	2,7
Großbritannien	778	2,9	Großbritannien	675	2,6
Südkorea	756	2,8	Japan	669	2,6
Japan	643	2,4	Russland	652	2,5
Tschechien	537	2,0	Mexiko	548	2,1
Ungarn	506	1,9	Taiwan	512	2,0
Mexiko	474	1,8	Indien	479	1,8
Schweiz	394	1,5	Jordanien	411	1,6
Finnland	375	1,4	Schweiz	397	1,5
Indien	363	1,3	Tschechien	343	1,3
Belgien	344	1,3	Ungarn	310	1,2
Rumänien	338	1,3	Finnland	300	1,2

Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; DZHW-Berechnungen



B3.6 Herkunftsländer mit der stärksten prozentualen Zu- und Abnahme von internationalen Studierenden mit temporären studienbezogenen Aufenthalten 2016–2019¹



Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; DZHW-Berechnungen

3.3 Erasmus-Aufenthalte

Im Jahr 2018 verbrachten rund 32.700 Erasmus-Studierende aus anderen Ländern einen studienbezogenen Aufenthalt in Deutschland. Damit hat sich deren Zahl zum zweiten Mal in Folge verringert.¹ Im Vergleich zum bisherigen Höchststand 2016 sind 2% oder 700 Studierende weniger nach Deutschland gekommen. Diese Entwicklung ist allein das Resultat verminderter Erasmus-Studiumsufenthalte. 2018 haben 21.700 Erasmus-Studierende einen solchen Aufenthalt an deutschen Hochschulen absolviert. Das sind 7% oder 2.500 Studierende weniger als 2016. Dagegen hat sich die Zahl der Praktikumsaufenthalte in Deutschland im Rahmen von Erasmus weiter erhöht und kompensiert zum Teil den Rückgang der Studiumsaufenthalte. Insgesamt ist deren Zahl seit 2016 um 10% auf 11.000 gewachsen. Damit kamen zuletzt 34% aller Erasmus-Studierenden aus anderen Ländern zu einem Praktikum in Deutschland. Dieser Anteil hat sich in den letzten zehn Jahren stetig vergrößert. Seit 2008, dem Jahr, in dem Praktika als Teil des Erasmus-Programms eingeführt wurden, hat sich ihr Anteil an allen Erasmus-Aufenthalten von zunächst 15% mehr als verdoppelt.

» 34% aller Erasmus-Studierenden kommen zu einem Praktikumsaufenthalt nach Deutschland.

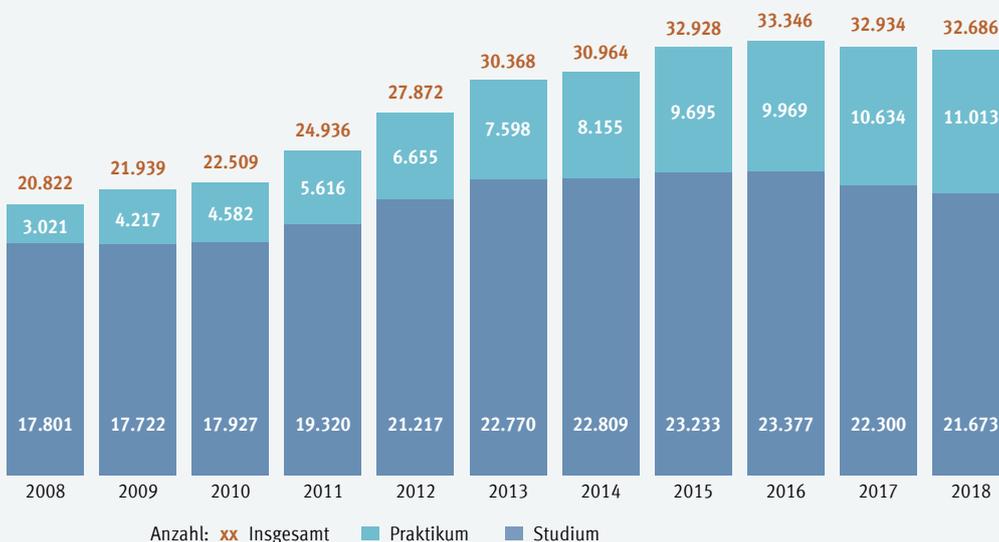
Frankreich, Italien, Spanien sind unverändert die wichtigsten Herkunftsländer. Sie stellen zusammen allein 39% aller Erasmus-Studierenden in Deutschland. Weitere wichtige Länder sind die Türkei, Großbritannien, Polen, die Niederlande und Österreich, aus denen zusammen weitere 32% der Erasmus-Teilnehmer/innen kommen. In Bezug auf die einzelnen Länder ist es dabei zu unterschiedlichen Entwicklungen gekommen. Eine stetige Zunahme der Erasmus-Studierenden in Deutschland ist für Frankreich, Italien und die Türkei sowie in geringerem Umfang auch für Großbritannien festzustellen. Dagegen

haben sich die Zahlen der Studierenden aus Spanien und Polen in den letzten Jahren verringert. Einen Sonderfall stellt Österreich dar, für das nach stetigen Zunahmen in den letzten Jahren erstmals im Vergleich zu 2017 ein deutlicher Rückgang zu beobachten ist. Daneben gibt es auch Länder wie die Niederlande, für die in den letzten Jahren gleichbleibende Zahlen an Erasmus-Studierenden charakteristisch sind.

Die Teilnehmer/innen aus den verschiedenen Ländern präferieren dabei im unterschiedlichen Ausmaß ein Erasmus-Praktikum in Deutschland. Die meisten Erasmus-Praktikant/innen kommen aus Frankreich, Österreich, Großbritannien und der Türkei. Dagegen werden Studiumsaufenthalte an deutschen Hochschulen vor allem von Teilnehmer/innen aus Italien, Frankreich, Spanien und der Türkei absolviert. Hohe Anteile der Praktika an allen Erasmus-Aufenthalten sind für Studierende aus Österreich (72%), den Niederlanden (55%) und Großbritannien (45%) kennzeichnend. Hohe Anteile an Studiumsaufenthalten lassen sich dagegen für Italien (79%) und Spanien (77%) feststellen.

Drei Fächergruppen sind für Erasmus-Studierende in Deutschland von besonderer Bedeutung: Aus dem Bereich Künste und Geisteswissenschaften kommen allein 26% aller Teilnehmer/innen, aus Wirtschafts-, Verwaltungs- und Rechtswissenschaften 22% und aus Ingenieurwesen, Herstellung und Bauwesen 18%. Im Vergleich zu allen internationalen Studierenden an deutschen Hochschulen zeigt sich, dass Erasmus-Studierende vor allem in den Bereichen Künste und Geisteswissenschaften sowie Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen überrepräsentiert sind. Eine Unterrepräsentation

B3.7 Erasmus-Studierende aus anderen Ländern in Deutschland nach Aufenthaltsart seit 2008¹



* Fußnote

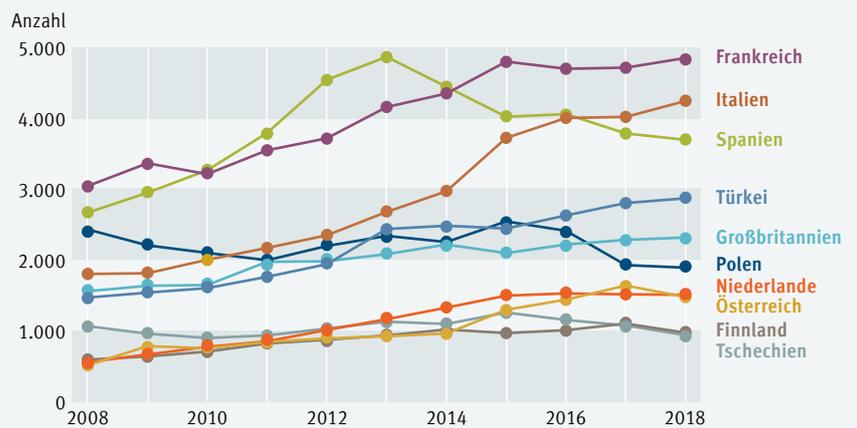
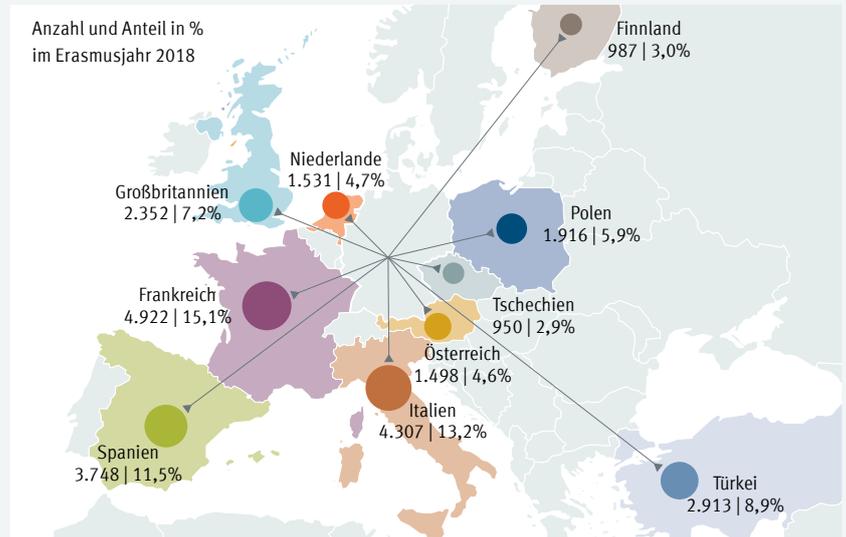
1 Erasmus-Statistik bis 2014: Studienjahr beginnt im Wintersemester und endet im Sommersemester des Folgejahres. 2014 = WS 2013/14 + SS 2014
 Neue Erasmus-Statistik seit 2015: Studienjahr beginnt am 1. Juni des Vorjahres und endet am 31. Mai des Folgejahres. 2018 = 1.6.2017 bis 31.5.2019

Quelle: DAAD, Erasmus-Statistik

Wachsende Zahlen von Erasmus-Studierenden aus Frankreich, Italien und der Türkei, sinkende Zahlen bei Studierenden aus Spanien und Polen.

tation lässt sich dagegen vor allem für die Bereiche Ingenieurwesen, Herstellung und Bauwesen, Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik sowie Informations- und Kommunikationstechnologien feststellen. Die Differenzen in den Studienfach-Präferenzen sind zum Teil ein Ergebnis der regionalen Herkunft der Erasmus-Studierenden im Vergleich zu allen internationalen Studierenden. Es zeigt sich, dass asiatische Studierende, die einen hohen Anteil der internationalen Studierenden in Deutschland stellen, insbesondere ingenieurwissenschaftliche Fächer präferieren. Dagegen kommen die Erasmus-Studierenden ausschließlich aus europäischen Ländern, für die kennzeichnend ist, dass sich deren international mobilen Studierenden, die in Deutschland einen Hochschulabschluss anstreben, auch überdurchschnittlich häufig für Geistes- und Sozialwissenschaften interessieren.

B3.8 Erasmus-Studierende aus anderen Ländern in Deutschland nach wichtigsten Herkunftsländern seit 2008



Quelle: DAAD, Erasmus-Statistik; DZHW-Berechnungen

B3.9 Erasmus-Studierende aus anderen Ländern in Deutschland und alle internationalen Studierenden in Deutschland nach Fächergruppe 2018

Anteil an allen internationalen Studierenden in Deutschland in %	Fächergruppe	Anteil an allen Erasmus-Studierenden in Deutschland in %
1,3	Pädagogik	2,6
17,0	Künste und Geisteswissenschaften	25,5
3,6	Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen	10,4
19,9	Wirtschafts-, Verwaltungs- und Rechtswissenschaften	21,6
10,6	Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik	6,8
9,1	Informations- und Kommunikationstechnologien	3,0
29,0	Ingenieurwesen, Herstellung und Baugewerbe	17,5
2,2	Agrar-, Forstwissenschaft, Fischereiwirtschaft und Veterinärwissenschaft	1,3
6,2	Gesundheit und soziale Dienste	8,5
0,0	Dienstleistungen	2,7

Quellen: DAAD, Erasmus-Statistik; Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; DZHW-Berechnungen

1.1 Mobilitätsentwicklung und wichtige Gastländer

Im Jahr 2017 studierten rund 140.000 Deutsche im Ausland. Seit 2014 (rund 138.000) ist ihre Zahl weitgehend unverändert. Erweitert man den zeitlichen Fokus jedoch, so hat sich die Zahl der deutschen Auslandsstudierenden seit 1991 mehr als vervierfacht, seit dem Jahr 2000 mehr als verdoppelt. Beim Blick auf die Entwicklung wird deutlich, dass im Zeitraum zwischen 2002 und 2010, also während der Einführung des neuen, gestuften Studiensystems, überdurchschnittliche Zuwachsraten von 10% und mehr in einem Jahr erreicht wurden. In diesem Zeitraum stieg der Anteil der Auslandsstudierenden an allen deutschen Studierenden von 3,3% auf 5,6%. Dies spricht dafür, dass gerade die durch das neue Studiensystem eröffnete Option, an ein Bachelorstudium im Inland noch ein Masterstudium im Ausland anzuschließen, von einer Vielzahl der Studierenden genutzt wurde und wird. Ohne Zweifel hat das zu einer deutlichen Erhöhung der abschlussbezogenen Studierendemobilität deutscher Studierender geführt. Seit die Einführung der neuen Abschlussarten aber abgeschlossen ist, kann diese Mobilitätsexpansion als weitgehend abgeschlossen betrachtet werden. Die absolute Zahl der deutschen Auslandsstudierenden ist seitdem kaum weiter gestiegen, ihr Anteil an allen deutschen Studierenden aufgrund der bis 2015 weiter steigenden Studierendenzahl im Inland seit 2011 sogar leicht gesunken. 2017 lag er bei 5,2%.

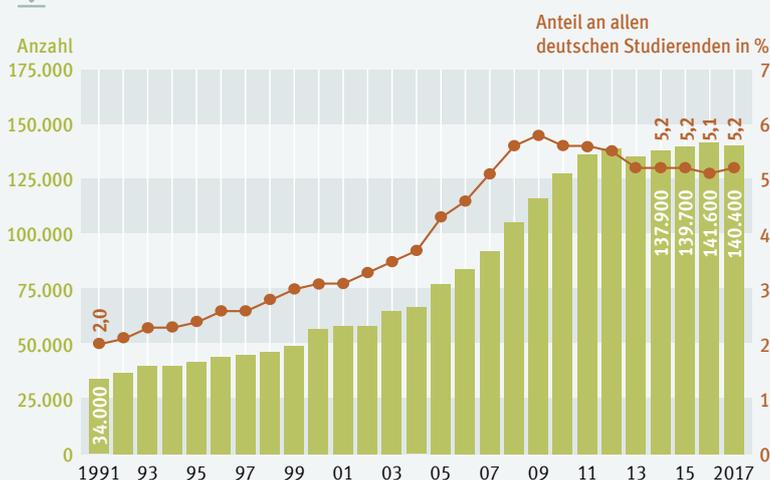
Der größte Teil der im Ausland Studierenden (ca. 90%), die durch die amtliche Statistik erfasst werden, strebt auch einen Abschluss im Ausland an (vgl. Informationen zur Datenbasis). Die Motive für diese Form der Mobilität unterscheiden sich grundlegend von den Motiven für temporäre studienbezogene Mobilität (vgl. hierzu Kapitel C2). Während abschlussbezogene Mobilität meist auf dem Bestreben beruht, durch einen ausländischen Hochschulabschluss die Chancen für die jeweiligen Lebens- und Berufsvorstellungen zu verbessern, dominieren bei der temporären studienbezogenen Mobilität eher

Datenbasis

Die auf den Seiten 66–69 aufgeführten Daten zu den deutschen Studierenden im Ausland stammen in erster Linie vom Statistischen Bundesamt. Dieses führt in ca. 30 wichtigen Gastländern deutscher Studierender jährlich eine Befragung jener Institutionen durch, die für die Bildungsstatistik verantwortlich sind. Die Abfrage wird vom Statistischen Bundesamt zudem um UNESCO- und Eurostat-Daten zu weiteren Gastländern ergänzt, in denen im aktuellen Jahr mindestens 125 deutsche Studierende gemeldet wurden. Bei diesen Studierenden handelt es sich überwiegend, aber nicht ausschließlich um Studierende, die einen Abschluss im Ausland anstreben. Bei einigen Ländern sind auch Erasmus-Studierende und weitere Studierende mit temporären Studienaufenthalten in den Daten enthalten (siehe hierzu auch die entsprechenden Fußnoten zu den Abbildungen). Nur ein Teil dieser Länder ist jedoch in der Lage, die genaue Zahl bzw. den Anteil dieser temporär mobilen Studierenden zu beziffern. In diesen Ländern liegt ihr Anteil allerdings jeweils unter 10%. Die hier dargestellten Daten werden daher hier in erster Linie als Daten zur abschlussbezogenen Studierendemobilität interpretiert.

Motive wie Horizonserweiterung, Sprach- und Karriereförderung. Die Mobilitätsmotive beeinflussen auch stark die Wahl der jeweiligen Gastländer bzw. Gasthochschulen. Knapp drei Viertel aller deutschen Studierenden im Ausland halten sich in westeuropäischen Ländern auf (73%). Mit deutlichem Abstand folgen die Regionen Mittel- und Südosteuropa (10%), Nordamerika sowie Asien und Pazifik (jeweils 8%). Die übrigen Weltregionen spielen für die abschlussbezogene Auslandsstudierendemobilität deutscher Studierender kaum eine Rolle, auf diese entfällt jeweils weniger als 1%.

↓ C1.1 Deutsche Studierende im Ausland seit 1991¹



Quelle: Statistisches Bundesamt, Deutsche Studierende im Ausland; länderspezifische Berichtszeiträume

* Fußnoten

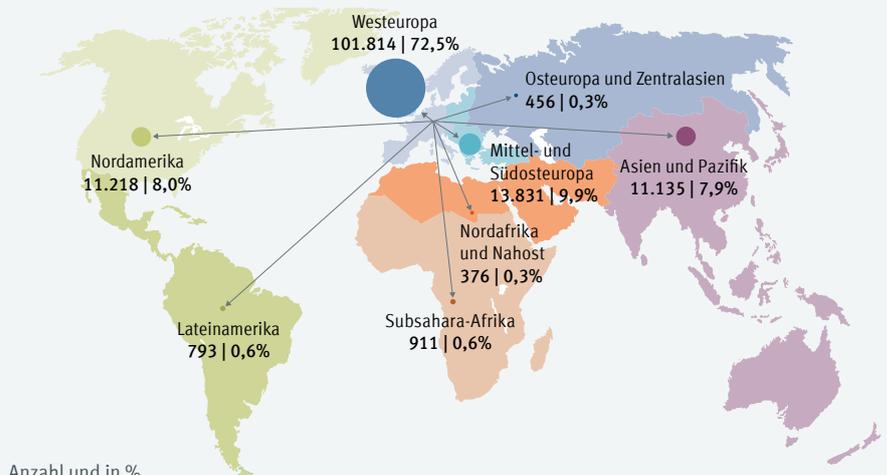
- Ab 2010: Inkl. Ergebnissen der Promovierenderhebung, einer gesonderten Umfrage des Statistischen Bundesamtes zu Promovierenden in Deutschland, die anders als die Immatrikulationsstatistik auch nicht eingeschriebene Promovierende erfasst
- Zusätzlich zu den vom Statistischen Bundesamt erfassten Gastländern werden hier diejenigen Länder berücksichtigt, in denen laut UNESCO-Studierendenstatistik im Jahr 2016 oder 2017 mehr als zehn deutsche Studierende eingeschrieben waren.
- Zahl von 2016 statt von 2017, da noch keine Daten für 2017 vorhanden
- 2017: Bruch in der Zeitreihe im Vergleich zum Vorjahr
- Zahlen wurden der amtlichen Statistik der Higher Education Statistics Agency (HESA) entnommen, da im Bericht des Statistischen Bundesamtes keine aktuelleren Studienanfängerzahlen enthalten sind.
- 2014: Daten aus dem Jahr 2013, da zum Jahr 2014 keine Daten vorliegen

Die vier beliebtesten Gastländer sind nach wie vor Österreich, die Niederlande, Großbritannien und die Schweiz. Während jedoch die Zahlen deutscher Studierender in der Schweiz und den Niederlanden seit 2014 leicht zurückgegangen sind (jeweils -2%), ist für Großbritannien (+3%) und insbesondere Österreich (+7%) im selben Zeitraum eine steigende Tendenz zu beobachten. Unter den wichtigen Gastländern mit einer besonders deutlichen Zunahme deutscher Studierender zwischen 2014 und 2017 sind vor allem mittel- und osteuropäische Staaten vertreten, wie z. B. Polen (+28%), Rumänien (+69%), Bulgarien (+142%) und insbesondere die Türkei (+404%). Mit Ausnahme von Polen sind diese Anstiege allerdings in erster Linie auf die Umstellung der Studierendenstatistiken in diesen Ländern zurückzuführen.

Das gilt in ähnlicher Weise auch für die wichtigen Gastländer mit einer auffälligen Abnahme der Zahl deutscher Studierender. Sowohl in Spanien (-31%) als auch in Kanada (-35%) und Schweden (-62%) sind die jeweiligen Rückgänge v. a. statistisch bedingt. In Gastländern ohne Brüche in der Erfassungsweise zeigen sich demgegenüber deutlich gemäßigte Entwicklungen.

Bei einer Betrachtung der Studienanfängerzahlen in den zehn wichtigsten Gastländern, die solche Zahlen bereitstellen können, zeigt sich in Bezug auf Großbritannien und die Niederlande ein jeweils entgegengesetzter Trend. Anders als bei der Gesamtzahl der Studierenden ist bei den Studienanfänger/innen zwischen 2014 und 2017 in Großbritannien ein Rückgang von 5% zu konstatieren, in den Niederlanden hingegen ein Anstieg von 9%. Möglicherweise deutet sich hier bereits eine Verlagerung der Studierendenmobilität aus Deutschland an, die insbesondere durch die stark steigenden Studiengebühren und Lebenshaltungskosten in Großbritannien zu erklären sein könnte. Es ist zu vermuten, dass sich dieser Trend in den folgenden Jahren auch durch den zusätzlichen Effekt des Brexit-Referendums im Jahr 2016 weiter verstärken wird.

↓ C1.2 Deutsche Studierende im Ausland nach Gastregion 2017²



Anzahl und in %

Quellen: Statistisches Bundesamt, Deutsche Studierende im Ausland; UNESCO, Studierendenstatistik; länderspezifische Berichtszeiträume; DAAD-Berechnungen

↓ C1.3 Deutsche Studierende im Ausland nach wichtigsten Gastländern 2014 und 2017 sowie Entwicklung 2014–2017

Gastland	Anzahl		Entwicklung 2014–2017 in %
	2014	2017	
Österreich	26.868	28.670	7
Niederlande	22.265	21.858	-2
Großbritannien	15.330	15.745	3
Schweiz	14.783	14.558	-2
USA	10.193	10.042	-1
China	8.193	7.814	-5
Frankreich	6.414	6.432	0
Türkei	706	3.561	404
Dänemark ³	3.316	3.468	5
Ungarn	2.891	3.257	13
Spanien ⁴	2.552	1.766	-31
Schweden ³	4.422	1.689	-62
Griechenland ³	1.127	1.512	34
Italien ³	1.507	1.458	-3
Portugal ⁴	1.310	1.419	8
Rumänien	769	1.296	69
Bulgarien ⁴	507	1.227	142
Australien	1.167	1.209	4
Kanada ³	1.797	1.176	-35
Polen	908	1.158	28

Quelle: Statistisches Bundesamt, Deutsche Studierende im Ausland; länderspezifische Berichtszeiträume; DAAD-Berechnungen

↓ C1.4 Deutsche Studienanfänger/innen im Ausland nach wichtigsten Gastländern 2014 und 2017 sowie Entwicklung 2014–2017

Gastland	Anzahl		Entwicklung 2014–2017 in %
	2014	2017	
Österreich	7.402	7.886	7
Großbritannien ⁵	7.480	7.135	-5
Niederlande	5.937	6.452	9
Schweiz	4.464	4.386	-2
Frankreich	1.704	1.873	10
Portugal	1.087	1.217	12
Spanien ⁶	407	974	139
Australien	421	472	12
Polen	219	288	32
Tschechien	168	225	34

Quelle: Statistisches Bundesamt, Deutsche Studierende im Ausland; länderspezifische Berichtszeiträume; DAAD-Berechnungen

1.2 Fächergruppen und Abschlussarten

Der größte Teil der deutschen Studierenden im Ausland ist in den Fächergruppen Wirtschaft, Verwaltung und Recht (23%) sowie Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen (21%) eingeschrieben.¹ Dahinter folgen Geisteswissenschaften und Kunst (13%), Gesundheit und Sozialwesen (12%), Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik sowie Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe (jeweils 9%). Im Vergleich zu den deutschen Studierenden an deutschen Hochschulen ist somit die Fächergruppe Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen im Ausland deutlich überrepräsentiert, die Fächergruppe Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe hingegen merklich unterrepräsentiert.

Anerkennung von Medizinabschlüssen aus anderen EU-Ländern in Deutschland

Wenn deutsche Studierende im EU-Ausland ein Medizinstudium absolvieren, dürfen sie nach formgerechter Approbation auch in Deutschland als Ärzt/innen tätig werden, denn laut der Europäischen Berufsankennungsrichtlinie 2005/36 EG erkennen die EU-Länder untereinander ihre Hochschulabschlüsse als gleichwertig an. Bisher galt das auch für Absolvent/innen aus Polen. Bei der Approbation deutscher Absolvent/innen mit einem polnischen Abschluss in Medizin gibt es allerdings seit Mitte 2019 rechtliche Schwierigkeiten. Grund hierfür ist eine veränderte Rechtslage, die seit April 2019 besteht. Demnach gilt in Polen eine ärztliche Ausbildung erst dann als abgeschlossen, wenn neben dem Diplom der ausbildenden Universität zusätzlich noch eine Bescheinigung über eine 13-monatige Praxisphase sowie eine mündliche Prüfung über Medizinrecht und Ethik beigebracht wird. Mehrere Anträge auf Approbation von Medizinabsolvent/innen, die im Juni 2019 ihr Medizinstudium an der Pommerschen Medizinischen Universität in Stettin (PUM) erfolgreich abgeschlossen hatten, denen diese Bescheinigung aber fehlte, wurden daher bislang von der Brandenburger Approbationsbehörde als unvollständig zurückgewiesen.⁴

Ein Vergleich der einzelnen Gastländer miteinander zeigt teilweise starke Unterschiede in der Verteilung der Fächergruppen. Insbesondere in den beiden angelsächsischen Gastländern Irland und Australien sowie in den Niederlanden, Portugal und Spanien dominiert deutlich die Fächergruppe Wirtschaft, Verwaltung und Recht. Auffällig sind zudem die hohen Anteile der Fächergruppe Gesundheit und Sozialwesen in den drei osteuropäischen Gastländern Ungarn, Polen und Tschechien. Dies ist möglicherweise eine Folge der Zulassungsbeschränkungen bei den deutschen Medizinstudiengängen, die einige Studienbewerber/innen nach Alternativen im Ausland suchen lassen. Länder wie Ungarn, Polen und Tschechien werben zudem mit dem guten Ruf ihrer medizinischen Ausbildung gezielt um Studierende aus dem Ausland, im Fall von Polen und Tschechien mit englischsprachigen, im Fall von Ungarn sogar mit deutschsprachigen Studiengängen. Zudem ähnelt der Aufbau des Medizinstudiums in diesen Ländern sehr stark dem deutschen Medizinstudium und endet in Tschechien und Ungarn auch mit dem Erwerb eines Staatsexamens.

Knapp die Hälfte der deutschen Studierenden im Ausland (48%) strebt dort einen Bachelorabschluss an, knapp ein Drittel (32%) einen Masterabschluss.² Weitere 10% promovieren im Ausland, auf sonstige Abschlussarten (inklusive Abschlussart unbekannt) entfallen 9% der Studierenden. Im Vergleich zu den deutschen Studierenden an deutschen Hochschulen sind somit die Masterstudierenden im Ausland deutlich überrepräsentiert, die Bachelorstudierenden hingegen merklich unterrepräsentiert.³

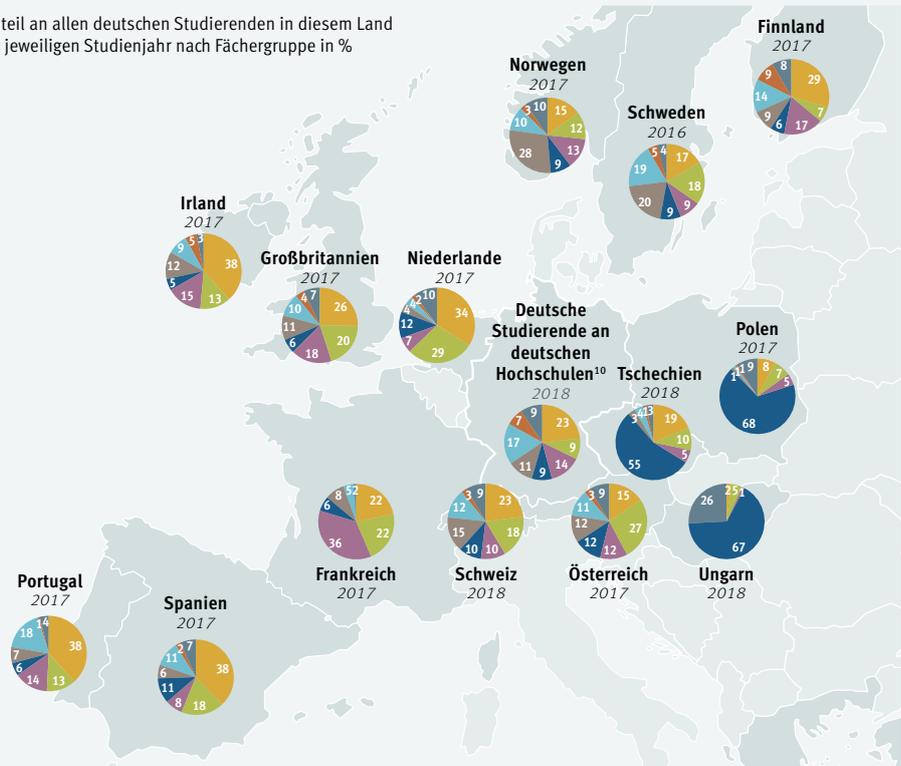
Auch bei den angestrebten Abschlussarten zeigen sich teilweise sehr unterschiedliche Verteilungen in den Gastländern. So streben beispielsweise in den Niederlanden, der Türkei, Griechenland, Kanada und Japan jeweils deutlich über 50% der deutschen Studierenden einen Bachelorabschluss an. In anderen Ländern wie insbesondere in Ungarn, Rumänien, Bulgarien, Polen und Lettland studieren jeweils mehr als drei Viertel der Deutschen in Masterstudiengängen. Promovierende stellen v. a. in angelsächsischen und skandinavischen Gastländern wie Großbritannien, Irland, Australien, Kanada, Dänemark, Schweden, Finnland und Norwegen bedeutende Anteile unter den Studierenden aus Deutschland. Dies gilt ebenfalls für die Schweiz, Spanien und Tschechien.

* Fußnoten

- 1 Basis: Länder, die nach Fächergruppen differenzierte Daten zu deutschen Studierenden und Promovierenden im Ausland an das Statistische Bundesamt liefern. Diese Länder stellen etwa 86% der deutschen Studierenden im Ausland. Die entsprechenden Länder umfassen mit Ausnahme von China und Dänemark auch sämtliche der 20 wichtigsten Gastländer deutscher Auslandsstudierender.
- 2 Basis: Länder, zu denen Daten deutscher Studierender nach Abschlussart des Statistischen Bundesamtes oder der OECD vorliegen. Diese Länder stellen jedoch etwa 82% der deutschen Studierenden im Ausland und umfassen mit Ausnahme von China auch sämtliche der 20 wichtigsten Gastländer deutscher Auslandsstudierender.
- 3 Hierbei ist zu beachten, dass bei den deutschen Studierenden im Ausland ein vergleichsweise hoher Prozentsatz den Kategorien „Sonstige Abschlussarten“ bzw. „Abschlussart unbekannt“ zuzurechnen ist, was den direkten Vergleich von deutschen Studierenden im Ausland und Inland beeinträchtigt.
- 4 Vgl. hierzu auch den Hintergrund-Artikel „Streit um Medizinstudierende aus Polen spitzt sich zu“ des Ärzteblatts, abrufbar unter: <https://www.aerzteblatt.de/nachrichten/109294/Streit-um-Medizinstudierende-aus-Polen-spitzt-sich-zu>.
- 5 Die Fächergruppen werden seit der vorletzten Ausgabe von „Deutsche Studierende im Ausland“ nach ISCED-Standards eingeteilt und weichen daher von der sonst verwendeten Systematik des Statistischen Bundesamtes ab.
- 6 Abweichungen von 100% sind rundungsbedingt.
- 7 OECD-Daten, da vollständiger, aktueller oder genauer als Daten des Statistischen Bundesamtes
- 8 OECD-Daten, da in Daten des Statistischen Bundesamtes nicht enthalten
- 9 Daten zu Promovierenden aus Datenbank des Student and Exchange Visitor Information System (SEVIS), da in OECD-Daten nicht enthalten
- 10 Die Daten zu den deutschen Studierenden an deutschen Hochschulen beziehen sich auf das Wintersemester 2017/18.

↓ C1.5 Deutsche Studierende in ausgewählten Gastländern nach Fächergruppe^{5, 6}

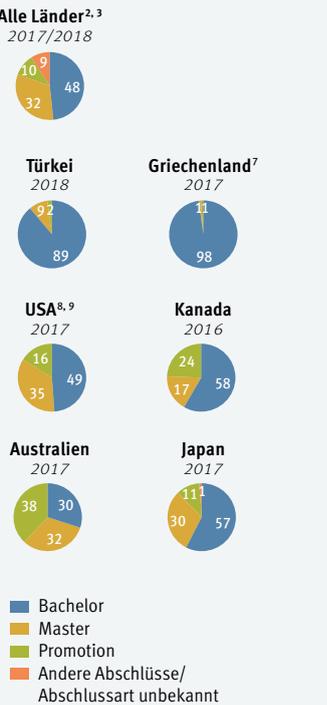
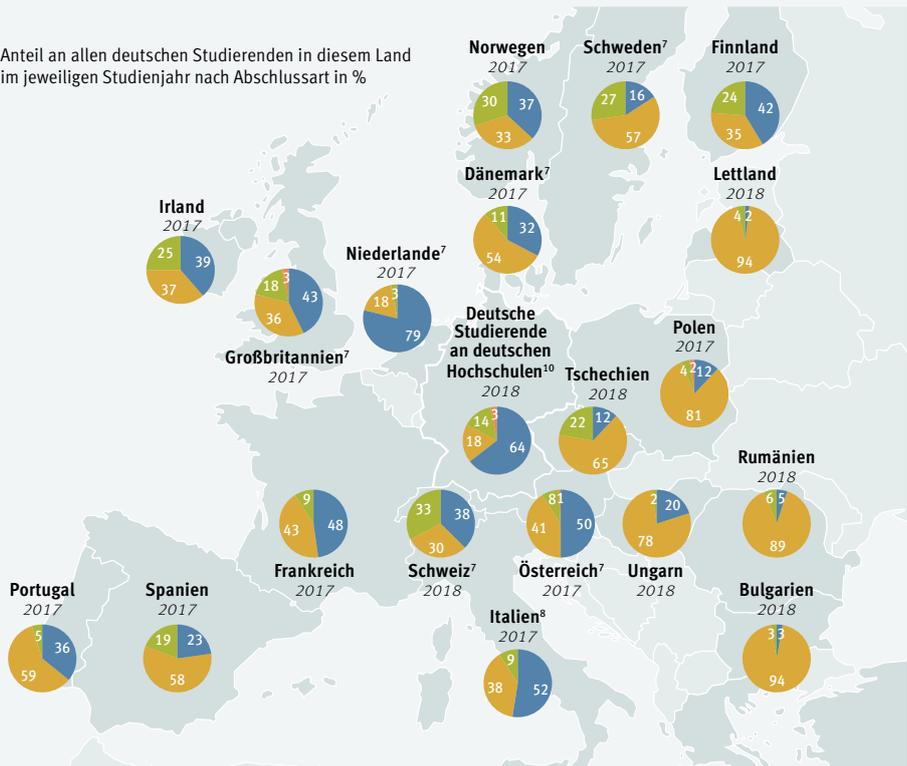
Anteil an allen deutschen Studierenden in diesem Land im jeweiligen Studienjahr nach Fächergruppe in %



Quelle: Statistisches Bundesamt, Deutsche Studierende im Ausland; länderspezifische Berichtszeiträume

↓ C1.6 Deutsche Studierende in ausgewählten Gastländern nach Abschlussart⁶

Anteil an allen deutschen Studierenden in diesem Land im jeweiligen Studienjahr nach Abschlussart in %



Quellen: Statistisches Bundesamt, Deutsche Studierende im Ausland; OECD, Studierendenstatistik; länderspezifische Berichtszeiträume

2.1 Mobilitätsentwicklung

Die Befunde der bisherigen Sozialerhebungen zeigen, dass zwischen 1991 und 2000 der Anteil der Studierenden in höheren Semestern mit Auslandsaufenthalten stark anstieg (von 20% auf 32%) und sich bis 2006 auf diesem Niveau stabilisierte.¹ 2009 und 2012 fiel der Wert dann mit jeweils 30% etwas niedriger aus und sank im Jahr 2016 noch einmal weiter auf 28%. Diese Entwicklung ist – auf jeweils unterschiedlichem Niveau – sowohl an Universitäten als auch an Fachhochschulen zu beobachten. Anders als bei der abschlussbezogenen Mobilität (vgl. S. 66/67) war im Verlauf der Einführung des zweigliedrigen Studiensystems mit Bachelor- und Masterstudiengängen bei der temporären studienbezogenen Mobilität also kein Anstieg der Mobilitätsquote zu verzeichnen. Stattdessen kam es in diesem Zeitraum sogar zu einem gewissen Rückgang der temporären Studierendenmobilität.

„ Zwischen 2006 und 2016 sank der Anteil der Studierenden mit temporären studienbezogenen Auslandsaufenthalten von 32% auf 28%.

Mögliche Gründe hierfür sind das im Zuge der Bologna-Reform stärker strukturierte Studien- und Prüfungssystem sowie die Verkürzung der Regelstudienzeiten. Beide Aspekte dürften aus Sicht der Studierenden dazu geführt haben, dass in den neu eingeführten Studiengängen weniger Spielräume für studienbezogene Auslandsaufenthalte während des Studiums bestehen, als dies früher der Fall war. Ob sich an dieser Situation mittlerweile etwas geändert hat – zum Beispiel dadurch, dass viele Hochschulen insbesondere ihre Bachelorstudiengänge nach der Einführung noch einmal überarbeiteten und dabei vielfach

Datenbasis

Die Datenlage zur temporären studienbezogenen Mobilität von Studierenden deutscher Hochschulen muss zum aktuellen Zeitpunkt – gerade auch im Vergleich zu anderen Ländern – als unbefriedigend bezeichnet werden. Erst 2017 wurde mit dem reformierten Hochschulstatistikgesetz die verpflichtende Erhebung studienbezogener Auslandsaufenthalte der Studierenden in Deutschland eingeführt. Diese Vorgabe des neuen Hochschulstatistikgesetzes stellt viele Hochschulen noch vor große Herausforderungen. Das Statistische Bundesamt wird daher frühestens Ende 2021 die ersten belastbaren Daten zur temporären studienbezogenen Mobilität von Studierenden deutscher Hochschulen veröffentlichen können. Hierbei ist zu beachten, dass diese Daten der Definition des EU-Mobilitätsbenchmarks folgen (vgl. hierzu auch die Seiten 72/73). Dies wird dazu führen, dass sich auf dieser Basis deutlich niedrigere Mobilitätsquoten ergeben werden als die bislang auf der Basis von Umfragedaten erhobenen Mobilitätsquoten. Aktuell stellen die Daten der Sozialerhebungen, die gemeinsam vom Deutschen Studentenwerk und vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) durchgeführt wurden, die verlässlichste Datenquelle dar, um die Entwicklung der temporären studienbezogenen Mobilität von Studierenden deutscher Hochschulen zu analysieren. Keine andere repräsentative Befragung von Studierenden oder Absolvent/innen ermöglicht die repräsentative Betrachtung der Mobilitätsentwicklung über einen vergleichbar langen Zeitraum.⁴

↓ C2.1 Anteil deutscher Studierender in höheren Semestern mit studienbezogenen Auslandsaufenthalten nach Hochschulart seit 1991^{1,5}



Anteil an allen deutschen Studierenden in höheren Semestern in %

Quellen: DSW-Sozialerhebungen 1991–2016

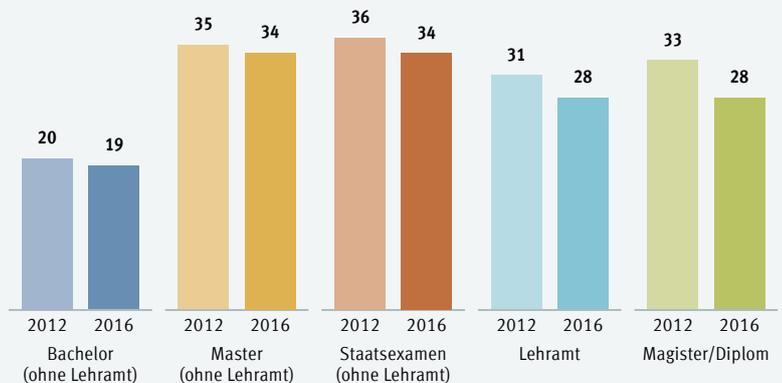
auch flexibilisierten –, wird sich erst sagen lassen, wenn neue, vergleichbare Daten zur aktuellen Studierendenmobilität vorliegen. Hiermit ist jedoch frühestens Ende 2021 zu rechnen, da die nächste deutschlandweit repräsentative Studierendenbefragung des DZHW erst für Mitte 2021 geplant ist.²

Betrachtet man die Entwicklung der Sozialerhebungsdaten zwischen 2012 und 2016 etwas genauer, so fällt auf, dass insbesondere die temporäre studienbezogene Mobilität in den Sprach- und Kulturwissenschaften sowie im Medizinstudium zurückgegangen ist. Bei der Entwicklung nach Abschlussart sind demgegenüber keine auffälligen Unterschiede festzustellen. Die deutliche Diskrepanz zwischen den Mobilitätsquoten im Bachelor- und Masterstudium 2016 weist jedoch auf einen weiteren Grund für die gesunkene Gesamtquote hin: Denn nur bei den Masterstudierenden wird letztlich eine Mobilitätsquote erreicht, die oberhalb des Niveaus der traditionellen Abschlussarten liegt, während die Mobilitätsquote bei den Bachelorstudierenden deutlich niedriger ausfällt.³ Der zwischen 2006 und 2016 erfolgte Rückgang der temporären Studierendenmobilität dürfte somit nicht zuletzt auch auf den in diesem Zeitraum stark gestiegenen Anteil der Bachelorstudierenden an deutschen Hochschulen zurückzuführen sein (WS 2006/07: 20%, WS 2016/17: 64%).

* Fußnoten

- 1 Die Mobilitätsquote der Studierenden in höheren Semestern bzw. am Ende des Studiums ermöglicht eine Abschätzung der studienbezogenen Auslandsmobilität im Verlauf eines gesamten Studienzyklus. Sie ist somit aussagekräftiger als Mobilitätsquoten in Bezug auf alle Studierenden. Als Studierende in höheren Semestern gelten dabei von 1991 bis 1994: Studierende ab 8. Hochschulsemester (Uni) bzw. ab 6. Hochschulsemester (FH) (1991: nur Westdeutschland); ab 1997: Studierende vom 9. bis 14. Hochschulsemester (Uni) bzw. vom 7. bis 11. Hochschulsemester (FH).
- 2 Die Durchführung dieser integrierten Studierendenbefragung, in die auch die bisherige Sozialerhebung integriert wird, war ursprünglich für Mitte 2020 vorgesehen, sie musste aufgrund der COVID-19-Pandemie jedoch um ein Jahr verschoben werden.
- 3 Dies liegt nicht zuletzt daran, dass in die hier erfasste Mobilität der Masterstudierenden auch Auslandsaufenthalte im Bachelorstudium eingehen. Es handelt sich also um die kumulierte Auslandsmobilität im Bachelor- und Masterstudium.
- 4 Die DAAD/DZHW-Mobilitätsstudie, die zwischen 2007 und 2017 alle zwei Jahre durchgeführt wurde, ist inzwischen eingestellt worden. Der DAAD arbeitet derzeit an einer Neuauflage mit überarbeitetem methodischem Konzept.
- 5 Inkl. Bildungsinländer/innen

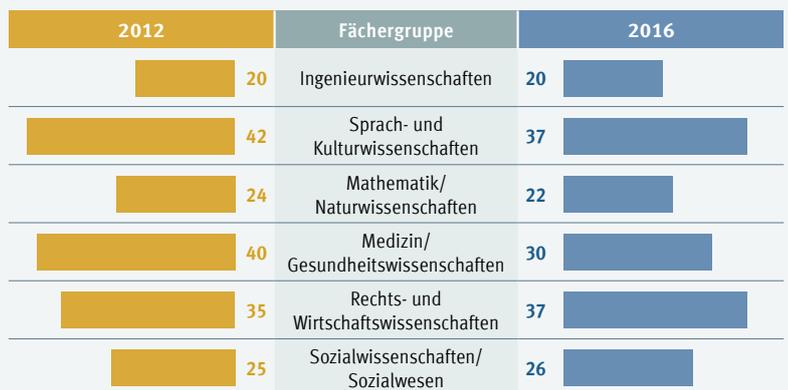
↓ C2.2 Anteil deutscher Studierender in höheren Semestern mit studienbezogenen Auslandsaufenthalten nach Abschlussart 2012 und 2016^{1,5}



Anteil an allen deutschen Studierenden in höheren Semestern in %

Quellen: DSW-Sozialerhebungen 2012, 2016

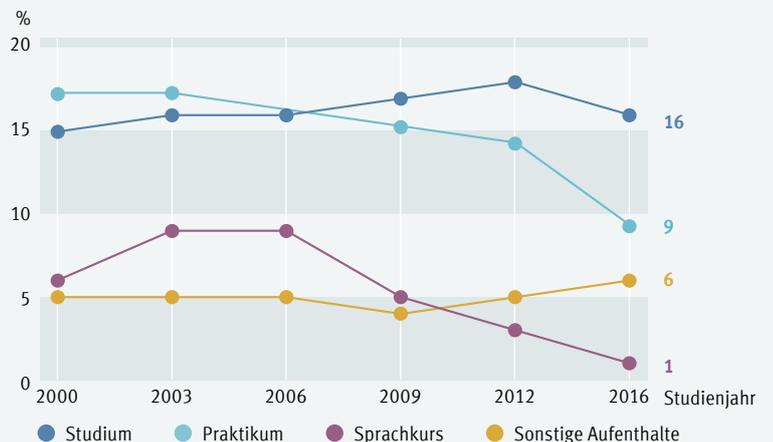
↓ C2.3 Anteil deutscher Studierender in höheren Semestern mit studienbezogenen Auslandsaufenthalten nach Fächergruppe 2012 und 2016^{1,5}



Anteil an allen deutschen Studierenden in höheren Semestern in %

Quellen: DSW-Sozialerhebungen 2012, 2016

↓ C2.4 Anteil deutscher Studierender in höheren Semestern mit studienbezogenen Auslandsaufenthalten nach Aufenthaltsart seit 2000



Anteil an allen deutschen Studierenden in höheren Semestern in %; Mehrfachnennungen möglich

Quellen: DSW-Sozialerhebungen 2000–2016

2.2 Stand der Zielerreichung

Sowohl auf europäischer als auch auf der Ebene der einzelnen Hochschulsysteme existieren Zielmarken zur studentischen Auslandsmobilität. Ein konkretes Mobilitätsziel wurde im Jahr 2011 in den „Council conclusions on a benchmark for learning mobility“ für alle EU-Staaten vorgegeben und ein Jahr später auch im Rahmen des Bologna-Prozesses für alle Staaten des Europäischen Hochschulraums (EHR) im „Bukarester Kommuniqué“ übernommen. Bis zum Jahr 2020 sollen demnach in den EU- bzw. EHR-Ländern mindestens 20% aller Hochschulgraduierten eines Jahrgangs einen Abschluss im Ausland erworben oder temporäre studienbezogene Mobilitätserfahrungen in einem bestimmten Umfang gesammelt haben. Als temporäre studienbezogene Mobilität gelten dabei anerkannte Studiums- und Praktikumsaufenthalte im Ausland von mindestens drei Monaten Dauer oder mit mindestens 15 erworbenen ECTS-Punkten. In Deutschland haben Bund und Länder in der Internationalisierungsstrategie der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz von 2013 zwei abgestufte Ziele definiert: Bis 2020 soll demnach jede/r zweite Hochschulabsolvent/in studienbezogene Auslandsaufenthalte gesammelt haben (50%-Ziel) und jede/r dritte Absolvent/in soll einen studienbezogenen Auslandsaufenthalt von mindestens drei Monaten und/oder 15 ECTS-Punkten vorweisen können (33%-Ziel).

Deutsche und europäische Zielquoten sind jedoch nicht direkt miteinander vergleichbar, da zur Berechnung sehr unterschiedliche Mobilitätsdefinitionen verwendet werden. So werden für die Berechnung des europäischen Mobilitätsbenchmarks nur von der Heimathoch-

schule angerechnete Studiums- und Praktikumsaufenthalte berücksichtigt. Diese Definition führt dazu, dass ein bestimmter Teil der studienbezogenen Auslandsmobilität (genauer: nicht angerechnete Aufenthalte sowie Aufenthalte unter drei Monaten) bei der Berechnung der Mobilitätsrate unberücksichtigt bleibt. Außerdem werden bei der Berechnung des europäischen Benchmarks nur Auslandsaufenthalte im jeweils aktuellen Studienzyklus berücksichtigt. Das bedeutet, dass beispielsweise eine Masterabsolventin, die nur während des Bachelorstudiums studienbezogen im Ausland war, in die Berechnung der Rate als Masterabsolventin ohne Auslandserfahrung eingeht. Dasselbe Prinzip gilt für Absolvent/innen mit erfolgreicher Promotion.

„ Die unterschiedlichen Mobilitätsdefinitionen der vorhandenen Zielmarken führen im Ergebnis zu unterschiedlich hohen und inhaltlich nicht vergleichbaren Mobilitätsraten.

Im Gegensatz dazu wird bei den deutschen Mobilitätszielen von einem breiteren Mobilitätsverständnis ausgegangen. So bezieht der DAAD für die Hochrechnung zum deutschen 50%-Ziel sämtliche studienbezogene Auslandsaufenthalte ab einer Dauer von einem Monat in die Berechnung ein, unabhängig von deren Anrechnung an der Heimathochschule. Zudem werden auch Auslandserfahrungen in früheren Studienzyklen berücksichtigt, d. h., eine Masterstudentin mit studienbezogener Auslandsmobilität nur während des Bachelorstudiums wird beispielsweise trotzdem als auslandsmobil gezählt.

Die verschiedenen Mobilitätsdefinitionen der vorhandenen Zielmarken führen im Ergebnis zu unterschiedlich hohen und inhaltlich nicht vergleichbaren Mobilitätsraten. Diese mangelnde Vergleichbarkeit der Quoten wird noch durch den Umstand verstärkt, dass für die Be-

↓ C.2.5 Europäische und deutsche Mobilitätsziele

Europäische Mobilitätsziele der EU- und EHR-Länder

„Council conclusions on a benchmark for learning mobility“ der EU (von 2011) sowie Bukarester Kommuniqué der zuständigen Ministerinnen und Minister aller EHR-Staaten (von 2012)

Bis 2020 sollen mindestens 20% aller Graduierten in der EU bzw. im Europäischen Hochschulraum (EHR) abschlussbezogene oder temporäre Mobilitätserfahrungen gesammelt haben. Als temporäre Mobilität gelten Studiums- und Praktikumsaufenthalte von mindestens drei Monaten und/oder 15 erworbenen ECTS-Punkten.

Deutsche Mobilitätsziele

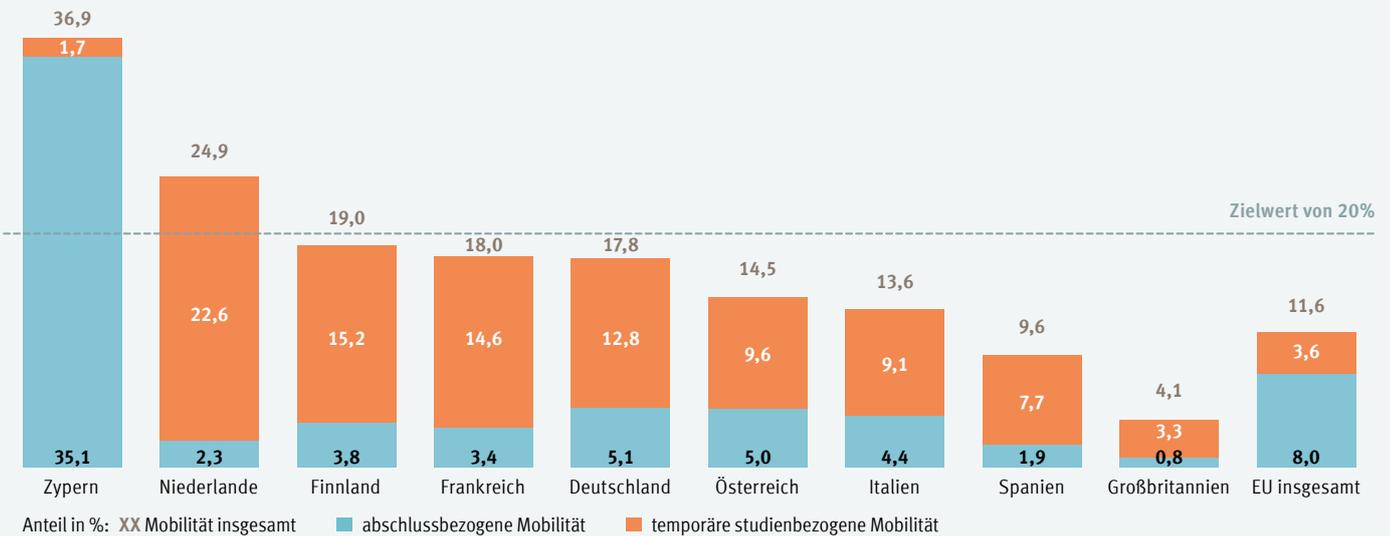
Internationalisierungsstrategie der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (von 2013)

Ziel A: Bis 2020 soll jede/r zweite Hochschulabsolvent/in studienbezogene Auslandserfahrung gesammelt haben.
Ziel B: Bis 2020 soll jede/r dritte Hochschulabsolvent/in einen Auslandsaufenthalt von mindestens drei Monaten und/oder 15 ECTS-Punkten vorweisen können.

* Fußnoten

- 1 Die bisherigen Prüfergebnisse des Statistischen Bundesamtes sprechen dafür, dass sich die Umstellung auf eine zentrale Erfassung der Auslandsaufenthalte im Rahmen des EU-Benchmarks an den Hochschulen schwieriger gestaltet als erhofft. Es ist deshalb damit zu rechnen, dass erste belastbare Mobilitätsdaten aus der Hochschulstatistik frühestens Ende 2021 vorliegen werden.
- 2 Die Sozialerhebung von DSW und DZHW wurde bislang alle vier Jahre durchgeführt, die aktuellsten Daten stammen derzeit aus dem Jahr 2016. Die aktuellsten Daten der Erhebung „Deutsche Studierende im Ausland“ des Statistischen Bundesamtes beziehen sich auf das Jahr 2017.
- 3 In der Sozialerhebung stehen für die Berechnung des 33%-Ziels nur geeignete Daten zur Dauer der Aufenthalte zur Verfügung. Das bedeutet, dass jene Studierende, die zwar kürzer als drei Monate im Ausland waren, aber trotzdem 15 ECTS-Punkte und mehr erworben und angerechnet bekommen haben, in dieser Quote keine Berücksichtigung finden. Dies dürfte jedoch nur einen sehr kleinen Teil der mobilen Studierenden betreffen.

↓ C2.6 Mobilitätsraten von Hochschulabsolvent/innen in Deutschland und ausgewählten anderen Ländern im Prüfungsjahr 2017 gemäß EU-Benchmark

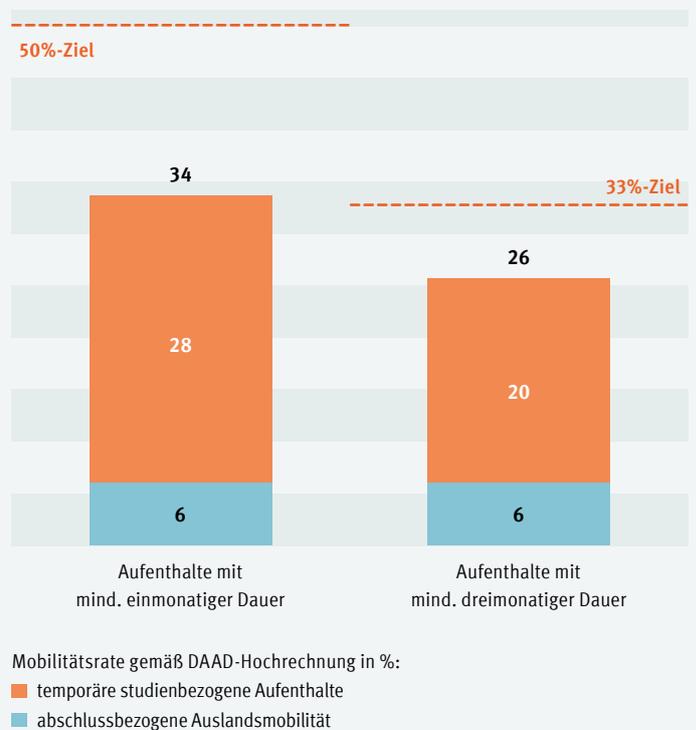


Quelle: Europäische Kommission, Education and Training Monitor 2019

rechnung unterschiedliche Datenquellen herangezogen werden. So soll der europäische Mobilitätsbenchmark zukünftig auf der Grundlage hochschulstatistischer Daten berechnet werden, was derzeit jedoch noch nicht in allen Ländern möglich ist. Auch in Deutschland werden solche Daten erst seit 2017 auf Basis des reformierten Hochschulstatistikgesetzes von den Hochschulen erhoben. Für die Quotenberechnung wird daher derzeit noch auf die Ergebnisse von Absolventenbefragungen zurückgegriffen.¹ Für die Hochrechnung der deutschen Mobilitätsraten greift der DAAD als Basis bisher zum einen (temporäre studienbezogene Auslandsaufenthalte) auf die repräsentativen Daten (zu den Studierenden in höheren Semestern) aus der 21. Sozialerhebung von Deutschem Studentenwerk und DZHW zurück, zum anderen (abschlussbezogene Auslandsmobilität) auf die Erhebung „Deutsche Studierende im Ausland“ des Statistischen Bundesamtes.²

Betrachtet man die Mobilitätsraten, die sich auf der Grundlage der beschriebenen Mobilitätsdefinitionen ergeben, so zeigt sich, dass Deutschland im Jahr 2017 das 20%-Ziel des EU-Benchmarks noch nicht erreicht hat, mit knapp 18% aber deutlich über dem EU-Durchschnitt von rund 12% liegt. Nur die deutlich kleineren Länder Zypern und Niederlande erzielen höhere Mobilitätsraten als Deutschland und liegen über dem Zielwert von 20%. Frankreich liegt mit 18% gleichauf mit Deutschland, andere große Länder wie Italien (14%), Spanien (10%) und insbesondere Großbritannien (4%) verzeichnen deutlich niedrigere Raten (vgl. hierzu auch Abb. A1.8 auf S. 19). Auch eine Erreichung der deutschen Mobilitätsziele für 2020 steht – bezogen auf das Jahr 2017 – noch aus. Die entsprechenden Werte liegen bei 34% (50%-Ziel) und 28% (33%-Ziel).

↓ C2.7 Hochrechnung zur Mobilitätsquote deutscher Hochschulabsolvent/innen 2016/17^{2,3}



Quellen: DSW/DZHW, 21. Sozialerhebung 2016; Statistisches Bundesamt, Deutsche Studierende im Ausland 2007–2017; DAAD-Berechnungen

2.3 Gastregionen und Gastländer

Die regionalen Präferenzen deutscher Studierender im Ausland sind stark abhängig von der jeweiligen Art der Auslandsmobilität. Dies zeigt sich bei einem direkten Vergleich von Studierenden mit und ohne Abschlussabsicht im Ausland (vgl. hierzu auch S. 66/67). Zwar dominiert sowohl bei den temporären studienbezogenen Auslandsaufenthalten als auch bei der abschlussbezogenen Auslandsmobilität die Gastregion Westeuropa. Diese Dominanz fällt bei den temporären Auslandsaufenthalten jedoch wesentlich geringer aus (50%) als bei der abschlussbezogenen Auslandsmobilität (73%). Ein weiterer Unterschied: Bei den temporären Auslandsaufenthalten spielen auch diejenigen Gastregionen eine gewisse Rolle, auf die bei der abschlussbezogenen Mobilität jeweils nicht einmal 1% der Studierenden entfällt. Dies sind Nordafrika und Nahost (2%), Osteuropa und Zentralasien (3%), Subsahara-Afrika (4%) und insbesondere Lateinamerika (6%). Offensichtlich sind Studierende bei diesen kürzeren Aufenthalten im Ausland eher bereit, das engere kulturelle Umfeld zu verlassen. Der wichtigste Grund hierfür dürfte die unterschiedliche Motivlage bei beiden Aufenthaltsarten sein: Insbesondere Motive wie Horizonterweiterung, Sprachförderung und interkulturelle Erfahrungen, die üblicherweise bei den temporären studienbezogenen Auslandsaufenthalten dominieren, veranlassen Studierende zu Aufenthalten außerhalb Westeuropas.¹

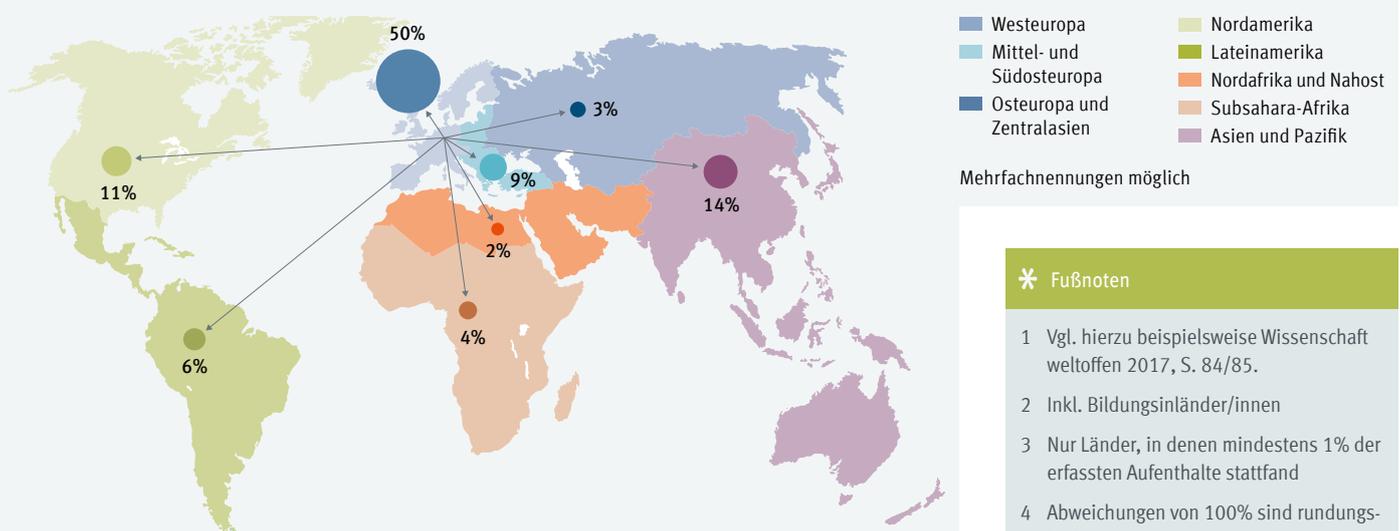
Der Befund, der sich auf der Ebene der Gastregionen bereits zeigte, bestätigt sich auch auf der Ebene der Gastländer. Während

bei den temporären studienbezogenen Aufenthalten die USA und Großbritannien die beliebtesten Gastländer darstellen, gilt dies im Falle der abschlussbezogenen Auslandsmobilität für Österreich und die Niederlande. Auf die (ganz oder teilweise) deutschsprachigen Gastländer Österreich und Schweiz entfallen zudem lediglich 4% der temporären Aufenthalte, bei der abschlussbezogenen Mobilität hingegen 31% (vgl. Abb. C1.3 auf S. 67). Die geografische, kulturelle und auch sprachliche Nähe der Gastländer scheint demnach bei der abschlussbezogenen Mobilität eine sehr viel wichtigere Rolle als Wahlmotiv zu spielen. Auch den Gastländern Frankreich und Spanien kommt bei der temporären Auslandsmobilität eine deutlich größere Bedeutung zu (jeweils 8%) als bei den abschlussbezogenen Auslandsaufenthalten (5% bzw. 1%). Eine naheliegende Erklärung hierfür stellt die häufig auch an kulturellen Interessen orientierte Gastlandwahl bei temporären Auslandsaufenthalten dar, während bei abschlussbezogener Mobilität sehr viel stärker berufs- und karrierebezogene Motive (wie z. B. der Ruf der jeweiligen ausländischen Hochschule und die Passung der Abschlüsse zum deutschen Arbeitsmarkt) im Vordergrund stehen.

Auch innerhalb der temporären studienbezogenen Auslandsaufenthalte zeigen sich unterschiedliche Gastlandpräferenzen, je nachdem, ob man Studiums- oder Praktikumsaufenthalte betrachtet. Die beiden bevorzugten Gastländer für Praktikumsaufenthalte sind Großbritannien (10%) und die USA (9%), bei den Studiumsaufenthalten

» Auf Österreich und die Schweiz entfallen lediglich 4% der temporären studienbezogenen Aufenthalte, bei der abschlussbezogenen Mobilität hingegen 31%.

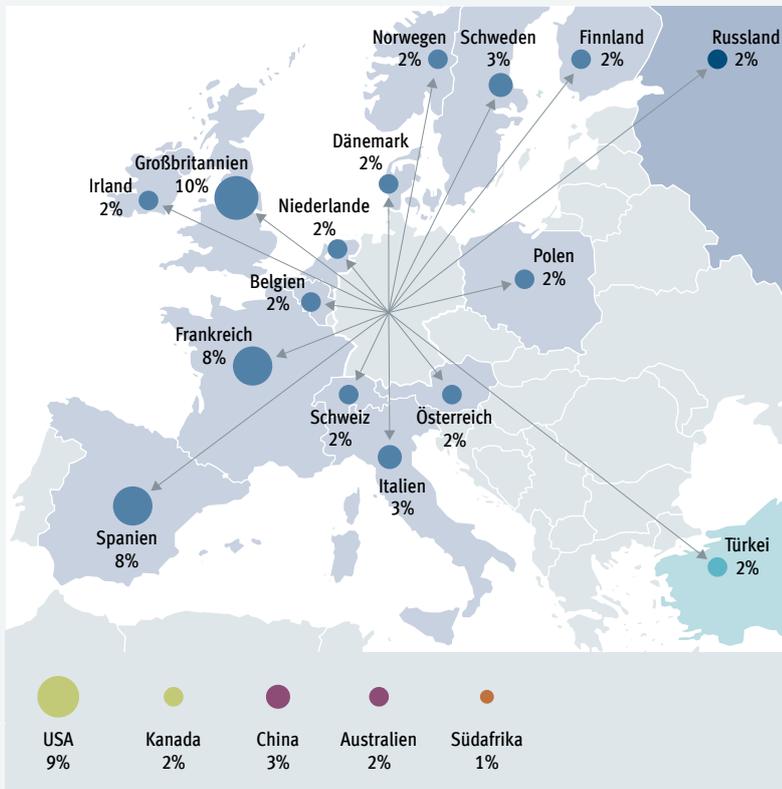
↓ C2.8 Deutsche Studierende mit studienbezogenen Auslandsaufenthalten nach Gastregion 2016^{2,4}



* Fußnoten

- 1 Vgl. hierzu beispielsweise Wissenschaft weltoffen 2017, S. 84/85.
- 2 Inkl. Bildungsinländer/innen
- 3 Nur Länder, in denen mindestens 1% der erfassten Aufenthalte stattfand
- 4 Abweichungen von 100% sind rundungsbedingt.

↓ C2.9 Deutsche Studierende mit studienbezogenen Auslandsaufenthalten nach wichtigen Gastländern 2016^{2,3}



hingegen liegen Spanien (11%) und Frankreich (10%) auf den beiden vordersten Plätzen. Andere Länder finden sich zudem nur für eine der beiden Aufenthaltsarten unter den zehn beliebtesten Gastländern. Im Falle der Studiumsaufenthalte sind dies Schweden, Finnland, Italien, die Türkei und Australien, im Falle der Praktikumsaufenthalte hingegen die Schweiz, Belgien, Indien, Südafrika und Österreich.

Über 80% der temporären studienbezogenen Aufenthalte dauern nicht länger als sechs Monate, die durchschnittliche Dauer liegt bei 4,7 Monaten. Am häufigsten werden dabei Aufenthalte von mehr als drei bis sechs Monaten (43%) durchgeführt, aber auch auf Kurzaufenthalte von bis zu einem Monat entfallen knapp ein Viertel aller Aufenthalte (23%). Die Dauer der Aufenthalte variiert dabei aber sehr deutlich zwischen den Aufenthaltsarten. Studiumsaufenthalte dauern im Schnitt 2 ½ Monate länger (6,1 Monate) als Praktikumsaufenthalte (3,6 Monate). Dies liegt v. a. daran, dass die Mehrheit der Praktikumsaufenthalte maximal drei Monate dauert (60%). Beim Auslandsstudium stellen Aufenthalte von mehr als drei Monaten hingegen den Normalfall dar (97%).

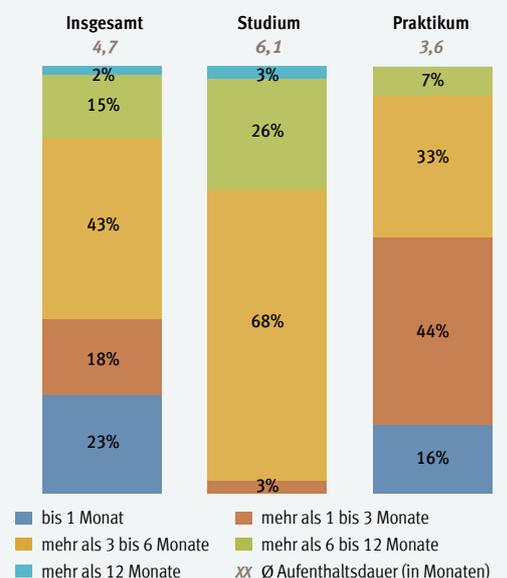
Mehrfachnennungen möglich

Quelle: DSW/DZHW-Sozialerhebung 2016

↓ C2.10 Deutsche Studierende mit studienbezogenen Auslandsaufenthalten nach Aufenthaltsart und wichtigsten Gastländern 2016²

Studiumsaufenthalte		Praktikumsaufenthalte	
Top-10-Gastländer	Anteil in %	Top-10-Gastländer	Anteil in %
Spanien	11	Großbritannien	10
Frankreich	10	USA	9
Großbritannien	9	Frankreich	6
USA	9	Schweiz	5
Schweden	5	Spanien	4
China	3	China	4
Finnland	3	Belgien	3
Italien	3	Indien	3
Türkei	3	Südafrika	3
Australien	3	Österreich	2
Sonstige Länder	50	Sonstige Länder	51

↓ C2.11 Dauer studienbezogener Auslandsaufenthalte deutscher Studierender nach Aufenthaltsart 2016^{2,4}



Mehrfachnennungen möglich

Quelle: DSW/DZHW-Sozialerhebung 2016

Quelle: DSW/DZHW-Sozialerhebung 2016

2.4 Erasmus-Aufenthalte

Seit dem Beginn des Bologna-Prozesses im Jahr 1999 hat sich die Zahl der jährlichen Erasmus-Aufenthalte von Studierenden deutscher Hochschulen von rund 14.700 auf rund 42.000 im Erasmusjahr 2018 nahezu verdreifacht.¹ Die Zahl aller Erasmus-Teilnehmer/innen aus Deutschland stieg demnach seit 1999 deutlich stärker an (+186%) als die Zahl der Studierenden in Deutschland im selben Zeitraum (+62%). An Fachhochschulen nahm die Zahl der Erasmus-Teilnehmer/innen dabei in den letzten zehn Jahren deutlich stärker zu (+91%) als an Universitäten (+50%).^{2,3} Allerdings ist die Zahl der Erasmus-Teilnehmer/innen an Universitäten 2018 im Gegensatz zum Vorjahr wieder gestiegen (+3%), und zwar im selben Maße wie an Fachhochschulen (+3%). Die Fachhochschulen stellen inzwischen einen Anteil von 29% aller Erasmus-Teilnehmer/innen.

„ Im Vergleich zum Vorjahr steigt die Zahl der Erasmus-Teilnehmer/innen v. a. in den Niederlanden, Finnland, Italien und Österreich.

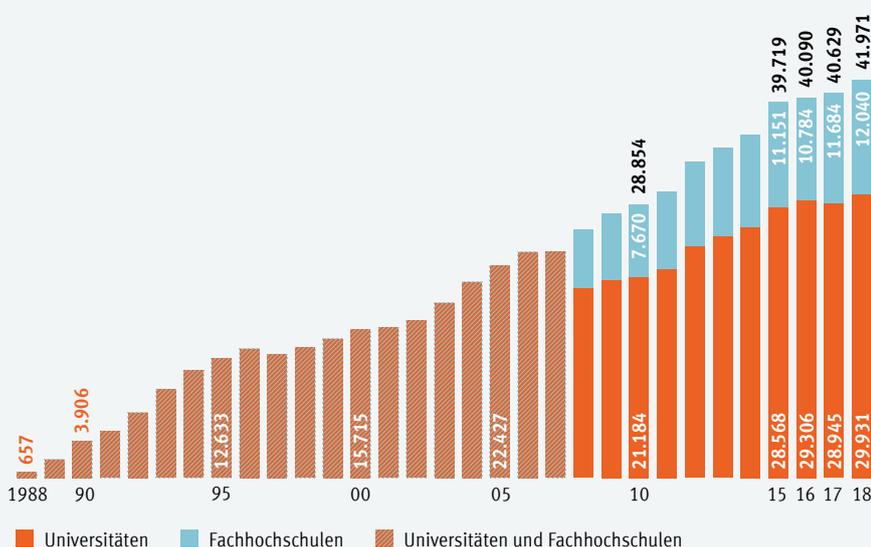
Wie schon in den Vorjahren war Spanien bei den Erasmus-Teilnehmer/innen aus Deutschland auch im Erasmusjahr 2018 wieder am beliebtesten, gefolgt von Frankreich und Großbritannien. Allerdings hat die Zahl der Erasmus-Aufenthalte in Großbritannien im Vergleich zum Vorjahr um 1% abgenommen, in Frankreich (+3%) und v. a. Spanien (+6%) hingegen zugenommen. Innerhalb der wichtigsten zehn Gastländer von Erasmus-Teilnehmer/innen aus Deutschland gibt es vier Länder, die im Vergleich zum Vorjahr noch höhere Zuwächse verzeichnen als Spanien. Dies sind die Niederlande (+7%), Finnland (+7%), Italien (+8%) und insbesondere Österreich

Datenbasis

Die auf den Seiten 76/77 aufgeführten Daten zur temporären Auslandsmobilität beziehen sich ausschließlich auf Aufenthalte, die im Rahmen des EU-Mobilitätsprogramms Erasmus+ durchgeführt wurden. Grundlage hierfür ist die Erasmus-Statistik des DAAD. Rund 40% aller temporären studienbezogenen Auslandsaufenthalte deutscher Studierender werden nach den Befunden der Mobilitätsstudie von DAAD und DZHW über Erasmus+ durchgeführt. Sowohl deutsche als auch internationale Studierende können gefördert werden, wenn sie einen Studienaufenthalt in einem der 34 teilnehmenden Programmländer absolvieren wollen, an einer deutschen Hochschule regulär immatrikuliert sind, das erste Studienjahr abgeschlossen haben, ihre Hochschule an Erasmus+ teilnimmt und die Heimathochschule und die gewünschte Gasthochschule einen Erasmus-Kooperationsvertrag abgeschlossen haben. Die vorliegenden Analysen beziehen sich somit auf alle Erasmus-Teilnehmer/innen aus Deutschland bzw. von deutschen Hochschulen und nicht nur auf deutsche Erasmus-Teilnehmer/innen.

(+13%). Rückgänge sind unter den zehn wichtigsten Gastländern außer in Großbritannien nur noch in Schweden zu verzeichnen, diese fallen mit –2% ebenfalls sehr gering aus. Wie schon im Vorjahr fällt bei den weiteren wichtigen Gastländern v. a. die Türkei mit einem Rückgang von 22% auf, diese liegt mit 985 Erasmus-Aufenthalten deshalb nur noch auf dem 15. Rang aller Gastländer. Zum Vergleich: Im Erasmusjahr 2016 war die Türkei noch das sechst-wichtigste Gastland gewesen.

↓ C2.12 Erasmus-Teilnehmer/innen aus Deutschland nach Hochschulart seit 1988^{1, 2, 3}

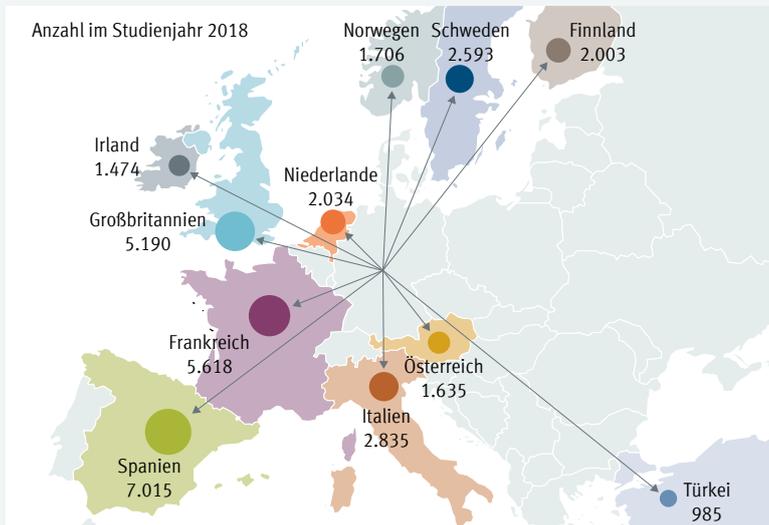


Quelle: DAAD, Erasmus-Statistik

* Fußnoten

- 1 Erasmus-Statistik bis 2014: Ein Erasmusjahr beginnt im Winter- und endet im Sommersemester des Folgejahres. 2014 = WS 2013/14 + SS 2014. Neue Erasmus+-Statistik seit 2015: Ein Erasmusjahr beginnt am 1. Juni des Vorjahres und endet am 31. Mai des Folgejahres. 2018 = 1.6.2017 bis 31.5.2019
- 2 Eine Aufschlüsselung der Aufenthalte nach Hochschulart ist erst ab dem Erasmusjahr 2008 möglich.
- 3 Kunst- und Musikhochschulen sowie sonstige Hochschulen wurden den Universitäten hinzugerechnet. Auf diese Hochschulen entfallen weniger als 2% aller Erasmus-Aufenthalte.
- 4 Fächergruppenverteilung bei allen Studierenden in Deutschland im Studienjahr 2017 laut Eurostat. Die Fächergruppen werden in der Erasmus-Statistik nach ISCED-Standards eingeteilt und weichen daher von der sonst verwendeten Systematik des Statistischen Bundesamtes ab.
- 5 Die Anteile an allen Studierenden in Deutschland beziehen sich auf das Wintersemester 2017/18.
- 6 Aus Übersichtlichkeitsgründen wurden Norwegen, Österreich und Irland im unteren Teil der Abbildung nicht mit aufgenommen.

↓ C2.13 Erasmus-Teilnehmer/innen aus Deutschland nach wichtigen Gastländern seit 2008^{1,6}



Quelle: DAAD, Erasmus-Statistik

Betrachtet man die Verteilung der Erasmus-Teilnehmer/innen aus Deutschland nach Fächergruppen, so zeigt sich, dass insbesondere die Studierenden aus der Fächergruppe Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen überdurchschnittlich vertreten sind.⁴ Ihr Anteil fällt unter den Erasmus-Teilnehmer/innen fast doppelt so hoch aus (14%) wie ihr Anteil an allen Studierenden in Deutschland (8%).⁵ Ebenfalls deutlich überrepräsentiert sind die Fächergruppen Künste und Geisteswissenschaften sowie Wirtschaft, Verwaltung und Recht. Stark unterdurchschnittlich vertreten sind hingegen v. a. die Fächergruppen Pädagogik, Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe sowie Informations- und Kommunikationstechnologien. Bei Letzterer fällt ihr Anteil an allen Erasmus-Teilnehmer/innen mit 3% nicht einmal halb so hoch aus wie ihr Anteil an den Studierenden insgesamt (7%).

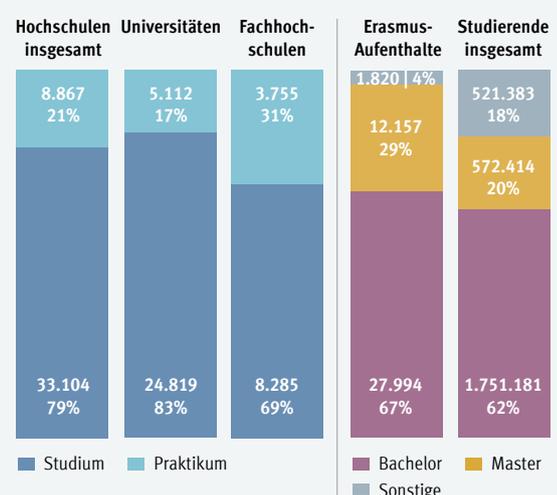
79% aller Erasmus-Aufenthalte von Studierenden aus Deutschland entfielen im Erasmusjahr 2018 auf Studiumsaufenthalte, 21% auf Praktikumsaufenthalte. An den Fachhochschulen fällt der Anteil der Praktikumsaufenthalte mit 31% jedoch deutlich höher aus als an den Universitäten (17%). Auf Bachelorstudierende entfielen dabei 67% der Erasmus-Aufenthalte, auf Masterstudierende 29%. Vergleicht man diese Verteilung mit der Verteilung aller Studierenden in Deutschland, so sind beide Abschlussarten unter den Erasmus-Teilnehmer/innen überproportional vertreten, Staatsexamen, Promotion und sonstige Abschlussarten sind hingegen stark unterrepräsentiert.

↓ C2.14 Erasmus-Teilnehmer/innen aus Deutschland und alle Studierenden in Deutschland nach Fächergruppe 2018^{1,4,5}

Anteil an allen Studierenden in Deutschland in %	Fächergruppe	Anteil an allen ausreisenden Erasmus-Teilnehmern in %
8,1	Pädagogik	5,0
13,4	Künste und Geisteswissenschaften	18,7
7,9	Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen	14,2
22,1	Wirtschafts-, Verwaltungs- und Rechtswissenschaften	28,5
10,3	Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik	8,3
6,8	Informations- und Kommunikationstechnologien	3,0
20,4	Ingenieurwesen, verarbeitendes Gewerbe und Baugewerbe	12,3
1,5	Agrarwissenschaft, Forstwirtschaft, Fischerei und Tiermedizin	1,0
7,5	Gesundheit und soziale Dienste	6,8
2,0	Dienstleistungen	2,2

Quellen: DAAD, Erasmus-Statistik; Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; DAAD-Berechnungen

↓ C2.15 Erasmus-Teilnehmer/innen aus Deutschland nach Hochschul-, Aufenthalts- und Abschlussart 2018^{1,3}



Anzahl und in %
Quelle: DAAD, Erasmus-Statistik

1 Internationale Wissenschaftler/innen an deutschen Hochschulen

1.1 Mobilitätsentwicklung, Herkunftsregionen und Herkunftsländer

Die Zahl des internationalen Wissenschaftspersonals¹ an deutschen Hochschulen belief sich im Jahr 2018² auf rund 49.600 wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter/innen mit ausländischer Staatsbürgerschaft. Das sind 12% des gesamten Wissenschaftspersonals. Seit 2015 hat sich die Zahl der internationalen Mitarbeiter/innen dabei um 15% erhöht. Im Vergleich dazu ist im selben Zeitraum die Zahl der deutschen Wissenschaftler/innen nur um 3% gestiegen.

Diese Dynamik lässt sich allerdings nicht für alle Gruppen innerhalb des internationalen Wissenschaftspersonals feststellen. Insbesondere bei den internationalen Professor/innen scheint sich die Entwicklung langsamer zu vollziehen. 2018 waren insgesamt rund 3.400 Professor/innen mit ausländischer Staatsbürgerschaft an deutschen Hochschulen berufen. Ihre Zahl hat sich seit 2015 um 10% erhöht. Die im Vergleich zum weiteren internationalen Personal geringere Steigerungsquote erklärt sich auch daraus, dass die Berufung zum Professor bzw. zur Professorin auf Lebenszeit erfolgt. Entsprechende Stellen werden zumeist erst durch das Erreichen der Altersgrenze frei.

Internationale Professor/innen stellen nur 7% aller Professor/innen an deutschen Hochschulen. Das ist ein deutlich geringerer Anteil als der Anteil der internationalen Mitarbeiter/innen am gesamten Wissenschaftspersonal. Auch innerhalb des internationalen Wissenschaftspersonals sind lediglich 7% Professor/innen. Beim deutschen Wissenschaftspersonal liegt dieser Anteil jedoch bei 13%. Diese Situation kann sowohl auf „heimliche“ Berufungshürden als auch auf eine niedrigere Zahl an internationalen Bewerber/innen zurückzuführen sein. Vor allem Fachhochschulprofessuren, die fast die Hälfte aller Professuren an deutschen Hochschulen ausmachen,

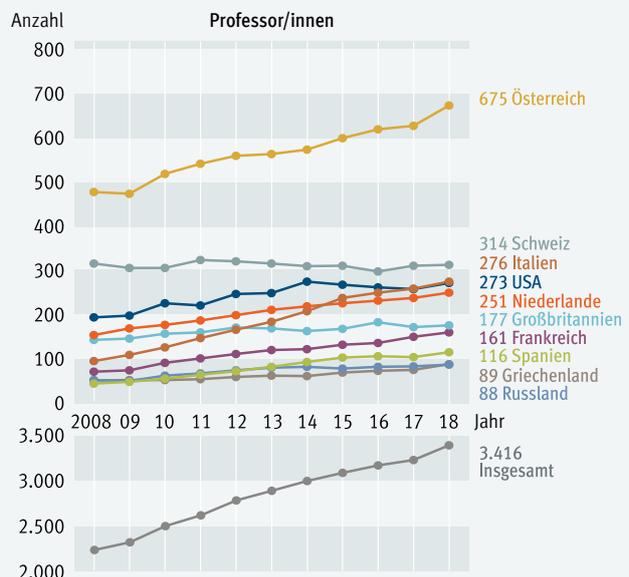
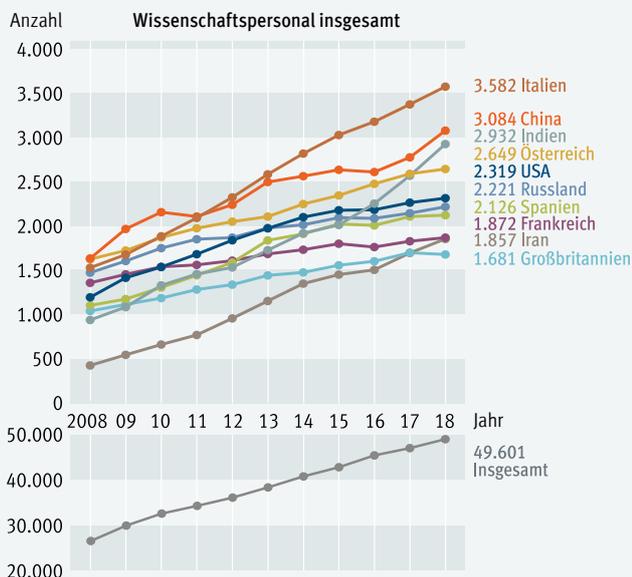
könnten für internationale Bewerber/innen aufgrund mangelnder Bekanntheit und Reputation zu wenig attraktiv sein. Zudem ist es wahrscheinlich, dass internationale Bewerber/innen auch wegen mangelnder Deutschkenntnisse seltener berücksichtigt werden oder dass sie deshalb gleich ganz auf eine Bewerbung verzichten.

Diese Annahmen bestätigen sich beim Vergleich der Hochschularten: Während die internationalen Mitarbeiter/innen an Universitäten einen Anteil von 14% an allen wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen und die internationalen Professor/innen einen Anteil von 9% an allen Professor/innen stellen, belaufen sich diese Werte an Fachhochschulen auf 5% bzw. 3%. An Kunst- und Musikhochschulen beträgt der Anteil des internationalen Wissenschaftspersonals 19% und der Anteil der internationalen Professor/innen sogar 21%.

Die wichtigsten Herkunftsländer des internationalen Wissenschaftspersonals an deutschen Hochschulen sind Italien, China, Indien, Österreich, die USA, Russland und Spanien. Während Italien, China und Österreich seit 2015 einen durchschnittlichen Zuwachs bei der Zahl des Wissenschaftspersonals verzeichnen, fällt diese Quote für die USA (+6%), Russland (+6%) und Spanien (+5%) unterdurchschnittlich und für Indien mit +31% deutlich überdurchschnittlich aus.³

Bei den internationalen Professor/innen ist Österreich mit großem Abstand das wichtigste Herkunftsland, gefolgt von der Schweiz, Italien und den USA. Die beiden deutschsprachigen Herkunftsländer Österreich und Schweiz stellen mit Anteilen von 20% bzw. 9% fast ein Drittel aller internationalen Professor/innen. Während aber die

↓ D1.1 Internationales Wissenschaftspersonal insgesamt sowie internationale Professor/innen nach wichtigsten Herkunftsländern seit 2008²



Quelle: Statistisches Bundesamt, Personalstatistik Hochschulen

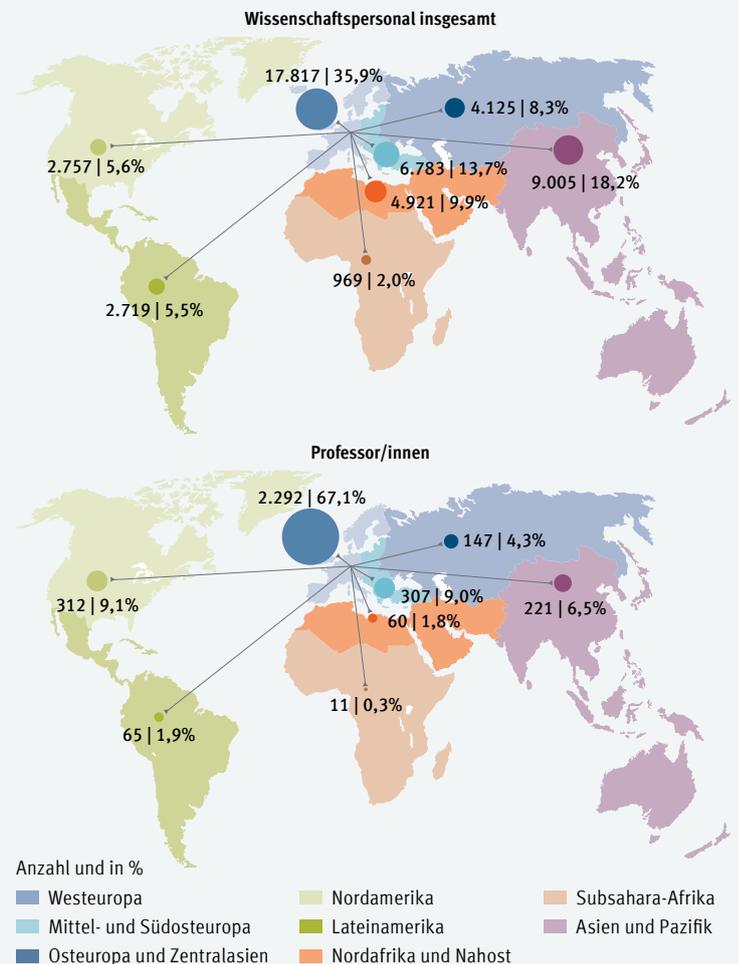
Zahl der österreichischen Professor/innen seit 2015 um 11% gewachsen ist, haben sich die schweizerischen Zahlen schon seit Längerem nicht wesentlich verändert. Die höchsten Steigerungen sind für die Türkei (+41%) und Indien (+37%) festzustellen. Die Zahl japanischer Professor/innen hat sich dagegen in den letzten Jahren deutlich verringert (-28%).⁴

Nach Regionen betrachtet zeichnet sich sowohl für das internationale Wissenschaftspersonal insgesamt als auch für internationale Professor/innen eine Dominanz der Herkunftsregion Westeuropa ab. Von allen internationalen Mitarbeiter/innen kommen 36% aus westeuropäischen Ländern, bei den Professor/innen sind es sogar 67%. Weitere wichtige Herkunftsregionen sind beim Wissenschaftspersonal Asien und Pazifik (18%), Mittel- und Südosteuropa (14%) sowie Nordafrika und Nahost (10%). Bei den internationalen Professor/innen sind dies Mittel- und Südosteuropa (9%) sowie Nordamerika (9%). Die große Bedeutung von Westeuropa zeigt sich auch bei den anderen Gruppen international mobiler Wissenschaftler/innen, die nach Deutschland kommen. Sie ergibt sich zum einen aus dem hohen Niveau des Wissenschafts- und Hochschulsystems in diesen Ländern, zum anderen aber auch aus entsprechenden Kooperationsbeziehungen der Hochschulen sowie historischen, ökonomischen und politischen Beziehungen z. B. im Rahmen der EU.

* Fußnoten

- Das internationale Wissenschaftspersonal umfasst alle wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter/innen an deutschen Hochschulen mit ausländischer Staatsbürgerschaft, einschließlich wissenschaftlicher und künstlerischer Mitarbeiter/innen ohne Angaben zur Staatsbürgerschaft. Zu den wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter/innen gehören folgende Personalgruppen: Professor/innen, Dozent/innen und Assistent/innen, wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter/innen, Lehrkräfte für besondere Aufgaben, Gastprofessor/innen und Emeriti, Lehrbeauftragte, Honorarprofessor/innen, Privatdozent/innen sowie wissenschaftliche Hilfskräfte (d. h. mit Studienabschluss).
- Die Daten des Statistischen Bundesamtes zum Wissenschaftspersonal an Hochschulen beziehen sich auf Berichtsjahre (Januar–Dezember) und nicht auf Studienjahre.
- Ausschließlich Länder mit mindestens 50 wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen an deutschen Hochschulen
- Ausschließlich Länder mit mindestens 20 Professor/innen an deutschen Hochschulen
- Für 505 wissenschaftliche und künstlerische Mitarbeiter/innen fehlen konkrete Angaben zur Staatsbürgerschaft. Sie stellen rund 1% des internationalen Wissenschaftspersonals.

↓ D1.2 Internationales Wissenschaftspersonal insgesamt sowie internationale Professor/innen nach Herkunftsregion 2018⁵



Quelle: Statistisches Bundesamt, Personalstatistik Hochschulen; DZHW-Berechnungen

↓ D1.3 Anteil des internationalen Wissenschaftspersonals am gesamten Wissenschaftspersonal nach Hochschulart 2008, 2013 und 2018



Quelle: Statistisches Bundesamt, Personalstatistik Hochschulen; DZHW-Berechnungen

1 Internationale Wissenschaftler/innen an deutschen Hochschulen

1.2 Bundesländer und Fächergruppen

Die meisten wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiter/innen mit ausländischer Staatsbürgerschaft arbeiten an den Hochschulen in Nordrhein-Westfalen (19%), Baden-Württemberg (19%) und Bayern (16%). Diese drei Bundesländer stellen allein über die Hälfte des internationalen Wissenschaftspersonals. Das trifft auch auf internationale Professor/innen zu. Die Zahl der ausländischen Mitarbeiter/innen erweist sich dabei nicht nur von Zahl und Größe der Hochschulen in einem Bundesland abhängig, sondern auch von strukturellen Aspekten wie dem Anteil der verschiedenen Hochschularten, dem Fächerprofil oder auch von der Grenznähe zu anderen Ländern und der Attraktivität bestimmter Standorte. Besonders hohe Anteile an internationalen Mitarbeiter/innen verzeichnen daher die Hochschulen im Saarland (17,7%), in Berlin (15,1%) und Brandenburg (14,5%). Relativ niedrig ist dieser Wert für Mecklenburg-Vorpommern (9,1%). Ein ähnliches Bild ergibt sich beim Anteil der internationalen Professor/innen an der gesamten Professorenschaft. Hier stehen die Berliner Hochschulen mit 11,1% an der Spitze, während in Mecklenburg-Vorpommern nur 3,4% der Professor/innen aus dem Ausland kommen.

Der quantitative Anstieg des internationalen Wissenschaftspersonals hat sich in den letzten zehn Jahren in allen Bundesländern relativ gleichmäßig vollzogen und liegt jeweils zwischen 42% und

55%. Eine größere Spannweite ist dagegen bei der Entwicklung der Zahl internationaler Professor/innen zu konstatieren. Die höchsten Steigerungsquoten von 2008 bis 2018 verzeichnen Rheinland-Pfalz (+50%) und Sachsen-Anhalt (+48%), eine sehr niedrige hingegen Brandenburg (+6%). Bei der Interpretation dieser Befunde darf nicht übersehen werden, dass die Differenzen auch mit dem jeweiligen landesspezifischen Ausbau von Personalstellen an den Hochschulen im Zusammenhang stehen.¹

» Hohe Anteile an internationalen Mitarbeiter/innen verzeichnen vor allem die Hochschulen im Saarland, in Berlin und Brandenburg.

In den verschiedenen Fächergruppen ist das internationale Wissenschaftspersonal in unterschiedlichem Umfang

vertreten. Mit einem Anteil von 21% gehören die meisten ausländischen Mitarbeiter/innen zur Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften. Ähnlich bedeutsam sind Ingenieurwissenschaften sowie Medizin und Gesundheitswissenschaften (jeweils 19%). 12% des internationalen Wissenschaftspersonal arbeiten in den Geisteswissenschaften, 11% in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften und 10% in zentralen Einrichtungen der Hochschulen. Im Vergleich mit den deutschen Wissenschaftler/innen zeigen sich vor allem zwei wesentliche Unterschiede: Während der Anteil des ausländischen Wissenschaftspersonal in den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften nur halb so hoch ausfällt wie beim deutschen Personal, erreicht er in Mathematik und Naturwissenschaften einen etwa doppelt so hohen Wert.

↓ D1.4 Internationales Wissenschaftspersonal insgesamt sowie internationale Professor/innen nach Bundesland 2018 und Entwicklung seit 2008

Deutschland	Internationales Wissenschaftspersonal		Internationale Professor/innen		Entwicklung 2008–2018 in %	
	Anzahl	Anteil in %	Anzahl	Anteil in %	Wissenschaftspersonal	Professor/innen
Baden-Württemberg	9.148	12,3	584	7,7	45	37
Bayern	8.015	13,6	561	8,1	46	36
Berlin	3.906	15,0	401	11,1	46	40
Brandenburg	1.063	14,5	51	5,6	53	6
Bremen	593	13,3	59	8,7	53	36
Hamburg	1.547	10,3	120	7,1	52	33
Hessen	3.117	11,5	241	6,4	45	42
Mecklenburg-Vorpommern	566	9,1	28	3,4	47	36
Niedersachsen	3.466	12,0	201	5,4	48	37
Nordrhein-Westfalen	9.506	11,1	667	6,5	49	37
Rheinland-Pfalz	1.753	11,4	127	5,9	42	50
Saarland	775	17,7	35	6,9	48	31
Sachsen	2.572	12,0	132	5,8	55	20
Sachsen-Anhalt	964	11,1	66	6,5	56	48
Schleswig-Holstein	903	10,3	71	6,5	48	38
Thüringen	1.260	12,8	71	6,0	55	25
Insgesamt	49.154	12,2	3.415	7,1	48	37

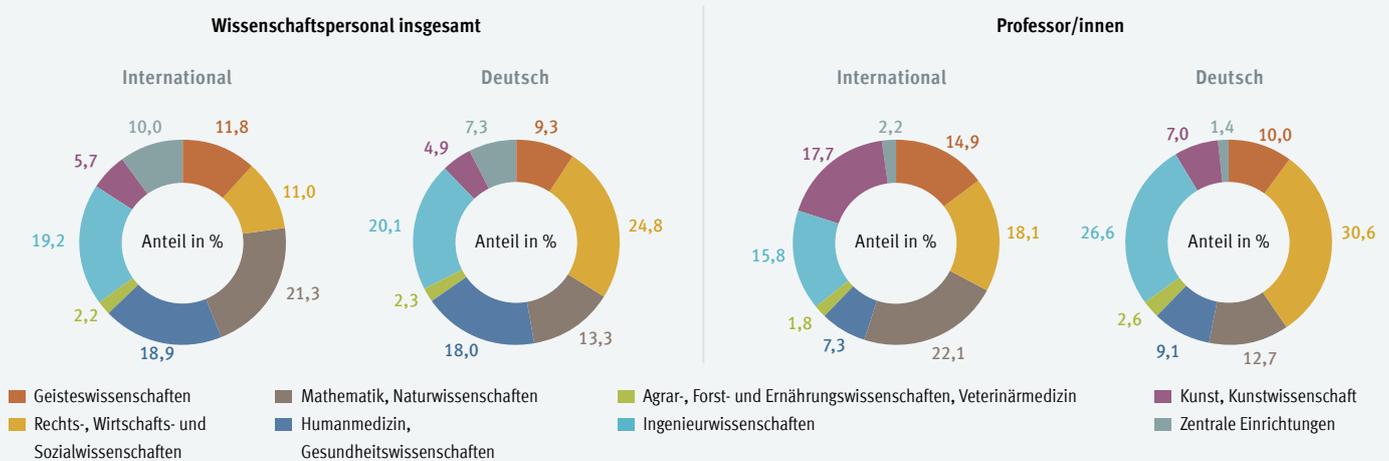
Quelle: Statistisches Bundesamt, Personalstatistik Hochschulen; DZHW-Berechnungen

D1.5 Anteil des internationalen Wissenschaftspersonals am Wissenschaftspersonal insgesamt sowie der internationalen Professor/innen an allen Professor/innen nach Hochschulart und Fächergruppe 2018

Fächergruppen	Universitäten		Fachhochschulen	
	Anteil am Wissenschaftspersonal insgesamt in %		Anteil an allen Professor/innen in %	
Geisteswissenschaften	15,5	22,7	10,6	7,8
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	7,6	3,9	7,0	2,3
Mathematik und Naturwissenschaften	18,9	6,2	13,0	2,8
Humanmedizin und Gesundheitswissenschaft	13,5	1,9	6,5	1,7
Agrar-, Forst- und Ernährungswiss., Veterinärmedizin	14,7	3,4	8,5	1,4
Ingenieurwissenschaften	17,1	4,9	9,0	2,4
Kunst und Kunstwissenschaft	15,5	6,6	19,2	6,3
Zentrale Einrichtungen	16,6	14,4	14,8	4,2
Insgesamt	14,6	5,4	10,5	2,6

Quelle: Statistisches Bundesamt, Personalstatistik Hochschulen; DZHW-Berechnungen

D1.6 Internationales und deutsches Wissenschaftspersonal insgesamt sowie internationale und deutsche Professor/innen nach Fächergruppe 2018



Quelle: Statistisches Bundesamt, Personalstatistik Hochschulen; DZHW-Berechnungen

Für die internationalen Professor/innen erweisen sich neben Mathematik und Naturwissenschaften (22%) sowie Ingenieurwissenschaften (16%) auch die Fächergruppen Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie Kunst und Kunstwissenschaft (jeweils 18%) von hoher Bedeutung. Im Vergleich zur deutschen Professorenschaft sind internationale Professor/innen deutlich häufiger in künstlerisch-kunstwissenschaftlichen (Anteil dt.: 7%) sowie in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern (Anteil dt.: 13%) vertreten, dafür seltener in Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (Anteil dt.: 31%) sowie in Ingenieurwissenschaften (Anteil dt.: 27%).

Diesen Verteilungen entsprechend lassen sich an den Universitäten hohe Anteile des internationalen Wissenschaftspersonals am gesamten akademischen Personal vor allem in den mathematisch-naturwissenschaftlichen (19%), ingenieurwissenschaftlichen (17%) und geisteswissenschaftlichen Fächern (16%) sowie in den zentralen Hochschuleinrichtungen (17%) feststellen. An den Fachhochschulen findet sich mit 23% ein hoher Wert vor allem in den Geisteswissenschaften, der sich aus deren starker Ausrichtung auf Fächer erklärt, in denen Fremdsprachen gelehrt werden und in denen deshalb Lehrende mit muttersprachlichem Hintergrund arbeiten. In Bezug auf internationale Professor/innen lassen sich überdurchschnittliche Anteile an den Universitäten in Kunst und Kunstwissenschaft (19%) sowie an den Fachhochschulen in Geisteswissenschaften (8%) beobachten.

Fußnote

1 Während die Zahl der Professuren von 2008 bis 2018 in Rheinland-Pfalz um 22% stieg, erhöhte sie sich in Brandenburg nur um 9%.

Für die deutschen Hochschulen sind internationale Promovierende von hoher Bedeutung. Deren Forschung trägt sowohl zu neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen bei als auch zu einer weiteren internationalen Vernetzung der Hochschulen und zur Internationalisierung der Lehre.

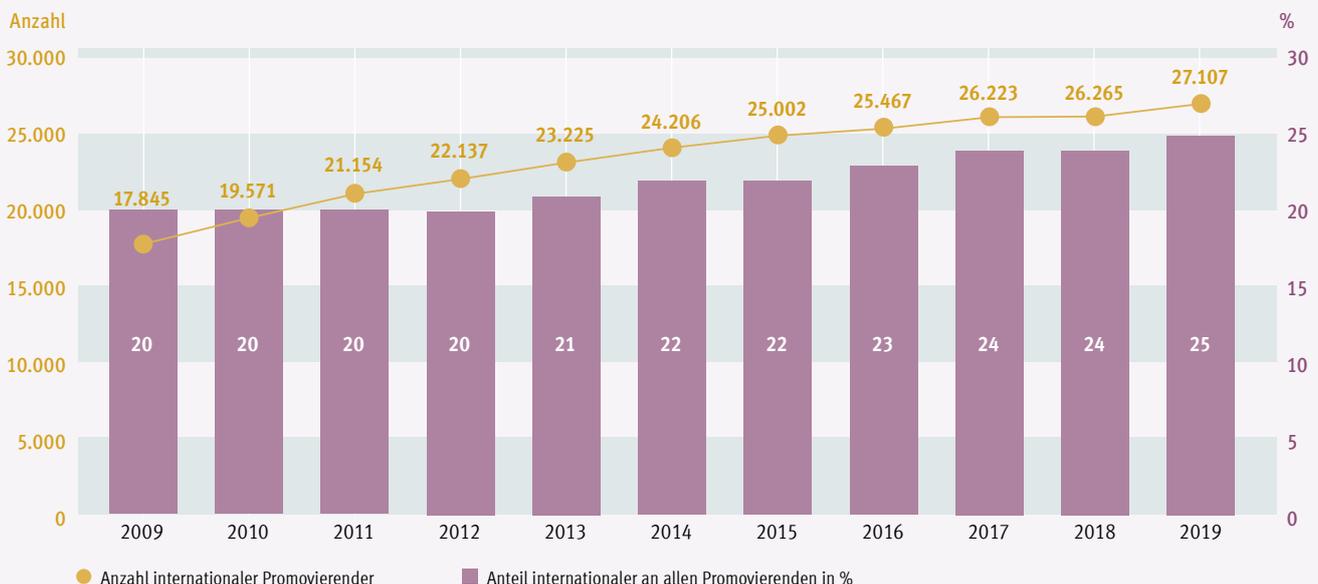
Im Jahr 2019 waren rund 27.100 internationale Promovierende an deutschen Hochschulen eingeschrieben, das entspricht einem Viertel aller Promovierenden (25%). Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Zahl der internationalen Promovierenden um rund 1.000 oder 3% erhöht. Innerhalb von zehn Jahren beträgt der Anstieg sogar 52%. Die Zahl der internationalen Promovierenden ist dabei schneller gewachsen als die der deutschen Promovierenden. Während 2009 jeder fünfte Promovierende (20%) aus dem Ausland kam, trifft dies 2019 schon auf jeden vierten zu. Allerdings ist zu beachten, dass die Zahl der deutschen Promovierenden in der Statistik unterschätzt wird, da ein bedeutsamer Teil von ihnen nicht an Hochschulen eingeschrieben ist. Demgegenüber dürfte die überwiegende Mehrzahl der internationalen Promovierenden schon aus aufenthaltsrechtlichen Gründen immatrikuliert und damit statistisch erfasst sein. Diese statistische Unschärfe ändert aber nichts an dem Befund, dass die Zahl der internationalen Promovierenden in Deutschland deutlich gestiegen ist. Dies spiegelt zum einen das verstärkte Bemühen der Hochschulen um Promotionsbewerber/innen aus anderen Ländern wider, zum anderen aber auch eine hohe internationale Attraktivität Deutschlands als Forschungsstandort.

„ 42% der internationalen Promovierenden haben ihren Masterabschluss in Deutschland erworben.“

Auch die jährliche Zahl der internationalen Nachwuchsforscher/innen, die eine Promotion beginnen, ist in den letzten zehn Jahren um 32% gestiegen. Allerdings hat sich dieser Zuwachs fast ausschließlich im Zeitraum von 2008 bis 2010 ergeben, seitdem ist diese Zahl bei Werten zwischen 5.400 und 5.800 Promotionsanfänger/innen verblieben. Eine solche Situation – steigende Promovierendenzahlen bei unveränderten Einsteigerzahlen – lässt auf eine längere Bleibedauer der internationalen Promovierenden in der Promotionsphase schließen.¹ Im Studienjahr 2018 haben 5.715 internationale Promovierende eine Promotion aufgenommen, 42% von ihnen erwarben zuvor an einer deutschen Hochschule einen Abschluss, der sie zur Promotion berechtigt, in der Regel den Masterabschluss. 58% legten diesen zur Promotion berechtigenden Abschluss im Ausland ab, sie haben sich zur Promotion erstmals an einer Hochschule in Deutschland eingeschrieben. Dieser Anteil fällt unter den Promovierenden aus Westeuropa und Lateinamerika sowie in naturwissenschaftlichen Fächern überdurchschnittlich hoch, bei Promovierenden aus den Herkunftsregionen Osteuropa sowie Nordafrika und Nahost sowie in den Fächergruppen Kunst und Kunstwissenschaft, Ingenieur- sowie Geisteswissenschaften dagegen eher unterdurchschnittlich aus.

Nach den Daten der OECD für 2017 zählt Deutschland weltweit zu den Ländern mit den meisten internationalen Promovierenden. Zwar verfügt die OECD über keine Daten für die USA, es ist jedoch ersatzweise möglich, die Anzahl der internationalen Promovierenden in den USA aus dem amerikanischen Student and Exchange Visitor Information System (SEVIS) zu entnehmen. Demzufolge strebten im Jahr 2017

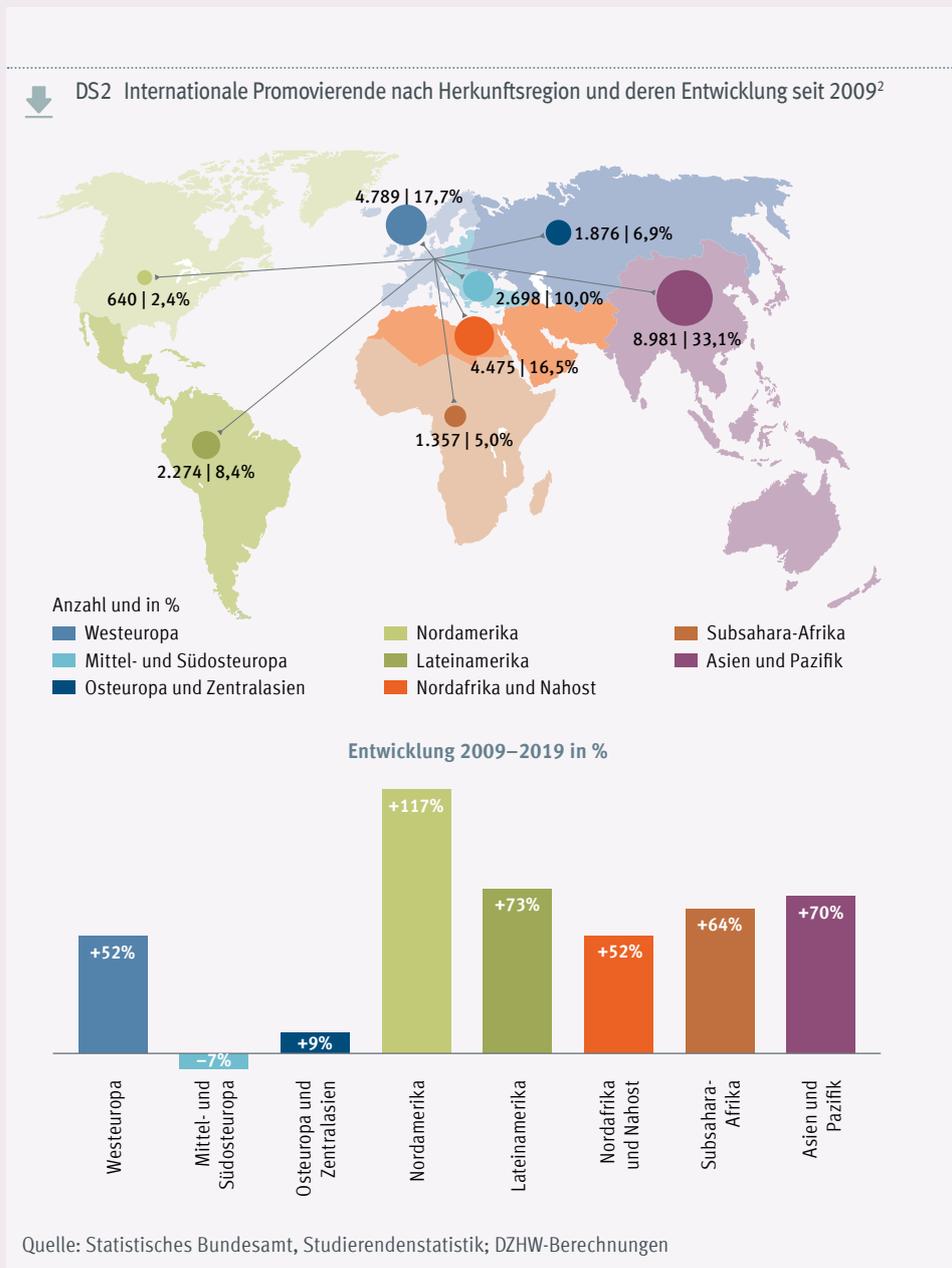
DS1 Internationale Promovierende an deutschen Hochschulen seit 2009



Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; DZHW-Berechnungen

rund 150.000 internationale Nachwuchsforscher/innen eine Promotion in den USA an (vgl. auch S. 20/21). Die zweite Stelle besetzt Großbritannien mit 47.200 internationalen Promovierenden, gefolgt von Frankreich (26.500) und Deutschland (26.200)². Auch Australien (18.100) und Kanada (17.700) zeichnen sich durch hohe Zahlen an internationalen Promovierenden aus. Eine andere Länder-Rangfolge ergibt sich, wenn man den Anteil der internationalen an allen Promovierenden zugrunde legt. Den Spitzenplatz belegt dann Luxemburg mit einem Anteil von 85% internationaler Promovierender, daneben weisen auch die Schweiz (55%), Neuseeland (49%), die Niederlande (43%), Großbritannien (42%) und Frankreich (40%) hohe Werte auf. Deutschland belegt bei dieser Betrachtung mit 24% internationaler Promovierender im Jahr 2017 einen mittleren Platz. Relativ geringe Anteile verzeichnen Brasilien (2%), Mexiko, Russland (jeweils 7%), die Türkei (8%) und Südkorea (10%). Hinter diesen Zahlen stehen jeweils unterschiedliche Wachstumsdynamiken. Während von 2013 bis 2017 die Zahl der internationalen Promovierenden in Deutschland um 13% und in Großbritannien um 5% gestiegen ist, blieb sie in Australien fast unverändert und verringerte sich in Frankreich um 5%. Ein sehr starkes Wachstum verzeichnen u. a. Spanien (+236%), die Türkei (+111%), Ungarn (+98%) und Portugal (+83%).

Mit deutlichem Abstand stellen Studierende aus dem asiatisch-pazifischen Raum die größte Gruppe der internationalen Promovierenden in Deutschland. Ihr Anteil beträgt allein 33%. Darüber hinaus gehören zu den wichtigen Herkunftsregionen Westeuropa (18%), Nordafrika und Nahost (17%), Mittel- und Südosteuropa (10%), Lateinamerika (8%) sowie Osteuropa und Zentralasien (7%). Am geringsten fällt der Anteil von Promovierenden aus Subsahara-Afrika (5%) und Nordamerika (2%) aus. Dies entspricht weitgehend der regionalen Verteilung aller internationalen Studierenden mit Abschlussabsicht an deutschen Hochschulen.



Eine besonders dynamische Entwicklung zeigt sich bei den Promovierenden aus Nordamerika, deren Zahl seit 2009 um 117% gewachsen ist. Ein leichter Rückgang ist in diesem Zeitraum dagegen für Mittel- und Südosteuropa (-7%) und nur ein geringer Zuwachs für Osteuropa und Zentralasien (+9%) zu registrieren.

In der Rangfolge der wichtigsten Herkunftsländer der internationalen Promovierenden nimmt China mit rund 4.700 Promovierenden den ersten Platz ein. 17% aller internationalen Promovierenden in Deutschland kommen aus China. Als weitere wichtige Herkunftsländer folgen mit einigem Abstand Indien (7%), der Iran (6%) und Italien (5%). Darüber hinaus nehmen auch Russland, die Türkei und Ägypten (jeweils 3%) vordere Plätze ein. Dabei ist in Bezug auf diese wichtigen Herkunftsländer in den letzten zehn Jahren vor allem beim Iran (+180%) sowie bei Italien (+161%) und China (+133%) eine starke Zunahme der Promovierenden in Deutschland festzustellen.

* Fußnoten

- 1 Zur Bleibedauer von Promovierenden und zur Promotionsdauer sind derzeit noch keine Aussagen möglich.
- 2 Bei 17 internationalen Promovierenden fehlen genaue Angaben zur Staatsbürgerschaft.

Je nach Herkunftsland fällt der Anteil der Promovierenden an allen zugehörigen Studierenden und Promovierenden unterschiedlich aus. Dabei zeigt sich ein besonders hoher Anteil der Promovierenden an den Studierenden aus Äthiopien (31%), Chile (25%), Irak (23%), Kenia (21%) und dem Iran (21%). Vergleichsweise niedrige Promovierendenanteile finden sich demgegenüber bei den Studierenden aus Tunesien, Kamerun, Luxemburg (jeweils 2%), Bulgarien und Syrien (jeweils 3%).

Im Studienjahr 2019 waren die meisten internationalen Promovierenden in der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften eingeschrieben. Über ein Drittel aller internationalen Promovierenden sind dieser Fächergruppe zuzuordnen (36%), wobei die Mehrheit in den Studienbereichen Biologie (11%), Chemie (8%) und Physik, Astronomie (8%) immatrikuliert ist. Mit einigem Abstand folgt die Fächergruppe Ingenieurwissenschaften (21%), die beliebtesten Studienbereiche sind hier Informatik (5%), Maschinenbau/Verfahrenstechnik (5%) und Elektrotechnik (4%). Darüber hinaus sind Geisteswissenschaften (16%), Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (12%) und Humanmedizin (10%) wichtige Fächergruppen für internationale Promovierende.

» Mit einem Anteil von 17% ist China das mit Abstand wichtigste Herkunftsland internationaler Promovierender.

Den stärksten Anstieg der Zahl internationaler Promovierender verzeichnen die beiden Fächergruppen Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften sowie Ingenieurwissenschaften. Seit 2009 erhöhte sich hier die Zahl der internationalen Promovierenden um 172% bzw. 126%. Kaum eine Veränderung hat sich dagegen in den Geisteswissenschaften ergeben, hier ist die Zahl lediglich um 6% angestiegen.

Die verschiedenen Fächergruppen und Studienbereiche an deutschen Hochschulen sind dabei nicht gleichermaßen attraktiv für internationale Promovierende. Im Vergleich zu den deutschen Promovierenden hat sich ein geringerer Teil der internationalen Promovierenden in der Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (21% vs. 12%) und stattdessen ein größerer Teil in Mathematik und Naturwissenschaften (36% vs. 29%) sowie in Ingenieurwissenschaften (21% vs. 17%) eingeschrieben. Solche fachlichen Interessen spiegeln sich auch im jeweiligen Anteil der internationalen Promovierenden an allen Promovierenden wider: In Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften (30%), Mathematik und Naturwissenschaften sowie Ingenieurwissenschaften (jeweils 29%) fällt dieser Anteil überdurchschnittlich aus, in

DS3 Internationale Promovierende nach wichtigsten Herkunftsländern 2019 und deren Entwicklung seit 2009

Herkunftsland	Anteil in %	Anzahl	Entwicklung 2009–2019 in %	
China	17	4.695	133	
Indien	7	1.829	77	
Iran	6	1.731	180	
Italien	5	1.425	161	
Russland	3	919	17	
Türkei	3	797	43	
Ägypten	3	693	21	
Brasilien	2	619	71	
Pakistan	2	596	40	
Spanien	2	562	110	
Griechenland	2	553	41	
Österreich	2	538	95	
USA	2	494	134	
Südkorea	2	494	-26	
Syrien	2	455	-23	
Polen	2	432	-42	
Ukraine	2	416	1	
Vietnam	1	401	85	
Mexiko	1	392	82	
Frankreich	1	387	20	

Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; DZHW-Berechnungen

DS4 Herkunftsländer mit den höchsten Anteilen internationaler Promovierender an allen internationalen Studierenden 2019

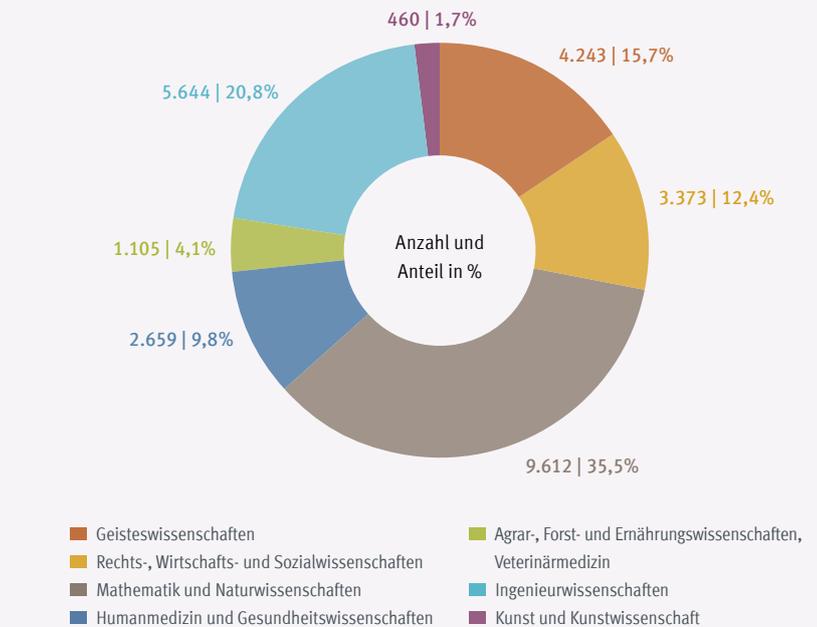
Herkunftsland	Anzahl	Anteil an allen internationalen Studierenden 2019 in %	
Äthiopien	152	31	
Chile	262	25	
Irak	157	23	
Kenia	140	21	
Iran	1.731	21	
Serbien	192	18	
Thailand	163	17	
Ghana	205	17	
Portugal	186	17	
Brasilien	619	16	
Italien	1.425	15	
Griechenland	553	15	
Niederlande	249	15	
Ägypten	693	15	
Kanada	146	14	
Kroatien	142	13	
Mexiko	392	12	
China	4.695	12	
Kolumbien	383	11	
Taiwan	286	11	
Insgesamt	27.107	9	

Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; DZHW-Berechnungen

Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (17%) dagegen unterdurchschnittlich. Bezogen auf Studienbereiche zeigt sich allerdings, dass der höchste Internationalisierungsgrad bei den Promovierenden in Regionalwissenschaften (71%), Vermessungswesen (50%), außereuropäischen Sprach- und Kulturwissenschaften (49%) sowie Architektur und Innenarchitektur (48%) erreicht wird. Sehr niedrige Anteile weisen Wirtschaftsingenieurwesen mit ingenieurwissenschaftlichem Schwerpunkt (4%), Sozialwesen (9%), Zahnmedizin (11%) und Erziehungswissenschaften (12%) auf.

Je nach Herkunftsregion und Herkunftsland zeigen sich dabei Präferenzen für bestimmte Studienfächer. So schreiben sich Promovierende aus Westeuropa besonders häufig in mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern ein (41%). Dies ist insbesondere auf Promovierende aus Italien und Spanien zurückzuführen, jede/r zweite Promovierende aus diesen Ländern (jeweils 48%) promoviert in dieser Fächergruppe. Auch bei den Promovierenden aus dem asiatisch-pazifischen Raum (39%) findet sich eine solche Fächerpräferenz. Allein 54% aller Promovierenden aus

DS5 Internationale Promovierende nach Fächergruppe 2019



Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; DZHW-Berechnungen

DS6 Anteil internationaler Promovierender an allen Promovierenden nach Fächergruppe und Studienbereich 2019

Fächergruppe	Anteil an allen Promovierenden in %
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin	30,1
Mathematik und Naturwissenschaften	29,0
Ingenieurwissenschaften	28,7
Geisteswissenschaften	27,0
Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften	21,0
Kunst und Kunstwissenschaft	17,7
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	16,6
Insgesamt	25,0
Studienbereich	Anteil an allen Promovierenden in %
Regionalwissenschaft	70,8
Raumplanung	51,7
Außereuropäische Sprach- und Kulturwissenschaften	48,7
Architektur, Innenarchitektur	47,6
Agrarwissenschaft, Lebensmittel- und Getränketechnologie	45,6
Slawistik, Baltistik, Finnougristik	44,7
Forstwissenschaft, Holzwirtschaft	44,1
Bergbau, Hüttenwesen	40,5
Materialwissenschaft und Werkstofftechnik	39,1
Bauingenieurwesen	37,7
Allgemeine und vergleichende Literatur- und Sprachwissenschaft	37,6
Geowissenschaft	36,9
Islamische Studien	34,6
Biologie	33,7
Philosophie	32,9

Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik; DZHW-Berechnungen

Indien haben sich in Mathematik und Naturwissenschaften eingeschrieben. Bei Promovierenden aus Nordafrika und Nahost fällt auf, dass sie insbesondere ingenieurwissenschaftliche Fächer (36%) präferieren. Doktorand/innen aus der Region Subsahara-Afrika promovieren zu einem vergleichsweise hohen Anteil in Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften (16%). Dabei finden sich besonders hohe Anteile bei Promovierenden aus Äthiopien (26%) und Ghana (20%). Promovierende aus Nordamerika kommen dagegen relativ häufig nach Deutschland, um in einem geisteswissenschaftlichen Fach zu promovieren (28%).

Die internationalen Promovierenden, die in Deutschland ihre Dissertation erarbeiten, bevorzugen nicht nur ausgewählte Fachgebiete, sondern auch bestimmte Universitäten. Die Gründe dafür dürften im Zusammenhang mit dem jeweiligen universitären Angebot stehen. Darüber hinaus wird die Hochschulwahl sicherlich auch durch den Ruf der Hochschule bzw. des entsprechenden Fachbereichs, durch den Standort der Hochschule und deren Internationalität beeinflusst. Die Hochschulen mit den meisten internationalen Promovierenden sind die FU Berlin (1.346 Promovierende), die LMU München (1.178 Promovierende) und die HU Berlin (1.111 Promovierende). Weitere deutsche Hochschulen mit mehr als 1.000 internationalen Promovierenden sind die Universitäten Göttingen (1.070 Promovierende), Hamburg (1.045 Promovierende) und Heidelberg (1.023 Promovierende). Rund ein Fünftel aller internationalen Promovierenden sind an diesen sechs Universitäten immatrikuliert. Wie auch bei den internationalen Studierenden erweisen sich Metropolen und international bekannte traditionsreiche Hochschulen für Promovierende als besonders attraktiv.

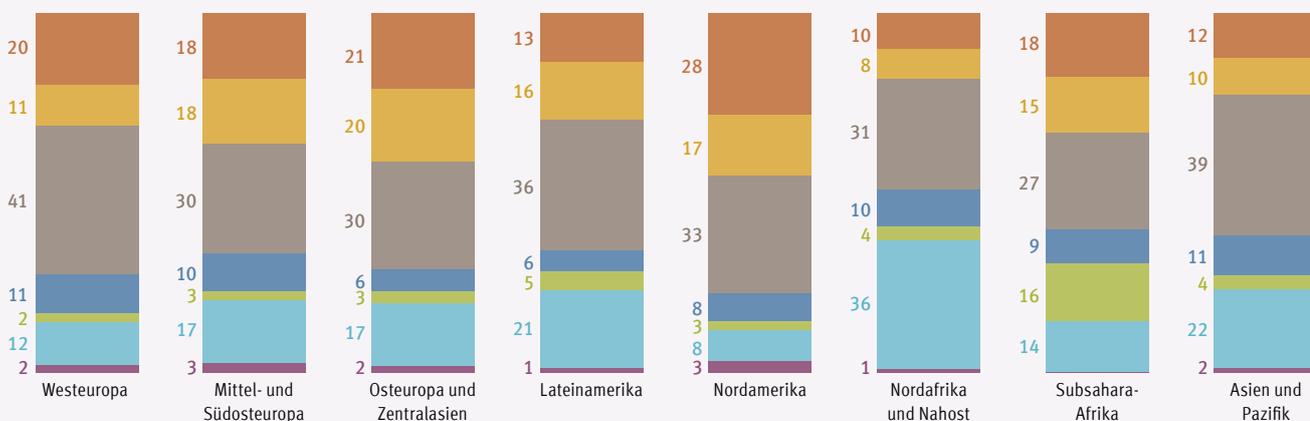
Betrachtet man allerdings den Anteil der internationalen Promovierenden an allen Promovierenden einer Universität, zeigt sich eine andere Reihenfolge. An der Spitze steht dann die private Jacobs University Bremen mit einem Anteil von 59%. Die Jacobs University hat sich das Ziel einer mehrheitlich internationalen Studierendenschaft gesetzt und bietet deshalb auch ausschließlich englischsprachige Lehre an. Weitere Universitäten mit hohen Anteilen internationaler Promovierender sind das Karlsruher Institut für Technologie (52%), die Bauhaus-Universität Weimar (47%) und die Universität Cottbus-Senftenberg (41%).

„ In den Studienbereichen Regionalwissenschaft und Raumplanung kommt jeweils über die Hälfte der Promovierenden aus dem Ausland.“

Im Studienjahr 2018 haben rund 4.900 internationale Nachwuchswissenschaftler/innen eine Promotion an einer deutschen Hochschule erfolgreich abgeschlossen.

Damit kommt fast jede/r fünfte Absolvent/in mit erfolgreicher Promotion (18%) aus dem Ausland. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Zahl der erfolgreichen internationalen Promotions zwar erstmals um 3% leicht zurückgegangen, aber seit 2008 insgesamt um 37% gestiegen. Korrespondierend mit den Fächerpräferenzen der internationalen Promovierenden erfolgten 43% der Promotionsabschlüsse dabei in einem mathematisch-naturwissenschaftlichen Fach, wobei ein Großteil den Studienbereichen Biologie (15%), Chemie (10%) und Physik (9%) zuzuordnen ist. Weitere 20% der Promotionsabschlüsse entfallen auf ingenieurwissenschaftliche Fächer, insbesondere auf die Bereiche Maschinenbau/Verfahrenstechnik (5%), Elektrotechnik und Informatik (jeweils 4%). Die weiteren Promotions verteilen sich vor allem auf die Fächergruppen Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften (12%), Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (10%) sowie Geisteswissenschaften (10%).

DS7 Internationale Promovierende nach Herkunftsregion und Fächergruppe 2019¹



Angaben in %:

- Geisteswissenschaften
- Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin
- Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
- Mathematik und Naturwissenschaften
- Ingenieurwissenschaften
- Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften
- Kunst und Kunstwissenschaft

* Fußnote

1 Abweichungen von 100% sind rundungsbedingt.

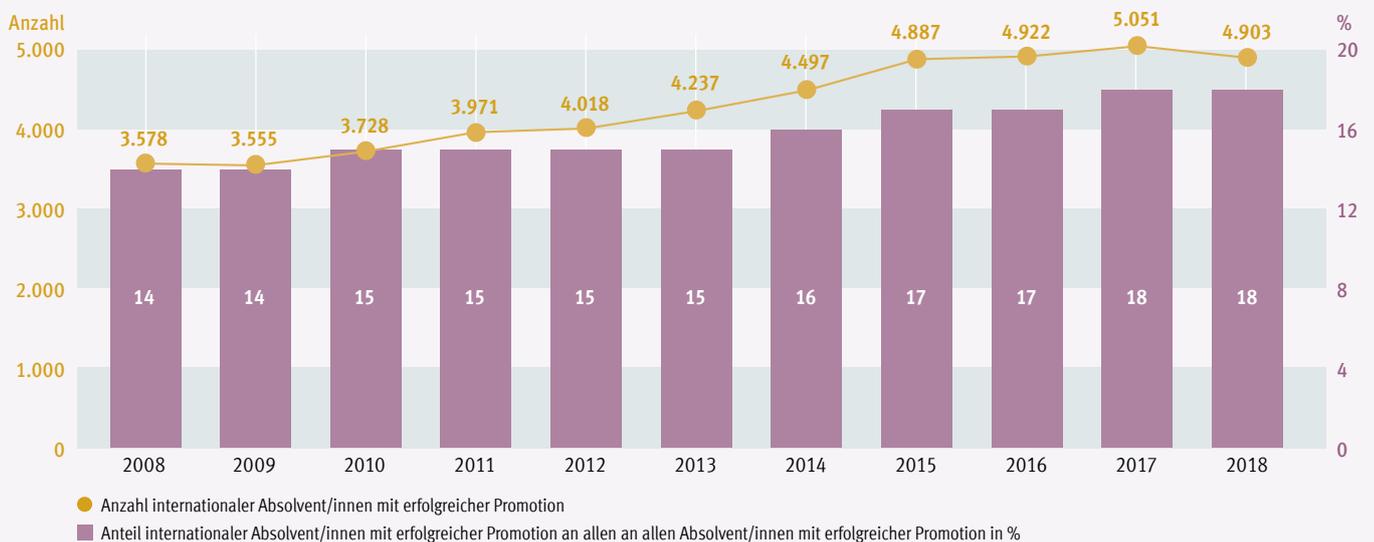
Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendestatistik; DZHW-Berechnungen

↓ DS8 Hochschulen mit der höchsten Anzahl und dem höchsten Anteil internationaler Promovierender 2019

Hochschule	Zahl der internationalen Promovierenden	Hochschule	Anteil der internationalen Promovierenden an allen Promovierenden in %
FU Berlin	1.346	Jacobs University Bremen	59
U München	1.178	Karlsruher Institut für Technologie	52
HU Berlin	1.111	U Weimar	47
U Göttingen	1.070	TU Cottbus-Senftenberg	41
U Hamburg	1.045	U Heidelberg	38
U Heidelberg	1.023	Medizinische H Hannover	37
U Bonn	892	U Jena	36
TU Berlin	882	U Gießen	36
TU München	856	U Hohenheim	35
TH Aachen	841	U Bayreuth	35
TU Dresden	753	U Magdeburg	35
U Tübingen	664	FU Berlin	34
U Köln	624	U Freiburg	34
U Bochum	598	HU Berlin	34
U Münster	583	U Saarbrücken	33
U Potsdam	548	TU Berlin	33
U Frankfurt a. M.	452	U Tübingen	33
U Freiburg	452	U Potsdam	33
U Duisburg-Essen	435	U München	32
U Leipzig	430	TU Freiberg	32

Quelle: Statistisches Bundesamt, Studierendenstatistik

↓ DS9 Internationale Absolvent/innen mit erfolgreicher Promotion seit 2008



Quelle: Statistisches Bundesamt, Prüfungsstatistik; DZHW-Berechnungen

2 Internationale Wissenschaftler/innen an außeruniversitären Forschungseinrichtungen

2.1 Mobilitätsentwicklung, Herkunftsregionen und Herkunftsländer

An den vier größten außeruniversitären Forschungseinrichtungen (AUFÉ) arbeiteten im Jahr 2018² rund 13.000 angestellte Wissenschaftler/innen mit ausländischer Staatsangehörigkeit.¹ Seit 2010 hat sich deren Zahl fast verdoppelt (+91%). Damit ist an den AUFÉ beim internationalen Wissenschaftspersonal eine dynamischere Entwicklung als an den Hochschulen festzustellen. Während an den Hochschulen die Zahl der internationalen Wissenschaftler/innen seit 2015 um 15% anstieg, beträgt im gleichen Zeitraum die Steigerung an den AUFÉ 38%, im Vergleich zu 2017 allein 10% mehr.

Der stärkste Anstieg ist bei der Max-Planck-Gesellschaft zu registrieren. Innerhalb von acht Jahren hat die Zahl der internationalen Wissenschaftler/innen hier um 160% zugenommen. Dies resultiert unter anderem insbesondere aus der im Jahr 2015 getroffenen Entscheidung, Promovierende nicht mehr über Stipendien, sondern über befristete Arbeitsverträge zu finanzieren. Allein von 2017 auf 2018 stieg ihre Zahl um 14%. In den Einrichtungen der Helmholtz- und der Leibniz-Gemeinschaft kommt es seit 2010 ebenfalls zu einem deutlichen Anstieg des internationalen Wissenschaftspersonals um 79% bzw. 110%. Lediglich die Fraunhofer-Gesellschaft stellt eine gewisse Ausnahme dar. Sie hat 2018 noch nicht ganz wieder das Niveau des Jahres 2011

(–15%) erreicht, in dem sie die bisher höchste Zahl an internationalen Wissenschaftler/innen verzeichnete. Aber nach einem deutlichen Rückgang wächst seit 2015 diese Zahl wieder kontinuierlich, von 2017 auf 2018 allein um 11%.

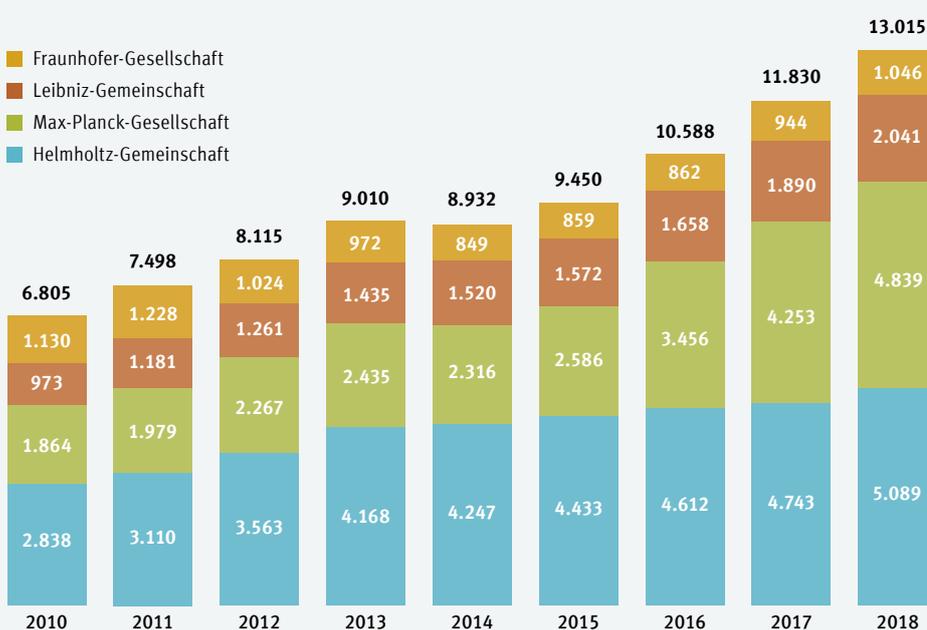
Das stetige Wachstum des internationalen Wissenschaftspersonals an den AUFÉ hat dazu geführt, dass im Jahr 2018 rund 27% aller Wissenschaftler/innen aus dem Ausland stammen. Im Jahr 2010 lag dieser Anteil noch bei 15%. Im Vergleich zu den Hochschulen fällt damit

der aktuelle Anteil der internationalen Wissenschaftler/innen an den AUFÉ mehr als doppelt so hoch aus (vgl. S. 78/79). Das ist unter anderem ein Ergebnis des unterschiedlichen Fächerprofils. Die Mehrzahl der AUFÉ – mit Ausnahme der Fraunhofer-Institute – ist im Bereich der stark internationalisierten Naturwissenschaften angesiedelt. In diesen Fachdisziplinen beträgt der Anteil des internationalen Wissenschaftspersonals an

allen wissenschaftlich Tätigen auch an den Hochschulen überdurchschnittliche 19% (vgl. S. 80/81). Darüber hinaus tragen auch die sehr guten Forschungsbedingungen und die geringeren sprachlichen Hürden – da keine Lehrverpflichtungen bestehen und in den naturwissenschaftlichen Labors in der Regel Englisch gesprochen wird – zur internationalen Attraktivität der AUFÉ bei.

„Während an den Hochschulen die Zahl der internationalen Wissenschaftler/innen seit 2015 um 15% anstieg, beträgt die Steigerung an den außeruniversitären Forschungseinrichtungen 38%.“

↓ D2.1 Internationales Wissenschaftspersonal an den vier größten außeruniversitären Forschungseinrichtungen seit 2010²



Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistik zu außeruniversitären Forschungseinrichtungen

* Fußnoten

- 1 Die Daten und Aussagen beziehen sich ausschließlich auf die vier größten außeruniversitären deutschen Forschungseinrichtungen: Helmholtz-Gemeinschaft, Max-Planck-Gesellschaft, Leibniz-Gemeinschaft und Fraunhofer-Gesellschaft.
- 2 Die Daten des Statistischen Bundesamtes zum Personal an außeruniversitären Forschungseinrichtungen beziehen sich auf Berichtsjahre (Januar–Dezember) und nicht auf Studienjahre.
- 3 In der amtlichen Statistik zu außeruniversitären Forschungseinrichtungen erfolgt die Angabe der Herkunft des internationalen Personals nicht nach differenzierteren Regionen, sondern nach Kontinenten.

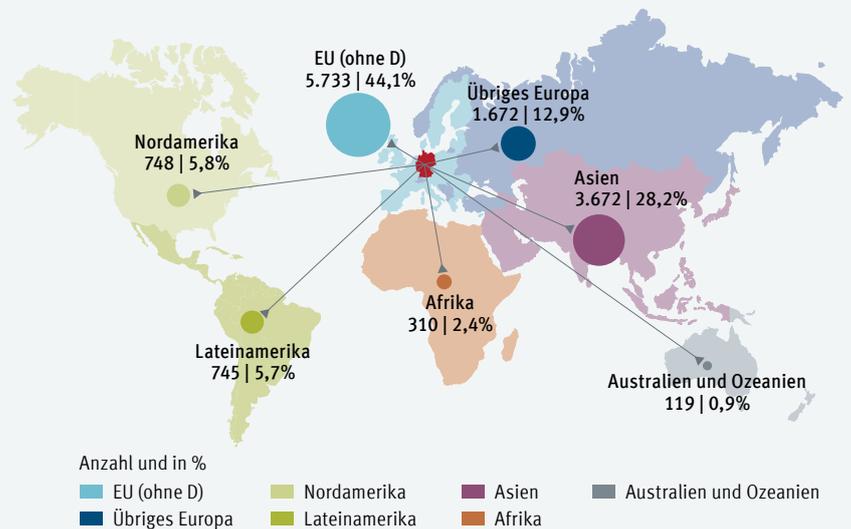
Der mit Abstand höchste Anteil der internationalen Wissenschaftler/innen an allen angestellten Wissenschaftler/innen lässt sich dabei mit rund 49% an den Instituten der Max-Planck-Gesellschaft feststellen. Etwa jede/r zweite Wissenschaftler/in hat damit eine ausländische Staatsangehörigkeit. Wie schon beschrieben, ist dieser hohe Wert auch die Folge der befristeten Einstellung aller Promovierenden. Demgegenüber kommt an den zumeist ingenieurwissenschaftlich ausgerichteten Instituten der Fraunhofer-Gesellschaft nur jede/r zehnte Wissenschaftler/in aus dem Ausland (10%). Für die Helmholtz- und Leibniz-Gemeinschaft liegt dieser Wert bei etwa einem Viertel (26% bzw. 22%).

44% des internationalen Wissenschaftspersonals an außeruniversitären Forschungseinrichtungen kommen aus EU-Ländern.

Das internationale Wissenschaftspersonal an den AUFÉ stammt vor allem aus europäischen Ländern. EU-Länder stellen dabei 44%, die übrigen europäischen Länder 13% der ausländischen Wissenschaftler/innen. Ein ebenfalls hoher Anteil von 28% kommt aus Asien. Die Dominanz von Wissenschaftler/innen aus europäischen Ländern an den AUFÉ korrespondiert mit der Herkunft des internationalen Wissenschaftspersonals an den Hochschulen, auch hier kommt mehr als jede/r zweite Wissenschaftler/in aus Europa. Zwischen den verschiedenen AUFÉ gibt es dabei nur geringfügige Differenzen. Der höchste Anteil an Wissenschaftler/innen aus europäischen Ländern findet sich in den Instituten der Helmholtz-Gemeinschaft (61%), die meisten Wissenschaftler/innen aus Nordamerika (9%) und aus Asien (31%) bei der Max-Planck-Gesellschaft.

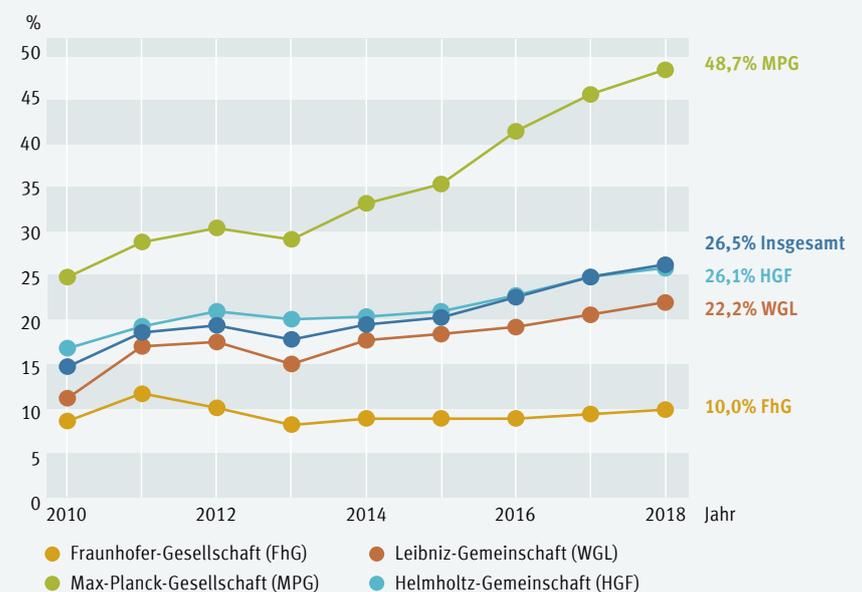
Die wichtigsten Herkunftsländer sind China, Italien und Indien, jeweils rund 1.200 Wissenschaftler/innen aus diesen Ländern waren im Jahr 2018 an den AUFÉ tätig. Weitere wichtige Länder sind Russland (rund 700), Frankreich, Spanien und die USA (jeweils rund 600).

D2.2 Internationales Wissenschaftspersonal an den vier größten außeruniversitären Forschungseinrichtungen nach Herkunftsregion 2018³



Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistik zu außeruniversitären Forschungseinrichtungen; DZHW-Berechnungen

D2.3 Anteil des internationalen Wissenschaftspersonals am gesamten Wissenschaftspersonal an den vier größten außeruniversitären Forschungseinrichtungen seit 2010



Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistik zu außeruniversitären Forschungseinrichtungen; DZHW-Berechnungen

2 Internationale Wissenschaftler/innen an außeruniversitären Forschungseinrichtungen

2.2 Fächergruppen und Qualifikation

Mit einem Anteil von 70% ist die Mehrzahl des internationalen Wissenschaftspersonals an außeruniversitären Forschungseinrichtungen (AUF) der Fächergruppe Mathematik und Naturwissenschaften zuzurechnen. Dabei handelt es sich vor allem um Physiker/innen und Biolog/innen. 14% der internationalen Wissenschaftler/innen sind als Ingenieurwissenschaftler/innen und jeweils 7% als Humanmediziner/innen oder als Sozial- und Gesellschaftswissenschaftler/innen tätig. Die große Bedeutung der naturwissenschaftlichen Disziplinen beim internationalen Wissenschaftspersonal entspricht der allgemeinen Ausrichtung der AUF. Lediglich die Institute der Fraunhofer-Gesellschaft sind vorrangig ingenieurwissenschaftlich ausgerichtet.

Der Anteil der internationalen Wissenschaftler/innen, die im Bereich Mathematik und Naturwissenschaften arbeiten, fällt im Vergleich zum deutschen Personal deutlich größer (70% vs. 51%), in Bezug auf die Ingenieurwissenschaften hingegen deutlich kleiner aus (14% vs. 30%). Auf der Ebene der einzelnen Forschungseinrichtungen nivellieren sich allerdings diese Unterschiede, da ihnen vor allem der geringere Anteil der ausländischen Wissenschaftler/innen am Personal der Fraunhofer Institute zugrunde liegt (s. 88/89). Nur bei der Helmholtz- und bei der Leibniz-Gemeinschaft arbeiten prozentual etwas mehr internationale als deutsche Wissenschaftler/innen in Mathematik und Naturwissenschaften.

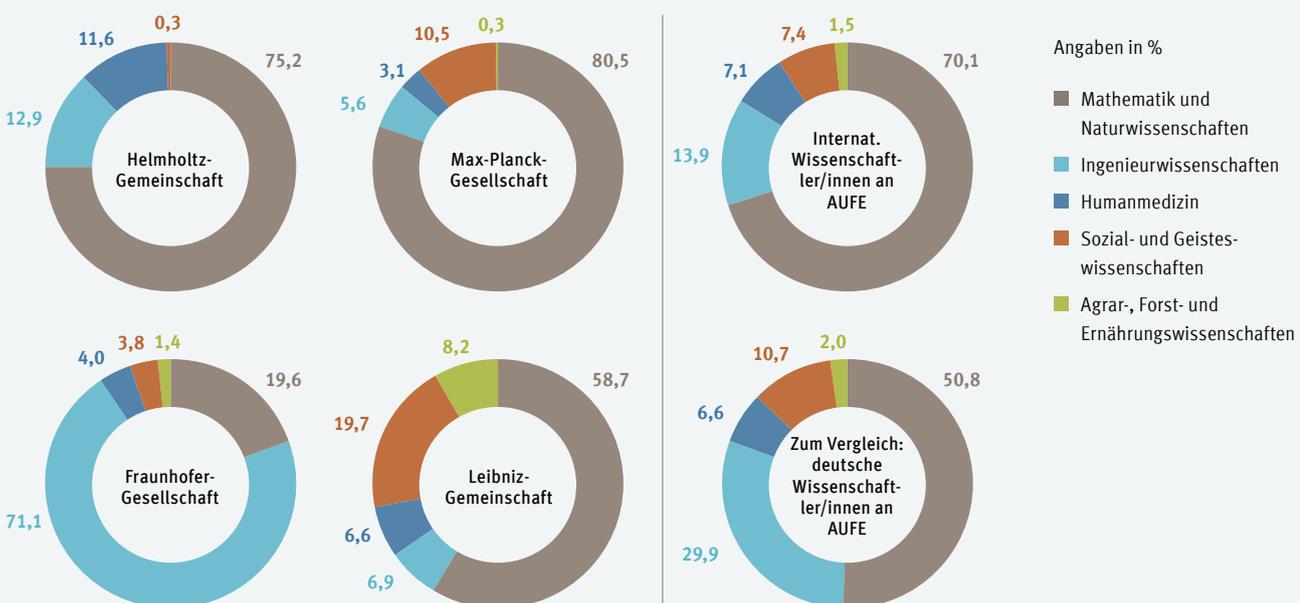
Das starke Interesse internationaler Wissenschaftler/innen an der naturwissenschaftlichen Forschung der AUF zeigt sich nicht nur an der großen Zahl der in diesem Bereich Tätigen, sondern auch daran, dass in diesen Disziplinen ihr Anteil am gesamten Personal im Vergleich zu anderen Fächern mit 33% am höchsten ausfällt. Nur in der Humanmedizin wird mit 28% ein ähnlich hoher Wert erreicht. Der relativ geringe Anteil ausländischer Wissenschaftler/innen in den ingenieurwissenschaftlichen Bereichen (14%) ist dabei angesichts der hohen Zahl internationaler Bachelor-, Master- und Promotionsstudierender in ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen an deutschen Hochschulen durchaus überraschend.

Das internationale Wissenschaftspersonal an den AUF ist hoch qualifiziert, der Anteil der Promovierten liegt im Durchschnitt bei rund 50%. An den Instituten der Fraunhofer-Gesellschaft

fällt der Anteil mit 26% jedoch deutlich geringer aus, von den deutschen Wissenschaftler/innen sind hier allerdings auch nur 23% promoviert. In den anderen drei AUF korrespondieren die Anteile der promovierten internationalen und deutschen Wissenschaftler/innen in ähnlicher Weise. Dabei weisen die internationalen Wissenschaftler/innen jedoch bei der Max-Planck-Gesellschaft (54% vs. 44%) höhere Anteile an Promovierten auf. Bei der Helmholtz- und der Leibniz-Gemeinschaft gibt es in dieser Hinsicht kaum Unterschiede.

„An den Instituten der Max-Planck-Gesellschaft haben 38% der Forschungsgruppen- und Institutsleiter/innen eine ausländische Staatsangehörigkeit.“

D2.4 Internationales Wissenschaftspersonal an den vier größten außeruniversitären Forschungseinrichtungen nach Fächergruppe 2018



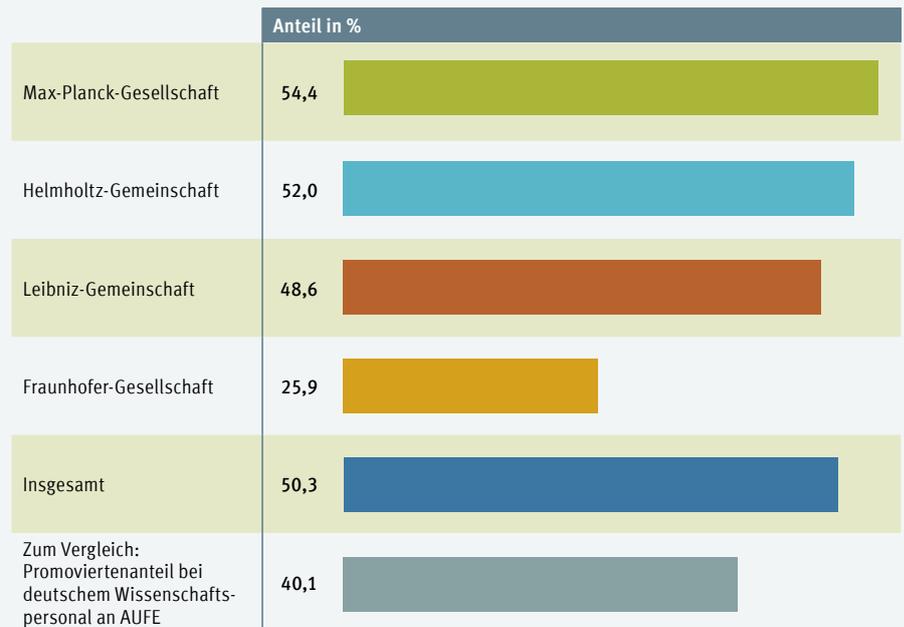
Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistik zu außeruniversitären Forschungseinrichtungen; DZHW-Berechnungen

An den AUFÉ sind 4% des internationalen Wissenschaftspersonals als Forschungsgruppen- oder Institutsleiter/innen tätig, bei 27% handelt es sich um Mitarbeiter/innen mit Promotionsverpflichtung und 69% sind sonstige Wissenschaftler/innen. Beim deutschen Wissenschaftspersonal fällt im Vergleich dazu sowohl der Anteil der Forschungsgruppen- und Institutsleiter/innen (7%) als auch der sonstigen Wissenschaftler/innen (77%) höher, der Anteil der Mitarbeiter/innen mit Promotionsverpflichtung (16%) dagegen niedriger aus. Eine solche Situation zeigt sich in ähnlicher Weise in allen Forschungseinrichtungen. Bemerkenswert ist dabei ein überdurchschnittlich hoher Anteil internationaler Forschungsgruppen- und Institutsleiter/innen in der Leibniz-Gemeinschaft (9%), besonders niedrig ist dagegen dieser Anteil in der Fraunhofer-Gesellschaft (1%). In beiden Fällen korrespondieren diese Werte aber mit den entsprechenden Anteilen bei den deutschen Wissenschaftler/innen (14% bzw. 3%).

50% des internationalen Wissenschaftspersonals an AUFÉ sind promoviert.

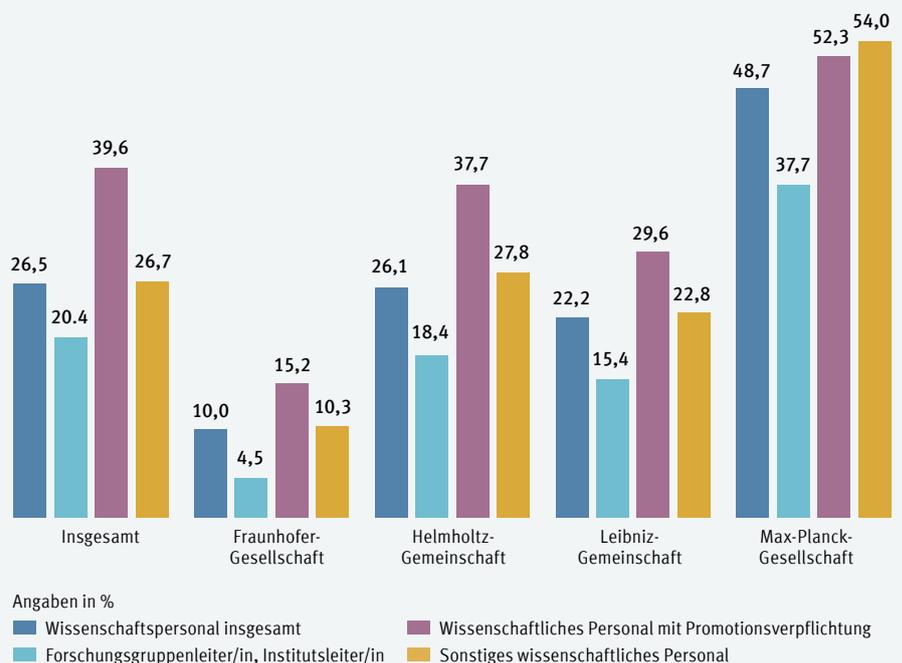
Betrachtet man die jeweiligen Anteile des internationalen Wissenschaftspersonals an allen Personalgruppen, so zeigt sich, dass jede/r fünfte Forschungsgruppen- oder Institutsleiter/in aus dem Ausland stammt. Darüber hinaus verfügen 40% der Mitarbeiter/innen mit Promotionsverpflichtung und 27% der sonstigen Wissenschaftler/innen über eine ausländische Staatsangehörigkeit. An den Einrichtungen der Max-Planck-Gesellschaft fallen diese Werte in allen Personalgruppen höher aus: 38% der Leiter/innen, 52% der Mitarbeiter/innen mit Promotionsverpflichtung und 54% der sonstigen Wissenschaftler/innen kommen aus dem Ausland. In den Instituten der Fraunhofer-Gesellschaft verfügen dagegen nur 5% der Leiter/innen, 15% der Mitarbeiter/innen mit Promotionsverpflichtung und 10% der sonstigen Wissenschaftler/innen über eine ausländische Staatsbürgerschaft.

D2.5 Anteil des promovierten internationalen Wissenschaftspersonals am gesamten internationalen Wissenschaftspersonal an den vier größten außeruniversitären Forschungseinrichtungen 2018



Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistik zu außeruniversitären Forschungseinrichtungen; DZHW-Berechnungen

D2.6 Anteil des internationalen Wissenschaftspersonals am gesamten Wissenschaftspersonal an den vier größten außeruniversitären Forschungseinrichtungen nach beruflicher Stellung 2018



Quelle: Statistisches Bundesamt, Statistik zu außeruniversitären Forschungseinrichtungen; DZHW-Berechnungen

3.1 Mobilitätsentwicklung, Förderorganisationen und Gefördertengruppen

Im Jahr 2018 wurden in Deutschland rund 32.700 Aufenthalte internationaler Gastwissenschaftler/innen von in- und ausländischen Organisationen gefördert.^{1, 2} Bei Gastwissenschaftler/innen handelt es sich dabei um Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft, die sich ohne Anstellung im Rahmen einer finanziellen Förderung für eine befristete Dauer in Deutschland aufhalten und dabei in Lehre und Forschung an Hochschulen oder anderen Forschungseinrichtungen tätig sind. Die erhobenen Daten zur Mobilitätsförderung stellen in Bezug auf deutsche Förderorganisationen zwar keine vollständige Erhebung dar, aber sie umfassen den wesentlichen Teil der geförderten Aufenthalte internationaler Gastwissenschaftler/innen.³ Hinsichtlich der Förderungen, die von ausländischen Organisationen getragen werden, können die Daten allerdings bislang nur einen auf wenige Länder und die Marie-Sklodowska-Curie-Maßnahmen der EU beschränkten Ausschnitt der Förderaktivitäten abbilden.

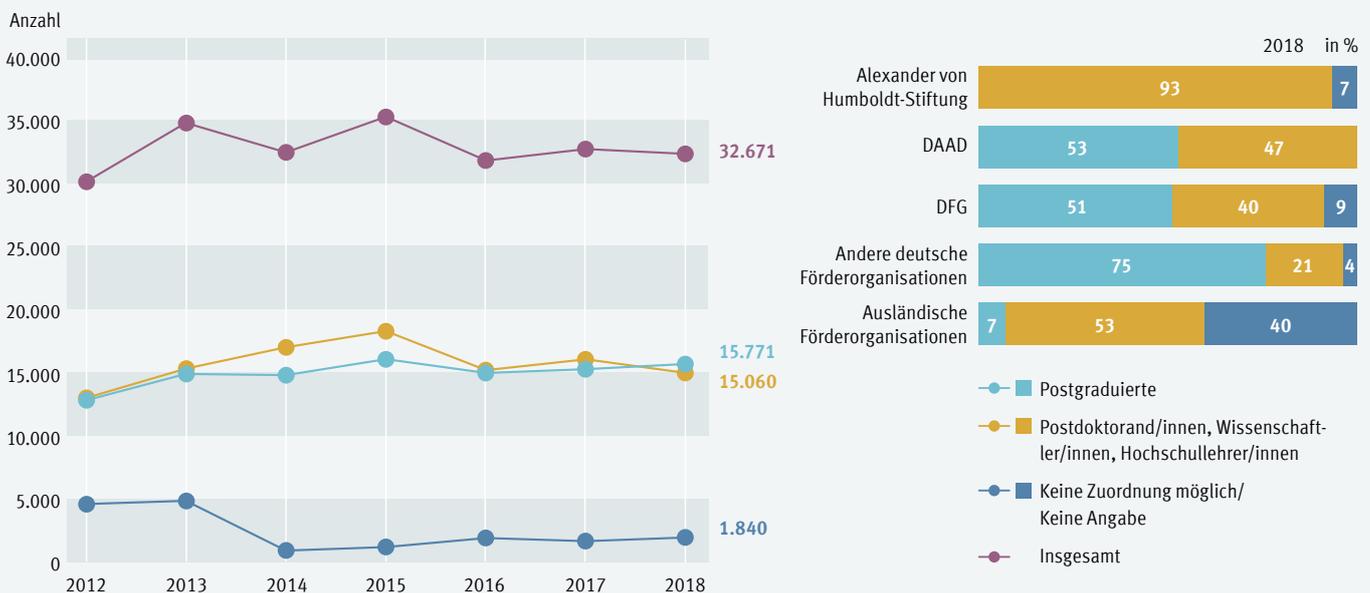
Im Vergleich zum Vorjahr ist die Zahl der geförderten Aufenthalte internationaler Gastwissenschaftler/innen leicht um 1% zurückgegangen. Schon seit 2016 ist keine größere Veränderung in den Förderzahlen zu erkennen, sie bewegen sich seit drei Jahren zwischen 32.000 und 33.000 geförderten Aufenthalten. Nach wie vor sind es vor allem drei große Förderorganisationen, die die überwiegende Mehrzahl der Aufenthalte von Gastwissenschaftler/innen in Deutschland unterstützen: DFG, DAAD und Alexander von Humboldt-

Stiftung. Die DFG fördert allein 46% aller Gastaufenthalte, der DAAD 40% und die Alexander von Humboldt-Stiftung 7%. Zusammen tragen sie zur Finanzierung von 93% aller Aufenthalte bei.⁴ Während allerdings die DFG im Vergleich zu 2017 ihre Förderaktivitäten um rund 500 Aufenthalte bzw. 3% erweiterte, reduzierte der DAAD die Zahl seiner Förderungen um 1.000 bzw. 7%.

Von einer Vielzahl weiterer kleinerer deutscher Förderorganisationen wurden 2018 rund 4% der Aufenthalte internationaler Gastwissenschaftler/innen unterstützt. Auch wenn der Umfang der Förderaktivitäten dieser Organisationen nicht allzu groß erscheint, so sollte deren Beitrag zur internationalen Mobilität nicht unterschätzt werden. Zum einen verdeutlicht ihre Tätigkeit, dass die Förderung der internationalen Mobilität von Wissenschaftler/innen von vielen Institutionen getragen wird. Zum anderen fokussieren sich diese kleineren Einrichtungen in ihrer Unterstützungstätigkeit häufig auf spezielle Lehr- und Forschungsgebiete, die gerade auch dadurch einen starken Internationalisierungsimpuls erfahren. Die Zahl der Aufenthalte internationaler Gastwissenschaftler/innen, die durch diese Organisationen gefördert wurden, hat sich von 2017 auf 2018 um 5% vergrößert. Eine ganze Reihe von Organisationen hat ihre Förderaktivitäten ausgeweitet, z. B. Boehringer Ingelheim Fonds, Friedrich-Naumann-Stiftung, Fritz Thyssen Stiftung und Baden-Württemberg Stiftung. Andere Einrichtungen haben ihre Förderungen etwas reduziert, wie

„ Seit 2016 werden jährlich zwischen 32.000 und 33.000 Aufenthalte internationaler Gastwissenschaftler/innen in Deutschland gefördert.“

D3.1 Internationale Gastwissenschaftler/innen in Deutschland nach Gefördertengruppe seit 2012^{1, 2}



Quelle: Angaben der Förderorganisationen, DZHW-Umfrage; DZHW-Berechnungen

z. B. Konrad-Adenauer-Stiftung, Katholischer Akademischer Ausländerdienst oder Hanns-Seidel-Stiftung.

Die erfassten Förderaktivitäten ausländischer Einrichtungen umfassen nur 2% der hier dargestellten Aufenthalte internationaler Gastwissenschaftler/innen. Im Vergleich zum Vorjahr sind deren Förderungen um rund 100 Aufenthalte oder 14% gestiegen. Auffällig ist dabei vor allem, dass sich innerhalb eines Jahres die durch Marie-Sklodowska-Curie-Maßnahmen unterstützten Aufenthalte von 81 auf 285 erhöht haben.

Bei 48% aller geförderten internationalen Gastwissenschaftler/innen handelt es sich um promovierte Wissenschaftler/innen, einschließlich Professor/innen und erfahrener Wissenschaftler/innen, wie z. B. Forschungsgruppenleiter/innen. Weitere 46% der geförderten Aufenthalte wurden von Promovierenden und anderen Postgraduierten durchgeführt. Diese Verteilung der Förderaktivitäten auf die unterschiedlichen Statusgruppen von Wissenschaftler/innen besteht im Wesentlichen schon seit über fünf Jahren, sie verdeutlicht, dass der Fördertätigkeit der verschiedenen Organisationen eine längerfristige Strategie zugrunde liegt.

Die Alexander von Humboldt-Stiftung fördert dabei fast ausschließlich die Aufenthalte promovierter und erfahrener Wissenschaftler/innen (93%) an deutschen Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Im Gegensatz dazu unterstützen DFG und DAAD zu jeweils ähnlichen Anteilen sowohl die Aufenthalte promovierter Gastwissenschaftler/innen (DFG: 40%, DAAD: 47%) als auch von Postgraduierten (DFG: 51%, DAAD: 53%). Die kleineren deutschen Organisationen fördern zu einem hohen Anteil die Aufenthalte internationaler Postgraduierter (76%).

* Fußnoten

- Die Zahlen zu den ausländischen Gastwissenschaftler/innen in Deutschland auf S. 92–95 enthalten keine Angaben zu den großen außeruniversitären Forschungseinrichtungen: Helmholtz-Gemeinschaft, Max-Planck-Gesellschaft, Leibniz-Gemeinschaft und Fraunhofer-Gesellschaft. Siehe dazu S. 96/97.
- Ohne Erasmus-Aufenthalte internationaler Wissenschaftler/innen in Deutschland
- Es fehlen u. a. Angaben zur Förderung der Aufenthalte internationaler Gastwissenschaftler/innen durch die Hochschulen.
- Hierbei ist zu berücksichtigen, dass es sich bei einem großen Teil der DAAD-Förderungen um Kurzzeitförderungen von wenigen Tagen handelt (z. B. Tagungsteilnahmen), während die von DFG und AvH geförderten Aufenthalte in der Regel deutlich länger dauern.
- Angaben zum Jahr 2017
- Geschätzte Zahl
- Ausschließlich Angaben zu den Antragsteller/innen auf eine Aufenthaltsförderung in Deutschland

D3.2 Internationale Gastwissenschaftler/innen in Deutschland nach Förderorganisation 2018²

Förderorganisation	Anzahl
Wichtigste deutsche Förderorganisationen	
Deutsche Forschungsgemeinschaft	15.011
Deutscher Akademischer Austauschdienst	13.140
Alexander von Humboldt-Stiftung	2.276
Weitere deutsche Förderorganisationen	
Konrad-Adenauer-Stiftung	274
Katholischer Akademischer Ausländerdienst	229
Gerda Henkel Stiftung ⁶	152
Hanns-Seidel-Stiftung	91
Boehringer Ingelheim Fonds	65
Friedrich-Ebert-Stiftung	57
Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel	57
Minerva Stiftung ⁵	57
Akademie Schloss Solitude ⁶	53
Friedrich-Naumann-Stiftung	52
Deutsche Bundesstiftung Umwelt	46
Heinrich-Böll-Stiftung	37
Schneider-Sasakawa-Fonds – WWU Münster	34
Baden-Württemberg Stiftung gGmbH	32
Fritz Thyssen Stiftung	26
Cusanuswerk – Bischöfliche Studienförderung ⁵	23
Rosa-Luxemburg-Stiftung ⁵	22
Deutsches Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes ⁵	20
The Martin Buber Society of Fellows	18
Studienstiftung des Abgeordnetenhauses in Berlin ⁵	17
Hans-Böckler-Stiftung ⁵	14
Einstein Stiftung Berlin	10
Karl-Winnacker-Institut der Dechema	10
Heinrich Hertz-Stiftung – MKW NRW	9
Stiftung Charité	9
Zeit-Stiftung Ebelin und Gerd Bucorius	8
Klassik Stiftung Weimar	4
Alfred Toepfer Stiftung F.V.S.	3
Ausländische Förderorganisationen	
Japan Society for the Promotion of Science	370
Marie-Sklodowska-Curie-Maßnahmen	285
Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung ^{5,7}	106
Fulbright-Kommission	29
Natural Sciences and Engineering Research Council of Canada ⁵	15
Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (Österreich)	10
Insgesamt	32.671

Quelle: Angaben der Förderorganisationen, DZHW-Umfrage; DZHW-Berechnungen

3 Internationale Gastwissenschaftler/innen in Deutschland

3.2 Herkunftsregionen, Herkunftsländer und Fächergruppen

Westeuropa sowie Asien und Pazifik sind die wichtigsten Herkunftsregionen internationaler Gastwissenschaftler/innen, deren Aufenthalt in Deutschland von in- und ausländischen Förderorganisationen unterstützt wurde. 22% bzw. 21% der geförderten Wissenschaftler/innen kommen aus diesen Regionen. Weiterhin bedeutsame Herkunftsregionen sind Mittel- und Südosteuropa (13%), Nordafrika und Nahost (12%) sowie Osteuropa und Zentraleuropa (11%). Die Anteile von Lateinamerika (9%), Nordamerika und Subsahara-Afrika (jeweils 6%) fallen geringer aus. Die häufigen Aufenthalte von Wissenschaftler/innen aus dem westeuropäischen sowie asiatisch-pazifischen Raum zu Forschungs- und Lehrzwecken in Deutschland korrespondieren mit der Dominanz dieser Herkunftsregionen bei den internationalen Wissenschaftler/innen, die an deutschen Hochschulen oder auch an außeruniversitären Forschungseinrichtungen angestellt sind (vgl. S. 78/79 und 88/89). Die Mobilitätsströme westeuropäischer und asiatischer Gastwissenschaftler/innen nach Deutschland sind nicht nur ein Resultat der demografischen Situation, d. h. der hohen Zahl an akademisch ausgebildeten Wissenschaftler/innen in diesen Regionen, sondern ebenfalls ein Ergebnis langjähriger ökonomischer und wissenschaftlicher Zusammenarbeit, einschließlich der Kooperationsbeziehungen deutscher Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Die anhaltende Bedeutung der Herkunftsregionen Westeuropa sowie

Asien und Pazifik bei geförderten Gastaufenthalten zeigt sich auch daran, dass deren Anteil von 2017 auf 2018 weiter gewachsen ist. Dagegen hat sich in diesem Zeitraum der Anteil der Aufenthalte vor allem von Gastwissenschaftler/innen aus Mittel- und Südosteuropa sowie aus Lateinamerika verringert.

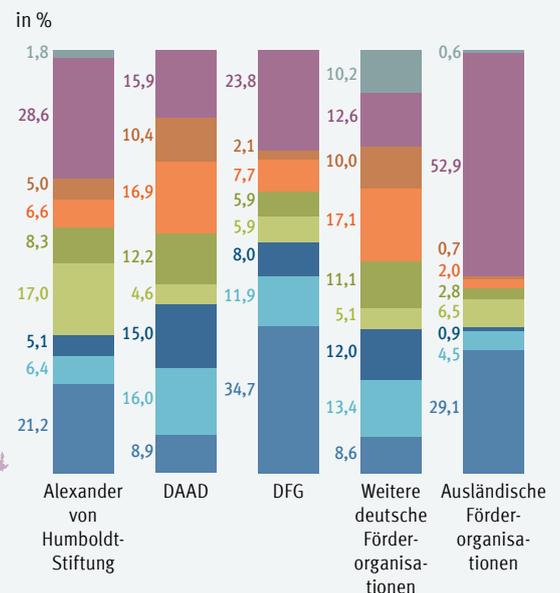
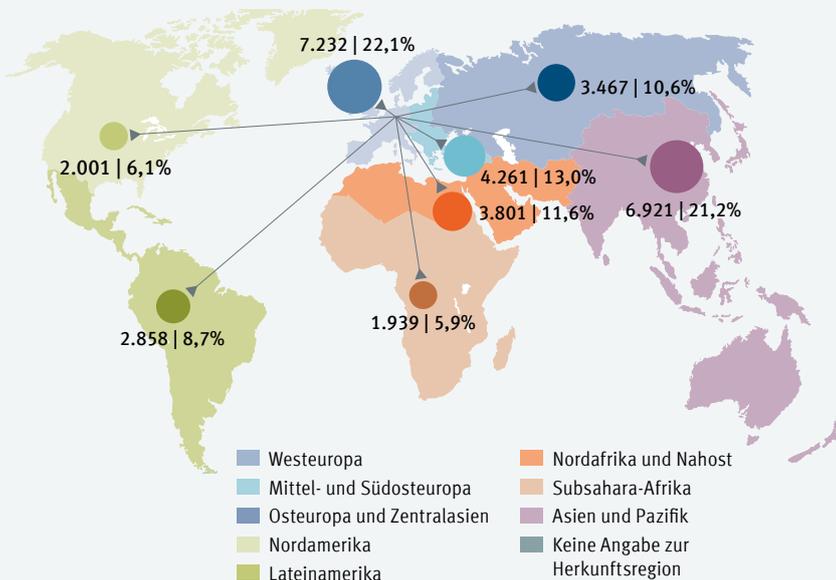
Die einzelnen Förderorganisationen zeichnen sich durch regionale Schwerpunkte aus.¹ Bei der DFG sind die Anteile der geförderten Gastwissenschaftler/innen aus Westeuropa (35%) sowie Asien und Pazifik (24%) besonders hoch. Die Alexander von Humboldt-Stiftung fördert darüber hinaus einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Wissenschaftler/innen aus Nordamerika (17%). Die Förderung des DAAD und der kleineren deutschen Förderorganisationen erfolgt demgegenüber stärker ausgeglichen über die verschiedenen Herkunftsregionen.

„ Mit einem Anteil von 45% ist die mit Abstand größte Gruppe der internationalen Gastwissenschaftler/innen dem Fachgebiet Mathematik und Naturwissenschaften zuzuordnen.“

Die drei wichtigsten Herkunftsländer für internationale Gastwissenschaftler/innen in Deutschland sind China, Indien und Russland. Sie stellen jeweils rund 2.000 der geförderten Wissenschaftler/innen. Im Vergleich zu 2017 ist die Zahl der Gastwissenschaftler/innen aus allen drei Ländern nach Rückgängen im Vorjahr wieder deutlich angestiegen, am stärksten für Indien (+52%) und China (+40%). Weitere wichtige Herkunftsländer sind Italien, die USA, Polen, der Iran und Spanien. Auch diese Länder verzeichnen fast ausnahmslos eine

D3.3 Internationale Gastwissenschaftler/innen in Deutschland nach Herkunftsregion und Förderorganisation 2018¹

Anzahl und in %



Quelle: Angaben der Förderorganisationen, DZHW-Umfrage; DZHW-Berechnungen

positive Entwicklung, nur für Polen ist ein deutlicher Rückgang zu konstatieren.

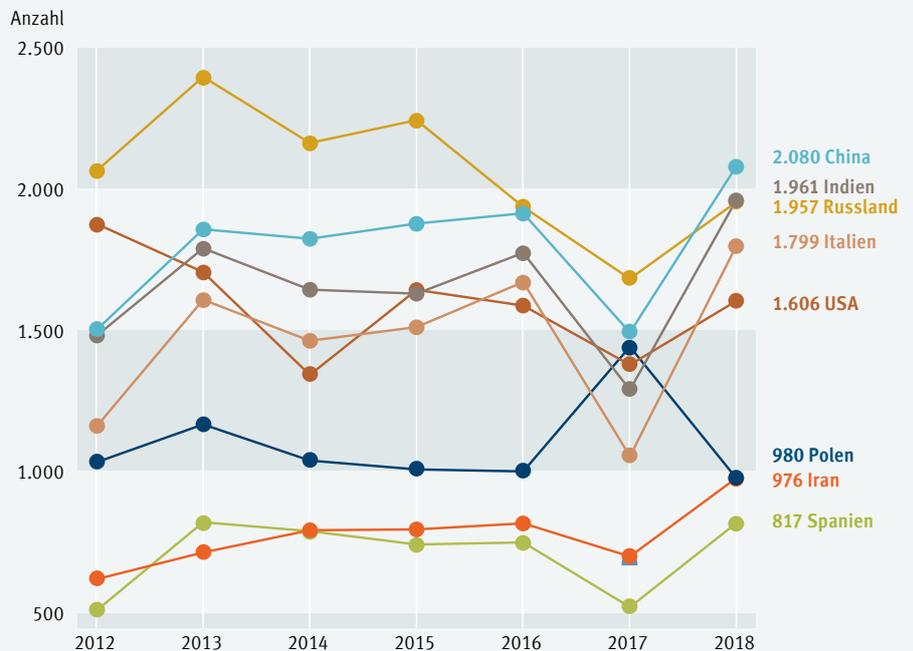
Die größte Gruppe der internationalen Gastwissenschaftler/innen ist mit einem Anteil von 45% dem Fachgebiet Mathematik und Naturwissenschaften zuzuordnen. Mit großem Abstand folgen die Geisteswissenschaften (16%), die Ingenieurwissenschaften (14%) sowie die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (11%). Noch geringere Bedeutung kommt der Humanmedizin (6%), den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften (3%) sowie Kunst und Kunstwissenschaft (1%) zu. Die Dominanz der Naturwissenschaften unter den internationalen Gastwissenschaftler/innen korrespondiert mit der Bedeutung dieses Fachgebietes bei den angestellten ausländischen Wissenschaftler/innen sowohl an deutschen Hochschulen als auch an außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Auffällig ist lediglich der im Vergleich überdurchschnittlich hohe Anteil an Vertreter/innen der Geisteswissenschaften unter den Gastwissenschaftler/innen.

In Bezug auf die Fachgebiete der geförderten Wissenschaftler/innen zeigen sich zwischen den verschiedenen Förderorganisationen deutliche Unterschiede. Bei der DFG und der Alexander von Humboldt-Stiftung fällt der Anteil der Naturwissenschaftler/innen mit 64% bzw. 49% besonders hoch aus. Dagegen ist für die kleineren deutschen Förderorganisationen in höherem Maße die Unterstützung von Geisteswissenschaftler/innen (39%) sowie Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler/innen (24%) kennzeichnend. Der DAAD weist mit 18% den höchsten Anteil an geförderten Ingenieurwissenschaftler/innen auf.

*** Fußnote**

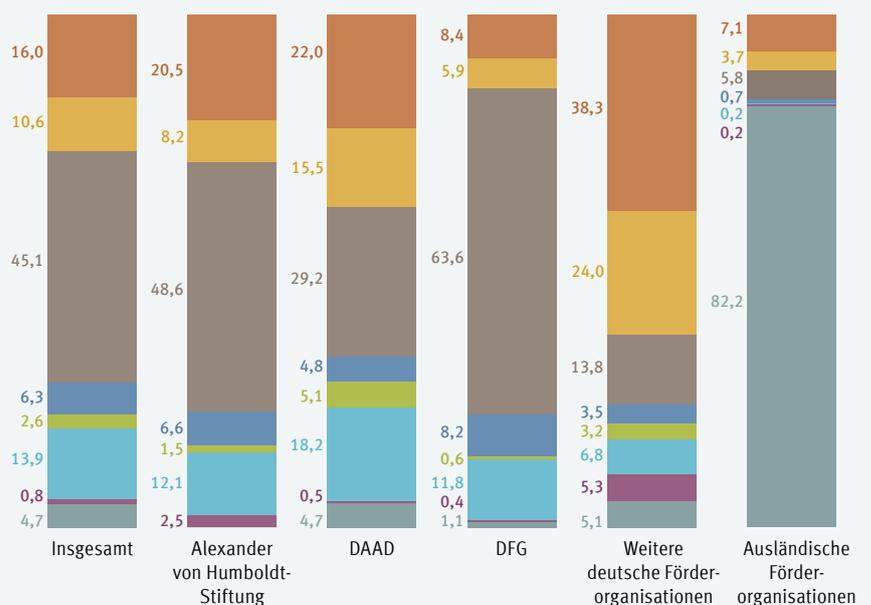
1 Die ausländischen Förderorganisationen, mit Ausnahme der EU-Förderung im Rahmen der Marie-Sklodowska-Curie-Maßnahmen, unterstützen in der Regel den Aufenthalt von Gastwissenschaftler/innen aus ihren jeweiligen Sitzländern in Deutschland.

D3.4 Internationale Gastwissenschaftler/innen in Deutschland nach den wichtigsten Herkunftsländern seit 2012



Quelle: Angaben der Förderorganisationen, DZHW-Umfrage; DZHW-Berechnungen

D3.5 Internationale Gastwissenschaftler/innen in Deutschland nach Förderorganisation und Fächergruppe 2018



Angaben in %:

- Geisteswissenschaften
- Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
- Mathematik und Naturwissenschaften
- Ingenieurwissenschaften
- Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften
- Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin
- Kunst und Kunstwissenschaft
- Sonstige Fächer/Keine Angabe

Quelle: Angaben der Förderorganisationen, DZHW-Umfrage; DZHW-Berechnungen

3.3 Internationale Gastwissenschaftler/innen an außeruniversitären Forschungseinrichtungen

Die Internationalisierungsprozesse an den außeruniversitären Forschungseinrichtungen (AUF) beschränken sich nicht auf die Anstellung von ausländischen Wissenschaftler/innen, sondern schließen auch temporäre Forschungsaufenthalte von Gastwissenschaftler/innen aus anderen Ländern mit ein. Zum Teil erfolgt deren Förderung durch andere Institutionen außerhalb der AUF, zu einem weiteren, wesentlichen Teil werden diese temporären Gastaufenthalte aber von den AUF selbst durch Stipendienvergabe oder anderweitige Förderungen ermöglicht. Die Erfassung der internationalen Gastwissenschaftler/innen, deren Aufenthalte durch die AUF finanziert werden, hat sich in den letzten Jahren deutlich verbessert. Inzwischen verfügen die Helmholtz-Gemeinschaft, die Max-Planck-Gesellschaft und die Leibniz-Gemeinschaft über fundierte Daten zu den von ihnen geförderten Aufenthalten internationaler Gastwissenschaftler/innen an ihren Instituten bzw. in den von ihnen durchgeführten Projekten. Lediglich für die Fraunhofer-Gesellschaft stehen solche Angaben noch aus.

Im Jahr 2018 haben Max-Planck-Gesellschaft sowie Helmholtz- und Leibniz-Gemeinschaft zusammen die Aufenthalte von rund 10.400 internationalen Gastwissenschaftler/innen in Deutschland gefördert. Auf die Helmholtz- und die Leibniz-Gemeinschaft entfallen dabei jeweils rund 4.300 und auf die Max-Planck-Gesellschaft rund 1.900 Gastwissenschaftler/innen.¹ Bezogen auf das angestellte Wissenschaftspersonal bedeutet dies, dass 2018 bei Helmholtz-Gemeinschaft und Max-Planck-Gesellschaft auf fünf angestellte Wis-

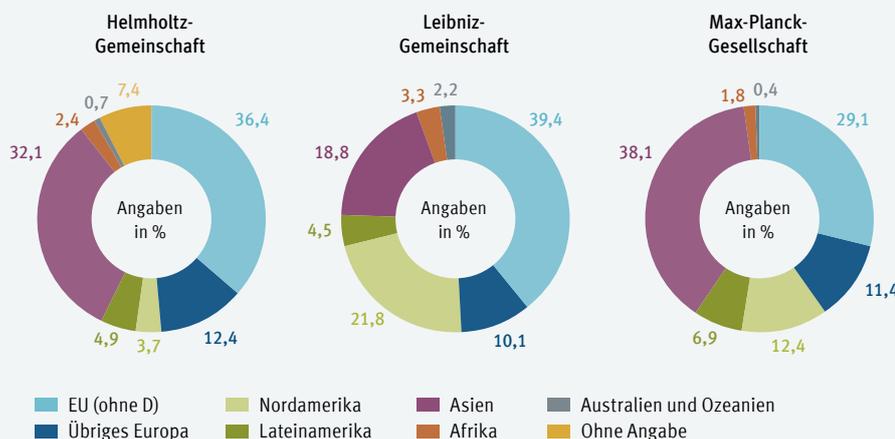
senschaftler/innen jeweils ein/e Gastwissenschaftler/in kam.² Bei der Leibniz-Gemeinschaft ist das Verhältnis sogar zwei zu eins.

Jede der drei Forschungseinrichtungen weist in Bezug auf die regionale Herkunft ihrer internationalen Gastwissenschaftler/innen ein eigenes Profil auf. Die Helmholtz-Gemeinschaft fördert insbesondere Wissenschaftler/innen aus europäischen Ländern. Bei ihr kamen 2018 insgesamt 36% der Gastwissenschaftler/innen aus EU-Staaten und 12% aus weiteren europäischen Ländern. Ebenfalls eine große Rolle spielen Wissenschaftler/innen aus Asien, sie stellen 32% aller von der Helmholtz-Gemeinschaft Geförderten. Wissenschaftler/innen aus Europa und Asien nehmen damit zusammen einen Anteil von 80% aller Gäste ein. An der Spitze der Länder steht bei der Helmholtz-Gemeinschaft China, allein 16% aller Gastaufenthalte werden von chinesischen Wissenschaftler/innen durchgeführt. Auf dem zweiten Platz folgt Indien mit einem Anteil von 6%, dicht gefolgt von Russland (6%) sowie Italien (5%) und Schweden (4%).

Auch bei der Leibniz-Gemeinschaft kommen die meisten der von ihr geförderten Gastwissenschaftler/innen aus europäischen Ländern, 39% aus EU-Staaten und 10% aus weiteren europäischen Ländern. Häufiger als bei anderen AUF werden aber die Aufenthalte von nordamerikanischen Wissenschaftler/innen gefördert. Sie stellen einen Anteil von 22%. Dagegen beläuft sich die Zahl der geförderten Wissenschaftler/innen aus Asien nur auf 19%. Bei den Herkunftsländern der von der Leibniz-Gemeinschaft Geförderten ste-

„ Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen förderten 2018 die Deutschlandaufenthalte von 10.400 internationalen Gastwissenschaftler/innen.

↓ D3.6 Internationale Gastwissenschaftler/innen, deren Aufenthalt durch Max-Planck-Gesellschaft, Helmholtz- oder Leibniz-Gemeinschaft gefördert wurden, nach Herkunftsregion 2018¹



* Fußnoten

- 1 Auf die Darstellung von Daten zu den Gastwissenschaftler/innen, die in den vorangegangenen Jahren von den außeruniversitären Forschungseinrichtungen gefördert wurden, wird verzichtet, da sich die Art und Weise der Erfassung geändert hat.
- 2 Bei der Bewertung dieser Daten ist zu beachten, dass bei der Max-Planck-Gesellschaft die Promovierenden (und damit auch die internationalen Promovierenden) seit 2015 eine befristete Anstellung erhalten und nicht mehr über Stipendien finanziert werden.

Quelle: Angaben der außeruniversitären Forschungseinrichtungen, DZHW-Umfrage; DZHW-Berechnungen

↓ D3.7 Internationale Gastwissenschaftler/innen, deren Aufenthalt durch Max-Planck-Gesellschaft, Helmholtz- oder Leibniz-Gemeinschaft gefördert wurden, nach wichtigsten Herkunftsländern 2018¹

Helmholtz-Gemeinschaft			Leibniz-Gemeinschaft			Max-Planck-Gesellschaft		
Herkunftsländer	Anzahl	in %	Herkunftsländer	Anzahl	in %	Herkunftsländer	Anzahl	in %
China	699	16,4	USA	854	19,9	China	273	14,6
Indien	264	6,2	Frankreich	371	8,6	Indien	208	11,1
Russland	252	5,9	Großbritannien	335	7,8	USA	198	10,6
Italien	202	4,7	China	251	5,8	Italien	127	6,8
Schweden	162	3,8	Italien	212	4,9	Russland	96	5,1
Insgesamt	4.265	100,0	Insgesamt	4.302	100,0	Insgesamt	1.876	100,0

Quelle: Angaben der außeruniversitären Forschungseinrichtungen, DZHW-Umfrage; DZHW-Berechnungen

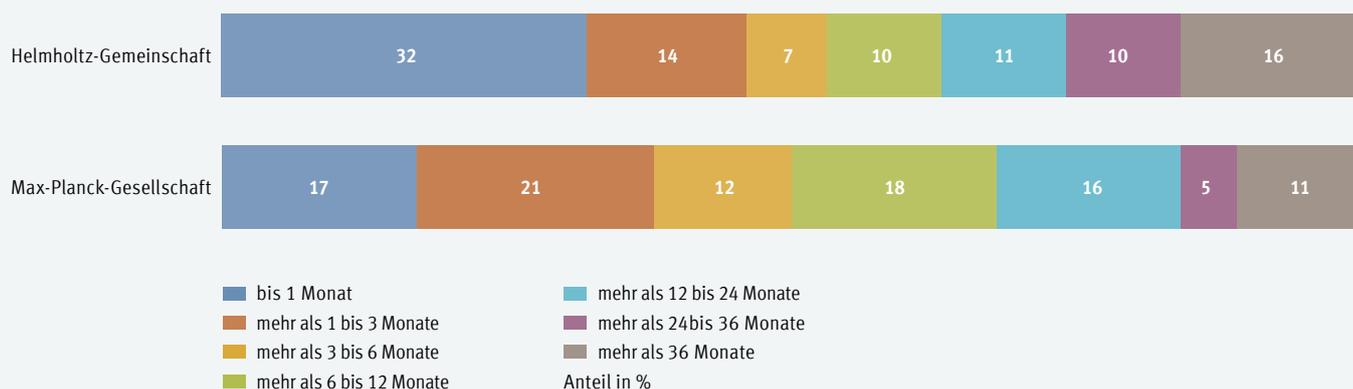
hen mit großem Abstand die USA an der Spitze (20%), gefolgt von Frankreich (9%), Großbritannien (8%), China (6%) und Italien (5%).

Die Max-Planck-Gesellschaft fördert ebenfalls häufig temporäre Aufenthalte von Gastwissenschaftler/innen aus europäischen Ländern. 29% kommen aus EU-Staaten, 11% aus weiteren europäischen Ländern. Ebenso bedeutsam ist jedoch die Förderung von Wissenschaftler/innen aus Asien. Sie stellen einen Anteil von 38%. 12% der Gäste kommen aus Nordamerika und 7% aus Lateinamerika. China steht mit einem Anteil von 15% aller Gäste an der Spitze der Herkunftsländer, gefolgt von Indien und den

USA mit jeweils 11%. Italien (7%) und Russland (5%) sind weitere wichtige Herkunftsländer.

Für die Max-Planck-Gesellschaft und die Helmholtz-Gemeinschaft liegen auch Angaben zur Aufenthaltsdauer vor. Es zeigt sich, dass kürzere Aufenthalte bis zu sechs Monaten eine wichtige Rolle spielen. Ihr Anteil liegt bei 51% für die Max-Planck-Gesellschaft und bei 53% für die Helmholtz-Gemeinschaft, bei der die kurzen Aufenthalte von einem Monat und weniger bereits ein Drittel aller Förderungen ausmachen. Aufenthalte von über zwei Jahren absolvieren 16% der Gastwissenschaftler/innen bei der Max-Planck-Gesellschaft und 26% bei der Helmholtz-Gemeinschaft.

↓ D3.8 Internationale Gastwissenschaftler/innen, deren Aufenthalt durch Max-Planck-Gesellschaft oder Helmholtz-Gemeinschaft gefördert wurden, nach Aufenthaltsdauer 2018



Quelle: Angaben der außeruniversitären Forschungseinrichtungen, DZHW-Umfrage; DZHW-Berechnungen

3 Internationale Gastwissenschaftler/innen in Deutschland

3.4 Erasmus-Gastdozent/innen

Im Rahmen des Erasmus+-Programms der Europäischen Union werden auch temporäre Auslandsaufenthalte von Gastdozent/innen gefördert. Diese Gastdozenturen innerhalb Europas können zwischen zwei und 60 Tagen dauern. Die Förderung umfasst dabei Lehraufenthalte sowohl von wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen und Professor/innen von Universitäten und Forschungseinrichtungen als auch von Angestellten in Unternehmen. Die Teilnehmer/innen an diesem Programm müssen dabei nicht zwingend über die Staatsangehörigkeit des Entsendelandes verfügen. Auch ausländische Mitarbeiter/innen an den Hochschulen des Entsendelandes können sich daran beteiligen. Deshalb ist es nicht ausgeschlossen, dass einige der Erasmus-Gastdozent/innen in Deutschland über eine deutsche Staatsbürgerschaft verfügen. Allerdings dürfte dieser Anteil sehr gering ausfallen.

Im Erasmusjahr 2018¹ kamen insgesamt rund 2.700 Erasmus-Gastdozent/innen zu einem Lehraufenthalt nach Deutschland. Das entspricht ungefähr dem Wert des Vorjahres. In den letzten fünf Jahren ist die Zahl der Gastdozenturen in Deutschland im Wesentlichen relativ konstant geblieben, sie lag jeweils zwischen 2.600 und 2.800.

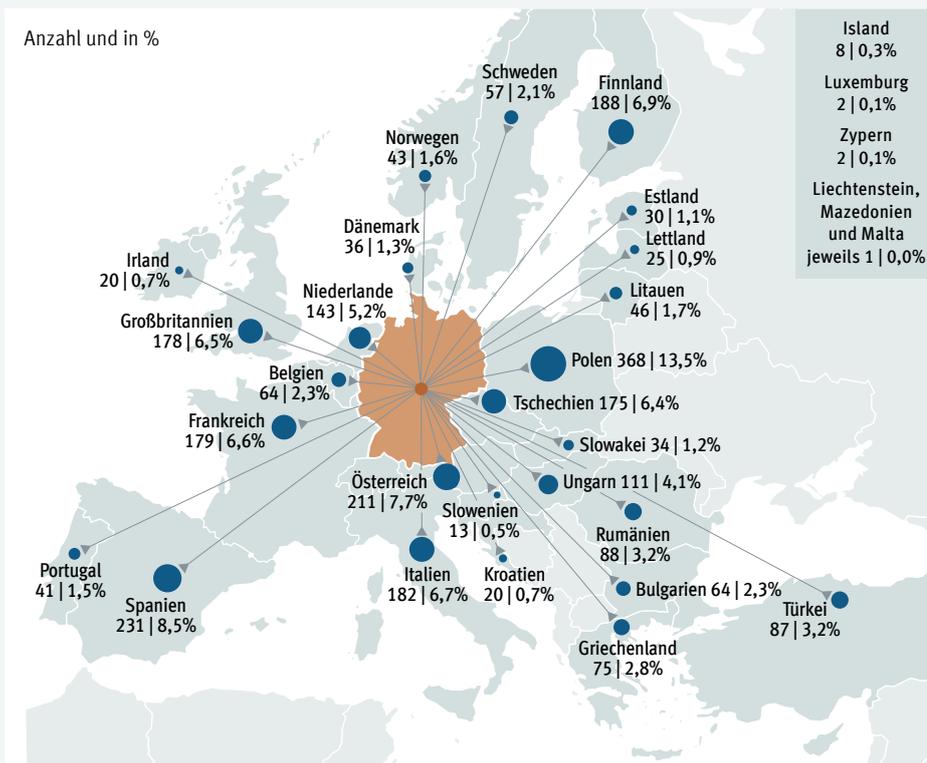
» Das mit Abstand wichtigste Herkunftsland für Erasmus-Gastdozent/innen in Deutschland ist Polen.

Die größte Gruppe der Erasmus-Gastdozent/innen stammt mit einem Anteil von 30% aus Ländern Mittelosteuropas. 21% von ihnen kommen aus westeuropäischen und 17% aus südeuropäischen Ländern. Der Anteil der Gastdozent/innen aus Nordeuropa liegt bei 12%, ebenso wie der Anteil der südosteuropäischen Gastdozent/innen. 8% stammen aus Mittelwesteuropa. In Bezug auf die Größe dieser Herkunftsgruppen und ihren jeweiligen Anteil haben sich dabei in den letzten fünf Jahren keine wesentlichen Änderungen ergeben. Das wichtigste Herkunftsland für

Erasmus-Gastdozent/innen in Deutschland ist Polen. Sein Anteil beträgt allein 14%. An zweiter und dritter Stelle stehen mit deutlichem Abstand Spanien (9%) und Österreich (8%). Weiterhin spielen Finnland, Italien, Frankreich, Großbritannien (jeweils 7%) und Tschechien (6%) eine wichtige Rolle. Während die Teilnehmerzahlen aus Polen, Frankreich und Großbritannien in den letzten fünf Jahren größeren Schwankungen unterworfen waren, sind die Zahlen der anderen wichtigen Länder im Wesentlichen konstant geblieben bzw. haben eine leicht positive Entwicklung vollzogen.

Mit einem Anteil von 31% sind die meisten ausländischen Erasmus-Gastdozent/innen in Deutschland der Fächergruppe Künste und Geis-

D3.9 Erasmus-Gastdozent/innen in Deutschland nach Herkunftsregion und Herkunftsland 2018¹



Quelle: DAAD, Erasmus-Statistik

Herkunftsregion	Anzahl	in %
Mittelosteuropa	822	30,2
Westeuropa	584	21,4
Südeuropa	455	16,7
Nordeuropa	332	12,2
Südosteuropa	317	11,6
Mittelwesteuropa	214	7,9
Insgesamt	2.724	100,0

* Fußnoten

- 1 Erasmus-Statistik bis 2014: Studienjahr beginnt im Wintersemester und endet im Sommersemester des Folgejahres. 2014 = WS 2013/14 + SS 2014
Neue Erasmus-Statistik seit 2015: Studienjahr beginnt am 1. Juni des Vorjahres und endet am 31. Mai des Folgejahres. 2018 = 1.6.2017 bis 31.5.2019
- 2 Die Angaben zu den Erasmus-Gastdozent/innen nach Fächergruppen liegen nur in der ISCED-Systematik vor.

teswissenschaften zuzurechnen.² 17% von ihnen gehören zum Bereich Ingenieurwesen, Herstellung und Baugewerbe, weitere 16% vertreten die Fächergruppe Wirtschafts-, Verwaltungs- und Rechtswissenschaften. Zum Bereich Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen sind 10% zuzurechnen und jeweils 7% den Bereichen Gesundheit und soziale Dienste sowie Pädagogik. Nur eine geringe Rolle spielen jeweils Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik (6%), Informations- und Kommunikationstechnologien (4%), Dienstleistungen (3%) sowie Agrar-, Forstwissenschaft, Fischereiwirtschaft und Veterinärwissenschaft (2%). Im Vergleich zu den deutschen Erasmus-Gastdozent/innen, die zu einem temporären Aufenthalt ins Ausland fahren, zeigen sich in der Verteilung der Fächergruppen keine wesentlichen Unterschiede (vgl. S. 110/111).

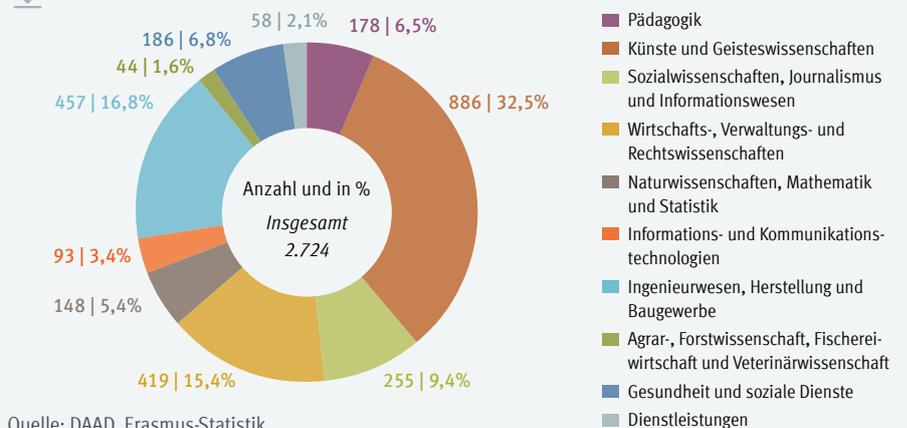
Obwohl eine Erasmus-Gastdozentur bis zu zwei Monate dauern kann, halten sich die Dozent/innen in Deutschland im Durchschnitt nur 4,9 Tage auf. Dieser Wert entspricht dem des Vorjahres. Zwischen den einzelnen Herkunftsländern kommt es dabei zu Unterschieden. Erasmus-Gastdozent/innen aus Kroatien, Norwegen, Rumänien und Schweden verbrachten im Durchschnitt zwischen sechs und sieben Tage in Deutschland. Dagegen weilten Gastdozent/innen aus Luxemburg, Estland, Lettland und den Niederlanden durchschnittlich nur zwischen drei und vier Tage in Deutschland.

↓ D3.10 Erasmus-Gastdozent/innen in Deutschland nach wichtigsten Herkunftsländern seit 2014



Quelle: DAAD, Erasmus-Statistik

↓ D3.11 Erasmus-Gastdozent/innen in Deutschland nach Fächergruppe 2018²



Quelle: DAAD, Erasmus-Statistik

↓ D3.12 Erasmus-Gastdozent/innen in Deutschland nach Herkunftsländern und durchschnittlicher Aufenthaltsdauer 2018

Herkunftsland	Dauer Ø Tage	Herkunftsland	Dauer Ø Tage	Herkunftsland	Dauer Ø Tage
Liechtenstein	14,0	Italien	5,1	Irland	4,5
Kroatien	6,6	Bulgarien	5,1	Slowakei	4,4
Rumänien	6,1	Mazedonien	5,0	Belgien	4,3
Schweden	6,1	Malta	5,0	Dänemark	4,1
Norwegen	6,0	Polen	4,8	Österreich	4,0
Slowenien	5,7	Litauen	4,8	Zypern	4,0
Ungarn	5,6	Frankreich	4,8	Niederlande	3,9
Griechenland	5,6	Finnland	4,7	Lettland	3,8
Tschechien	5,5	Großbritannien	4,7	Estland	3,8
Spanien	5,2	Island	4,6	Luxemburg	3,5
Türkei	5,2	Portugal	4,6	Insgesamt	4,9

Quelle: DAAD, Erasmus-Statistik

1 Deutsche Wissenschaftler/innen an ausländischen Hochschulen

1.1 Angestelltes Wissenschaftspersonal

Nur sehr wenige Länder erfassen derzeit Zahl, Herkunft und Status der an ihren Hochschulen angestellten internationalen Wissenschaftler/innen. Aktuell liegen solche Daten für Belgien (flämischer Landesteil), Großbritannien, die Niederlande, Österreich und die Schweiz vor. Für Länder wie Schweden, Frankreich, Australien oder auch Spanien und Kanada, in denen schon angesichts einer hohen Zahl an Promovierenden aus Deutschland auch viele deutsche Wissenschaftler/innen zu vermuten sind (vgl. S. 102/103), fehlt es an solchen Angaben. Darüber hinaus bestehen auch zwischen den genannten Ländern beträchtliche Differenzen bei der Art und Weise der Datenerfassung.¹

Ob in einem Land viele oder wenige internationale Wissenschaftler/innen arbeiten, ist von vielen Faktoren abhängig. Nicht nur Größe, Attraktivität und Struktur des Wissenschafts- und Hochschulsystems, Zugangs- und Arbeitsmöglichkeiten, einschließlich der Entwicklung der akademischen Arbeitsmärkte, spielen eine Rolle, sondern auch kulturelle und sprachliche Aspekte. Im Rahmen der hier erfassten Länder sind die meisten deutschen Wissenschaftler/innen an Hochschulen des Nachbarlandes Schweiz angestellt. 2018 betrug ihre Zahl rund 8.600. Die überwiegende Mehrzahl von 88% ist dabei an Hochschulen in den deutschsprachigen Kantonen tätig. An zweiter Stelle steht Großbritannien mit 5.800 deutschen Wissenschaftler/innen. Nicht wesentlich geringer

„13% der Wissenschaftler/innen an Schweizer Hochschulen und österreichischen Universitäten kommen aus Deutschland.“

fällt diese Zahl mit rund 5.400 deutschen Wissenschaftler/innen (2019) für die Universitäten in Österreich aus. Unmittelbare Nachbarschaft und gleiche Sprache dürften dabei wichtige Attraktivitätsfaktoren für Österreich sein. In den Niederlanden arbeiteten 2018 rund 1.200 und in Belgien (flämischer Landesteil) 2016 rund 400 deutsche Wissenschaftler/innen an Universitäten.

Während an den Schweizer Hochschulen die Zahl der deutschen Wissenschaftler/innen zwischen 2013 und 2018 nur geringfügig schwankte, allerdings seit 2016 mit leichtem Rückgang, kam es in diesem Zeitraum in Großbritannien (+21%), Österreich (+41%) und den Niederlanden (+38%) zu deutlichen Steigerungen.

Neben der Anzahl der deutschen Wissenschaftler/innen an Hochschulen in anderen Ländern ist auch deren Anteil an allen internationalen Wissenschaftler/innen ein aufschlussreiches Kriterium für deren

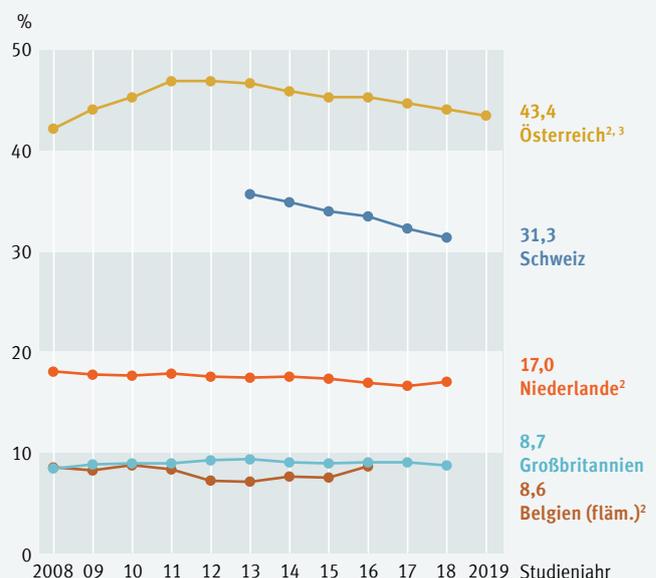
Erfolg auf akademischen Arbeitsmärkten. Den höchsten Anteil erreichen die deutschen Wissenschaftler/innen mit 43% an österreichischen Universitäten. Damit stellen sie insgesamt 13% aller Wissenschaftler/innen an diesen Einrichtungen. Allerdings hat sich ihr Anteil an allen internationalen Wissenschaftler/innen seit 2013 um drei Prozentpunkte verringert. Auch in der Schweiz erreichen sie mit 31% einen hohen Anteil, der seit 2013 jedoch ebenfalls gesunken

E1.1 Deutsches Wissenschaftspersonal an Hochschulen ausgewählter Gastländer seit 2008



Quellen: Daten der jeweiligen statistischen Ämter

E1.2 Anteil des deutschen Wissenschaftspersonals am gesamten internationalen Wissenschaftspersonal an Hochschulen ausgewählter Gastländer seit 2008



Quellen: Daten der jeweiligen statistischen Ämter

ist (um vier Prozentpunkte). Wie in Österreich nehmen sie damit einen Anteil von 13% an allen Wissenschaftler/innen an Schweizer Hochschulen ein. An niederländischen Universitäten sind 17% und an Hochschulen in Großbritannien 9% aller internationalen Wissenschaftler/innen deutscher Herkunft.

Die Zahl der deutschen Professor/innen im Ausland korrespondiert mit der Zahl der deutschen Wissenschaftler/innen. An der Spitze steht 2018 die Schweiz mit 1.291, gefolgt von Österreich mit 827 (2019) und Großbritannien mit 820 deutschen Professor/innen. An den niederländischen Hochschulen lehren und forschen 188 und an den flämischen Hochschulen 110 deutsche Professor/innen (2016). In allen betrachteten Ländern ist dabei seit 2013 eine Zunahme zu verzeichnen. Besonders stark stieg die Zahl der deutschen Professor/innen in Österreich mit +51% und in Großbritannien mit +36%. In den Niederlanden beträgt die Steigerung +29% und in der Schweiz +15%.

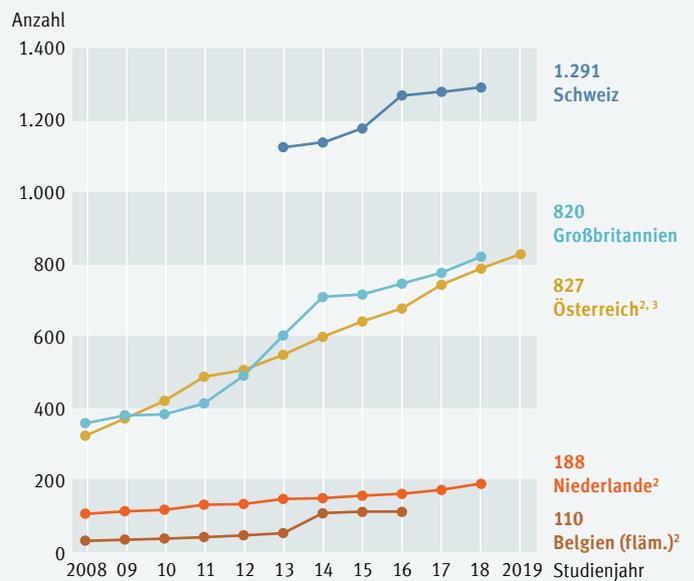
» An den Schweizer Hochschulen lehren rund 1.300 deutsche Professor/innen.

Für die genannten Länder gilt ebenfalls, dass der Anteil der deutschen Professor/innen jeweils den Anteil der deutschen Wissenschaftler/innen übertrifft. Dort ausgeschriebene Professuren sind für deutsche Wissenschaftler/innen offensichtlich sehr attraktiv, und sie können sich in internationaler Konkurrenz gut behaupten. Den höchsten Anteil an allen internationalen Professor/innen erreichen die deutschen Professor/innen dabei in Österreich mit 71%. In der Schweiz stellen sie einen Anteil von 46%. Niedrigere Werte verzeichnen die Niederlande (29%), Belgien (flämischer Landesteil, 24%) und Großbritannien (15%). Diese Werte sind in den letzten fünf Jahren keinen großen Veränderungen unterworfen.

* Fußnoten

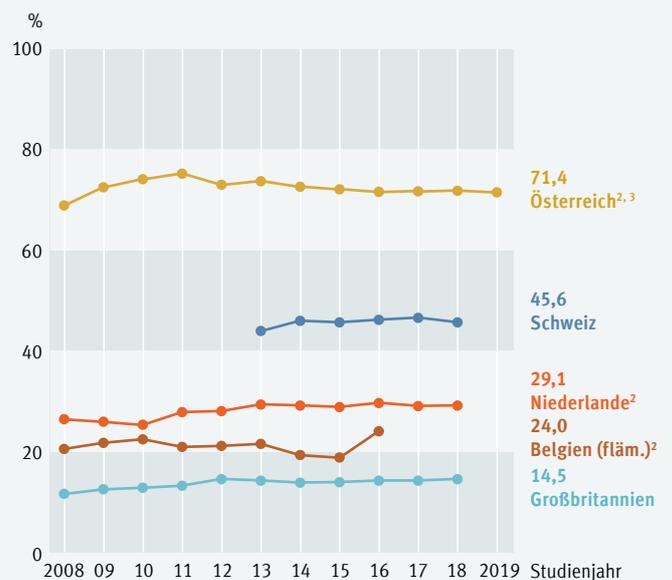
- 1 So liegen die Werte zum Teil nur für Universitäten, nicht aber für andere Hochschularten vor, und es gibt Unterschiede hinsichtlich der Definition von Wissenschaftler/innen.
- 2 Die Daten aus Belgien, den Niederlanden und Österreich beziehen sich nur auf Universitäten.
- 3 Vorläufige Daten

E1.3 Deutsche Professor/innen an Hochschulen ausgewählter Gastländer seit 2008



Quellen: Daten der jeweiligen statistischen Ämter

E1.4 Anteil deutscher Professor/innen an allen internationalen Professor/innen an Hochschulen ausgewählter Gastländer seit 2008



Quellen: Daten der jeweiligen statistischen Ämter

1 Deutsche Wissenschaftler/innen an ausländischen Hochschulen

1.2 Promovierende

Für das Jahr 2017 konnten insgesamt rund 13.900 deutsche Promovierende an ausländischen Hochschulen erfasst werden.¹ Dabei handelt es sich zwar nicht um alle deutschen Doktorand/innen, aber um den größten Teil. Von den ausschlaggebenden Ländern, an deren Hochschulen sich eine nennenswerte Zahl deutscher Studierender eingeschrieben hat, fehlen entsprechende Angaben lediglich aus China und Russland. Die meisten deutschen Promovierenden waren 2017 an Hochschulen in der Schweiz (2018: rund 3.400), in Großbritannien (rund 2.200), in Österreich (rund 2.100) und in den USA (2019: rund 1.200) immatrikuliert. Dabei stellen die deutschen Doktorand/innen in der Schweiz allein einen Anteil von 25% an allen deutschen Promovierenden im Ausland. Die regionale und sprachliche Nähe zu Deutschland, hervorragende Bedingungen für die Forschung an exzellenten Hochschulen sowie eine attraktive Vergütung dürften die wichtigsten Faktoren für die Beliebtheit der Schweiz als Gastland deutscher Wissenschaftler/innen sein. Die vier Länder an der Spitze der Promovierenden-Rangliste stellen zusammen rund zwei Drittel (65%) aller deutschen Doktorand/innen im Ausland. Ebenfalls

„ Allein die deutschen Promovierenden in der Schweiz stellen einen Anteil von 25% aller deutschen Doktorand/innen im Ausland.

von nicht geringer Bedeutung sind die Niederlande und Frankreich mit jeweils rund 600 deutschen Promovierenden sowie Schweden und Australien mit jeweils rund 500 deutschen Promovierenden.

In diesen acht Ländern sind insgesamt 80% der deutschen Doktorand/innen im Ausland tätig. Die verbleibenden 20% verteilen sich auf weitere 26 Länder.

Nach Regionen betrachtet, forscht mit einem Anteil von 78% die überwiegende Mehrzahl der Promovierenden aus Deutschland in Westeuropa, 11% in

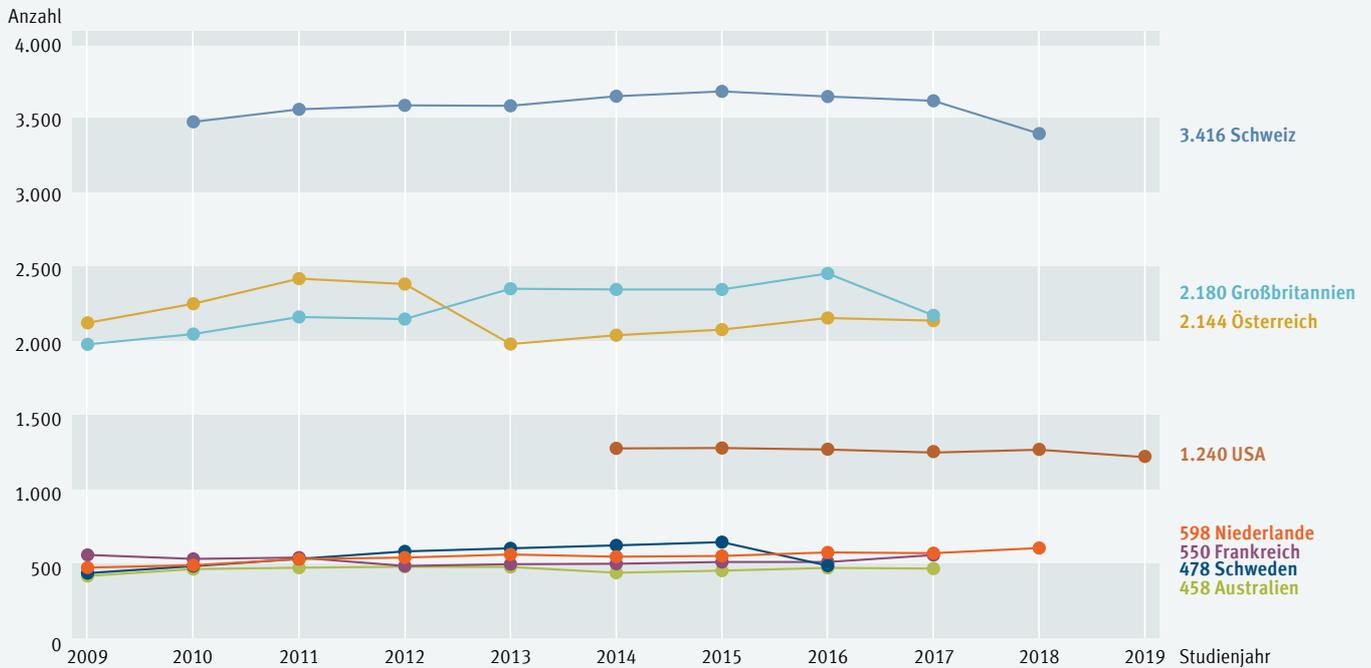
Nordamerika, 6% in Mittel- und Südosteuropa sowie 4% in Australien und Ozeanien. Die regionale Verteilung der deutschen Doktorand/innen im Ausland ähnelt damit stark der Verteilung aller deutschen Studierenden im Ausland. Auch bei ihnen stehen die Länder Schweiz, Großbritannien, Österreich und USA mit an der Spitze der Beliebtheit (vgl. S. 66/67). Es ist deshalb davon auszugehen, dass nicht wenige deutsche Studierende, die im Ausland einen Masterabschluss erwerben, an ihren dortigen Hochschulen oder zumindest im Land verbleiben, um zu promovieren. Eine Ausnahme stellen die Niederlande dar, an deren Hochschulen sich zwar sehr viele deut-

↓ E1.5 Deutsche Promovierende an Hochschulen ausgewählter Gastländer 2017/2018¹

Studienland	Berichtsjahr	Anzahl	Anteil an allen Promovierenden		Studienland	Berichtsjahr	Anzahl	Anteil an allen Promovierenden	
			in %	Anteil an allen deutschen Stud. im Land				in %	Anteil an allen deutschen Stud. im Land
Schweiz	2018	3.416	24,6	29,8	Türkei	2018	90	0,6	2,3
Großbritannien	2017	2.180	15,7	13,8	Japan	2017	89	0,6	11,3
Österreich	2017	2.144	15,5	7,5	Rumänien	2018	83	0,6	5,9
USA	2019	1.240	8,9	15,7	Portugal	2017	70	0,5	4,9
Niederlande	2017	563	4,1	2,5	Liechtenstein	2017	59	0,4	31,7
Frankreich	2017	550	4,0	8,6	Ungarn	2018	54	0,4	1,6
Schweden	2016	478	3,4	28,3	Polen	2017	48	0,3	4,1
Australien	2017	458	3,3	37,9	Lettland	2018	40	0,3	4,0
Dänemark	2017	396	2,9	11,1	Bulgarien	2018	39	0,3	2,8
Spanien	2017	332	2,4	18,8	Island	2018	28	0,2	19,4
Kanada	2016	287	2,1	24,4	Belgien (fläm.)	2017	27	0,2	7,2
Slowakei	2017	196	1,4	30,9	Brasilien	2017	20	0,1	6,8
Norwegen	2017	187	1,3	30,4	Estland	2017	20	0,1	36,4
Tschechien	2018	184	1,3	22,2	Israel	2017	19	0,1	8,9
Irland	2017	147	1,1	23,9	Griechenland	2017	15	0,1	1,0
Finnland	2017	146	1,1	23,7	Litauen	2018	7	0,1	1,9
Italien	2017	134	1,0	9,1	Insgesamt		13.871	100,0	11,1%
Neuseeland	2018	125	0,9	27,9					

Quellen: Statistisches Bundesamt, Deutsche Studierende im Ausland; OECD; Student and Exchange Visitor Information System (SEVIS) des Department of Homeland Security (USA)

↓ E1.6 Deutsche Promovierende im Ausland nach ausgewählten Gastländern seit 2009¹



Quellen: Statistisches Bundesamt, Deutsche Studierende im Ausland; Student and Exchange Visitor Information System (SEVIS) des Department of Homeland Security (USA)

sche Studierende einschreiben, aber nicht zur Promotion. Eine Ursache dafür dürfte sein, dass es sich dabei vor allem um Studierende in Bachelorstudiengängen handelt, während deutsche Masterstudierende dort nur einen vergleichsweise geringen Anteil stellen (vgl. S. 68/69).

Neben der Zahl der deutschen Promovierenden an Hochschulen in anderen Ländern gibt auch der Anteil, den die Doktorand/innen an allen deutschen Studierenden und Promovierenden in dem jeweiligen Land einnehmen, Auskunft über deren länderspezifische Orientierungen. Dabei stehen andere Länder an der Spitze: An erster Stelle Australien (38%), gefolgt von Estland (36%), Liechtenstein (32%), der Slowakei (31%) sowie Norwegen und der Schweiz (jeweils 30%).

* Fußnoten

1 Für die Erfassung deutscher Studierender im Ausland wurde vor allem auf die aktuelle Erhebung „Deutsche Studierende im Ausland“ des Statistischen Bundesamtes zurückgegriffen. Diese wurde um Daten der OECD-Statistik sowie des „Student and Exchange Visitor Information System“ des amerikanischen Department of Homeland Security ergänzt, um aktuelle Daten weiterer Gastländer (u. a. USA, Dänemark, Tschechien, Slowakei, Brasilien und Israel) berücksichtigen zu können. Die Daten zu den verschiedenen Gastländern haben dabei z. T. unterschiedliche Bezugsjahre.

Demgegenüber nimmt die relativ hohe Zahl der deutschen Promovierenden in Österreich, bezogen auf alle deutschen Studierenden und Promovierenden, nur einen Anteil von 8% ein.

Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Zahl der deutschen Promovierenden im Ausland um rund 1.100 Personen bzw. um 7% verringert. Dem liegt vor allem ein Rückgang der Zahlen in der Schweiz (–6%), in Großbritannien (–12%), in Norwegen (–36%) und in Belgien (flämischer Teil, –85%) zugrunde. Auch in den Niederlanden, Spanien, Kanada, Finnland, Ungarn und Brasilien verringerte sich die Zahl der deutschen Promovierenden. Demgegenüber verzeichneten nur Dänemark (+38%), Tschechien (+36%) und Frankreich (+9%) deutliche Zuwächse an Doktorand/innen aus Deutschland. Beim Blick auf die langfristige Entwicklung der Zahl deutscher Promovierender in wichtigen Gastländern fällt auf, dass es zwar in Großbritannien 2017 und in der Schweiz 2018 erstmals zu einem größeren Rückgang gekommen ist, aber dass es sich dabei um keinen Einbruch der Zahlen handelt. Für alle Länder, für die Daten seit 2009 vorliegen, kann für diesen Zeitraum im Grunde genommen von einer relativ hohen Kontinuität in der Zahl der deutschen Promovierenden gesprochen werden.² Alle Schwankungen verbleiben in engen Grenzen. Damit lassen sich an den grundsätzlichen regionalen Orientierungen der deutschen Promovierenden im Ausland über die Jahre hinweg keine wesentlichen Änderungen feststellen.

1.3 Promovierende mit temporären promotionsbezogenen Auslandsaufenthalten

Auch bei Promovierenden gibt es wie bei Studierenden zwei Arten der Auslandsmobilität: zum einen das Absolvieren der kompletten Promotionsphase im Ausland, einschließlich des Abschlusses der Promotion, und zum anderen promotionsbezogene temporäre Auslandsaufenthalte während der Promotion in Deutschland.¹ Zur abschlussbezogenen Mobilität der deutschen Promovierenden berichtet das Statistische Bundesamt regelmäßig aktuelle Daten (vgl. S. 68/69), für Angaben zur temporären Mobilität bedarf

» Trennung von Freunden und Familie sowie finanzielle Schwierigkeiten stellen die größten Hindernisse für einen temporären Auslandsaufenthalt während der Promotion dar.

es aber derzeit noch repräsentativer Befragungen. Nach einer Studie des DZHW haben von allen Promovierenden, die 2019 an einer deutschen Hochschule an ihrer Promotion arbeiteten, bisher 28% mindestens einen promotionsbezogenen temporären Aufenthalt im Ausland absolviert. Zwischen den verschiedenen Fächergruppen bestehen dabei deutliche Differenzen. Überdurchschnittlich hohe Anteile an Promovierenden mit promotionsbezogener Auslandserfahrung sind dabei in den Geisteswissenschaften sowie in Kunst und Kunstwissenschaften zu verzeichnen (jeweils 38%). Dies resultiert u. a. daraus, dass viele geisteswissenschaftliche Promotionsthemen, vor allem in den sprach- und literaturwissenschaftlichen Fächern, Bezüge zu anderen Kulturen aufweisen. Auch

Methodik

Die Daten zur temporären Auslandsmobilität von Promovierenden an deutschen Hochschulen wurden 2019 im Rahmen der National Academics Panel Study (Nacaps) des DZHW erhoben. An der deutschlandweiten Befragung beteiligten sich rund 20.000 Promovierende von 57 promotionsberechtigten deutschen Hochschulen. Die Daten erlauben keine Aussage zum Gesamtumfang der promotionsbezogenen Auslandsmobilität am Ende der Promotionsphase, sondern beziehen sich auf alle Promovierenden zum Befragungszeitpunkt 2019.

kunstwissenschaftliche Promotionen zeichnen sich oftmals durch eine solche thematische Ausrichtung aus. Ein relativ geringer Anteil an auslandserfahrenen Promovierenden findet sich dagegen in der Fächergruppe Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften (12%). Für humanmedizinische Fächer ist kennzeichnend, dass die Promotion häufig parallel zur Facharzt Ausbildung erarbeitet wird und dadurch nur eingeschränkte Möglichkeiten für promotionsbezogene Auslandsaufenthalte bestehen.

Mehr als jeder zweite temporäre Auslandsaufenthalt wird in Westeuropa absolviert (55%). Daneben sind noch Nordamerika (17%), der asiatisch-pazifische Raum (10%) sowie Mittel- und Südosteuropa (9%) als Gastregionen von Bedeutung. Die weiteren Weltregionen Lateinamerika (3%), Nordafrika und Nahost (3%), Subsahara-Afrika (2%) sowie Australien und Ozeanien (1%) spielen demgegenüber nur eine geringe Rolle. Das wichtigste Gastland für Promovierende sind die USA, 13% aller promotionsbezogenen temporären Aufenthalte wurden dort absolviert. Weitere wichtige Gastländer sind Großbritannien (9%), Frankreich (8%), Italien und Österreich (jeweils 6%) sowie die Schweiz und China (jeweils 5%).

72% der befragten Promovierenden haben bislang auf eine Auslandsphase während ihrer Promotion verzichtet. Die Gründe dafür liegen insbesondere im persönlichen Bereich, sie können aber auch struktureller Natur sein. So verweisen 46% der Pro-

* Fußnote

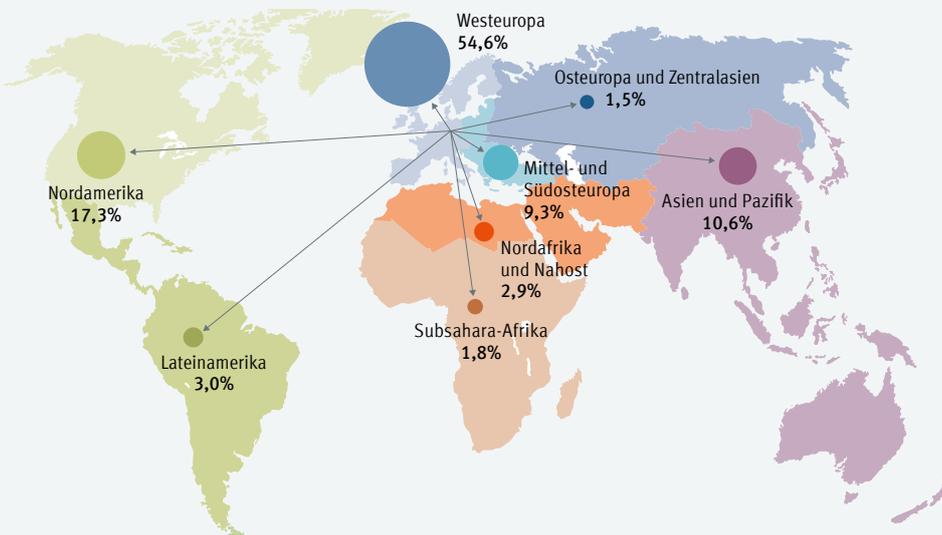
- 1 Vgl. dazu auch: Netz, N./Hampel, S. (2019).
- 2 Abweichungen von 100% sind rundungsbedingt.
- 3 Angaben 4 und 5 auf einer Skala von 1 = „überhaupt nicht hinderlich“ bis 5 = sehr hinderlich

↓ E1.7 Promovierende an deutschen Hochschulen mit temporären promotionsbezogenen Auslandsaufenthalten nach Fächergruppe 2019¹

Fächergruppe	Promovierende mit temporären promotionsbezogenen Auslandsaufenthalten in %
Geisteswissenschaften	38
Kunst und Kunstwissenschaften	38
Mathematik und Naturwissenschaften	31
Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	29
Ingenieurwissenschaften	29
Insgesamt	28
Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften, Veterinärmedizin	25
Humanmedizin und Gesundheitswissenschaften	12

Quelle: DZHW, National Academics Panel Study (Nacaps) 2019

↓ E1.8 Temporäre promotionsbezogene Auslandsaufenthalte von Promovierenden an deutschen Hochschulen nach Gastregion und wichtigsten Gastländern 2019²



Gastländer	Anteil in %
USA	13,2
Großbritannien	8,5
Frankreich	7,5
Italien	6,1
Österreich	5,7
Schweiz	5,2
China	5,1
Niederlande	4,2
Spanien	4,1
Kanada	2,5
Belgien	2,3
Japan	2,2
Dänemark	2,2
Ungarn	2,2
Schweden	2,0
Polen	1,9
Portugal	1,6
Australien	1,5
Griechenland	1,5
Israel	1,4

Quelle: DZHW, National Academics Panel Study (Nacaps) 2019

movierenden, die keinen Auslandsaufenthalt absolviert haben, auf Schwierigkeiten, die für sie mit einer Trennung von Familie und Freunden verbunden sind. Ähnlich häufig werden auch finanzielle Schwierigkeiten (43%) genannt. 24% sehen in einem Auslandsaufenthalt keinen persönlichen Nutzen und 22% sprechen von fehlender Motivation. Neben solchen persönlichen Hinderungsgründen haben 31% der entsprechenden Promovierenden auf einen Auslandsaufenthalt verzichtet, weil sie dadurch Schwierigkeiten mit ihrer Stelle bekommen hätten, und für 32% fehlte es an Beratung und Unterstützung. Eine geringere Rolle spielen mangelnde Fremdsprachenkenntnisse (15%) sowie die Sorge, den Kontakt zum wissenschaftlichen Netzwerk in Deutschland zu verlieren (10%).

Als besonders förderlich für temporäre Auslandsaufenthalte erweist sich eine Promotion im Rahmen strukturierter Promotionsprogramme. Während der Anteil der Promovierenden mit promotionsbezogener Auslandserfahrung bei jenen, die kein Mitglied in einem solchen Promotionsprogramm sind, bei 26% liegt, steigt er bei denjenigen, die in einem strukturierten Programm promovieren, auf 31%, bei assoziierten Mitgliedern in strukturierten Programmen sogar auf 33%. Neben der Promotion in strukturierten Programmen sowie der Zugehörigkeit zu bestimmten Fachkulturen erweisen sich ebenfalls die Internationalität des Arbeitsumfeldes und die konkrete Unterstützung von Forschungsaufenthalten, aber auch Auslandserfahrungen schon während des Studiums als mobilitätsfördernd.

↓ E1.9 Promovierende an deutschen Hochschulen ohne temporäre promotionsbezogene Auslandsaufenthalte nach Mobilitätshürden 2019³

Mobilitätshürde	Zustimmung in %
Trennung von Familie und Freunden	46
Finanzierungsschwierigkeiten	43
Fehlende Beratung und Unterstützung	32
Stellenschwierigkeiten	31
Geringer persönlicher Nutzen	24
Mangelnde Motivation	22
Mangelnde Fremdsprachenkenntnisse	15
Gesundheitliche Probleme	12
Kontaktverlust zum wissenschaftlichen Netzwerk in Deutschland	10
Kulturelle Schwierigkeiten	6

Quelle: DZHW, National Academics Panel Study (Nacaps) 2019

2.1 Mobilitätsentwicklung, Förderorganisationen und Fördergruppen

Im Jahr 2018 wurden insgesamt rund 14.700 Aufenthalte deutscher Gastwissenschaftler/innen im Ausland von in- und ausländischen Organisationen gefördert.¹ Als deutsche Gastwissenschaftler/innen werden dabei Personen bezeichnet, die in Deutschland als Wissenschaftler/innen arbeiten, sich aber ohne Anstellung im Rahmen einer finanziellen Förderung für eine befristete Dauer im Ausland aufhalten und dort an Hochschulen oder anderen Forschungseinrichtungen in Lehre und Forschung tätig sind. Die erhobenen Daten zur Mobilitätsförderung stellen in Bezug auf deutsche Förderorganisationen zwar keine vollständige Erhebung dar, aber sie umfassen den wesentlichen Teil der geförderten Aufenthalte deutscher Gastwissenschaftler/innen im Ausland.² Hinsichtlich der Förderungen, die von ausländischen Organisationen getragen werden, können die Daten allerdings bislang nur einen auf wenige Länder sowie auf die Marie-Sklodowska-Curie-Maßnahmen der EU beschränkten Ausschnitt der Förderaktivitäten abbilden.

Die Zahl der geförderten Aufenthalte deutscher Gastwissenschaftler/innen im Ausland fällt deutlich geringer aus als die entsprechenden Förderzahlen ausländischer Gastwissenschaftler/innen in Deutschland (vgl. S. 92/93). Dies ergibt sich zum einen aus der unvollständigen Erfassung sowohl deutscher als auch ausländischer Fördereinrichtungen. Zum anderen können für die DFG nur geförderte Auslandsaufenthalte deutscher Gastwissenschaftler/innen an-

gegeben werden, die eine Förderung durch Forschungsstipendien erhielten. Darüber hinaus unterstützt eine Reihe von deutschen Förderorganisationen ausschließlich Aufenthalte internationaler Wissenschaftler/innen.

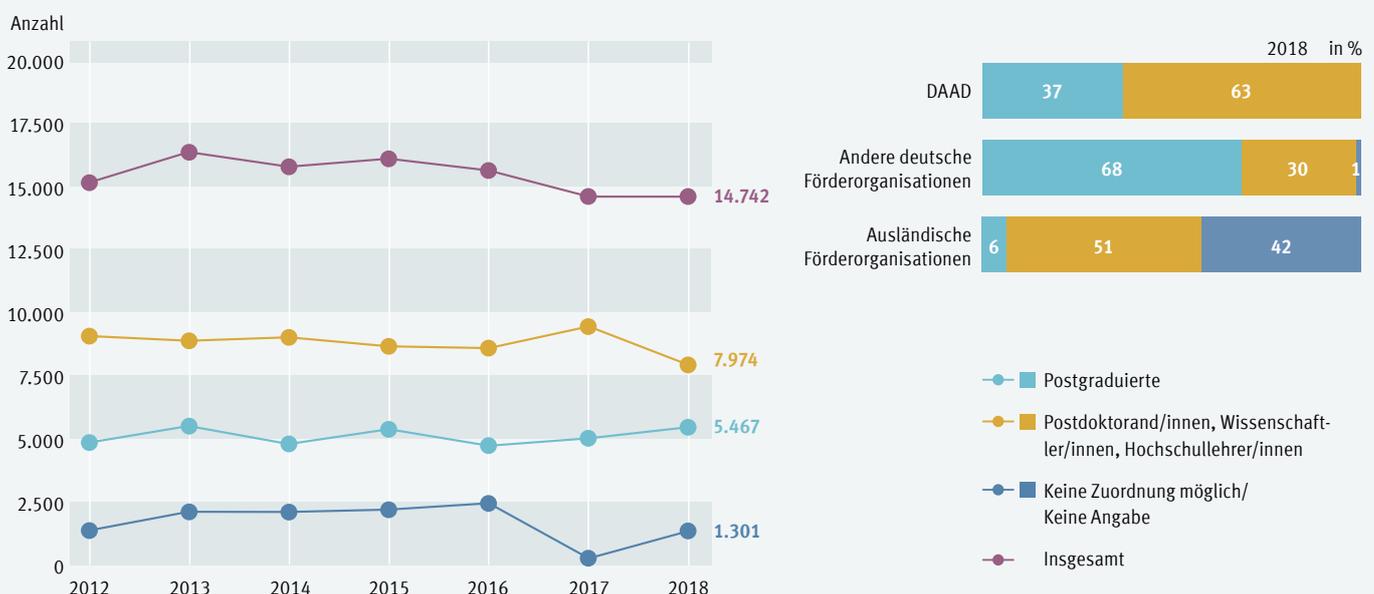
Im Vergleich zum Vorjahr bleibt die Zahl der Förderungen deutscher Gastwissenschaftler/innen im Ausland unverändert. Der Rückgang der Förderzahlen seit 2016 setzt sich somit nicht weiter fort. Nach wie

vor ist es der DAAD, der die überwiegende Mehrzahl der Aufenthalte von deutschen Gastwissenschaftler/innen unterstützt (76%). Der Anteil der durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Aufenthalte liegt bei 6%. Weitere 13% der Auslandsaufenthalte werden durch kleinere deutsche Förderorganisationen unterstützt und 5% durch die hier erfassten

ausländischen Organisationen. Der Umfang der Aktivitäten kleinerer Organisationen bei der Förderung deutscher Gastwissenschaftler/innen fällt zwar damit anteilig größer aus als bei der Förderung ausländischer Wissenschaftler/innen, bleibt aber dennoch beschränkt. Allerdings sollte deren Beitrag nicht unterschätzt werden. Ihre Tätigkeit verdeutlicht, dass die Unterstützung der internationalen Mobilität von Wissenschaftler/innen von vielen Einrichtungen in Deutschland getragen wird. Zudem fokussieren die kleineren Förderinstitutionen ihre Unterstützungstätigkeit häufig auf spezielle Lehr- und Forschungsgebiete oder auch Gastländer bzw. -regionen, die sonst weniger bedacht werden würden.

„ Die Studienstiftung des deutschen Volkes erhöht die Zahl der geförderten Gastaufenthalte deutscher Wissenschaftler/innen um 168%.

E2.1 Deutsche Gastwissenschaftler/innen im Ausland nach Gefördertengruppe seit 2012^{1, 3}



Quelle: Angaben der Förderorganisationen, DZHW-Umfrage

Während die Zahl der durch den DAAD geförderten Aufenthalte deutscher Gastwissenschaftler/innen im Vergleich zum Vorjahr um 5% zurückgegangen ist, stieg die Förderung durch andere deutsche Einrichtungen um 27% und durch ausländische Institutionen sogar um 40%. Dazu trug insbesondere eine starke Erhöhung der Förderzahlen bei der Studienstiftung des deutschen Volkes (+168%) bei sowie die erhöhte Zahl von Japanaufenthalten deutscher Gastwissenschaftler/innen, die durch die Japan Society for the Promotion of Science unterstützt wurden (+56%).

Bei 54% aller geförderten deutschen Gastwissenschaftler/innen handelt es sich um promovierte Wissenschaftler/innen, einschließlich Professor/innen und erfahrener Wissenschaftler/innen, wie z. B. Forschungsgruppenleiter/innen. Weitere 37% der geförderten Aufenthalte wurden von Promovierenden und anderen Postgraduierten durchgeführt. Diese Verteilung der Förderaktivitäten auf die unterschiedlichen Statusgruppen von Wissenschaftler/innen besteht im Wesentlichen schon seit über fünf Jahren. Sie verdeutlicht, dass der Fördertätigkeit der verschiedenen Organisationen längerfristige Strategien zugrunde liegen.

» Der DAAD fördert vor allem Aufenthalte promovierter Wissenschaftler/innen, kleinere Förderorganisationen dagegen die Aufenthalte von Promovierenden.

Der DAAD fördert dabei mehrheitlich die Aufenthalte promovierter und erfahrener deutscher Wissenschaftler/innen (63%) an ausländischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Im Gegensatz dazu unterstützen die kleineren deutschen Organisationen zu einem hohen Anteil vor allem die Aufenthalte von deutschen Promovierenden und anderen Postgraduierten (68%).

* Fußnoten

- 1 Ohne Erasmus-Aufenthalte deutscher Wissenschaftler/innen im Ausland
- 2 Es fehlen u. a. Angaben zur Förderung der Aufenthalte deutscher Gastwissenschaftler/innen durch die Hochschulen.
- 3 Für die DFG können nur geförderte Auslandsaufenthalte deutscher Gastwissenschaftler/innen angegeben werden, die eine Förderung durch Forschungsstipendien erhielten.
- 4 Angaben zum Jahr 2017
- 5 Geschätzte Zahl
- 6 Ausschließlich Angaben zu den Antragsteller/innen auf eine Aufenthaltsförderung in der Schweiz

E2.2 Deutsche Gastwissenschaftler/innen im Ausland nach Förderorganisation 2018^{1, 3}

Förderorganisation	Anzahl
Wichtigste deutsche Förderorganisationen	
Deutscher Akademischer Austauschdienst	11.146
Deutsche Forschungsgemeinschaft	951
Weitere deutsche Förderorganisationen	
Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland	262
Alexander von Humboldt-Stiftung	228
Studienstiftung des deutschen Volkes	509
Gerda Henkel Stiftung ⁵	138
Friedrich-Ebert-Stiftung	99
CERN-Stipendien (Fellowships)	86
Evangelisches Studienwerk	86
Cusanuswerk – Bischöfliche Studienförderung ⁴	76
Heinrich-Böll-Stiftung	79
Boehringer Ingelheim Fonds	41
Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina	43
Friedrich-Naumann-Stiftung	75
Rosa-Luxemburg-Stiftung ⁴	35
Minerva Stiftung ⁴	35
Fritz Thyssen-Stiftung	26
Hans-Böckler-Stiftung ⁴	12
The Martin Buber Society of Fellows	18
Heinrich Hertz-Stiftung – MKW NRW	11
Avicenna-Studienwerk	10
Deutsche Herzstiftung	3
Baden-Württemberg Stiftung	3
Zeit-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius	2
Ausländische Förderorganisationen	
Japan Society for the Promotion of Science	425
Schweizerischer Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung ^{4, 6}	146
EU Marie-Sklodowska-Curie-Maßnahmen	152
Fulbright-Kommission	31
Natural Sciences and Engineering Research Council of Canada ⁴	3
Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (Österreich)	11
Insgesamt	14.742

Quelle: Angaben der Förderorganisationen, DZHW-Umfrage

2.2 Herkunftsregionen, Herkunftsländer und Fächergruppen

Westeuropa ist die wichtigste Gastregion für deutsche Gastwissenschaftler/innen, deren Auslandsaufenthalt von den hier erfassten in- und ausländischen Förderorganisationen unterstützt wurde. 27% dieser geförderten Aufenthalte finden in westeuropäischen Ländern statt. Weitere bedeutsame Gastregionen sind Nordamerika (20%) sowie Asien und Pazifik (19%). Damit vereinen diese drei Gastregionen allein rund zwei Drittel (66%) aller Aufenthalte deutscher Gastwissenschaftler/innen auf sich. Demgegenüber fallen die Anteile von Mittel- und Südosteuropa (11%), von Lateinamerika, Osteuropa und Zentralasien, Nordafrika und Nahost (jeweils 6%) sowie Subsahara-Afrika (4%) deutlich geringer aus. Im Vergleich zu den Herkunftsregionen ausländischer Gastwissenschaftler/innen in Deutschland (vgl. S. 94/95) zeigen sich deutliche Unterschiede. Nur Asien und Pazifik kommt anteilsbezogen eine ähnliche Bedeutung sowohl als Gast- als auch als Herkunftsregion zu. Ansonsten bevorzugen deutsche Wissenschaftler/innen häufiger Westeuropa und vor allem Nordamerika als Gastregionen, während ausländische Wissenschaftler/innen zu höheren Anteilen aus mittel-, ost- und südosteuropäischen Ländern, aus Lateinamerika sowie aus Nordafrika und Nahost nach Deutschland kommen. Diese Fokussierung auf Westeuropa und Nordamerika dürfte eine Folge des hohen Entwicklungsstands von Wissenschaft und Forschung in diesen Ländern sowie langjähriger wissenschaftlicher Zusammenarbeit sein.

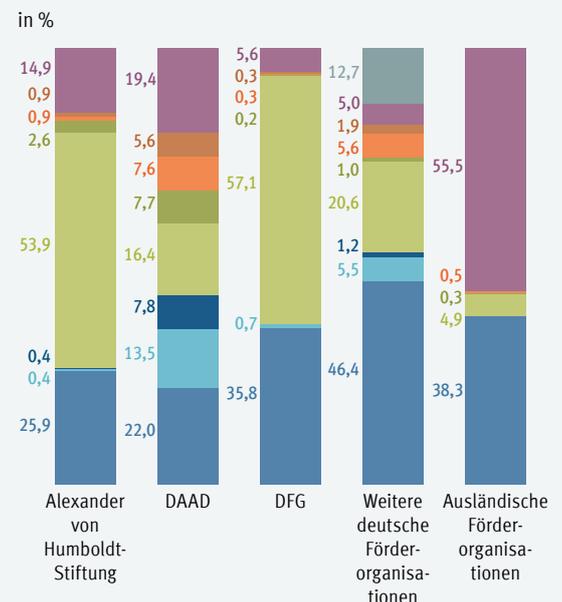
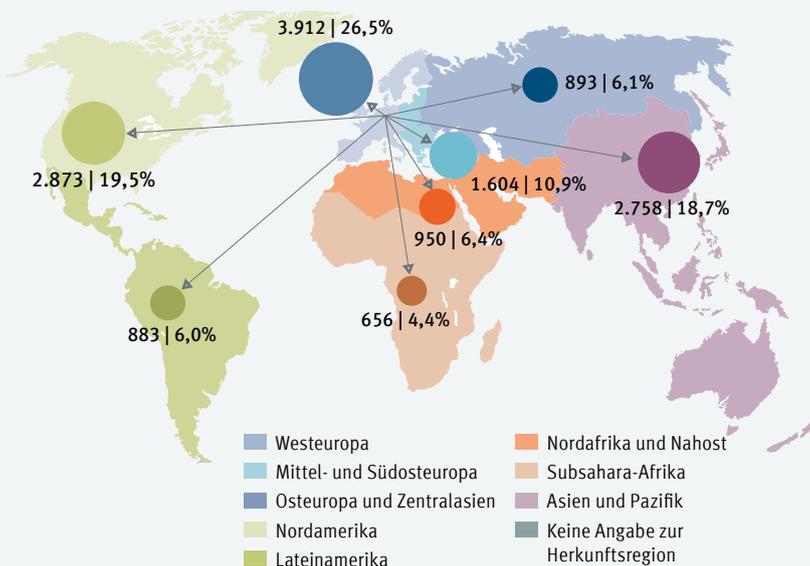
„Während die Zahl der Aufenthalte deutscher Gastwissenschaftler/innen in Japan um 35% gestiegen ist, hat sie in Russland um 22% und in China um 15% abgenommen.“

Die einzelnen Förderorganisationen zeichnen sich durch regionale Schwerpunkte aus. Bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und der Alexander von Humboldt-Stiftung (AvH) sind die Anteile der geförderten Gastaufenthalte in Nordamerika (57% bzw. 54%) besonders hoch. Die kleineren deutschen Förderorganisationen unterstützen insbesondere Aufenthalte in westeuropäischen Ländern (46%). Die Förderung des DAAD erfolgt demgegenüber stärker ausgeglichen über die verschiedenen Gastregionen.

Das wichtigste Gastland für deutsche Gastwissenschaftler/innen im Ausland sind die USA, gefolgt von Japan und Großbritannien. In den USA werden dabei allein 16% aller geförderten Gastaufenthalte absolviert, in den beiden anderen Ländern jeweils 6%. Während die Zahlen für die USA und Großbritannien in den letzten Jahren relativ konstant geblieben sind, gab es für Japan im Vergleich zum Vorjahr einen Anstieg um +35%. Dies ist vor allem auf die verstärkte Förderung deutscher Gastwissenschaftler/innen durch die Japan Society for the Promotion of Science zurückzuführen. Weitere wichtige Gastländer sind Frankreich, Italien, Russland und China. Während die Aufenthaltswahlen in Italien in den letzten drei Jahren um 23% zugenommen haben, sind sie in Russland um 22% und in China um 15% im Vergleich zum Vorjahr zurückgegangen.

E2.3 Deutsche Gastwissenschaftler/innen im Ausland nach Gastregion und Förderorganisation 2018^{1, 2, 3}

Anzahl und in %



Quelle: Angaben der Förderorganisationen, DZHW-Umfrage

Die beiden größten Gruppen der deutschen Gastwissenschaftler/innen im Ausland sind mit Anteilen von jeweils 23% den Fachgebieten Mathematik und Naturwissenschaften sowie Geisteswissenschaften zuzuordnen. Es folgen mit 19% die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften. Geringere Bedeutung kommt den Ingenieurwissenschaften (11%), der Humanmedizin (4%), den Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften (2%) sowie Kunst und Kunstwissenschaften (1%) zu. Im Vergleich zu den internationalen Gastwissenschaftler/innen in Deutschland, bei denen jede/r zweite mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern zuzurechnen ist (vgl. S. 94/95), verteilen sich die deutschen Gastwissenschaftler/innen somit ausgeglichener über die verschiedenen Lehr- und Forschungsbereiche.

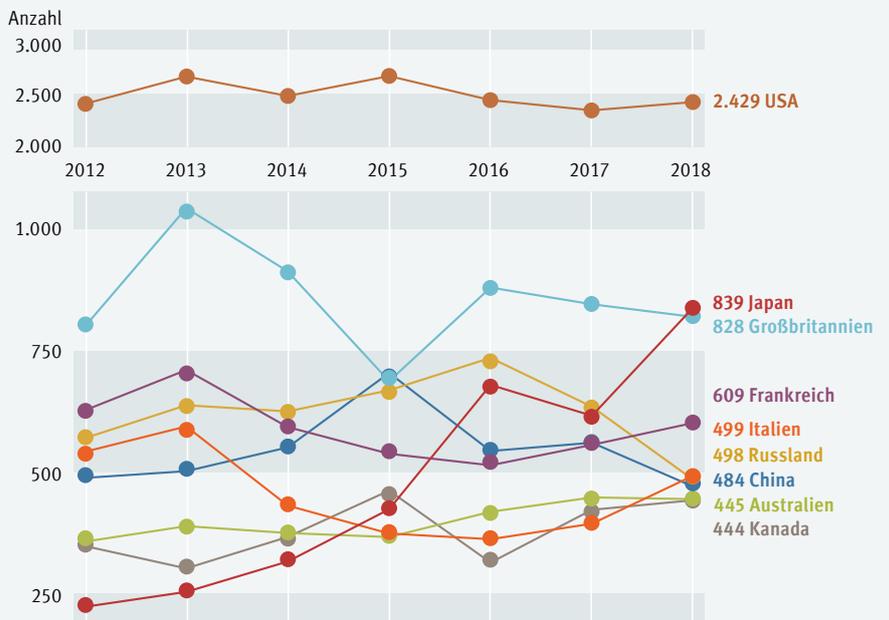
„ Das mit Abstand wichtigste Gastland deutscher Gastwissenschaftler/innen im Ausland sind die USA, auf sie entfallen allein 16% aller hier erfassten Aufenthalte.

In Bezug auf die Fachgebiete der geförderten Wissenschaftler/innen zeigen sich zwischen den verschiedenen Förderorganisationen deutliche Unterschiede. Bei der AvH fällt der Anteil der Naturwissenschaftler/innen mit 65% besonders hoch aus. Dagegen wurden vom DAAD ähnlich große Anteile von Geisteswissenschaften (25%), Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler/innen (23%) sowie Naturwissenschaftler/innen (26%) gefördert.

*** Fußnote**

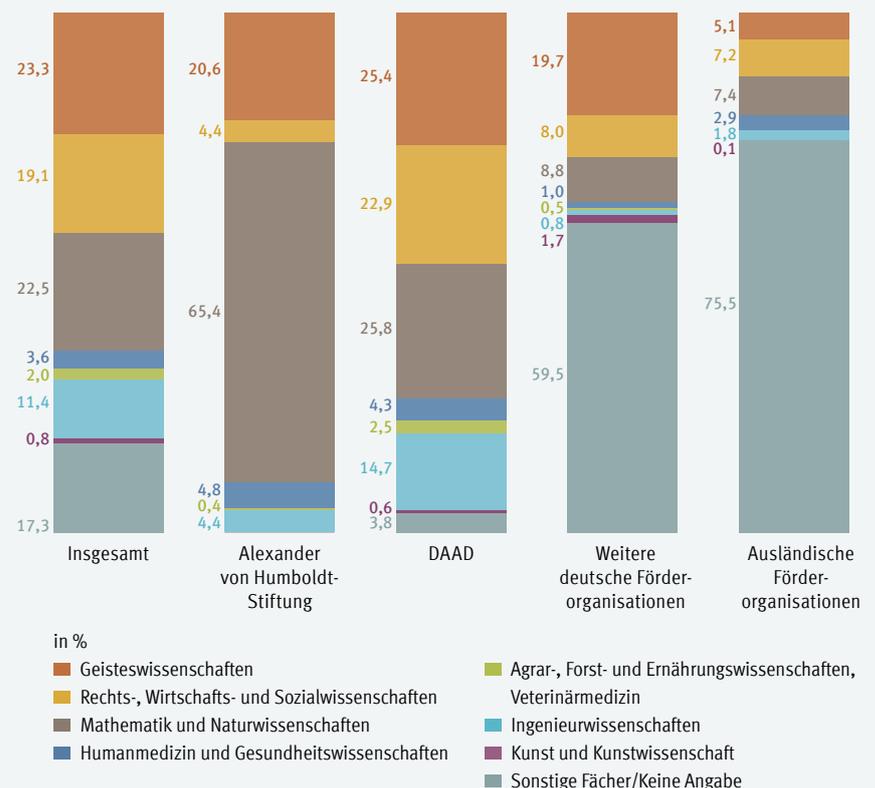
- 1 Die ausländischen Förderorganisationen, mit Ausnahmen der EU-Förderung im Rahmen der Marie-Sklodowska-Curie-Maßnahmen, unterstützen in der Regel den Aufenthalt von deutschen Gastwissenschaftler/innen in ihren jeweiligen Sitzländern.
- 2 Deutsche Gastwissenschaftler/innen im Ausland bei Förderorganisationen insgesamt: 14.742 (einschließlich 213 Gastwissenschaftler/innen, die keiner Herkunftsregion zugeordnet werden können)
- 3 Abweichungen von 100% sind rundungsbedingt.

E2.4 Deutsche Gastwissenschaftler/innen im Ausland nach wichtigsten Gastländern seit 2012



Quelle: Angaben der Förderorganisationen, DZHW-Umfrage

E2.5 Deutsche Gastwissenschaftler/innen im Ausland nach Förderorganisation und Fächergruppe 2018



Quelle: Angaben der Förderorganisationen, DZHW-Umfrage

2.3 Erasmus-Gastdozent/innen

Im Rahmen des Erasmus+-Programms der Europäischen Union werden auch temporäre Auslandsaufenthalte von Gastdozent/innen gefördert. Diese Gastdozenturen innerhalb Europas können zwischen zwei und sechzig Tagen dauern. Die Förderung umfasst dabei Lehraufenthalte sowohl von wissenschaftlichen Mitarbeiter/innen und Professor/innen von Universitäten und Forschungseinrichtungen als auch von Angestellten in Unternehmen. Die Teilnehmer/innen an diesem Programm müssen dabei nicht zwingend über die Staatsangehörigkeit des Entsendelandes verfügen. Auch ausländische Mitarbeiter/innen an den Hochschulen des Entsendelandes können sich daran beteiligen. Deshalb ist es nicht ausgeschlossen, dass einige der Erasmus-Gastdozent/innen aus Deutschland über eine ausländische Staatsbürgerschaft verfügen. Allerdings dürfte dieser Anteil sehr gering ausfallen.

Im Studienjahr 2018 haben sich insgesamt rund 3.100 Erasmus-Gastdozent/innen aus Deutschland zu einem Lehraufenthalt mit Erasmus-Förderung im Ausland aufgehalten. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Zahl dieser Gastdozenturen um 5% verringert. In den letzten fünf Jahren ist die Anzahl der Gastdozent/innen aus Deutschland allerdings relativ konstant geblieben, sie lag jeweils zwischen 3.000 und 3.200.

Die größte Gruppe der Erasmus-Gastdozent/innen (26%) war 2018 zum Auslandsaufenthalt in Ländern Südeuropas. Ein ähnlich hoher

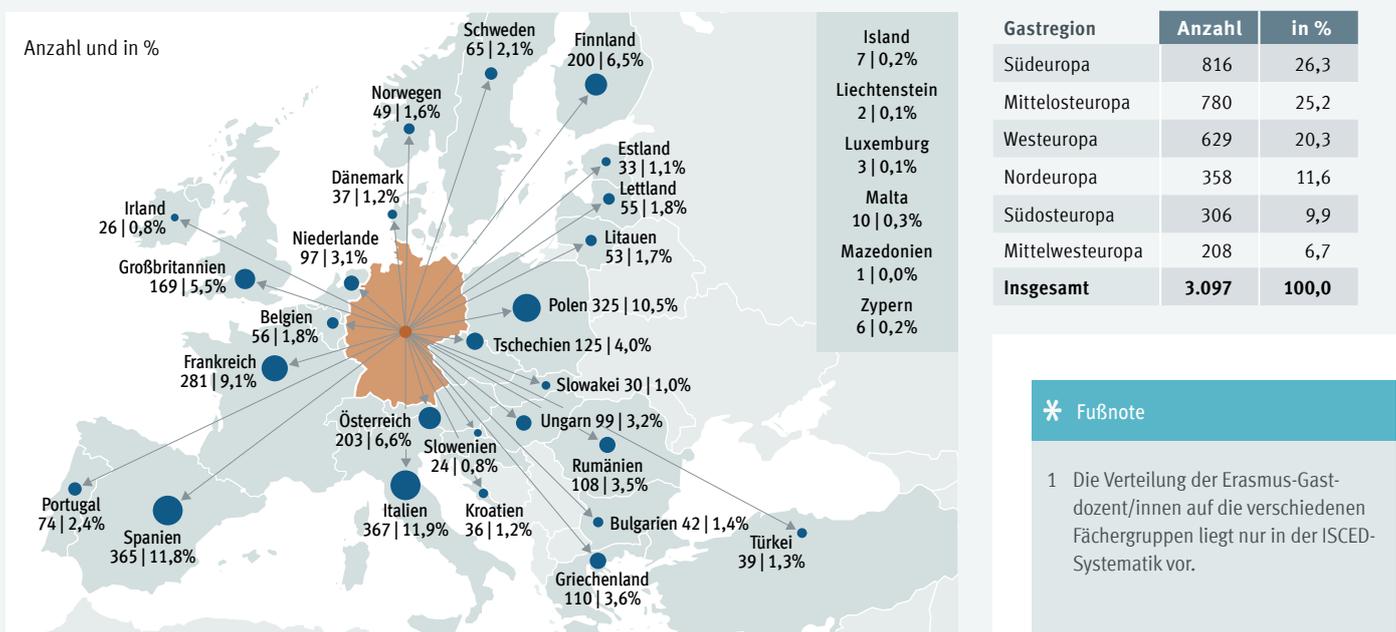
Anteil von 25% hat den Erasmus-Aufenthalt in Mitteleuropa absolviert. 20% von ihnen hielten sich in westeuropäischen und 12% in nordeuropäischen Ländern auf. Der Anteil der Aufenthalte in Südosteuropa liegt bei 10% und in Mittelwesteuropa bei 7%. In Bezug auf die Größe dieser Gruppen in den unterschiedlichen europäischen Ländern und ihren jeweiligen Anteilen haben sich dabei in den letzten fünf Jahren keine wesentlichen Änderungen ergeben.

» Die wichtigsten Gastländer für Erasmus-Gastdozent/innen aus Deutschland sind Italien und Spanien.

Die wichtigsten Gastländer für Erasmus-Gastdozent/innen aus Deutschland sind Italien und Spanien. Ihre Anteile betragen jeweils 12%. An dritter und vierter Stelle stehen Polen (11%) und Frankreich (9%). Weiterhin spielen Österreich, Finnland (jeweils 7%), Großbritannien (6%) sowie Tschechien, Griechenland und Rumänien (jeweils 4%) eine wichtige Rolle. Diese Länder waren auch in den letzten Jahren die bevorzugten Gastländer der Dozent/innen aus Deutschland.

Mit einem Anteil von 33% sind die meisten deutschen Erasmus-Gastdozent/innen im Ausland der Fächergruppe Geisteswissenschaften und Künste zuzurechnen.¹ 19% von ihnen gehören zum Bereich Wirtschafts-, Verwaltungs- und Rechtswissenschaften, weitere 15% vertreten die Fächergruppe Ingenieurwesen, Herstellung und Bauwesen. Dem Bereich Sozialwissenschaften, Journalismus und Informationswesen sind 8% zuzurechnen, jeweils 7% den Fächergruppen Pädagogik und Naturwissenschaften, Mathematik und Statistik. Eine geringere Rolle spielen Gesundheit und soziale Dienste (5%), Infor-

E2.6 Erasmus-Gastdozent/innen aus Deutschland nach Gastregion und Gastland 2018



Quelle: DAAD, Erasmus-Statistik

* Fußnote

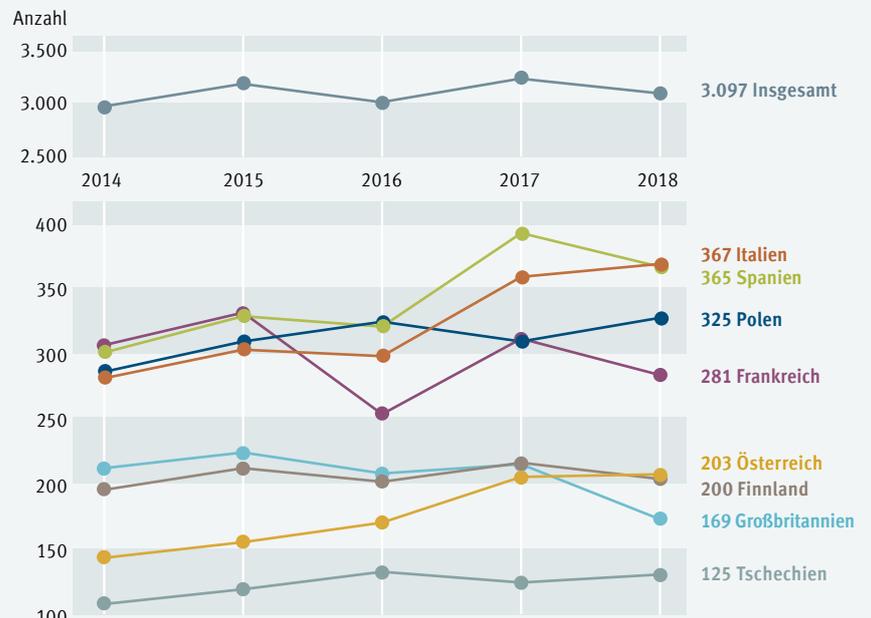
- Die Verteilung der Erasmus-Gastdozent/innen auf die verschiedenen Fächergruppen liegt nur in der ISCED-Systematik vor.

mations- und Kommunikationstechnologien (4%), Dienstleistungen (2%) sowie Agrar-, Forstwissenschaft, Fischereiwirtschaft und Veterinärwissenschaft (1%). Im Vergleich zu den ausländischen Erasmus-Gastdozent/innen, die einen temporären Aufenthalt in Deutschland absolvieren, zeigen sich in der Verteilung der Fächergruppen keine wesentlichen Unterschiede (vgl. S. 98/99). Dies ist insbesondere durch die Konstruktion von Erasmus+ als reziprokem Austauschprogramm zu erklären, mit jeweils ähnlich vielen geförderten Plätzen bei den Partnerinstitutionen auf beiden Seiten.

» Mit 33% entfällt die deutliche Mehrheit der Erasmus-Gastdozent/innen aus Deutschland auf die Fächergruppe Geisteswissenschaften und Künste.

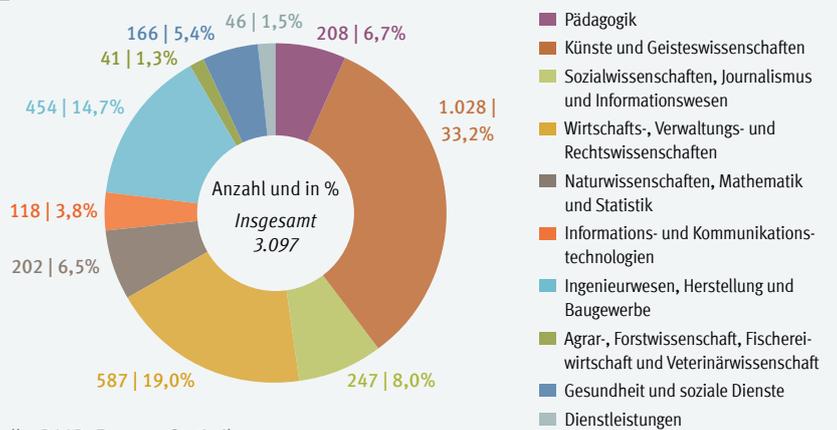
Obwohl eine Erasmus-Gastdozentur bis zu zwei Monate dauern kann, halten sich die Dozent/innen aus Deutschland im Durchschnitt nur 5,3 Tage im Ausland auf. Dieser Wert entspricht ungefähr dem des Vorjahres. Zwischen einzelnen Gastländern kommt es dabei teilweise zu deutlichen Unterschieden. Erasmus-Gastdozent/innen in Island, Liechtenstein, Luxemburg, Rumänien und Dänemark verbrachten dort im Durchschnitt zwischen sieben und acht Tage. Dagegen weilten Gastdozent/innen in den Niederlanden, Belgien, Frankreich und Lettland durchschnittlich nur vier Tage.

E2.7 Erasmus-Gastdozent/innen aus Deutschland nach wichtigsten Gastländern seit 2014



Quelle: DAAD, Erasmus-Statistik

E2.8 Erasmus-Gastdozent/innen aus Deutschland nach Fächergruppe 2018¹



Quelle: DAAD, Erasmus-Statistik

E2.9 Erasmus-Gastdozent/innen aus Deutschland nach Gastland und durchschnittlicher Aufenthaltsdauer 2018

Gastland	Dauer Ø Tage	Gastland	Dauer Ø Tage	Gastland	Dauer Ø Tage
Island	8,9	Finnland	5,7	Slowakei	5,1
Liechtenstein	8,0	Ungarn	5,6	Großbritannien	5,0
Luxemburg	8,0	Bulgarien	5,6	Tschechien	4,9
Rumänien	6,9	Griechenland	5,5	Österreich	4,9
Dänemark	6,6	Norwegen	5,4	Polen	4,8
Portugal	6,3	Italien	5,4	Kroatien	4,8
Irland	6,2	Slowenien	5,3	Frankreich	4,4
Türkei	6,2	Litauen	5,3	Lettland	4,4
Mazedonien	6,0	Malta	5,2	Belgien	4,2
Spanien	6,0	Estland	5,2	Niederlande	3,9
Schweden	5,8	Zypern	5,2	Insgesamt	5,3

Quelle: DAAD, Erasmus-Statistik

Mapping Mobility – Datengrundlagen und Analysekonzepte zur internationalen Mobilität von Studierenden und Wissenschaftler/innen

In „Wissenschaft weltoffen“ wird auf verschiedene Datenquellen zur internationalen Mobilität von Studierenden und Wissenschaftler/innen zurückgegriffen. Bei der Interpretation dieser Daten ist zu beachten, dass es verschiedene Arten der Studierenden- und Wissenschaftlermobilität gibt, deren datentechnische Erfassung an unterschiedliche Voraussetzungen gebunden ist. So ist es beispielsweise deutlich einfacher, die Einreisemobilität von internationalen Studierenden in Deutschland zu erfassen als die Ausreisemobilität deutscher Studierender, da für studienbezogene Auslandsaufenthalte bislang keine validen amtlichen Daten in der Hochschulstatistik vorliegen. Die Erfassung der internationalen Mobilität von Wissenschaftler/innen fällt im Vergleich dazu noch schwieriger aus. In Deutschland und vielen anderen Ländern wird diese Form der Mobilität nur sehr lückenhaft bzw. überhaupt nicht amtlich erfasst. Zur Orientierung soll deshalb den Leser/innen von „Wissenschaft weltoffen“ im Folgenden eine kurze Übersicht über die relevanten Arten der Studierenden- und Wissenschaftlermobilität gegeben und die hierfür zur Verfügung stehenden Datenquellen erläutert werden.

A. Studierendenmobilität

Mobilitätsarten

Im Zusammenhang mit der Auslandsmobilität von Studierenden werden die beiden Begriffe „Degree Mobility“ und „Credit Mobility“ verwendet. Nach der europäischen Mobilitätsstrategie („Mobilität für besseres Lernen“) umfasst die Degree Mobility alle Studienaufenthalte, bei denen ein Studienabschluss im Ausland erworben wird. Als Credit Mobility werden demgegenüber studienbezogene Auslandsaufenthalte im Rahmen eines Studiums mit Abschluss im Inland bezeichnet. Hierzu zählen neben dem temporären Auslandsstudium auch Auslandsaufenthalte, die als Praktika, Sprachkurse, Studienreisen, Projektarbeiten oder Sommerschulen absolviert wurden.

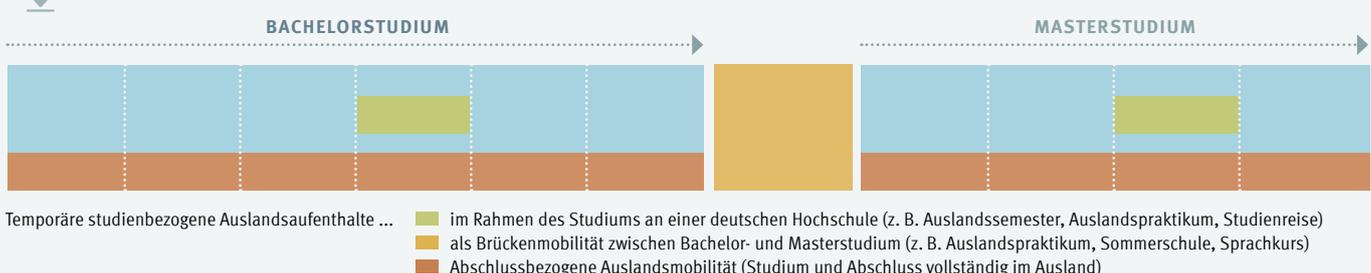
In Anlehnung an die Unterscheidung zwischen Credit und Degree Mobility wird in „Wissenschaft weltoffen“ zwischen temporären Auslandsaufenthalten im Rahmen eines Studiums mit Abschluss im Inland und Auslandsaufenthalten mit dem Ziel eines Abschlusses im Ausland (abschlussbezogene Auslandsmobilität) unterschieden.

Dabei ist zu beachten, dass aufgrund der Datenlage bei der Ausreisemobilität nur eingeschränkt eine Trennung zwischen diesen beiden Mobilitätsformen möglich ist. Bei der Einreisemobilität bereitet dagegen eine solche Differenzierung keine Schwierigkeiten (vgl. hierzu auch die Ausführungen im folgenden Abschnitt).

Verfügbare Datenquellen und Datenqualität

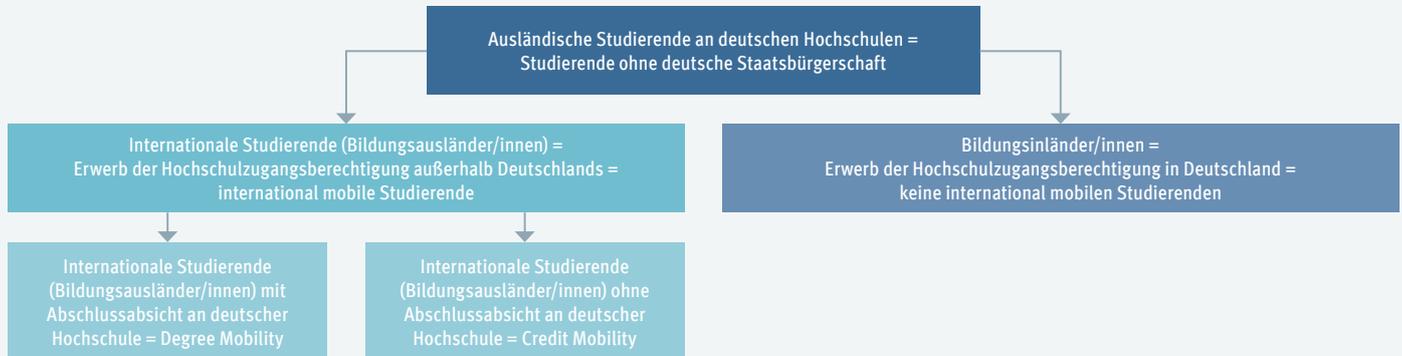
Zur Erfassung der **abschlussbezogenen Auslandsmobilität (AAM)** deutscher Studierender muss auf die vorliegenden Hochschulstatistiken der jeweiligen Gastländer zurückgegriffen werden, da sich diese Studierenden nur an den Hochschulen dort eingeschrieben haben. Das Statistische Bundesamt führt daher in etwa 40 wichtigen Gastländern deutscher Studierender jährlich eine Befragung jener Institutionen durch, die für die Bildungsstatistik verantwortlich sind. Bei den gemeldeten Studierenden handelt es sich überwiegend, aber nicht ausschließlich, um Studierende, die mit Abschlussabsicht im Ausland studieren. Bei einigen Ländern sind auch Erasmus-Studierende und andere Studierende mit temporären Studienaufenthalten in den Daten enthalten. Eine hilfreiche Ergänzung sind daher die ab dem Studienjahr 2008 vom Statistischen Bundesamt erhobenen Daten zu den deutschen Studienanfänger/innen und Absolvent/innen im Ausland, die allerdings für weniger Länder verfügbar sind als die Studierendenzahlen. Neben der amtlichen Statistik kann zur Abschätzung der AAM auch auf die Statistiken zur internationalen Studierendenmobilität von UNESCO, OECD und dem Statistischen Amt der EU (Eurostat) zurückgegriffen werden. Diese basieren auf einer gemeinsamen Datenerhebung, der „UOE data collection on education systems“ (sog. UOE-Datensammlung). Trotz der gemeinsamen Datenbasis sind von den drei Organisationen unterschiedliche Statistiken zur internationalen Studierendenmobilität veröffentlicht worden, da die Basisdaten auf verschiedene Weise weiterverarbeitet wurden. Zum Berichtsjahr 2013 haben sich alle drei Organisationen verständigt, die bis dahin von der UNESCO praktizierte Vorgehensweise als einheitliches Verfahren anzuwenden. Gegenüber der Umfrage des Statistischen Bundesamtes bietet die UOE-Erhebung den Vorzug, dass sie für deutlich mehr Gast- und Herkunftsländer Daten zur Verfügung stellt. Andererseits erlauben die Datendokumenta-

1 Formen studienbezogener Auslandsmobilität im Studienverlauf



Quelle: Eigene Darstellung

↓ 2 Ausländische Studierende an deutschen Hochschulen



Quelle: Eigene Darstellung

tionen im Rahmen der UOE-Datensammlung kaum Rückschlüsse auf die (je nach Gastland sehr unterschiedliche) Datenqualität. Dazu kommt, dass hier weniger Differenzierungsmerkmale (wie z. B. Fächergruppen) erhoben werden.

Ausländische Studierende in Deutschland werden durch die reguläre Studierendenstatistik des Statistischen Bundesamtes erfasst. Demnach werden alle Studierenden ohne deutsche Staatsbürgerschaft als ausländische Studierende bezeichnet. Zu ihnen gehören zum einen die Bildungsausländer/innen und zum anderen die Bildungsinländer/innen. Bildungsausländer/innen haben ihre Hochschulzugangsberechtigung im Ausland erworben oder ihre im Ausland erworbene schulische Qualifikation durch das erfolgreiche Absolvieren eines deutschen Studienkollegs ergänzt. Sie sind somit international mobile Studierende. In „Wissenschaft weltoffen“ werden sie in Übereinstimmung mit dem in anderen Ländern und in internationalen Organisationen gebräuchlichen Begriff ausschließlich als „internationale Studierende“ bezeichnet. Bildungsinländer/innen dagegen haben ihre Hochschulzugangsberechtigung an einer Schule in Deutschland erworben oder hier eine Eignungs- oder Begabtenprüfung abgelegt und sind deshalb – zumindest zu Beginn des Studiums – nicht international mobil. In „Wissenschaft weltoffen“ werden die internationalen Studierenden (Bildungsausländer/innen) differenziert nach Studierenden, die den Abschluss einer deutschen Hochschule anstreben, und jenen, die als Gaststudierende nur einen temporären studienbezogenen Aufenthalt in Deutschland absolvieren.

Zur Gesamtheit **temporärer studienbezogener Auslandsmobilität (TSA)** deutscher Studierender liegen bislang keine amtlichen Statistiken vor. Offizielle Daten stehen bisher nur zum Teilbereich der temporären Studiums- oder Praktikumsaufenthalte im Rahmen des Erasmus-Programms der EU zur Verfügung. Nach den Erkenntnissen von entsprechenden Befragungen stellen diese Erasmus-Aufenthalte etwa ein Drittel der TSA deutscher Studierender dar. Durch die Einführung des neuen Hochschulstatistikgesetzes werden allerdings in absehbarer Zukunft auch valide amtliche Daten zu den studienbezogenen Aufenthalten außerhalb des Erasmus-Programms vorliegen. Bis dahin muss die TSA deutscher Studierender mithilfe von Studierenden- und Absolventenbefragungen abgeschätzt werden.

Zu den **internationalen Studierenden (Bildungsausländer/innen) in Deutschland** sind die Zahlen zur TSA in der Studierendenstatistik des Statistischen Bundesamtes enthalten. Die amtliche Statistik ermöglicht eine Identifikation der internationalen Studierenden ohne Abschlussabsicht in Deutschland bzw. mit Abschlussabsicht im Ausland (sog. Gaststudierende). Darüber hinaus steht auch die Erasmus-Statistik als Datenquelle zur Verfügung, wobei zu beachten ist, dass die hierbei erfassten (eingeschriebenen) Studierenden auch in den Studierendenstatistiken des Statistischen Bundesamtes enthalten sind. Wichtig ist darüber hinaus, dass die Erfassung der TSA von internationalen Studierenden in Deutschland nur die Studienaufenthalte an Hochschulen umfasst. Sonstige studienbezogene Aufenthalte (z. B. Praktika, Sprachkurse, Exkursionen) sind kein Teil der hier aufbereiteten amtlichen Statistik. Die Erasmus-Daten wiederum umfassen – entsprechend den Möglichkeiten dieses Austauschprogramms – Studienaufenthalte und Praktika.

Verwendete Datenquellen

Die zentrale Datenbasis für die hier dargestellten Befunde zur **abschlussbezogenen Auslandsmobilität deutscher Studierender** stellt die Statistik „Deutsche Studierende im Ausland“ des Statistischen Bundesamtes dar. Für einzelne Gastländer werden diese Daten durch Zahlen der UNESCO-Statistik ergänzt. Zur Beschreibung der temporären studienbezogenen Auslandsmobilität werden in „Wissenschaft weltoffen“ neben der Erasmus-Statistik auch Ergebnisse aus den Sozialerhebungen des Deutschen Studentenwerks und des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW) (insbesondere bei der Betrachtung längerfristiger Entwicklungen) herangezogen.

Zur Darstellung der Entwicklung des Studiums **internationaler Studierender (Bildungsausländer/innen) in Deutschland** wird insbesondere auf die Studierendenstatistik des Statistischen Bundesamtes zurückgegriffen. Darüber hinaus werden auch die Daten zu den Erasmus-Teilnehmer/innen aus dem Ausland analysiert, die temporäre Studienaufenthalte an deutschen Hochschulen verbringen.

Zur Darstellung der weltweiten Studierendenmobilität wird auf die UNESCO-Studierendenstatistik zurückgegriffen.

B. Wissenschaftlermobilität

Mobilitätsarten

Basierend auf dem jeweiligen Anlass der Mobilität lassen sich drei grundlegende Typen der Wissenschaftlermobilität unterscheiden, zwischen denen enge Beziehungen und Überschneidungen bestehen: die projekt- und veranstaltungsbezogene Auslandsmobilität (z. B. Konferenzreisen, Forschungsprojekte im Ausland), die qualifikationsbezogene Auslandsmobilität (z. B. Promotionen im Ausland, postdoktorale Projekte im Ausland) und die arbeitsplatzbezogene Auslandsmobilität (temporäre oder dauerhafte Forschungs- und Lehrstellen im Ausland). Viele Fälle von Wissenschaftlermobilität lassen sich dabei – je nach Perspektive – mehreren dieser Typen zuordnen. Beispielsweise kann es sich bei vielen promotionsbezogenen oder postdoktoralen Projekten im Ausland sowohl um projektbezogene als auch um qualifikationsbezogene Auslandsmobilität handeln. Neben den Überschneidungen zwischen den drei Typen der Wissenschaftlermobilität sind

diese auch durch Wirkungsbeziehungen miteinander verbunden. Dies gilt auch für die konkreten Mobilitätsarten innerhalb der drei Mobilitätstypen. So führt studienbezogene Auslandsmobilität von Studierenden häufig zu promotionsbezogener und diese wiederum zu postdoktoraler Mobilität. Projektbezogene Wissenschaftlermobilität zieht in vielen Fällen veranstaltungsbezogene Mobilität nach sich, umgekehrt ergeben sich auf internationalen wissenschaftlichen Konferenzen häufig Kontakte, die wiederum zu projektbezogener Wissenschaftlermobilität führen.

Verfügbare Datenquellen und Datenqualität

Die Forschung zur internationalen Wissenschaftlermobilität stützt sich bislang **v. a. auf drei Datenquellen**: amtliche oder sonstige öffentlich zugängliche Statistiken, Publikationsdatenbanken (bibliometrische Daten) und Befragungsdaten. Alle drei Quellen haben Stärken und Schwächen, die sich teilweise spiegelbildlich zueinander verhalten, d. h., die Stärke der einen Quelle erweist sich bei der anderen als Schwäche.

3 Wichtige Datenquellen zur Studierendenmobilität

Urheber	Titel der Statistik/Studie	Erhebungsturnus	Erfasste Mobilitätsarten ¹	Besonderheiten
Deutsche Studierende im Ausland				
Statistisches Bundesamt	Deutsche Studierende im Ausland	Jedes Jahr	AAM (in erster Linie)	Daten von etwa 40 wichtigen Gastländern deutscher Studierender (mind. 125 deutsche Studierende eingeschrieben)
DAAD	Erasmus-Statistik	Jedes Jahr	TSA	Vollerhebung
Deutsches Studentenwerk/DZHW	Sozialerhebung	Alle vier Jahre	TSA	Bundesweit repräsentative Stichprobe
DZHW	Absolventenpanel	Jeder vierte Jahrgang	TSA	Insgesamt drei Befragungswellen nach Abschluss, bundesweit repräsentative Stichprobe
Institut für angewandte Statistik (ISTAT)	Kooperationsprojekt Absolventenstudien	Jeder Jahrgang	TSA	Wechselnde Beteiligung von Hochschulen
Internationale Studierende in Deutschland				
Statistisches Bundesamt	Studierende an Hochschulen	Jedes Jahr	AAM und TSA	Vollerhebung
Statistisches Bundesamt	Prüfungen an Hochschulen	Jedes Jahr	AAM	Vollerhebung
DAAD	Erasmus-Statistik	Jedes Jahr	TSA	Vollerhebung
Deutsches Studentenwerk/DZHW	Sozialerhebung	Alle vier Jahre	AAM und TSA	Bundesweit repräsentative Stichprobe
Internationale Mobilität von Studierenden				
UNESCO	UIS.Stat-Datenbank (online)	Jedes Jahr	AAM (in erster Linie)	Umfangreichste Länderdaten, Differenzierung nach Geschlecht, keine Differenzierung nach Abschlussart
OECD	Education at a Glance, OECD.Stat-Datenbank (online)	Jedes Jahr	AAM (in erster Linie)	Nur OECD-Länder, Differenzierung nach Geschlecht und Abschlussart bzw. ISCED-Level ²
Eurostat	Eurostat-Datenbank (online)	Jedes Jahr	AAM (in erster Linie)	Nur europäische Länder, Differenzierung nach Geschlecht, Abschlussart bzw. ISCED-Level und ISCED-Fächergruppe ²

¹ AAM = abschlussbezogene Auslandsmobilität; TSA = temporäre studienbezogene Auslandsmobilität.

² Grundlage für die Erhebung und Aufbereitung der Daten ist die „International Standard Classification of Education“ (ISCED 2011) bzw. ISCED-F 2013 (fields of education and training), die die internationale Vergleichbarkeit der nationalen Daten sicherstellt. Bei ISCED 2011 wird zwischen acht Ebenen (Levels) unterschieden, wobei die Level 5–8 den Bereich der tertiären Bildung umfassen. Bei ISCED-F 2013 wird zwischen 10 Fächergruppen unterschieden.

Quelle: Eigene Darstellung

4 Vor- und Nachteile von amtlichen Statistiken, bibliometrischen Daten und Befragungen zur Wissenschaftlermobilität

Amtliche und sonstige öffentliche Statistiken	Bibliometrische Daten	Befragungen
Vorteile		
<ul style="list-style-type: none"> Kein Erhebungsaufwand, d. h. umfassende Erhebung bzw. sogar Vollerhebung möglich Analyse von Entwicklungen im Zeitverlauf möglich Keine oder geringe Kosten für Zugang zu Datenbanken oder Registern 	<ul style="list-style-type: none"> Kein Erhebungsaufwand, d. h. umfassende Erhebung bzw. sogar Vollerhebung möglich Analyse von Entwicklungen im Zeitverlauf möglich 	<ul style="list-style-type: none"> Genauere Abgrenzung der Zielpopulation möglich Vielzahl an möglichen Untersuchungsvariablen Stichprobe unabhängig vom Publikationsverhalten oder Erfassung in öffentlichen Statistiken Hohe internationale Vergleichbarkeit realisierbar
Nachteile		
<ul style="list-style-type: none"> Vorgegebene Stichprobe Stichprobe abhängig von Erfassung der Wissenschaftler/innen in öffentlichen Statistiken Vorgegebene und stark eingeschränkte Zahl an Untersuchungsvariablen Internationale Vergleichbarkeit stark eingeschränkt 	<ul style="list-style-type: none"> Vorgegebene, stark eingeschränkte Stichprobe Stichprobe abhängig vom Publikationsverhalten der Wissenschaftler/innen Vorgegebene und stark eingeschränkte Zahl an Untersuchungsvariablen Internationale Vergleichbarkeit stark eingeschränkt Hohe Kosten für Zugang zu Publikationsdatenbanken 	<ul style="list-style-type: none"> Schwieriger Zugang zu Befragten Hoher Erhebungsaufwand für Forschende und Befragte Erfordert häufig eine Einschränkung der Zahl der Befragten, z. T. Repräsentativitätsprobleme Häufig nur Querschnittsbefragungen, d. h. keine Möglichkeiten, Entwicklungen im Zeitverlauf zu verfolgen

Quelle: Eigene Darstellung

Bei der **Verwendung** öffentlich **zugänglicher Statistiken** wird keine eigenständige Datenerhebung durchgeführt, sondern es wird auf vorhandene Datenbestände zurückgegriffen. Der Aufwand für eine Datenerhebung entfällt also, was als zentrale Stärke dieser Quellen bezeichnet werden kann. Bei amtlichen Daten handelt es sich zudem häufig um sehr große Stichproben oder sogar um Vollerhebungen, was ebenfalls zu deren Vorzügen zählt. Zudem haben öffentlich zugängliche Daten den Vorteil, dass die Befunde häufig mit anderen Analysen gut vergleichbar sind, die auf dieselbe Datengrundlage zurückgreifen. Die zentrale Einschränkung öffentlich zugänglicher Statistiken besteht darin, dass sie sich auf die in den jeweiligen Datenbanken verfügbaren, zumeist eher deskriptiven Variablen beschränken und nicht durch zusätzlich erhobene Variablen ergänzt werden können, die eine vertiefende Analyse (z. B. von Ursachen und Wirkungen der Wissenschaftlermobilität) ermöglichen. Zudem werden durch sie zumeist nur Wissenschaftler/innen an öffentlichen Einrichtungen erfasst. Eine weitere, gegenwärtig noch bestehende Schwäche dieser Quelle ist die mangelnde Vergleichbarkeit der Daten über Ländergrenzen hinweg, da hierbei häufig unterschiedliche Definitionen von Wissenschaftler/innen bzw. Forschenden verwendet werden und sich auch die Qualität und Vollständigkeit der amtlichen Datenerhebungen von Land zu Land stark unterscheiden.

Für **bibliometrische Analysen** zur Wissenschaftlermobilität wird als Datengrundlage auf internationale Publikations- und Zitationsdatenbanken zurückgegriffen. Üblicherweise wird hierbei vor allem eine der beiden bislang weltweit dominierenden Datenbanken „Scopus“ (Elsevier) oder „Web of Science“ (Thomson Reuters) verwendet. Diese Da-

tenbanken enthalten einen bestimmten Teil der weltweit in (englischsprachigen) wissenschaftlichen Zeitschriften veröffentlichten Beiträge und deren Zitierungen in anderen Beiträgen. Zudem wird für jeden Beitrag das jeweilige Sitzland der Institution der Autorin bzw. des Autors dokumentiert. Auf diese Weise können solche Datenbanken auch zur Analyse der internationalen Wissenschaftlermobilität genutzt werden, da durch den Abgleich des Sitzlandes von verschiedenen Beiträgen einer Autorin oder eines Autors auf deren bzw. dessen Mobilitätsbiografie geschlossen werden kann. Die Stärken dieser Quelle entsprechen weitgehend denen der öffentlich zugänglichen Statistiken, d. h. kein Datenerhebungsaufwand, große Stichproben oder Vollerhebungen und Vergleichbarkeit mit anderen Analysen, die auf dieselbe Publikationsdatenbank als Datengrundlage zurückgreifen.

Trotz der umfassenden Datenbestände, die bibliometrischen Analysen zugrunde gelegt werden können, unterliegen diese einigen wesentlichen Einschränkungen: Erstens ist der Zugang zu den vorhandenen internationalen Publikationsdatenbanken mit hohen Kosten verbunden. Zudem werden nur Forscher erfasst, die (bereits) in wissenschaftlichen Zeitschriften publiziert haben, die wiederum von den verwendeten Publikationsdatenbanken erfasst wurden. Hierbei handelt es sich vorrangig um englischsprachige Zeitschriften aus natur- und wirtschaftswissenschaftlichen Fachdisziplinen. Wissenschaftler/innen aus Fachgebieten, in denen Monografien und Sammelbände als Publikationsmedien noch eine wichtige Rolle spielen (d. h. in erster Linie geistes- und sozialwissenschaftliche Disziplinen), sind somit stark unterrepräsentiert. Da es bezüglich dieser Publikationskulturen auch starke Länderunterschiede gibt und nicht englischsprachige Publikationen in

5 Wichtige Datenquellen zur Wissenschaftlermobilität

Urheber	Titel der Statistik/Studie	Erscheinungsturnus	Besonderheiten
Ausländische Wissenschaftler/innen in Deutschland			
Statistisches Bundesamt	Personal an Hochschulen	Jährlich	Vollerhebung
Statistisches Bundesamt	Finanzstatistik der öffentlichen Forschungseinrichtungen (Personal an außer-universitären Forschungseinrichtungen)	Jährlich	Vollerhebung
Statistisches Bundesamt	Studierende an Hochschulen (Promovierende)	Jährlich	Erfasst nur eingeschriebene Promovierende
DAAD	Erasmus-Statistik (Gastdozenturen)	Jährlich	Vollerhebung
DAAD/DZHW	Geförderte Gastwissenschaftler/innen	Jährlich	Abfrage bei relevanten Förderorganisationen
Deutsche Wissenschaftler/innen im Ausland			
DAAD/DZHW	Geförderte Gastwissenschaftler/innen	Jährlich	Abfrage bei relevanten Förderorganisationen
DAAD	Erasmus-Statistik (Gastdozenturen)	Jährlich	Vollerhebung
Nationale Statistikämter in anderen wichtigen Gastländern	Hochschulpersonalstatistik	Jährlich	Unterschiedliche Definitionen der erfassten Wissenschaftler/innen und Hochschulen sowie unterschiedlicher Umfang der Erhebungen
Internationale Wissenschaftlermobilität und -kooperation			
EU-Büro des BMBF	Vertragsdatenbank zu EU-Forschungsrahmenprogrammen	Jährlich	Vollerhebung
OECD	Studierendenstatistik (internationale Promovierende)	Jährlich	Enthält keine Daten zu internationalen Promovierenden in den USA
Nationale Statistikämter in anderen wichtigen Gastländern	Hochschulpersonalstatistik	Jährlich	Unterschiedliche Definitionen der erfassten Wissenschaftler/innen und Einrichtungen sowie unterschiedlicher Umfang der Erhebungen
DZHW	Scopus-Datenbank	Kontinuierlich	Enthält bibliometrische Daten zu Publikationen weltweit
Europäische Kommission	Mobility Patterns and Career Paths of EU Researchers (MORE)	Seit 2010 alle drei Jahre	Einzige regelmäßig durchgeführte internationale Wissenschaftlerbefragung weltweit

Quelle: Eigene Darstellung

den meisten internationalen Publikationsdatenbanken ebenfalls systematisch unterrepräsentiert sind, können Ländervergleiche auf der Grundlage bibliometrischer Analysen nur bedingt aussagekräftig sein. Zudem ist eine lückenlose Erhebung der Mobilitätsbiografie in bibliometrischen Studien nicht möglich, da die Mobilität nur dann erfasst wird, wenn vor und nach der Mobilität vom jeweiligen Sitzland aus auch eine (in Publikationsdatenbanken) erfasste Publikation veröffentlicht wurde. Darüber hinaus gehen Wissenschaftler/innen erst ab dem Zeitpunkt ihrer jeweils ersten erfassten Publikation in die Stichprobe ein. Die (mögliche) Mobilität vor dieser ersten Publikation bleibt demnach ausgeschlossen, was zu einer Fehlbestimmung des Mobilitätsstatus und des jeweiligen Herkunftslands führen kann. So werden zumeist alle Wissenschaftler/innen, die innerhalb des Betrachtungszeitraums in unterschiedlichen Ländern publiziert haben, als mobil betrachtet, wobei das jeweils erste Sitzland im Betrachtungszeitraum als Herkunftsland angesehen wird. Dabei kann nicht ausgeschlossen werden, dass frühere Mobilität ausgeklammert wird und es sich bei dem vermeintlichen Herkunftsland bereits um ein Gastland handelt. Für die Mobilitätsbestimmung sind schließlich mindestens zwei Publikationen im Untersuchungszeitraum nötig. Nachwuchswissenschaftler/innen, die im Untersuchungszeitraum noch keinen oder erst einen wissenschaftlichen Zeitschriftenbeitrag vorweisen können, sind demnach aus der Betrachtung ausgeschlossen.

Befragungen zeichnen sich – im Gegensatz zu den beiden bisher beschriebenen Verfahren – insbesondere durch die Erhebung neuer Daten zur Wissenschaftlermobilität aus. Dies hat den Vorteil, dass von den Forschenden selbst festgelegt werden kann, wer genau befragt wird und welche Fragen dabei gestellt bzw. welche Merkmale genau erhoben werden. Die zur Verfügung stehende Zahl an Variablen für die Analyse der Wissenschaftlermobilität fällt hier also im Allgemeinen deutlich höher aus als in öffentlichen Statistiken und Publikationsdatenbanken, was tiefer gehende bzw. erklärende Analysen ermöglicht (z. B. zu Mobilitätsmotiven bzw. -hürden von Wissenschaftler/innen). Zudem können auch Forschende in die Analyse mit einbezogen werden, die weder von Publikationsdatenbanken noch von öffentlichen Statistiken erfasst werden (z. B. Forschende in Unternehmen). Bei international angelegten Wissenschaftlerbefragungen kann schließlich eine hohe internationale Vergleichbarkeit der Daten aus den unterschiedlichen Ländern gewährleistet werden. Allerdings verursachen Befragungen einen beträchtlichen Erhebungsaufwand und dadurch auch hohe Kosten. Diese Einschränkungen führen dazu, dass regelmäßige Befragungen relativ selten stattfinden und deshalb auch nicht als Grundlage für fortlaufende Statistiken zur Wissenschaftlermobilität geeignet sind. Die einzige Ausnahme in dieser Hinsicht ist die EU-finanzierte Studie „Mobility Patterns and Career Paths of EU Researchers“ (MORE), die seit 2010 alle drei Jahre durchgeführt wird, zuletzt 2019 (MORE4).

Verwendete Datenquellen

In „Wissenschaft weltoffen“ werden unterschiedliche Datenquellen genutzt, um ein möglichst umfassendes Bild der Wissenschaftlermobilität in Deutschland und anderen Ländern zu zeichnen. Für die Erfassung der ausländischen Wissenschaftler/innen in Deutschland wird auf die amtliche Statistik des Statistischen Bundesamts zum ausländischen Wissenschaftspersonal an staatlich anerkannten Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen sowie zu den eingeschriebenen internationalen Promovierenden zurückgegriffen. Ergänzend werden Daten zu kurzfristigeren Gastaufenthalten aus der Erasmus-Statistik (Erasmus-Gastdozent/innen) sowie aus einer Abfrage von DAAD und DZHW zu geförderten ausländischen Gastwissenschaftler/innen in Deutschland bei relevanten Förderorganisationen analysiert. In Bezug auf die amtliche Statistik zum Wissenschaftspersonal ist zu berücksichtigen, dass es sich bei den erfassten internationalen Forschenden nicht zwangsläufig in allen Fällen um tatsächlich mobile Wissenschaftler/innen handelt, da hier nur Informationen zur Staatsbürgerschaft erhoben werden, aber nicht zum Land des höchsten Bildungsabschlusses. Eine Differenzierung in internationale Studierende (Bildungsausländer/innen) und Bildungsinländer/innen, wie bei den ausländischen Studierenden, ist demnach an dieser Stelle nicht möglich.

Die Datenbasis zur Erfassung der deutschen Wissenschaftler/innen im Ausland fällt bislang sehr lückenhaft aus, insbesondere in Bezug auf längerfristige Aufenthalte (qualifikations- oder arbeitsplatzbezogene Auslandsmobilität). Kurzfristige Gastaufenthalte werden durch die Erasmus-Statistik zu den Erasmus-Gastdozent/innen sowie durch die bereits erwähnte Abfrage bei relevanten Förderorganisationen erfasst. Ergänzt werden diese Daten um eine weitere Abfrage von DAAD und DZHW bei den jeweils zuständigen statistischen Ämtern zum deutschen Hochschulpersonal in wichtigen Gastländern deutscher Wissenschaftler/innen. Die hierbei erfasste arbeitsplatzbezogene Auslandsmobilität unterliegt dabei jeweils länderspezifischen Definitionen und Einschränkungen.

Für die Darstellung der internationalen Wissenschaftlermobilität werden in dieser Ausgabe von „Wissenschaft weltoffen“ schließlich OECD-Daten zu den internationalen Promovierenden weltweit, nationale amtliche Daten zu internationalen Wissenschaftler/innen an Hochschulen und öffentlichen Forschungseinrichtungen in wichtigen Gastländern sowie Förderdaten aus der Vertragsdatenbank zu den Forschungsrahmenprogrammen der EU verwendet.

Abschlussbezogene Auslandsmobilität

Studium an einer ausländischen Hochschule mit der Absicht, dort auch einen Studienabschluss zu erwerben.

Ausländische Studierende

Alle Studierenden mit ausländischer Staatsangehörigkeit inkl. staatenloser Studierender und Studierender mit doppelter Staatsbürgerschaft, d. h. sowohl Bildungsausländer als auch Bildungsinländer.

Bildungsausländer/innen

Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit (oder Staatenlose), die ihre Hochschulzugangsberechtigung an einer ausländischen Schule erworben haben. Im Rahmen von „Wissenschaft weltoffen“ wird stattdessen – in Anlehnung an die international gängige Terminologie – seit der Ausgabe 2020 der Begriff internationale Studierende verwendet.

Bildungsinländer/innen

Studierende mit ausländischer Staatsangehörigkeit (oder Staatenlose), die ihre Hochschulzugangsberechtigung an einer deutschen Schule erworben haben.

Brückenmobilität

Studienbezogene Auslandsaufenthalte zwischen dem Abschluss eines inländischen Bachelorstudiums und der Aufnahme eines Masterstudiums.

Credit Mobility

→ Temporäre studienbezogene Auslandsaufenthalte

Degree Mobility

→ Abschlussbezogene Auslandsmobilität

Gefördertengruppen

Zu den Gefördertengruppen zählen hier:

- Postgraduierte | Personen mit einem Hochschulabschluss, die gefördert werden, um als Ausländer in Deutschland oder als Deutsche im Ausland an einer Dissertation zu arbeiten, sowie Personen, die nach Abschluss ihres Studiums auch ohne Promotionsabsichten ein Mobilitätsstipendium erhalten.
- Postdoktorandinnen und Postdoktoranden (Postdocs) | Personen mit abgeschlossener Promotion, deren Aufenthalt in Deutschland bzw. im Ausland gefördert wird, damit sie sich durch Forschung weiterqualifizieren. Dazu gehören auch Hochschullehrende sowie erfahrenes wissenschaftliches Personal von Hochschulen und Forschungsinstituten.

Internationale Studierende/International mobile Studierende

Studierende, die für ihr Studium international mobil werden, d. h. nationale Grenzen überschreiten, um von ihrem Herkunftsland in ihr Gastland zu gelangen. Im Rahmen von „Wissenschaft weltoffen“ wird dieser Begriff – in Anlehnung an die international gängige Terminologie – seit der Ausgabe 2020 statt des Begriffs Bildungsausländer/innen verwendet.

Prüfungsjahr

Ein Prüfungsjahr umfasst die Absolvent/innen eines Wintersemesters und des nachfolgenden Sommersemesters. Die Zahl der Absolvent/innen 2018 ist die Summe der Zahl der Absolvent/innen des Wintersemesters 2017/18 und des Sommersemesters 2018.

Studienanfängerinnen und -anfänger

Ausländische Studienanfänger/innen in Deutschland sind Studierende an einer deutschen Hochschule im 1. Hochschulsemester (Studienanfänger/innen im 1. Hochschulsemester) oder im 1. Fachsemester (Studienanfänger/innen im 1. Fachsemester). Als deutsche Studienanfänger/innen im Ausland werden in den meisten Ländern Studierende gezählt, die zum Erhebungszeitpunkt zum ersten Mal in der Studierendenstatistik erscheinen – unabhängig davon, in welchem Semester sie eingeschrieben sind. Es handelt sich dabei also teilweise auch um Studierende in höheren Semestern.

Studienarten

Zu den Studienarten zählen:

- Erststudium | Studium, das zu einem ersten Hochschulabschluss führt.
- Weiterführendes Studium | Studium nach Abschluss eines Erststudiums; zu einem weiterführenden Studium gehören Zweitstudium, Aufbaustudium, Ergänzungs-, Erweiterungs- und Zusatzstudium, Kontakt-/Weiterbildungsstudium, nicht konsekutives und konsekutives Masterstudium.
- Promotionsstudium | Studium bzw. wissenschaftliche Tätigkeit mit dem Abschlussziel Promotion.

Studienjahr

Hier verwendet als Bezugsgröße für die Bestimmung der Anzahl von Studierenden bzw. Studienanfänger/innen. Bei Studierenden gilt die Zahl der Studierenden eines Wintersemesters als Jahreszahl. In „Wissenschaft weltoffen“ sind die Studierenden des Wintersemesters 2018/19 als die Studierenden des Studienjahres 2019 definiert. Für die Studienanfänger ist festgelegt, dass die Summe der Anzahl der Studienanfänger eines Sommersemesters und des nachfolgenden Wintersemesters die Jahreszahl ist. Die Studienanfänger/innen des Studienjahres 2018 sind die Studienanfänger/innen des Sommersemesters 2018 und des Wintersemesters 2018/19.

Studierende in höheren Semestern

Je nach Befragungsstudie existieren unterschiedliche Definitionen. In der DSW-Sozialerhebung werden alle Uni-Studierenden im 9. bis 14. Hochschulsemester und alle FH-Studierenden im 7. bis 11. Hochschulsemester als Studierende in höheren Semestern betrachtet.

Temporäre studienbezogene Auslandsaufenthalte

Studienbezogene Auslandsaufenthalte im Rahmen eines Inlandsstudiums, bei denen Leistungspunkte erworben werden, mit dem Ziel der Anrechnung an der Heimathochschule (z. B. Auslandssemester, Auslandspraktikum, Summer School, Sprachkurs).

Transnationale Bildungsprojekte (TNB)

Transnationale Bildungsprojekte sind Studienangebote, für die eine Hochschule aus dem Ausland die wesentliche akademische Verantwortung trägt. Darunter werden hier nur TNB-Studiengänge, TNB-Fakultäten, Branch Campuses – d. h. Ausgründungen bzw. Filialen von Universitäten im Ausland – und binationale Hochschulen verstanden, d. h. keine Doppelabschlussprogramme oder Fernlehrangebote.

Wissenschaftler/innen bzw. Forschende

Unter Wissenschaftler/innen bzw. Forschenden werden im Rahmen von „Wissenschaft weltoffen“ Personen verstanden, die sich beruflich mit der Konzipierung und Veröffentlichung neuer Erkenntnisse befassen und im Rahmen ihrer öffentlich finanzierten oder geförderten Forschung Konzepte, Theorien, Modelle, Instrumente, EDV-Programme oder Methoden entwickeln oder verbessern.

Wissenschaftliches und künstlerisches Hochschulpersonal

Das wissenschaftliche und künstlerische Hochschulpersonal umfasst laut Hochschulstatistik Professorinnen und Professoren (einschließlich Gast-, Honorar- und außerplanmäßiger Professuren), Dozent/innen und Assistent/innen, wissenschaftliches und künstlerisches Personal, Lehrkräfte für besondere Aufgaben, Emeriti, Lehrbeauftragte, Privatdozent/innen, wissenschaftliche Hilfskräfte (mit Studienabschluss) sowie Tutor/innen.

QUELLENANGABEN

- Anderson, S. (2020): *Immigrants and America's Comeback From The COVID-19 Crisis*. National Foundation for American Policy (NFAP Policy Brief). In: <https://nfap.com/wp-content/uploads/2020/07/Immigrants-and-Americas-Comeback-From-The-Covid-19-Crisis.NFAP-Policy-Brief-July-2020.pdf> (abgerufen am 20.07.2020).
- Aristovnik, A. u. a. (2020). *Impacts of the Covid-19 Pandemic on Life of Higher Education Students: A Global Perspective*. In: <http://www.covidsoclab.org> (abgerufen am 20.07.2020).
- Barnett, G.A. u. a. (2016): *The flow of international students from a macro perspective: a network analysis*. In: *Compare* 46 (4): 533–559.
- Brücker u. a. (2018): *IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016: Studiendesign, Feldergebnisse sowie Analysen zu schulischer wie beruflicher Qualifikation, Sprachkenntnissen sowie kognitiven Potenzialen*.
- Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2019): *Das Bundesamt in Zahlen 2019*. Nürnberg.
- Deutscher Akademischer Austauschdienst (2013): *Strategie DAAD 2020*. Bonn.
- Didelon, C./Richard, Y. (2012) *The European Union in the flows of international students: attractiveness and inconsistency*. In: *International Review of Sociology* 22 (2): 229–244.
- Dohmen, D. (2020): *Studienanfängerprognose 2020: Welchen Einfluß könnte die Corona-Krise auf die Entwicklung der Studienanfängerzahlen haben?* (FIBS-Forum Nr. 74). Berlin.
- Drayton, E./Waltmann, B. (2020): *Will universities need a bailout to survive the COVID-19 crisis?* Institute for Fiscal Studies (IFS Briefing Note BN300). In: <https://www.ifs.org.uk/publications/14919> (abgerufen am 20.07.2020).
- EY-Parthenon (2020): *COVID-19 crisis: Planning towards the new normal*. International Higher Education Market (unveröffentlicht).
- Gabriels, W./Benke-Aberg, R. (2020): *Student Exchanges in Times of Crisis – Research report on the impact of COVID-19 on student exchanges in Europe*. Erasmus Student Network. In: <https://esn.org/covidimpact-report> (abgerufen am 20.07.2020).
- Gaul, J.-P./David, U. (2009): *Forschungsförderung in Europa – eine Erfolgsgeschichte. Entwicklung und Funktion der Forschungsrahmenprogramme der Europäischen Union*. In: *Wissenschaftsmanagement* 2009, 16 (6), S. 20–25.
- Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (GWK) (2013): *Strategie der Wissenschaftsminister/innen von Bund und Ländern für die Internationalisierung der Hochschulen in Deutschland*.
- idp connect (2020): *International student crossroads: Demand for on-campus education amidst COVID-19*. In: <https://www.idp-connect.com/newspage/higher-education/international-student-crossroads-demand-for-on-campus-education-amidst-covid-19> (abgerufen am 20.07.2020).
- Jump, P. (2020): *THE Leaders Survey: Will Covid-19 leave universities in intensive care?* In: <https://www.timeshighereducation.com/features/leaders-survey-will-covid-19-leave-universities-intensive-care> (abgerufen am 20.07.2020).
- Kercher, J./Plasa, T. (2020): *Corona und die Folgen für die internationale Studierendenmobilität in Deutschland: Ergebnisse einer DAAD-Befragung von International Offices und Akademischen Auslandsämtern (DAAD-Arbeitspapier)*. Bonn.
- Knight, J./McNamara, J. (2017): *Transnational education: a classification framework and data collection guidelines*. London.
- Marinoni, G. u. a. (2020): *The impact of COVID-19 on higher education around the world: IAU Global Survey Report*. Paris.
- Marshman, I./Larkins, F. (2020): *Modelling Individual Australian Universities Resilience in Managing Overseas Student Revenue Losses from the COVID-19 Pandemic*. Melbourne. In: https://melbourne-cshe.unimelb.edu.au/__data/assets/pdf_file/0009/3392469/Australian-Universities-COVID-19-Financial-Management.pdf (abgerufen am 20.07.2020).
- Martel, M. (2020): *COVID-19 Effects on US Higher Education Campuses: From Emergency Response to Planning for Future Student Mobility (COVID-19 Snapshot Survey Series, Report 2)*. In: <https://www.iie.org/en/Connect/COVID-19/COVID-19-Snapshot-Survey-Series> (abgerufen am 20.07.2020).
- Middendorff, E. u. a. (2017): *Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in Deutschland 2016: 21. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks, durchgeführt vom Deutschen Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung*. Berlin.
- Netz, N./Hampel, S. (2019): *Welche Rolle spielt der Promotionskontext für die Auslandsmobilität von Promovierenden?* In: *Beiträge zur Hochschul-forschung* 41 (4): 136–153.
- OECD (2019): *Bildung auf einen Blick: OECD-Indikatoren*. Paris.
- Preiss, B. (2012): *Indian student numbers falling*. *The Sidney Morning Herald*. In: <https://www.smh.com.au/national/indian-student-numbers-falling-20121213-2bcnq.html> (abgerufen am 20.07.2020).
- Quacquarelli Symonds (2020): *The Outlook for University Admissions: The Impact of COVID-19 report*. In: <https://www.qs.com/portfolio-items/outlook-university-admissions-impact-covid-19-report> (abgerufen am 20.07.2020).
- Rumbley, E.R. (2020): *Coping with COVID-19: International higher education in Europe*. The European Association for International Education (EAIE). In: <https://www.eaie.org/our-resources/library/publication/Research-and-trends/Coping-with-COVID-19--International-higher-education-in-Europe.html> (abgerufen am 20.07.2020).
- Shields, R. (2013): *Globalization and international Student Mobility: A Network Analysis*. In: *Comparative Education Review* 57 (4): 609–936.
- Shields, R. (2016): *Reconsidering regionalisation in global higher education. Student mobility spaces of the European Higher Education Area*. In: *Compare* 46 (1): 5–23.
- Statistisches Bundesamt (2019a): *Bildung und Kultur, Personal an Hochschulen, 2018*. Fachserie 11, Reihe 4.4. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2019b): *Bildung und Kultur, Studierende an Hochschulen, Wintersemester 2018/2019*. Fachserie 11, Reihe 4.1. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2019c): *Bildung und Kultur, Prüfungen an Hochschulen, 2018*. Fachserie 11, Reihe 4.2. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2019d): *Deutsche Studierende im Ausland, Ergebnisse des Berichtsjahres 2017*. Ausgabe 2019. Wiesbaden.
- University of Oxford (2020): *Policy Responses to the Coronavirus Pandemic*. In: <https://ourworldindata.org/policy-responses-covid> (abgerufen am 20.07.2020).
- Zhao, R./Wei, X. (2018): *Measurement and analysis of collaboration ability: The collaborative rate, collaborative breadth and collaborative depth*. In: *The Electronic Library* 36 (2): 270–285.

GLIEDERUNG DER WELTREGIONEN

Die Regionalsystematik von „Wissenschaft weltoffen“ entspricht seit der Ausgabe 2017 der Regionalsystematik des DAAD:

Westeuropa

Andorra, Belgien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Irland, Island, Italien, Liechtenstein, Luxemburg, Malta, Monaco, Niederlande, Norwegen, Österreich, Portugal, San Marino, Schweden, Schweiz, Spanien, Vatikanstadt, Zypern

Mittel- und Südosteuropa

Albanien, Bosnien und Herzegowina, Bulgarien, Estland, Kosovo, Kroatien, Lettland, Litauen, Mazedonien, Montenegro, Polen, Rumänien, Serbien, Slowakei, Slowenien, Tschechien, Türkei, Ungarn

Osteuropa und Zentralasien

Armenien, Aserbaidschan, Georgien, Kasachstan, Kirgisistan, Moldau, Russland, Tadschikistan, Turkmenistan, Ukraine, Usbekistan, Weißrussland

Nordamerika

Kanada, USA

Lateinamerika

Antigua und Barbuda, Argentinien, Bahamas, Barbados, Belize, Bolivien, Brasilien, Chile, Costa Rica, Dominica, Dominikanische Republik, Ecuador, El Salvador, Grenada, Guatemala, Guyana, Haiti, Honduras, Jamaika, Kolumbien, Kuba, Mexiko, Nicaragua, Panama, Paraguay, Peru, St. Kitts und Nevis, St. Lucia, St. Vincent und die Grenadinen, Suriname, Trinidad und Tobago, Uruguay, Venezuela

Nordafrika und Nahost

Afghanistan, Ägypten, Algerien, Bahrain, Irak, Iran, Israel, Jemen, Jordanien, Katar, Kuwait, Libanon, Libyen, Marokko, Oman, Pakistan, Palästinensische Gebiete, Saudi-Arabien, Syrien, Tunesien, Vereinigte Arabische Emirate

Subsahara-Afrika

Angola, Äquatorialguinea, Äthiopien, Benin, Botsuana, Burkina Faso, Burundi, Côte d'Ivoire, Dschibuti, Eritrea, Gabun, Gambia, Ghana, Guinea, Guinea-Bissau, Kamerun, Kap Verde, Kenia, Komoren, Kongo, Kongo/Demokratische Republik, Lesotho, Liberia, Madagaskar, Malawi, Mali, Mauretanien, Mauritius, Mosambik, Namibia, Niger, Nigeria, Ruanda, Sambia, São Tomé und Príncipe, Senegal, Seychellen, Sierra Leone, Simbabwe, Somalia, Südafrika, Sudan, Südsudan, Swasiland, Tansania, Togo, Tschad, Uganda, Zentralafrikanische Republik

Asien und Pazifik

Australien, Bangladesch, Bhutan, Brunei Darussalam, China, Hongkong (CN), Macau (CN), Cookinseln, Fidschi, Indien, Indonesien, Japan, Kambodscha, Kiribati, Nordkorea, Südkorea, Laos, Malaysia, Malediven, Marshallinseln, Mikronesien, Mongolei, Myanmar, Nauru, Nepal, Neuseeland, Niue, Palau, Papua-Neuguinea, Philippinen, Salomonen, Samoa, Singapur, Sri Lanka, Taiwan, Thailand, Timor-Leste, Tonga, Tuvalu, Vanuatu, Vietnam



Internationalisierung ist eine der wesentlichen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Entwicklung von Lehre und Forschung an Hochschulen. Deshalb wird der Stand der Internationalität des deutschen Hochschulsystems einer regelmäßigen empirischen Bestandsaufnahme unterzogen, um Politik und Gesellschaft umfassende Informationen zur Verfügung zu stellen. In diesem Zusammenhang hat sich „Wissenschaft weltoffen“ als zentrale Informationsquelle zur Mobilität von Studierenden und Forschenden etabliert.

Basis von „Wissenschaft weltoffen“ bleiben auch in Zukunft die zentralen statistischen Kennzahlen zur internationalen Mobilität von Studierenden sowie von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Für die diesjährige 20. Ausgabe haben DAAD und DZHW das Publikationsformat aber grundlegend überarbeitet. Im Rahmen dieser Überarbeitung wurde u. a. das bisherige Fokuskapitel ersetzt durch die schon in den beiden vorigen Ausgaben eingeführten Schlaglichter. In diesen Schlaglichtern werden aktuell besonders relevante Aspekte vertiefend, aber zugleich möglichst kurz und übersichtlich dargestellt. Statt einer zweisprachigen Ausgabe wird es ab diesem Jahr zudem eine separate deutsch- und englischsprachige Ausgabe geben, wie dies auch schon bisher bei der Kompaktausgabe von „Wissenschaft weltoffen“ der Fall ist.

Ein ausführliches Schlaglicht widmet sich in dieser Ausgabe dem derzeit alles bestimmenden Thema der Hochschullehre unter den Bedingungen der Corona-Krise. Es wird damit der Versuch unternommen, einen ersten, noch unvollständigen Überblick zu den Folgen der COVID-19-Pandemie für die weltweite Studierendenmobilität und einen vorsichtigen Ausblick auf weitere Entwicklungen zu geben.

Weitere Schlaglicht-Themen in dieser Ausgabe:

- Europäische Wissenschaftskooperation im Forschungsrahmenprogramm Horizont 2020
- Flüchtlinge an deutschen Hochschulen – Bilanz und Ausblick
- Internationale Promovierende in Deutschland

DAAD

Der **Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD)** ist die Organisation der deutschen Hochschulen und ihrer Studierenden zur Internationalisierung des Wissenschaftssystems. Er schafft Zugänge zu den besten Studien- und Forschungsmöglichkeiten für Studierende, Forschende und Lehrende durch die Vergabe von Stipendien. Er fördert transnationale Kooperationen und Partnerschaften zwischen Hochschulen und ist die Nationale Agentur für die europäische Hochschulzusammenarbeit.

Der DAAD unterstützt damit die Ziele der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik, der nationalen Wissenschaftspolitik und der Entwicklungszusammenarbeit. Er unterhält dafür ein Netzwerk mit 69 Auslandsbüros und rund 426 Lektorate weltweit sowie die internationale DAAD-Akademie (IDA).

Im Jahr 2019 hat der DAAD inklusive der EU-Programme mehr als 145.000 Deutsche und Ausländer rund um den Globus gefördert. Der DAAD wird überwiegend aus Bundesmitteln des Auswärtigen Amtes, des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und der Europäischen Union finanziert.

www.daad.de

DZHW

Das **Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW)** mit Sitz in Hannover betreibt anwendungsorientierte empirische Forschung im Bereich des Hochschul- und Wissenschaftssystems. Die Forschung des DZHW ist theoriegeleitet und praxisbezogen. Sie ist meist als langfristige Beobachtung angelegt, teils auch in international vergleichender Perspektive.

Das DZHW versteht sich als Teil der wissenschaftlichen Gemeinschaft und als Dienstleister für Hochschulen und Politik. Eine besondere Stärke der Untersuchungen des DZHW liegt in der Langzeitbeobachtung von Entwicklungen im Hochschul- und Wissenschaftsbereich. Profilbildend sind die deutschlandweit einzigartigen Befragungen von Studienberechtigten, Studierenden sowie Absolventinnen und Absolventen.

Das DZHW ist eine öffentlich geförderte Einrichtung. Gesellschafter sind der Bund und die Länder.

www.dzhw.eu

Diese Publikation wurde klimaneutral und mit Biofarben auf 100% Recyclingpapier (zertifiziert mit dem deutschen Ökosiegel „Blauer Engel“) gedruckt.



GEFÖRDERT DURCH



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Auswärtiges Amt

wbv Publikation



ISBN: 978-3-7639-6105-4

wbv.de